

Archiv



MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES LANDESVERBAND HAMBURG E. V.

JANUAR 1955

INHALTSVERZEICHNIS:

Morgen-Feier des Jugendrotkreuzes-
Hamburg anlässlich des 80. Geburts-
tages von Professor Albert Schweitzer
Familienzusammenführung
Katastrophenschutz — Begriff und Auf-
gaben für das Rote Kreuz
Alarm Hamburg-Bergedorf
Zusammenkunft der Vertreterinnen der
Frauenarbeit am 30. 11. 1954 in Bonn

Ausbildung der Sozialhelferinnen
Müttergenesungswerk
Zweiter Heimkehrertransport aus dem
polnisch besetzten Gebiet
Albert-Schweitzer-Spende des Jugend-
rotkreuzes
Mädelfreizeiten i. Elsa-Brändström-Haus
Sie fragen — wir antworten

Kriegsgefangenen-Paketbetreuung
DRK-Mitgliederzeitschrift
Werbung für das Buch „Das inter-
nationale Rote Kreuz“
Spende der Hamburger Neuen Spar-
casse von 1864
Auszug aus einem Schreiben der
Hamburger Elektrizitätswerke
Warnmeldung

Morgenfeier des Jugendrotkreuzes-Hbg. anlässlich des 80. Geburtstages von Prof. Albert Schweitzer

Zum 80. Geburtstag von Professor Albert Schweitzer, des großen „Menschenfreundes im Urwald“, veranstaltete das Jugendrotkreuz Hamburg am 16. 1. 55 eine Morgenfeier in der Aula der neuen Schule am Mittelweg.

Nachdem der Mädchchor der Schule Ratsmühlendamm 39/ Süd unter Leitung von Fräulein Schünhoff eingangs zwei Lieder gesungen und eines der Mädchen ein Wort von Albert Schweitzer gesprochen hatte, begrüßte Herr Dr. Petter die Gäste und die vielen Jungen und Mädchen. Er schilderte ihnen in schlichten Worten den Lebensweg Albert Schweitzers, den wir wohl zu den bedeutendsten lebenden Persönlichkeiten der Jetztzeit rechnen müssen, als Wissenschaftler, Prediger und Orgelvirtuose, der dann aus innerer Berufung heraus noch als 30jähriger Mediziner studierte, um als Arzt seine Liebestätigkeit ausüben zu können bei den Negern im afrikanischen Urwald, von deren Elend er in einem Missionsblatt gelesen hatte. Es kümmerte ihn nicht, daß er damit einer glänzenden Laufbahn in Europa entsagte und man über sein Tun verständnislos den Kopf schüttelte. Durch den Ertrag von Orgelkonzerten in fast allen europäischen Hauptstädten schuf sich Albert Schweitzer selbst die materiellen Voraussetzungen zu seiner Arbeit in Lambarene, das ihm, dem Elsässer, von der französischen Regierung zur Verfügung gestellt wurde.

Was heute aus dieser Arbeit geworden ist, darüber berichtete dann — von Dr. Petter begrüßt und eingeführt — Rolf Italiaander, der einzige deutsche Schriftsteller, welcher den „Urwalddoktor“ in Lambarene besucht hat und aus eigener Anschauung seine Zuhörer in die Größe dieses Werks einführte. Er stellte Albert Schweitzers Werk in den weitspannenden Rahmen des afrikanischen Problems, das nach seiner Meinung neben Amerika und Asien heute viel zu wenig bekannt und beachtet ist. Unbedingt wäre

es erforderlich, daß in diesem „erwachenden Erdteil“ der „weiße Mann“ sich richtig auf den „schwarzen Mann“, als gleichberechtigten Partner — auch wenn es schwerfällt — einstellt.

Dann führte Italiaander seine Zuhörer zu dem Lebenswerk Albert Schweitzers in Lambarene, das aus ganz primitiven Anfängen heraus heute in weitem Umkreis für alle Leidenden und Hilfesuchenden ein rettendes Ziel geworden ist. Italiaander schilderte — zum Teil in recht launigen Worten und mit kleinen Anekdoten gewürzt — die ungeheuren Schwierigkeiten der Arbeit in dem mörderischen feuchtheißen Klima und an den oft mit häßlichen Krankheiten behafteten und sehr abergläubischen Schwarzen. Lichtbilder, von dem Vortragenden an Ort und Stelle aufgenommen, verlebendigten und vertieften das gesprochene Wort.

Mancherlei Rückschläge, bedingt auch durch die Ereignisse der beiden Weltkriege, waren zu überwinden. Albert Schweitzer hat sie überwunden mit der Kraft seiner Persönlichkeit, die selbst vor keiner noch so niedrigen Arbeit zurückschreckte, sondern anderen „vorlebte“, und trotzdem immer noch Zeit für sein geliebtes Orgelspiel und seine philosophischen Arbeiten fand. Jetzt unterstützen ihn Freunde in aller Welt bei seiner Arbeit, denn heute ist Lambarene überall ein Symbol für wahrhaft menschliche Größe und tätige Nächstenliebe, und Albert Schweitzer ist auch an der Schwelle des 9. ^{zehnten} Jahrhunderts seines reichen Lebens immer noch der geliebte und verehrte Mittelpunkt. Rolf Italiaander schloß seinen Vortrag mit einem Appell an die Jugend, diesem großen Manne nachzueifern.

Langanhaltender Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen.

Familienzusammenführung

Die seit Ostern 1951 gestoppte Ausreise der Deutschen aus den polnisch verwalteten Gebieten in die Bundesrepublik ist wieder möglich. Wie allgemein bekannt, sind in den letzten Wochen mehrere Transporte aus den Gebieten jenseits der Oder/Neiße in die Bundesrepublik gekommen, und damit wurden die seit Jahren getrennten Familien mit ihren hier im Bundesgebiet lebenden Angehörigen wieder vereint. Aber noch warten Tausende auf die Zusammenführung und immer wieder wird die Frage der im Bundesgebiet lebenden Angehörigen gestellt, was muß ich tun, damit meine Ehefrau und Kinder oder meine Eltern und Geschwister endlich aus den polnisch verwalteten Gebieten zu mir in die Bundesrepublik ausreisen können?

Die Dienststelle, die diese Anträge annimmt, nennt sich:

Familienzusammenführung und Kinderdienst —
Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände
der Freien Wohlfahrtspflege,
Geschäftsstelle: **Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51.**

Dem Antrag auf Übernahme müssen beigefügt sein:

1. **Die genauen Personalien der Auszieselnden**, wobei die jetzige genaue Anschrift der Angehörigen in der polnischen Bezeichnung angegeben werden muß. Als Antragsteller soll möglichst der nächste Angehörige im Bundesgebiet, z. B. der Ehepartner oder leibliche Kinder auftreten.

2. **Eine Zuzugsgenehmigung für die Bundesrepublik.** Die bisherigen Erfahrungen haben es als sehr zweckmäßig erscheinen lassen, wenn sowohl bei der Dienststelle „Familienzusammenführung“ als auch bei dem Antragsteller eine Zuzugsgenehmigung für das Bundesgebiet vorliegt.

3. **Erteilung der Einreiseerlaubnis.** Darüber hinaus wird die Einreiseerlaubnis der Angehörigen in die Bundesrepublik benötigt. Der Antrag auf Erteilung der Einreiseerlaubnis soll durch den in der Bundesrepublik lebenden Angehörigen direkt gestellt werden bei dem:

Büro für Aufenthaltsgenehmigungen
beim Bundesminister des Innern
(22c) Bonn, Kaiserplatz 22.

4. **Die Erteilung der Ausreiseegenehmigung** ist leider völlig in das Ermessen der polnischen Behörden gestellt. Es muß daher den Angehörigen zugemutet werden, sich selbst um die Ausreise zu bemühen.

Zu Punkt 2:

Die Zuzugsgenehmigung wird bei dem für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Wohnungsamt ausgestellt. Sollte dieser Antrag aus Mangel an Wohnraum abgelehnt werden, besteht die Möglichkeit — auf Grund eines Erlasses des Bundesministers für Vertriebene — eine Zuzugsgenehmigung für das Grenzdurchgangslager Friedland/Leine bei dem für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Landes-Flüchtlingsamt zu beantragen. Diese Zuzugsgenehmigung ist einer Zuzugsgenehmigung für eine Gemeinde im Bundesgebiet gleichgestellt.

Wohnraum braucht in diesem Fall nicht nachgewiesen zu werden, die Unterbringung im Bundesgebiet regelt nach Ankunft die dafür zuständige Behörde in Friedland. Die Zuzugsgenehmigung muß die jetzige genaue Anschrift in polnischer Bezeichnung sowie die genauen Personalien aller auszusiedelnder Personen enthalten.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine Anerkennung als Heimatvertriebener nur dann stattfindet, wenn der Ausgesiedelte innerhalb einer Frist von 6 Monaten nach der Ausreise aus dem polnisch verwalteten Gebiet und aus Polen im Bundesgebiet oder in West-Berlin ständigen Aufenthalt genommen hat.

Zu Punkt 3:

Der Antrag auf Erteilung der Einreiseerlaubnis kann vom Ausreisewilligen selbst bei

Allied High Commission
Permit Office for Germany

polnische Anschrift: Warszawa, ul. Piekna 3
oder durch die in der Bundesrepublik lebenden Angehörigen beim

Büro für Aufenthaltsgenehmigungen
beim Bundesminister des Innern
(22c) Bonn, Kaiserplatz 22,

gestellt werden.

Um die Angehörigen jenseits Oder/Neiße möglichst arbeitsmäßig, finanziell und von etwa entstehenden Schwierigkeiten zu entlasten (häufig ist der Nachweis der deutschen Staatsangehörigkeit bzw. der deutschen Volkszugehörigkeit schwierig), empfiehlt es sich, von der Möglichkeit Gebrauch zu machen, den Antrag durch hier lebende Angehörige beim Büro für Aufenthaltsgenehmigungen in Bonn einbringen zu lassen.

Bei deutschen Staatsangehörigen ist dem Antrag zum Nachweis der deutschen Staatsangehörigkeit möglichst eine der folgenden Unterlagen beizufügen:

Einbürgerungsurkunde, Heimatschein, Staatsangehörigkeitsausweis, Einstellungsurkunde als Beamter einer deutschen Behörde.

Von seiten der Dienststelle „Familienzusammenführung“ wird nichts unversucht gelassen, um in Verbindung mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz, mit deutschen und alliierten Stellen alles zu tun, um den noch im Gebiet ostwärts der Oder/Neiße zurückgebliebenen Deutschen zu helfen, daß sie mit ihren Angehörigen wieder zusammengeführt werden. Diesen Bemühungen ist es wohl auch zu verdanken, daß nach Jahren jetzt wieder Transporte aus den Gebieten jenseits der Oder/Neiße ins Bundesgebiet kommen. Die bei der Dienststelle „Familienzusammenführung“ liegenden Anträge, auch wenn sie schon vor Jahren gestellt wurden, werden selbstverständlich weiter bearbeitet in der Form, daß die Aussiedlungswilligen listenmäßig den polnischen Dienststellen gemeldet werden. Zu diesem Zweck ist es unbedingt notwendig, daß eingetretene Veränderungen in der Personenzahl der Angehörigen in Polen (durch Heirat, Geburt, Todesfälle usw.) und in der polnischen Anschrift, evtl. auch in der Anschrift des im Bundesgebiet lebenden Antragstellers, sofort bekannt gegeben werden, damit die Unterlagen dem neuesten Stand entsprechen.

Katastrophenschutz

Begriff und Aufgaben für das Rote Kreuz

In letzter Zeit wird sehr viel über Katastrophenschutz geschrieben und gesprochen. So konnten wir erst vor einigen Tagen in den Zeitungen lesen, das Innenministerium Schleswig-Holstein habe die Landräte und Oberbürgermeister angewiesen, den „Katastropheneinsatz“ aufzurufen. Es erscheint deshalb angebracht, etwas näher auf den Begriff „Katastrophenschutz“ einzugehen, der ja auch für unsere Arbeit etwas Neues bedeutet. Denken wir zurück, so sehen wir, daß die DRK-Arbeit bis 1945 zwangsläufig auf die Erfordernisse des Krieges ausgerichtet war, während es in der Nachkriegszeit darauf ankam, die Wunden des Krieges zu heilen. Die zahlreichen Katastrophen, die sich in den letzten Jahren in vielen Ländern der Erde ereigneten, ließen es als dringend erforderlich erscheinen, zu ihrer Bekämpfung rechtzeitig Vorbereitungen zu treffen. Diese Forderung ist nicht etwa nur eine deutsche, sondern wird auch von der Internationalen Liga der Rotkreuz-Gesellschaften erhoben. Es handelt sich dabei um Katastrophen verschiedener Art, Naturkatastrophen (Hochwasser, Erdbeben, Wirbelsturm), Verkehrskatastrophen, Epidemien, Industriekatastrophen, z. B. Explosionen. Wenn erst die Atomkraft in der Wirtschaft verwendet werden wird, sind auch Strahlenschäden größeren Ausmaßes denkbar. Wenn wir versuchen, den Begriff Katastrophe zu definieren, so können wir sagen, daß unter einer Katastrophe im Sinne der Rotkreuzarbeit ein Ereignis großen Ausmaßes zu verstehen ist, das Menschen in ihrer Gesundheit und in ihren Lebensgrundlagen bedroht (denn der Mensch ist es, dem die Hilfe des Roten Kreuzes gilt) und dem mit den normalerweise zur Verfügung stehenden Hilfskräften und Hilfsmitteln nicht begegnet werden kann, welches also außergewöhnliche Maßnahmen erfordert.

Wie wir aus dem oben angeführten Beispiel aus Schleswig-Holstein ersehen, übernimmt der Staat die Führung bei einer Katastrophe. Katastrophenschutz ist eine öffentliche Aufgabe des Staates. Das Rote Kreuz steht also bei einem Katastropheneinsatz nicht allein. Viele staatliche und freiwillige Organisationen treten zum Kampf gegen die Katastrophe an. Da sind Polizei, Bundesgrenzschutz, Feuerwehr, Technisches Hilfswerk, Gesundheits-, Bau-, Hafen- und Forstbehörde — um nur einige zu nennen. Der Staat bildet aus Vertretern dieser öffentlichen und privaten Organisationen einen Katastrophenausschuß (Katastrophendienststab) und teilt dort allen Beteiligten ihre Aufgaben zu. Für das Rote Kreuz kommen dabei sehr wichtige in Betracht. So können uns beispielsweise übertragen werden: Sanitätsdienst für Verletzte, angefangen von der Bergung über die Erste Hilfe bis zum Transport ins Krankenhaus.

Pflegedienst, Seuchenhilfsdienst. Betreuung, also Unterbringung von Obdachlosen, Verpflegung größerer Menschenmassen, Einsatz von Sozialhelferinnen.

Registrierung und Auskunft. Dies ist aber nur ein geringer Teil der Möglichkeiten. Wie

wir uns auf alle diese Aufgaben im Rahmen des Katastrophenschutzes vorbereiten, und wie wir uns ihre Lösung denken, soll in weiteren Abhandlungen erläutert werden.

Alarm Hamburg-Bergedorf

Am Abend des 23. 12. 1954 gab es für den Kreisverband Hamburg-Bergedorf Alarm zum Einsatz am Elbdeich in den Vierlanden. Durch den anhaltenden Nordweststurm war dort die Gefahr eines Deichbruches gegeben. Aufgabe für uns sollte sein, Menschen, die in vom Hochwasser gefährdeten Häusern außendeichs wohnen, bei ihrer Evakuierung zu unterstützen.

Die Durchführung des Alarms klappte gut und schon nach kurzer Zeit waren eine stattliche Anzahl Helferinnen und Helfer zur Stelle, und trafen auf dem Kreisverband alle Vorbereitungen zur sofortigen Abfahrt. Ein Wagen aus Hamburg wurde uns vom Landesverband geschickt, und unter der Leitung von Herrn Dr. Theeßen, der Leiterin der Frauenarbeit und dem Leiter der Männerarbeit fuhren wir zum Einsatzpunkt. Es hat sich dabei herausgestellt, wie wichtig es ist, alle notwendigen Gegenstände für einen Einsatz, sei es bei Tage oder Nacht, griffbereit zu haben. Bei eisigem Wind und schneidender Kälte fuhren wir über die Deiche, die nur noch mit ihren Kronen aus dem Wasser herausahen.

Der Sturm legte sich jedoch überraschend und die ansteigende Flut brachte daher nicht so viel Wasser wie angenommen, so daß gegen 1 Uhr nachts die Gefahr für Menschenleben vorüber war. Da auch Polizei und Feuerwehr an der Einsatzstelle vertreten waren, hätten wir mit vereinten Kräften eine gute Hilfe leisten können.

Auch die übrigen Kreisverbände waren durch den Landesverband voralarmiert worden, jedoch wurde nur vom Kreisverband Hamburg-Ost eine Gruppe nach Bergedorf entsandt. Der Landesverband hatte Vorkehrungen für eine Versorgung der evtl. zu evakuierenden Personen getroffen.

Zusammenkunft der Vertreterinnen der Frauenarbeit am 30. 11. 54 in Bonn

Die Vizepräsidentin des Deutschen Roten Kreuzes, Gräfin Waldersee, eröffnete die Tagung und gab ihrer besonderen Freude darüber Ausdruck, daß trotz aller Arbeit und beginnender Weihnachtszeit die Vertreterinnen der Landesverbände fast völlig vollzählig erschienen waren.

Hauptpunkt der Tagesordnung war:

Konstituierung des Ausschusses für Frauenarbeit auf Bundesebene.

Aufgaben des Frauenausschusses sind:

- die Vertretung der besonderen Belange der im DRK tätigen Frauen, auch gegenüber anderen Frauenorganisationen,
- die Bearbeitung allgemeiner Richtlinien für die Frauen im DRK,
- die Beratung und Forderung grundsätzlicher Fachfragen.

Vorsitzende wurde, wie schon in Trier und Wolfsgarten besprochen, die Vizepräsidentin des DRK Gräfin Waldersee.

Als Vertreterin wurde einstimmig Frau Dr. Hering-Hessel gewählt.

Für die nächsten zwei Jahre sind im Frauenausschuß auf Bundesebene vertreten die Landesverbände:

BAYERN

NIEDERSACHSEN

WESTFALEN-LIPPE

BADEN-WÜRTTEMBERG

BRAUNSCHWEIG

BREMEN und BERLIN

Viele andere Punkte, wie:

Richtlinien für die Frauenarbeit, Unterlagen für den Jahresbericht, D.P.-Betreuung — Zusammenarbeit der Landes- und Kreisverbände mit dem Jugendrotkreuz — Betreuung junger Spätheimkehrer — Schwesternhelferinnenausbildung usw. standen auf der Tagesordnung. In allen Punkten zeigten die Aussprachen ein gutes Resultat.

Ausbildung der Sozialhelferinnen

Sozialarbeit im DRK ist vorwiegend auch „Erste Hilfe“ und hat ihre Tendenz auf der gesundheitspflegerischen Linie. Die Sozialhelferin muß wissen, wo sie helfen kann, wie sie helfen kann und daß sie im Augenblick der Not jedem Menschen hilft. Diese Grundgedanken sind ganz besonders ausschlaggebend in der Arbeit der Sozialhelferin im Katastrophenfall.

Um ihr für ihre Arbeit das nötige Rüstzeug zu geben, läuft zurzeit ein Sozialhelferinnen-Lehrgang mit folgenden Themen:

1. Aufgaben der Sozialhelferin im K-Fall.
2. Aufbau und Aufgaben der Sozialbehörde, des Jugendamtes und des Gesundheitsamtes.
3. Die freien Wohlfahrtsverbände und ihre Aufgaben.
4. Übersicht über die Sozialversicherung und die Betreuung von speziellen Personengruppen (Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Flüchtlinge).
5. Durchführung der fürsorgerischen Arbeit (Aussprache über Hausbesuche, Berichte, Fragebogen und Besprechung praktischer Fälle).

Die Ausbildung soll vertieft werden durch regelmäßige Zusammenkünfte mit Vorträgen aus dem Gebiet der Fürsorge und des Katastrophenschutzes, wie z. B. über Strahlenschutz, Seuchenschutz, Lebensrettung, auch über die innere Situation des Hilfsbedürftigen insbesondere des Flüchtlings; auch sollen praktische Lehrgänge folgen über Massenunterkunft und Massenverpflegung mit Planspielen.

Müttergenesungswerk

Der Charakter der örtlichen Erholungspflege in der Müttertagesstätte ermöglicht eine Nachbetreuung der in den Kuren gepflegten 163 Frauen dieses Sommers.

Um die Verbindung mit ihnen nicht zu verlieren und die Erfolge unserer Kuren beobachten zu können, laden wir alle einmal im Winter ein. Seit November trafen wir uns bisher an vier vorweihnachtlichen Nachmittagen oder Abenden mit den Müttern der ersten 4 Kuren an festlich gedeckter Kaffeetafel in der Bellevue. Es war ein erfreuliches und alle Teile beglückendes Wiedersehen. Bei lebhafter Unterhaltung erfuhren wir, daß es fast allen Frauen

jetzt wirtschaftlich, körperlich und seelisch besser ging, als vor der Erholungskur. Sogar Ehezwistigkeiten hatten sich geglättet da die Frau weniger reizbar, und statt dessen einsichtiger und ruhiger geworden war. Fast alle Mütter waren der Einladung gefolgt und wir werden daher diese Treffen auch fortsetzen.

Da, wo wir von wirklicher Not erfuhren, wurde dem Fall nachgegangen und in Mitarbeit mit der betreffenden Sozialfürsorgerin durch unsere Rotkreuzfürsorgerin Rat und Hilfe erteilt.

Es wurde durch die Betreuungsabteilung ein Bett, Kleidung und Lebertran ausgegeben. Wo wegen eines Leidens der frühere Beruf nicht mehr ausgeübt werden konnte, wurde durch das Arbeitsamt eine Umschulung eingeleitet. Betreuung eines Kindes während der Nachtschicht der Mutter wurde geregelt, wirtschaftlicher Rat wurde gegeben, Hilfe bei Erkrankung und notwendigen Wegen — und viele anderer Fälle mehr.

Seit dem 10. Januar laufen erstmalig Aufnahmen im Winter mit Liegekuren im Freien bei sonnigem Wetter, für Mütter, die nach langem Krankenhausaufenthalt einer Überbrückung zum Leben in der Familie bedürfen. Es können jederzeit Meldungen erfolgen.

Zweiter Heimkehrertransport aus dem polnisch besetzten Gebiet

Am Freitag, dem 14. 1. 55 erfolgte die Mitteilung, daß in der Nacht zum Sonnabend mit dem Eintreffen eines weiteren Transportes Deutscher aus dem polnisch besetzten Gebiet, in Hamburg zu rechnen sei.

Abteilung Iw wurde gebeten, die Vorbereitungen für die Verpflegung des über Hamburg nach Friedland fahrenden Sonderzuges zu treffen. Gegen Mittag des 14. 1. 55 wurde die Ankunft und Stärke des Transportes durchgegeben, und nun warteten wir auf den Einsatz. Die Heimkehrer sollten mit einem doppeltbelegten Brötchen, einer Apfelsine und Kakao bei ihrem nur 10 Minuten dauernden Aufenthalt in Hamburg erfrischt werden. Unsere beiden, in der Transportverpflegung bewährten Helferinnen bekamen ihre Weisungen, die Verpflegung inkl. Becher, Löffel usw. abfahrbereit um 2,30 Uhr in der Nacht fertig zu halten. Drei Helferinnen, und zwei Helfer sollen die Betreuung am Bahnhof durchführen. Die Transportfrage wurde so geregelt, daß der Sankra die drei Helferinnen mit den beiden Helfern um 3,15 Uhr nachts zum Hauptbahnhof fahren soll.

Wir hielten in der Nacht Verbindung mit der Sanitätswache, die durchgab, ob der Zug planmäßig in Büchen einläuft. Erst hieß es 20 Minuten Verspätung, dann sogar 60 Minuten — aber letzten Endes kam plötzlich der Anruf, daß der Zug um 3,25 Uhr eintreffen würde. Es war 2,56 Uhr! Schnell war der auf dem LV verbliebene Einsatz auf den Beinen und während noch der Kakao in die Thermosflaschen gefüllt wurde, holte der Sankra die letzten beiden Helferinnen. Als um 3,28 Uhr der Zug einlief, war alles pünktlich mit der Verpflegung am Zuge.

Die Heimkehrer machten einen ruhigen und bescheidenen Eindruck und freuten sich außerordentlich über die nächtliche Stärkung und Erfrischung.

Albert-Schweitzer-Spende des Jugendrotkreuzes

Wie bekannt, hatte das Deutsche Jugendrotkreuz seine Mitglieder zu einer „Groschen“-Spende aufgerufen, deren Gesamtertrag Albert Schweitzer zu seinem 80. Geburtstag am 14. Januar 1955 überreicht werden sollte.

Vom JRK-Hamburg ist insgesamt ein Betrag von etwa DM 250,— auf dem Sammelkonto in Köln eingegangen. Das ist eine ganz beachtliche Summe, wenn man berücksichtigt, daß die Beanspruchung der JRK-Mitglieder durch weihnachtliche Betreuungsaktionen, Packen von Falt-schachteln und Kriegsgefangenenpaketen, sich auf die kurzfristigen Termine der Albert-Schweitzer-Spende sich doch wohl etwas ungünstig auswirkten.

Mädelfreizeiten im Elsa-Brändström-Haus

Auf Anregung der Frau Baronin Knigge und Frau Oberin Port werden erstmalig in den Monaten Februar—April 1955 im Elsa-Brandström-Haus in Blankenese-Kösterberg Mädelfreizeiten durchgeführt. Man will jeweils 25—30 aufgeschlossene Mädels aus dem norddeutschen Raum, einschließlich Berlin, zu einem 4-Wochen-Lehrgang zusammenfassen, um die Mädels für soziale Fragen zu interessieren und vielleicht die eine oder andere für einen Sozial-Beruf zu gewinnen, da gerade auf diesem Gebiet sich in immer stärkerem Maße der Nachwuchsmangel bemerkbar macht.

Als Unterrichtsstoff ist gedacht: Die drei Grundlehrgänge des DRK — „Erste Hilfe“ (einschließlich Selbstzubereitung von Kranken- und Säuglingskost), Staatsbürgerkunde, und Besprechung sozialer Fragen, wozu sich bereits namhafte Persönlichkeiten für Vorträge zur Verfügung gestellt haben. Ferner: Sport, Geselligkeit und musische Erziehung, verbunden mit Besichtigungen, Konzert- und Theaterbesuchen.

Die Finanzierung dieser überaus vielseitigen Kurse ist durch Mittel aus dem Bundesjugendplan und durch Eigenbeteiligung der Teilnehmerinnen (DM 4,— pro Tag) sichergestellt. Mit besonderer Begeisterung ist der Freizeitgedanke bei dem „Niedersächsischen Landvolk“ begrüßt worden, und aus seinen Reihen kommen auch der größte Teil der Teilnehmerinnen der beiden ersten Kurse. Darüber hinaus war es möglich, auf Grund namhafter Spenden einigen Jugendorganisationen Freiplätze für die Lehrgänge zur Verfügung zu stellen. Auch das Jugendrotkreuz-Hamburg hat die große Freude, für Monat Februar 2 Freiplätze, und für Monat März evtl. sogar 3 Plätze besetzen zu können.

Sie fragen — wir antworten

Frage: Wie pflege ich ein erkranktes Familienmitglied im Hause?

Antwort: Um dieses zu lernen und zu wissen, nehmen Sie an einem 6-Doppelstunden-Lehrgang für „Häusliche Krankenpflege“ teil. In dem Kurs wird Ihnen alles gesagt, und gezeigt, wie ein Kranker nach Weisung des Arztes im Hause versorgt werden kann.

Frage: Wo lerne ich Säuglingspflege für den Hausgebrauch?

Antwort: Jeden Monat werden Säuglingspflege-Kurse von 6 Doppelstunden im Landesverband kostenlos durchgeführt.

Frage: Wohin kann meine Frau mit unserm Säugling oder Kleinstkind für 4 Wochen zur Erholung fahren?

Antwort: In dem Mütterkurheim Behl oder Plön können Mütter mit ihren Säuglingen oder Kleinstkindern bis zu zwei Jahren für 4 Wochen Aufnahme finden. Einzelheiten sind beim Landesverband Hamburg — Abtg. Iw — zu erfragen.

Frage: Wer betreut mein von Freunden in die Schweiz eingeladenes Kind auf der Reise?

Antwort: Für die großen Ferien (Sommerferien) stellt der Landesverband einen Transport von privateingeladenen Kindern zusammen, die von DRK-Helferinnen bis Basel auf der Hin- und Rückfahrt begleitet werden. Die Kosten betragen ca. DM 60,— für Kinder über 10 Jahre, und DM 44,— für Kinder unter 10 Jahre und sind von den Eltern zu tragen. Anmeldungen beim Landesverband.

Kriegsgefangenen-Paketbetreuung

Angehörigen und Paten von Kriegsgefangenen möchten wir auf Grund unserer Erfahrungen einige Hinweise in Bezug auf den Paketversand geben:

Man wähle recht kräftige Kartons und verpacke den Inhalt so fest, daß er nicht hin und her schüttelt. Etwaige Lücken in den Paketen können mit Holzwolle ausgefüllt werden. Auch ist sorgfältige Verpackung der einzelnen Lebensmittel notwendig, z. B. Butter, Schmalz, Fleischwaren, in Konserven- oder Druckdeckeldosen. Zucker und Keks nur in Kartons, nochmals mit einem festen Überkarton versehen oder gut in Wellpappe verpacken; auch bei Schokolade empfiehlt sich dies.

Nach Heimkehrerberichten sind fett- und vitaminhaltige Lebensmittel besonders willkommen. Ersatz für das den Gefangenen fehlende Gemüse bieten Trockenfrüchte, wie Rosinen, Nußkerne, Mischobst. Auch Honig — aber nur in zugelöteten Dosen — ist, besonders im Winter, gesundheitsfördernd.

Nachstehend ein Beispiel des Inhalts eines von Heimkehrerseite als zweckmäßig anerkannten 5-Kilo-Paketes:

- 1-Pfd.-Dose deutsche Markenbutter
- 1/2-Pfd.-Dose Bohnenkaffee
- 1 Dose Vollmilchpulver
- 1 Pfd. gemahl. Zucker im Karton m. Umkarton
- 1 Dose Ölsardinen
- 1 Dose Schweinefleisch i. eig. Saft
- 1 Dose Margarine
- 1 Holzkästchen Sahnenkäse
- 1 Doppelbeutel Rosinen, naturell
- 100 Stück Zigaretten

Im Interesse einer glatten Aushändigung der Pakete möchten wir darauf hinweisen, daß den Paketen keinerlei Mitteilungen, keine Zeitungen, Grußkarten usw. — auch kein Alkohol und keine scharfen Gegenstände wie Messer, Feilen usw. — beigefügt werden dürfen.

DRK-Mitgliederzeitschrift

Das Präsidium des DRK hat, entsprechend einer Empfehlung des Präsidialrates, in seiner Sitzung vom 26. 11. 1954 die Herausgabe einer Mitgliederzeitschrift für das DRK beschlossen.

Die Zeitschrift wird im Umfange von 24 Seiten, davon 6 Seiten Bilder im Kupfertiefdruck vierteljährlich erscheinen. Der Preis pro Nummer beträgt bei freier Anlieferung an die Landesverbände 5,8 Pfg. Im wesentlichen wird die Zeitschrift durch Inserate finanziert. Dabei ist Vorsorge getroffen, daß die Beziehungen der Kreisverbände zu ihren Förderkreisen nicht gestört werden. Ein besonderer Ausschuß wird hierfür Richtlinien aufstellen.

Die erste Nummer wird am 1. 2. 1955 ausgeliefert. Die Auslieferungstermine für die folgenden Nummern sind: 1. 4. 1955, 1. 7. 1955 und 1. 10. 1955. Die Zeitschrift ist in erster Linie als Bindeglied zu den fördernden Mitgliedern gedacht, soll darüber hinaus aber auch den aktiven Mitgliedern zukommen.

Der Bezug des Zentralorgans, das als reine Fachzeitschrift gilt, darf durch die Herausgabe der Mitgliederzeitschrift nicht beeinträchtigt werden.

Entsprechend dem Wunsch aller Landesverbände soll der Rotkreuz-Charakter in der Zeitschrift besonders zum Ausdruck kommen. 12 Seiten der Zeitschrift werden ausschließlich Rotkreuz-Anliegen behandeln, die andere Hälfte, welche der Unterhaltung dient, wird ebenfalls vom Ideengut des Roten-Kreuzes bestimmt sein. In der äußeren Aufmachung soll das Bild vorherrschen, ohne daß die Zeitschrift den Charakter einer Illustrierten erhält.

Die erste Lieferung der DRK-Mitgliederzeitschrift an die Kreisverbände wird der Landesverband kostenlos übernehmen. Die Kreisverbände werden aber heute schon gebeten, Überlegungen anzustellen, wie zukünftig die Kosten, die vom DRK-Generalsekretariat mit 5,8 Dpfg. pro Stück berechnet werden, gedeckt werden können. Dabei ist zu überlegen, ob der Kreisverband den auf ihn entfallenden Betrag übernehmen kann oder ob die Mitglieder bereit sind, die Zeitschrift zu bezahlen. Vielleicht ist der Kreisverband in der Lage, wenigstens den passiven Mitgliedern das Blatt als Gegenleistung für die Beitragszahlung zukommen zu lassen.

Werbung für das Buch „Das Internationale Rote Kreuz“

Wir möchten nochmals auf das im Verlag Max Niehaus A.G. Zürich, erschienene Buch

Max Gruber, „DAS INTERNATIONALE ROTE KREUZ —
Idee und Wirklichkeit.“

(bearbeitet von Gertrud Spörri)

aufmerksam machen, welches sich in überzeugender und sprachlich vollendeter Weise mit den Grundfragen des

Roten Kreuzes auseinandersetzt und daher wärmstens empfohlen werden kann.

Bestellungen in Deutschland an:

DEUTCHES ROTES KREUZ
DRK-Kreisverein
KONSTANZ
Rheingasse 20.

Preis DM 7,—.

Spende der Hamburger Neuen Sparcasse von 1864

Eine großzügige Geldspende der Hamburger Neuen Sparcasse von 1864 gab uns die Möglichkeit, auf Wunsch dieses Instituts, an 260 Hamburger Kriegsgefangene in Rußland besonders wertvolle und reichhaltige Weihnachtspakete zu versenden.

Wir geben nachstehend einen Auszug aus dem Schreiben der Neuen Sparcasse von 1864 vom 17. Januar 1955 wieder: „... Sie gaben uns freundlicherweise Gelegenheit, bei der vorbildlich organisierten Verpackung und Versendung der Pakete zugegen zu sein. Wir möchten Ihnen und Ihren ehrenamtlichen Helfern unseren herzlichen Dank für diese Arbeit zum Wohle der noch in Gefangenschaft lebenden Deutschen aussprechen.“

Auszug aus einem Schreiben der Hamburger Elektrizitätswerke

... Der Weihnachtsausschuß hat mich beauftragt, Ihnen für die Zurverfügungstellung der DRK-Helfer und des Sanitätskraftwagens anlässlich der Weihnachtsfeier für erwerbslose Schwerstbeschädigte, am 21. 12. 1954 im Betriebsheim Alsterdorf, ermöglicht durch eine Sammlung unter den beschädigten Kameraden der HEW, zu danken.

Es wurde sehr angenehm vermerkt, wie die DRK-Helfer sich für die Schwerstbeschädigten in vorbildlich kameradschaftlicher Weise eingesetzt haben.

Indem ich Sie bitte, auch meinen persönlichen Dank entgegenzunehmen zeichne ich,

mit vorzüglicher Hochachtung
HAUPTVERTRAUENSMANN
DER BESCHÄDIGTEN DER HEW.

Warnmeldung

Der Kreisverband HAMBURG-WALDDORFER hat mit sofortiger Wirkung das DRK-Mitglied

GEORG MULLER, geb. 19. 10. 1933

ausgeschlossen. Vor Wiederaufnahme wird gewarnt.



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E. V.

FEBRUAR 1955

INHALTSVERZEICHNIS:

„Schickt uns Musikinstrumente zur Pflege deutscher Kulturmusik und zu unserer Aufheiterung an den langen Winterabenden“ —
Planspiel „23. 12. 1954“
Katastrophenschutz-Ausbildung (Forts.)
Ziviler Bevölkerungsschutz
Die in der Sowjetunion festgehaltenen Zivilpersonen

Postsendungen nach dem Sowjetsektor und der sowjetischen Besatzungszone (Gültig ab 5. Februar 1955)
Lehrgänge
Beschickung der Lehrgänge und Tagungen der Bundesschule Mehlem
Häusliche Krankenpflege

Tschechoslowakisches Rotes Kreuz kündigt Transporte in die Bundesrepublik an
Sie fragen — wir antworten
Deutsches Rotes Kreuz überwindet Grenze
Mitteilung der DRK-Bereitschaft (m) Hamburg-Neugraben

„Schickt uns Musikinstrumente zur Pflege Deutscher Kulturmusik und zu unserer Aufheiterung an den langen Winterabenden“ —

— so lautet der Wunsch eines Kriegsgefangenen aus einem Gefangenenlager im nördlichen Rußland.

Der vom Deutschen Roten Kreuz, Referat für Kriegsgefangenen-Betreuung Hamburg, veranlaßte Presseaufwurf fand bei der Bevölkerung Hamburgs und Norddeutschlands spontanen Widerhall.

Von vielen Seiten wurden uns Musikinstrumente gesandt, dabei wertvolle Geigen, Klarinetten, Mandolinen, eine B-Trompete, ein Banjo, eine Ziehharmonika usw., ja sogar das ersehnte „Schlagzeug“ mit allem Zubehör, so daß unsere Betreuten auch moderne Musik machen können!

Rührend war die Spende einer süddeutschen Rentnerin: sie sendet uns mit der Klarinette ihres verstorbenen Mannes noch einen kleinen Betrag zur Instandsetzung!

Es wurde so reichlich gespendet, daß wir auch noch andere Kriegsgefangenen-Lager in Rußland mit Instrumenten beglücken können. Wir hatten die Frau des Kriegsgefangenen, durch deren Vermittlung der Wunsch an uns herangetragen wurde, von dem Erfolg des Presseaufwurfs unterrichtet und erhielten von ihr den nachstehenden herzlichen Brief:

„Der Inhalt Ihrer Zeilen vom 25. 1. 1955 erfüllte mich mit schmerzlicher Freude und tiefer Dankbarkeit. Geht doch meines Mannes sehnlichste Hoffnung auf

Beschaffung von Musikinstrumenten für sich und seine Kameraden endlich durch Ihre Hilfe in Erfüllung, Wünsche, die mich seit Monaten mit größter Sorge bis zum Eintreffen Ihrer Nachricht vom 25. 1. 1955 berührten, und die ich infolge meiner gegenwärtigen Lage aus eigenen Mitteln nicht hätte erfüllen können. Mit meinem letzten Päckchen an meinen Mann nach Workuta erging gleichzeitig die Nachricht über die von Ihnen eingeleiteten Schritte, den Presseaufwurf und dessen erfreulichen Erfolg mit den erhaltenen Spenden. Mich erfüllt durch Ihren Brief eine aufrichtige Dankbarkeit darüber, daß ich mit meinem Leid und meinen Sorgen um meinen Mann nicht mehr allein bin, daß das Deutsche Rote Kreuz in bewunderungswürdiger Art das Dasein unschuldiger Menschen in Rußland erträglicher macht, lindert und tröstet.“

Die Musikinstrumente befinden sich zum größten Teil schon unterwegs nach Rußland und nach unseren bisherigen Erfahrungen mit derartigen Sendungen ist zu hoffen, daß sie gut in den Lagern ankommen.

Mögen sie in das ernste Leben unserer Kriegsgefangenen Freude tragen und ihnen zeigen, wie die Heimat ihrer gedenkt und sich mit ihnen verbunden fühlt!

Das Deutsche Rote Kreuz dankt auch an dieser Stelle im Namen der Kriegsgefangenen nochmals allen Spendern auf das Herzlichste!

Planspiel „23. 12. 1954“

Am Sonntag, dem 20. 2. 1955, fand im Saal des Kreisverbandes Hamburg-West während der Vormittagsstunden ein Planspiel über eine Hochwasserkatastrophe statt, zu dem sich trotz unangenehmen Winterwetters 130 Teilnehmer aus dem Landesverband, den Kreisverbänden und dem Jugendrotkreuz eingefunden hatten. Auch einige Herren des Technischen Hilfswerks waren als Gäste erschienen, um die gute, kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen THW und DRK zum Ausdruck zu bringen.

Bei jedem Planspiel muß man sich auf einen ganz bestimmten, fest umrissenen Übungszweck beschränken, um bei der Vielfalt an Problemen und Fragen, die bei solcher Gelegenheit auftauchen, nicht in's Schwimmen zu kommen. Deshalb war hier die Themenstellung auf die Frage „Tätigkeit des K-Beauftragten des Kreisverbandes bei einem Katastrophenfall, seine Zusammenarbeit mit dem Kreisbereitschaftsführer, der Leiterin der Frauenarbeit, den Behörden und anderen Hilfsorganisationen“ konzentriert worden. Die beim Spiel handelnden Personen wurden durch den K-Beauftragten, Herrn Schäper, den Kreisbereitschaftsführer, Herrn Weißleder, die Leiterin der Frauenarbeit, Frau Güßler, den Bereitschaftsführer, Herrn Raulin, und durch Fräulein Barbe, sämtlich vom Kreisverband Hamburg-Harburg, dargestellt. Außerdem trat als Sprecher des Jugendrotkreuz Neugraben Herr Saul jun. in Erscheinung. Alle Mitwirkenden vermittelten einen lebendigen Überblick über die Aufgaben, die bei einer Katastrophe an die einzelnen Rotkreuzkräfte herantreten können.

Dem Planspiel war die Bezeichnung „23. 12. 1954“ deshalb gegeben worden, weil sich an diesem Tage beinahe eine Hochwasserkatastrophe infolge einer Sturmflut ereignet hätte. Ein Zeitungsartikel vom 24. 12. 1954 brachte allen Beteiligten noch einmal diese Tatsache in Erinnerung. Ähnlich wie am 23. 12. 1954 begann das Planspiel mit einer Vorwarnung der Bereitschaften und Fachgruppen des Kreisverbandes Hamburg-Harburg, nachdem der K-Beauftragte des Landesverbandes im Katastrophenausschuß der Freien und Hansestadt Hamburg entsprechende Weisungen entgegengenommen hatte. In den frühen Morgenstunden des 24. 12. kam die erste Meldung von der Auswirkung der Sturmflut. Die im Westteil Neuenfelde vorwärts des Deiches liegende Häusergruppe war den Gewalten des Wassers zum Opfer gefallen. Auf eigene Verantwortung alarmierte der Bereitschaftsführer Neugraben seine Bereitschaft. Als weitere Nachrichten von der Unglücksstelle eintrafen — inzwischen war der Deich im Westteil Neuenfelde gebrochen — wurden sämtliche Bereitschaften alarmiert und den Kreisbereitschaftsführer hielt nun nichts mehr auf der Kreisgeschäftsstelle. Sein Platz sollte jetzt vorn am Einsatzort sein, um dort die Leitung zu übernehmen. Im gleichen Augenblick kam die Weisung des Landesverbandes, der Kreisverband Hamburg-Harburg solle die Rotkreuzaufgaben in seinem Gebiet selbständig wahrnehmen, da für die Masse der anderen Kreisverbände ein Einsatz nördlich der Elbe unter Führung des Landesbereitschaftsführers vorgesehen sei. Unter Führung des Polizeiabschnitt-Kommandos Harburg trat ein Katastrophendienststab zusammen. Der K-Beauftragte vertrat dort, mit entsprechenden Vollmachten seines Kreisverbandes ausgestattet, die Interessen seines Kreisverbandes. In gegenseitiger Aussprache zwischen den Vertretern der Behörden (z. B. Polizei, Feuerwehr, Sozialbehörde, Amt für Strom- und Hafenaufbau, Gesundheitsbehörde) und den Vertretern der freiwilligen Hilfsorganisationen (z. B. THW, DRK) wurden die Aufgaben für den Katastropheneinsatz verteilt und die gegenseitige Unter-

stützung geregelt. Der K-Beauftragte übernahm für seinen Kreisverband zwei Aufgaben: a) Sanitätseinsatz im Raum Neuenfelde und b) Betreuung von ca. 500 Obdachlosen (Unterbringung, Verpflegung, Sozialdienst) und regelte den entsprechenden Ansatz der Bereitschaften und Fachgruppen. Der Kreisbereitschaftsführer hatte alle Hände voll vorn an den Deichen zu tun, wo die Zerstörungen immer größere Ausmaße annahmen und zahlreiche Verletzte unter schwierigen Umständen geborgen, versorgt und transportbereit gemacht werden mußten. Die Leiterin der Frauenarbeit und die Leiterin des Sozialdienstes waren ebenfalls stark durch die Betreuung der Obdachlosen in Anspruch genommen. Aufgabe des K-Beauftragten war es dagegen, für den Nachschub und für die Versorgung der Rotkreuzkräfte zu sorgen und weiterhin die Verbindung im Katastrophendienststab aufrecht zu erhalten.

Das Jugendrotkreuz leistete wertvolle Unterstützung außerhalb der Gefahrenzone. Auch der Einsatz der Fachgruppe für Registrierung und Auskunft wurde angeordnet. Die Verbindung zur Polizei, zum THW usw. wurde nicht nur im Katastrophendienststab, sondern auch am Gefahrenort selbst, von Einsatzleiter zu Einsatzleiter, gehalten. Auch auf Reservekräfte und Hospitanten wurde durch den Kreisverband zurückgegriffen.

Das Spiel sollte weder ein Rezept geben, was für alle Fälle passen soll, noch sollte es bis in alle Einzelheiten den tatsächlichen örtlichen Verhältnissen entsprechen. Sein Zweck war, die oben erwähnten Themen an einem frei erfundenen Beispiel zu erläutern.

Zwei Filme von der Hochwasserkatastrophe in Holland und in Bayern vermittelten ein anschauliches Bild, wie es bei einer solchen Hochwasserkatastrophe aussehen kann. Mit einem Bildwerfer auf die Leinwand projizierte Skizzen zeigten die einzelnen Phasen bei der Entwicklung der Lage.

Der Präsident des Landesverbandes, Herr Dr. Thomsen, dankte allen Anwesenden für Ihr Erscheinen und das dadurch bezeugte Interesse.

Katastrophenschutz-Ausbildung (Fortsetzung)

In den Mitteilungen vom Januar 1955 brachten wir einen kurzen Überblick über all die Aufgaben, die in einem Katastrophenfall an das DRK herantreten können. Richten wir nun unsere Aufmerksamkeit auf unsere Ausbildung für den Katastrophenfall, so müssen wir zu dem Ergebnis kommen, daß wir mit der Beschränkung auf eine Sanitätsausbildung allein nicht auskommen. So wichtig diese ist und so selbstverständlich sie im Vordergrund unserer Ausbildung steht, so zwingend ist die Notwendigkeit, uns auch auf die anderen Aufgaben ausbildungsmäßig vorzubereiten:

Zu diesem Zweck sind verschiedene „Fachgruppen“ auszubilden. Folgende „Fachgruppen“ können beispielsweise aufgestellt und ausgebildet werden:

- a) **Fachgruppen für männliche DRK-Angehörige**
 - für Nachrichtendienst (Funksprech- und Fernsprechausbildung, 1 Führer, 3 Helfer)
 - für technischen Dienst (1 Führer, 3—4 Helfer)
 - für Seuchenhilfsdienst (Ausbildung als Hilfsdesinfektor)
 - für Krankentransport (einschl. Leiter des Krankentransportes)
 - für technischen Strahlenschutz.

b) **Fachgruppen für weibliche DRK-Angehörige**
für Sozialhelferinnen (Massenverpflegung, Notunterkünfte, Soziale Betreuung)
für Krankentransportbegleitung.

c) **Fachgruppen (m) und (w) gemischt**
für Registrierung und Auskunft
für Verwaltungsdienst.

Zu den Fachgruppen unter c) können auch Hospitanten herangezogen werden.

Eine Fachgruppe für Nachrichtendienst ist notwendig, weil gerade in Katastrophengebieten die normalen postalischen Verbindungen oft gestört sind, nicht ausreichen oder blockiert sind.

Aufgaben der technischen Fachgruppe wären u. a. Freimachen verschütteter oder eingeklemmter Verletzter, Freiräumen und Abstützen der Wege und Zugänge für die Bergungstrupps, kleinere Wege- und Brückenausbesserungen für den Krankentransport, Einrichten von Notunterkünften. Die Arbeitsgebiete der übrigen Fachgruppen ergeben sich aus ihrer Bezeichnung von selbst. Die Reihe der Fachgruppen läßt sich je nach Bedarf beliebig erweitern. Die Angehörigen der Fachgruppen können nun durch den Kreisverband in die Sanitätsbereitschaften mit eingegliedert werden. Im ersten Fall müssen sie dann bei auftretendem Bedarf aus den Sanitätsbereitschaften herausgezogen werden.

Übungen in größerem Rahmen sind notwendig, um das Zusammenspiel aller Rotkreuzkräfte zu gewährleisten und die Führerinnen zu schulen. Solche Übungen können als Planübungen (also an einem Plan, am Sandkasten oder auf der Karte) oder als praktische Übungen an Objekt durchgeführt werden.

Stets wird bei Großkatastrophen sich erweisen, daß die aktiven Rotkreuzkräfte nicht ausreichen. Deshalb gehört zum Katastrophenschutzprogramm die sogenannte Breitenausbildung zu dem Zweck, die Bevölkerung weitgehend zur Selbsthilfe zu befähigen. 2% der Bevölkerung in Erster Hilfe auszubilden, ist das Nah-Ziel. Diese Kurse erstrecken sich über 8 Doppelstunden. Auch Kurse in „Häuslicher Krankenpflege“ und „Pflege von Mutter und Kind“ (je 6 Doppelstunden) werden durchgeführt, denn in Katastrophenfällen können die Krankenhäuser bald überfüllt sein.

Bemerkenswert ist, daß die Kurse für „Häusliche Krankenpflege“ und „Pflege von Mutter und Kind“ nicht nur von Frauen, sondern auch von Männern mit Begeisterung mitgemacht werden. Eine große Anzahl von Ärzten und Laienausbildern sind nach einheitlichen Richtlinien als Kursleiter tätig.

Der Rahmen der ausbildungsmäßigen Vorbereitung auf einen Katastrophenfall rundet sich wie folgt ab:

Aktive Rotkreuzangehörige: grundsätzlich Erste Hilfe-Ausbildung (8 Doppelstunden) und Sanitätsausbildung (12 Doppelstunden); weibliche Bereitschaftsmitglieder außerdem Kurs in Häuslicher Krankenpflege (6 Doppelstunden) mit anschließender Spezialausbildung in Pflegedienst im Seuchenfall (2 Doppelstunden). Darüber hinaus: Ausbildung in den erwähnten Fachgruppen.

Bevölkerung: Ausbildung zur Selbsthilfe (Erste Hilfe — 8 Doppelstunden), Häusliche Krankenpflege (6 Doppelstunden), Pflege für Mutter und Kind (6 Doppelstunden).

Ziviler Bevölkerungsschutz

Präsidium und Präsidialrat des Deutschen Roten Kreuzes haben sich in ihrer letzten gemeinsamen Sitzung u. a. angesichts der durch die 4. Genfer Konvention gegebenen Verpflichtungen, auch mit den Problemen des zivilen Bevölkerungsschutzes befaßt. In einem Schreiben an den Bundesinnenminister wurde der Bundesregierung der Dank des Deutschen Roten Kreuzes für die bisherige Unterstützung der Planungs- und Vorbereitungsarbeiten, insbesondere für die ihm und den anderen Wohlfahrtsorganisationen gewährten Zuschüsse für die Ausbildung in Erster Hilfe, übermittelt. Es wurde weiter aber der wiederholt geäußerten Sorge Ausdruck gegeben, daß das Stadium der Vorbereitungen nunmehr abgeschlossen und mit der praktischen Verwirklichung begonnen werden müsse. Diese muß bei der Bedrohung durch die Vernichtungsmittel des modernen Krieges, gegen deren Verwendung das Rote Kreuz unablässig an alle Regierungen appelliert hat, einen wirksamen Schutz der Zivilbevölkerung gewährleisten.

Das Schreiben des Deutschen Roten Kreuzes an die Bundesregierung schließt mit der Bitte, die Verwirklichung der längst fertiggestellten Pläne durch die notwendigen finanziellen Vorkehrungen sicherzustellen.

Die in der Sowjetunion festgehaltenen Zivilpersonen

Diese Überschrift umfaßt ein historisches Geschehen, dessen Anfang bereits in den ersten Kriegsmonaten liegt und dessen Ende nicht abzusehen ist. —

In mühevoller Kleinarbeit wurde das Chaos dieser Tragödie durch die Tätigkeit des Suchdienstes beim Deutschen Roten Kreuz in eine übersichtliche Form gebracht, bei der die Menschenschicksale in folgende klar sich abzeichnende Gruppen gebracht werden konnten:

1. Reparationsverschleppte:

dazu gehören die Gruppen der Zivilverschleppten, die während des Krieges — vor allem in den letzten Monaten — aus dem Raum Balkan und aus Ostdeutschland in die UdSSR verschleppt wurden.

2. Repatriierte:

das sind diejenigen, die nach Ansicht der UdSSR sowjetrussische Bürger sind und aus diesem Grunde wieder in die UdSSR transportiert wurden.

3. Zwangsarbeitsverpflichtete:

dazu gehört die Kategorie der Facharbeiter, die mit sogenannten Arbeitsverträgen zur Arbeitsleistung in die UdSSR abkommandiert wurden, zu ihnen gehören aber auch die sogenannten „freien“ Ansiedler, die aus dem bisherigen Lagergewahrsam gekommen sind.

4. Straferschleppte:

das sind die Gefangenen in den Straflagern und Gefängnissen.

Die durch die Kreisnachforschungsstellen und den Landesnachforschungsdienst vorgenommene Befragung der Zivilheimkehrer, deren Ergebnis auf den vorgeschriebenen Formularen festgehalten wurde, wird von der Sammel-

stelle aller Befragungsergebnisse — dem Suchdienst Hamburg-Osdorf — ausgewertet. Diese Auswertung erfolgt u. a. mittels eines genau durchdachten Karteisystems, so daß alle Aussagen, die bei den verschiedensten Aufnahmestellen über gewisse Vorgänge wie: Herkunft der Verschleppten, Zubringung, Abtransport, Aufteilung auf Lager, Sterblichkeit, Heimtransport, besondere Schicksale usw., zusammen kommen und sich auf diese Weise ein verhältnismäßig klares und genaues Bild über die Vorgänge ergibt, die zeitlich und räumlich sehr weit entfernt liegen.

Aus dieser Arbeit werden Erkenntnisse und Möglichkeiten gewonnen, den noch in der UdSSR lebenden Deutschen zu helfen durch Paketversand und Nachrichtenübermittlung aus der Heimat; daneben hat sie einen geschichtlichen Wert. Für jeden deutschen Menschen in der UdSSR, dessen Name uns bekannt wird, ist die Möglichkeit einer Hilfe gegeben; er erhält vor allem Verbindung mit der Heimat und damit die Hoffnung, sie doch einmal wiederzusehen.

Anmerkung:

Herr Dr. v. z. Mühlen, Mitarbeiter des Suchdienstes Hamburg-Osdorf, wird am Mittwoch, den 16. 3. 1955, um 14.30 Uhr, im Sitzungssaal des DRK-Landesverband Hamburg über das Deportationsgeschehen und die Gefangenen in den Straflagern und Gefängnissen sprechen. Interessenten sind herzlich eingeladen, daran teilzunehmen.

Postsendungen nach dem Sowjetsektor und der sowjetischen Besatzungszone

(Gültig ab 5. 2. 1955)

1. Postsendungen mit Handelsware:

Es sind die Blätter 3 und 4 der Warenbegleitscheine in einem vom Absender zu stellenden, unverschlossenen Briefumschlag, der haltbar an der Sendung zu befestigen ist, beizufügen. Auf der Sendung ist neben der Anschrift „Mit Warenbegleitschein“ zu vermerken.

Warenbegleitscheine werden nur von dem Senator für Wirtschaft und Ernährung ausgestellt. Vor der Einlieferung der Sendung muß warenbegleitscheinpflichtige Ware mit den Warenbegleitscheinen dem Hauptzollamt Hansa, Berlin W 15, Emser Str. 42 (in Westdeutschland beim zuständigen Zollamt), vorgeführt werden. Das Hauptzollamt versieht die Rückseite des Blattes 3 der Warenbegleitscheine mit einem Abfertigungsvermerk.

2. Postsendungen ohne Handelsware (Geschenksendungen):

Geschenke dürfen nur in Paketen oder Päckchen zum Versand gebracht werden. Die Versendung von Geschenken in Briefen ist nicht gestattet.

Als Geschenksendung sind nur unentgeltliche Zuwendungen zugelassen, die unmittelbar von einem privaten Absender (natürliche Person) an einen privaten Empfänger (natürliche Person) auf Grund persönlicher Beziehungen abgesandt werden. Somit ist der Versand von Geschenksendungen für dritte Personen nicht gestattet. Der Inhalt der Sendungen muß ausschließlich zum persönlichen Verbrauch oder Gebrauch bestimmt sein. Der Inhalt der Geschenksendungen darf den Bedarf des Empfängers und dessen Haushaltsangehörigen nicht überschreiten. **Jeder Bewohner der sowjetischen Besatzungszone und des Sowjetsektors darf monatlich nur eine Geschenksendung empfangen.**

In Geschenksendungen dürfen nicht versandt werden: **Luftdicht verschlossene Behältnisse (z. B. Konservendosen);** Zahlungsmittel jeder Art; Wertpapiere, Briefmarken; schriftliche oder gedruckte Mitteilungen; Literatur, soweit diese antidemokratischen Charakter hat bzw. gegen die Erhaltung des Friedens gerichtet ist; Schriftstücke und Darstellungen unzüchtigen Charakters; Kinderspielzeug militärischen Charakters; Schallplatten; Bilder und Landkarten; Magnetophonbänder; Filme; Photoplatten; Photopapier sowie alle nach den Bestimmungen der Postordnung und des Weltpostvertrages in Postsendungen nicht zugelassene Gegenstände.

Folgende Genußmittel sind nur bis zu den angegebenen Höchstsätzen zugelassen:

Kaffee (roh, gebrannt, gemahlen, gemischt) ..	250 g
Kakao (auch in gemischter Form)	250 g
Schokolade in Tafeln oder sonstiger Form (auch gefüllt oder mit Beimischungen)	300 g
Tabak oder Tabakerzeugnisse	50 g

Der Versand von Medikamenten ist nur zulässig, wenn der Sendung ein **Rezept** beiliegt, das von einem in der sowjetischen Besatzungszone oder dem Sowjetsektor zugelassenen Arzt ausgestellt ist.

Auf der Sendung ist neben der Anschrift der Vermerk „Geschenksendung, keine Handelsware“ anzugeben. Das zulässige Höchstgewicht für Geschenksendungen aus Westberlin beträgt 20 kg.

Sendungen, die von Firmen, Organisationen oder anderen juristischen Personen zusammengestellt, verpackt oder abgesandt werden, werden von den sowjetischen Kontrollen entschädigungslos eingezogen. Das gilt auch für Sendungen, in denen Gegenstände zum Zwecke der Täuschung in der Sendung verborgen sind. Nach Verlautbarungen aus der Sowjetzone sind Inhaltsverzeichnisse nicht mehr erforderlich.

Eine Gewähr dafür, daß der Inhalt der Geschenksendungen den Bestimmungen der Sowjetzone oder des Sowjetsektors entspricht, wird nicht übernommen.

Für Postsendungen, die im Bereich der Postverwaltung des Sowjetsektors oder der Sowjetzone beschlagnahmt werden, wird kein Ersatz geleistet.

(DS)

Landespostdirektion
Berlin

Lehrgänge

1. Schwesternhelferinnen-Ausbildung

Um auch den berufstätigen DRK-Helferinnen die Möglichkeit zu ihrer Schwesternhelferinnen-Ausbildung zu geben, sind neue Richtlinien ausgearbeitet worden. Danach erhalten die Helferinnen in 8 Doppelstunden eine Einführung theoretischer Art in den Krankendienst. Dieser Unterricht wird in den Abendstunden stattfinden. Anschließend erfolgt die praktische Arbeit am Krankenbett. Da es sich fast nur um berufstätige Helferinnen handelt, können diese 80 Stunden praktische Ausbildung an Wochenenden absolviert werden; d. h. von Sonnabend-Mittag bis Sonntag-Abend.

Interessierte Helferinnen können sich bei ihren Bereitschaftsführerinnen melden.

2. Ausbilderlehrgänge für Häusliche Krankenpflege und Säuglingspflege.

Im März werden Ausbilderinnen-Lehrgänge für „Häusliche Krankenpflege“ und „Säuglingspflege“ von Abteilung Iw durchgeführt. Diese Lehrgänge sind für DRK-Angehörige gedacht, die nach Absolvierung dieser Kurse selbständig Lehrgänge für Laien in Häuslicher Krankenpflege und Säuglingspflege geben.

Interessierte DRK-Angehörige, die die oben genannten Lehrgänge besuchen möchten, melden sich bei ihren zuständigen Bereitschaftsführerinnen. Die Termine sind:

Säuglingspflege	am 19. 3. 55 von 16—20 Uhr
	am 20. 3. 55 von 9—16 Uhr
Häusliche Krankenpflege	am 26. 3. 55 von 16—20 Uhr
	am 27. 3. 55 von 9—16 Uhr

Erfrischungen werden an beiden Tage gereicht.

3. Diät-Kochlehrgang im Kreisverband Hamburg-Bergedorf im Kreisverband wurde im Januar/Februar der erste Diät-Kochlehrgang mit 10 Übungsabenden durchgeführt. Zu Beginn erhielten die Teilnehmerinnen erläuternde Vorträge eines Arztes über das Kochen der Diätspeisen. Liebenswürdigerweise hatte sich die Diätköchin des Bergedorfer Krankenhauses zur Verfügung gestellt und gab die Anleitungen zur Bereitung der Speisen. Die Lehrküche der HEW war der Lehrraum und die dortige Lehrerin machte die Teilnehmerinnen gleich mit den elektrischen Geräten vertraut, die ja fast allen Hausfrauen in ihren Küchen zur Verfügung stehen.

Der Lehrgang fand bei den Teilnehmerinnen guten Anklang. Für weitere Kurse liegen schon Anmeldungen vor. Für unsere Helferinnen war es von besonderem Wert, an solchem Kurs teilzunehmen. Sie sind dadurch in der Lage, bei einem Einsatz in der Familie eines Kranken, der eine bestimmte Diätkost haben muß, einigermaßen fachgerecht zu versorgen. Es empfiehlt sich, auch in anderen Kreisverbänden derartige Lehrgänge anlaufen zu lassen.

Beschickung der Lehrgänge und Tagungen der Bundesschule Mehlem

Berichte der Bundesschule Mehlem weisen immer wieder darauf hin, wie stark das Ziel der Lehrgänge darunter leidet, wenn einzelne Teilnehmer nicht über ausreichende Voraussetzungen und Vorkenntnisse verfügen.

Ganz besonders störend hat es sich jedoch gezeigt, daß von den Landesverbänden häufig Teilnehmer entsandt werden, die entweder verspätet an- oder verfrüht abreisen. Die Lehrgänge und Tagungen werden in ihrem Programm systematisch aufgebaut, und es muß unterstellt werden, daß das Ziel derselben nicht erreicht werden kann, wenn der Teilnehmer nicht von der ersten bis zur letzten Stunde anwesend ist. Wenn es auch sicher in Ausnahmefällen einmal unvermeidbar sein wird, daß zuständige Sachbearbeiter eines Landesverbandes sich nicht für die ganze Dauer eines Lehrganges oder einer Tagung freimachen können, so muß sich das auf alle Fälle aber auf ganz besondere Ausnahmen beschränken.

Mit Zustimmung des Herrn Präsidenten ist die Bundesschule Mehlem deshalb angewiesen worden, Reisekosten für Lehrgangs- und Tagungsteilnehmer künftig nur in den Fällen zu erstatten, in denen der Teilnehmer dem Lehrgang bzw. der Tagung von Anfang bis Ende beiwohnt.

Ausnahmen von dieser Regelung sollen nur in den seltensten Fällen und nur dann gemacht werden, wenn der entsendende Landesverband eine solche beschränkte Teilnahme vorher mit dem Generalsekretariat abgestimmt hat. Das Generalsekretariat bittet mit Rücksicht auf die evtl. finanziellen Rückwirkungen, auch den Herren Schatzmeister der Landesverbände von dieser ab 1. 2. 1955 in Kraft tretenden Regelung Kenntnis zu geben.

Häusliche Krankenpflege

Wer heute zum Landesverband des Deutschen Roten Kreuzes am Harvestehuder Weg kommt, findet dort jeden Morgen eine muntere Schar Mädchen und Jungen der Abgasklassen verschiedener Hamburger Schulen vor. Sie haben bereits einen Kursus in Erster Hilfe absolviert und kommen nun klassenweise, um sich Kenntnisse in der Häuslichen Krankenpflege und in der Säuglingspflege anzueignen. Die Schülerinnen und Schüler sind durchweg samt ihren Lehrkräften mit Eifer bei der Sache und nehmen wertvolle Anregungen über „Grundbegriffe der Pflege eines Kranken im Hause“ in sich auf.

Die Kurse umfassen zwei volle Vormittage = 6 Doppelstunden und sind kostenlos.

Angefangen beim richtigen Händewaschen, Umbinden der Schürze und persönlicher Sauberkeit des Pflegenden — bis zum Bettmachen und Umbetten eines Schwerkranken — sachgemäßer, bequemer Lagerung — Waschen und Umkleiden des Kranken oder Hilflosen — Füttern und Ausführung ärztlicher Verordnungen, wird alles geübt. Es wird gezeigt, wie man einfache Hilfsmittel aus Papier oder Karton selbst anfertigt, wie aus einem Handtuch ein Bettjäckchen gefaltet werden kann, aus einer Wolldecke ein Morgenrock, oder aus einer Zeitung ein Pantoffel entsteht.

Jeder Teilnehmer erhält zum Schluß eine Bestätigung für den abgeschlossenen Kursus.

Wenn wir auf den Anfang unserer Kurse zurückschauen, welche wir zuerst Weihnachten 1952 mit ein paar Klassen einer Schule der Innenstadt begannen, so ist es eine stattliche Anzahl Jugendlicher, die inzwischen diese Kurse durchlaufen hat — denn wir haben die Zahl „1000“ bereits weit hinter uns gelassen. Nebenher laufen außerdem die Lehrgänge für Erwachsene, die am Anfang eines jeden Monats beginnen.

Alle Kurse sind eine sinngemäße Fortsetzung der „Ersten Hilfe“, für's tägliche Leben wie auch für Hilfe bei Epidemien oder Katastrophen.

Die Schulen bringen gern ihre Jugendlichen zu uns, einmal weil das hübsch und anschaulich aufgebaute Material in unsern lichten Schulungsräumen so einladend wirkt, aber auch weil der Geist des DRK-Hauses eine Ahnung von der „Freude des Helfendürfens“ übermittelt.

Tschechoslowakisches Rotes Kreuz kündigt Transporte in die Bundesrepublik an

Der Präsident des Tschechoslowakischen Roten Kreuzes, Herr E. Tuma, hat dem Deutschen Roten Kreuz am 27. 1. 1955 telegrafisch mitgeteilt, daß in nächster Zeit wieder mit Transporten von Personen deutscher Nationalität nach Deutschland begonnen wird.

Wie bekannt, hatte der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Herr Dr. Weitz, den Präsidenten des Tschechoslowakischen Roten Kreuzes in den letzten Jahren wiederholt bei internationalen Rot-Kreuz-Begegnungen und in persönlichen Schreiben um seine Vermittlung bei der tschechoslowakischen Regierung zugunsten der Gefangenen und für die Zusammenführung getrennter Familien gebeten. Das Tschechoslowakische Rote Kreuz hatte u. a. seit Anfang des Jahres 1954 die Repatriierung von Gefangenen, die Zusammenführung einer kleineren Zahl von Familien und die Erlaubnis für Weihnachts- und Liebesgaben sendungen des Deutschen Roten Kreuzes für die Gefangenen erwirkt.

Über Umfang, Zusammensetzung und Zeitpunkt der jetzt angekündigten Transporte liegen noch keine näheren Informationen vor. Das Deutsche Rote Kreuz rechnet jedoch im Monat März mit dem Beginn der Transporte, mit denen wahrscheinlich zunächst entlassene Gefangene zu ihren in der Bundesrepublik lebenden Angehörigen repatriiert werden. Das Deutsche Rote Kreuz wird die in der Bundesrepublik lebenden Angehörigen verständigen, sobald es im Besitz der Transportlisten ist.

Sie fragen — wir antworten

Frage: Wo erhält ein Heimkehrer die Zweitschrift seines verloren gegangenen D2-Entlassungsscheines, der jetzt oft wichtig ist für Entschädigungsansprüche jeglicher Art?

Antwort: Der Antrag auf Zweitausfertigung muß gestellt werden bei: Lagerleitung, (20b) Friedland/Leine, Kriegsgefangenen-Entlassungslager, unter Hinzufügung eines ausgefüllten Fragebogens, der beim Deutschen Roten Kreuz, Landesverband Hamburg, Landesnachforschungsdienst, Hamburg 13, Harvestehuder Weg 26, erhältlich ist; ebenfalls muß eine polizeiliche Verlustanzeige beigelegt werden.

Frage: Wo werden für ehemalige Soldaten Dienstzeitbescheinigungen ausgestellt?

Antwort: Der Antrag muß schriftlich bei der Wehrmacht-Abwicklungsstelle, (1) Berlin-Wittenau, Postfach, gestellt werden, unter Angabe der genauen Personalien des Antragstellers, seiner offenen Truppenanschriften und seiner ehem. Feldpost-Nummern.

Frage: Wo werden die Bescheinigungen ausgestellt, die vom Versorgungsamt, Lastenausgleichsamt u. ä. Dienststellen von den Antragstellern über vermifft bzw. verschollene Wehrmichtsangehörige verlangt werden, zwecks Rentenzahlung bzw. Entschädigung, Aufwertung von Sparkassenbüchern usw.?

Antwort: Das Deutsche Rote Kreuz, Landesverband Hamburg, Landesnachforschungsdienst, Hamburg 13, Harvestehuder Weg 26, stellt diese Bescheinigungen sofort aus, wenn in der dortigen Landesvermißtenkartei ein Suchantrag vorliegt. Ist dies nicht der Fall, muß der Antrag erst in Bearbeitung genommen werden, und nach ggb. Zeit erhält der Antragsteller die gewünschte Bescheinigung.

DRK überwindet Grenze

In der Hamburger Zeitung „DIE WELT“ erschien am 10. 2. 1955 der nachstehende Artikel:

Eine Zusammenarbeit zwischen den Rot-Kreuz-Gesellschaften der Bundesrepublik und der Sowjetzone bahnt sich an. Gemeinsam berieten am Mittwoch der Präsident des westdeutschen Roten Kreuzes, Dr. Weitz, und der Vorsitzende des Roten Kreuzes in der Zone, Ludwig, in Berlin über die Arbeit ihrer Organisationen. Dabei ist nach dem offiziellen Kommuniqué eine grundsätzliche Übereinstimmung in der humanitären Zielsetzung der beiden Rot-Kreuz-Gesellschaften festgestellt worden. Es wurde vereinbart, in Zukunft regelmäßig unter Leitung je eines verantwortlichen Beauftragten der beiden zentralen Organe die praktische Zusammenarbeit zu besprechen und vorzubereiten.

Mitteilung des Deutschen Roten Kreuzes, Bereitschaft [m] Hamburg-Neugraben

Der hiesiger DRK-Bereitschaft angehörende DRK-Helfer

Erwin Hassler, geb. 31. 7. 1918 in Juditten/
Königsberg/Ostpr.

hat seine Wohnung — laut Anfrage beim Einwohnermeldeamt Hamburg-Neugraben — mit unbekanntem Ziel verlassen. In seinem Besitz befindet sich noch 1 Feldbluse, 1 lange Hose, sowie 1 Rotkreuzmütze, Armbinde und DRK-Ausweis Nr. 0632, welcher mit dem 31. 12. 54 abgelaufen war.

Es besteht die Annahme, daß Hassler sich zur Ostzone abgesetzt hat, da er dem Unterzeichneten vor ca. 4 Wochen mitteilte, daß seine Familie sich seit 8 Wochen in Schwerin aufhalte. Seine letzte Wohnung war Hamburg-Neugraben 2, Bauernholzthal 29.

(gez.: Tiedemann)

DRK-Bereitschaftsführer



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E. V.

M Ä R Z 1 9 5 5

INHALTSVERZEICHNIS:

Schicksal einer deutschen Frau

Müttergenesungswerk:

1. Winterkuren in der Tageserholungsstätte Bellevue 18
2. Dankbrief einer Mutter
3. DRK-Mütterkurheim Plön, Rautenbergstraße 14

Säuglingspflege

Wärmestube beim DRK i. d. Sedanstraße

Schweizer Kindertransport

Wenn dtsh. Kinder bei ihren Schweizer Paten krank werden

DRK-Erholungsheim Wangerooze/Nords. Krankenhaus-Hilfsdienst

Katastrophenschutz (Fortsetzung) —

Materielle Vorbereitung

Förderung des deutschen Jugendrotkreuzes

Frühlingsfest des JRK Hamburg, am Sonntag, dem 20. März 1955, im DRK-Kreisverband Hamburg-West, Sedanstraße 25

Betreuung einer bedürftigen Mutter in der Frauenklinik an der Finkenau in Hamburg

Sie fragen — wir antworten

Organisation „Weiße Inseln“

Neue Unfallhilfsstelle auf Ponton 5 an den Landungsbrücken

Suchdienst-Direktor Wagner nach Bonn

Spenden des Hamburger Sportbundes sowie d. Hamburg. Handballverbandes

Schicksal einer deutschen Frau

Das in Königsberg/Pr. beheimatete deutsche Ehepaar L. wurde mit zahlreichen Leidensgefährten beim Einbruch der Russen im April 1945 zur Landarbeit auf einer Kolchose (staatliche Domäne) verpflichtet. Die Arbeitsbedingungen waren hart und schwer und die Ernährung schlecht und gering, so daß schwere Hungererscheinungen allgemein, besonders bei den Männern, auftraten. Auch Herr L. erkrankte im Laufe der zwei Jahre so schwer, daß seine Ehefrau bei der Arbeit auf dem Felde 6 kg Kartoffeln mitnahm, um ihren schwerkranken Mann vor dem Schlimmsten zu bewahren. Damit begann für Frau L. ein jahrelanger Leidensweg.

Im Juli 1947 wurde sie in einem Dorf bei Labiau/Ostpr. verhaftet und mit ca. 120 Zivilpersonen im LKW nach Labiau gebracht, wo sie 14 Tage in einem Bunker eingesperrt wurden und ihr weiteres Schicksal abwarten mußten. Ganz allein kam Frau L. von hier für ca. 3 Monate in ein Gefängnis nach Tapiau/Ostpr., dessen sämtliche Gebäude bereits mit meist deutschen Gefangenen überfüllt waren. Hier wurde sie wegen des „Kartoffel-Diebstahls“ zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Zu all diesen Leiden kam noch die Sorge um den krank zurückgelassenen Ehemann, von dem sie nun seit der Trennung nichts mehr wußte.

Mit ca. 400 deutschen und russischen Frauen wurde Frau L. — nun schon selber krank — in ein Lager Zentral-Rußlands transportiert, wo sie während ihres Aufenthaltes bis Mai 1948 nur krank im Hospital lag.

Nach einer gewissen Besserung wurde Frau L. im Mai 1948 mit vier weiteren Frauen verlegt in ein Arbeitslager in die Gegend von Moskau. Dieses Lager war speziell ein großes Männerlager (ca. 2000). Die annähernd 3—400 Frauen waren in zwei Frauen-Baracken unterge-

bracht, außer dem zahlreiche Jugendliche, teilweise im Alter von 13—14 Jahren — also wirklich noch Kinder! Hier mußten die Gefangenen je nach Gesundheitszustand arbeiten, Frau L. mußte Säcke flicken. Aber auch hier sollten die vier deutschen Frauen nicht lange bleiben. Im April 1949 ging es auf weiten Transport in ein großes Arbeitslager nach Sibirien, wo sie 2 Jahre harte Feldarbeit leisten mußten. In diesem großen Lager trafen sie volksdeutsche und russische Frauen in großer Zahl, zivilgefangene Männer und verurteilte Kriegsgefangene.

Im April 1951 wurden alle deutschen Frauen in ein anderes Arbeitslager des gleichen Bezirkes verlegt, dem auch ein großes Hospitallager angegliedert war für die zahlreichen Kranken. Hier mußte nun unsere Frau L. in einer Wäscherei bügeln, da ihr Gesundheitszustand wohl keine schwerere Arbeit erlaubte. Dieses war nun das letzte Gefangenenlager, aus dem Frau L. im Juli 1953 entlassen wurde — leider nicht in die Heimat, sondern zur Zwangs-siedlung in ein Gebiet in die Gegend des Lagers.

Hier arbeitete Frau L. noch 1½ Jahre schwer, um das Geld für die Heimreise nach Deutschland zu verdienen, die dann auf Grund eines Gesuches in Moskau — nach Erledigung unendlicher Formalitäten — am 9. 12. 1954 gewährt wurde. Aus diesem Siedlungsgebiet konnte Frau L. erstmalig an ihre Tochter schreiben, bei der sie nun liebevolle Aufnahme und Pflege gefunden hat; denn es wird noch lange dauern bis diese vom Schicksal so schwer geprüfte Frau körperlich und besonders auch seelisch genesen sein wird, zumal sie bis zum heutigen Tage noch immer kein Lebenszeichen von ihrem Mann hat.

Dieses ist nur ein Beispiel für unendlich viele, gleich schwere Schicksale, die noch auf Erlösung warten.

Müttergenesungswerk

1. Winterkuren in der Tageserholungsstätte Bellevue 18

Seit dem 10. Januar werden in der Bellevue 18 erstmalig Mütter zu 4-wöchigen Winterkuren aufgenommen. Im Gegensatz zu den Sommerkuren mit den Erholungen nach Erschöpfungsfällen handelt es sich um wesentlich kränkere Frauen, vielfach um solche, die eine Operation hinter sich haben oder eine Bestrahlungskur — also um solche, die nach Krankenhausaufenthalt einen Übergang in den Pflichtenkreis des Familienlebens nötig haben.

Der abnorm kalte, schneereiche Winter wirkte sich mit den vielen klaren Sonnentagen günstig für unsere Liegekuren aus. Nicht nur, daß während der Mittagsruhe die Flügeltüren geöffnet wurden, es konnten auch vor allem im Februar eine Reihe unserer Pfleglinge fast täglich mit Liegen — wohlverpackt in Woldecken und heißen Gummiwärmflaschen — auf die nach Süden offene, an den Seiten windgeschützte Terrasse geschoben werden, so daß sie uns mit frischer Gesichtsfarbe und leicht gebräunt verließen.

Trotz durch Schneetreiben beschwerlichen Anmarsch blieb keine Mutter aus Witterungsgründen aus. Bei trüben Regentagen sorgten unsere Betreuerinnen durch Spiele, Singen, Vorlesen und Basteln für gute Stimmung und Abwechslung. Der Abschiedskaffee mit viel Neckerei, von Seiten der Mütter mit Dankesgedichten und Gesängen gestaltet, war ein Höhepunkt.

Die Fortführung dieser segensreichen Einrichtung hängt von dem Erfolg der Sammlung für das Müttergenesungswerk ab. Wir bitten alle Rotkreuzangehörigen, sich für die im Mai stattfindende Sammlung in ihrem Kreisverband zu melden.

2. Dankbrief einer Mutter

... Ich hatte das große Glück an der Kur vom 7. 2. bis 4. 3. 1955 in der Bellevue teilzunehmen, und möchte Ihnen für die herrliche Zeit, die ich da verbracht habe, innigst danken. Durch die liebevolle Pflege und Geborgenheit, welche mir zuteil wurde, ist das Leben für mich wieder lebenswert geworden, und danke ich Ihnen noch einmal für alles Gute.

Aus tiefstem Herzen wünsche ich, daß es noch vielen Müttern vergönnt sein möge, Ruhe und Erholung zu finden unter Ihrer lieben Obhut . . .

3. DRK-Mütterkurheim Plön, Rautenbergstraße 13

Der Landesverband Schleswig-Holstein gibt bekannt, daß mit Beginn der nächsten Kur am 12. 4. 1955 das Kinderhaus in Plön fertiggestellt ist und von diesem Tage an Säuglinge und Kinder bis zu zwei Jahren mit ihren Müttern Aufnahme finden können. Die Kosten betragen pro Tag DM 5,50 für die Mütter und DM 3,20 für das Kind. Die Anmeldung erfolgt über Abteilung Iw.

Säuglingspflege

Der lebhafteste Zuspruch, den vor allem unsere Kurse in Säuglingspflege genießen, gibt Anlaß, einmal einen kleinen Überblick zu geben.

Der Säuglings-Pflege-Kursus ist wie der Kursus in „Hauslicher Krankenpflege“ eine Autorisierte Bearbeitung des von der LIGA der ROTKREUZGESELLSCHAFTEN eingeführten Kurses „Pflege von Mutter und Kind“. Der Kursus umfaßt auch 6 Doppelstunden und bringt eine Fülle wichtiger Kenntnisse, sowohl theoretischer als praktischer.

Die Themen der 6 Doppelstunden:

1. Vor der Geburt des Kindes,
 2. Das Kind kommt zur Welt,
 3. Sauberkeit, das Neugeborene, die Frühgeburt,
 4. Das Baden und Ankleiden des Kindes,
 5. Die Ernährung des Säuglings und des Kleinkindes,
 6. Die körperliche, seelische und geistige Entwicklung des Kindes,
- machen anschaulich, wie vielseitig und abwechslungsreich der Kursus ist.

Wir hier in Hamburg haben von der Firma „Nestle“ einen Tonfilm zu diesem Kursus geliehen bekommen, der in der Schweiz gedreht wurde und ebenso frischfröhlich wie sorgfältig gearbeitet ist.

Bei diesem ersten Zusammenkommen lernen wir unsere Kursusteilnehmer schon etwas kennen.

Die 1. Stunde „Vor der Geburt des Kindes“ wird natürlich nur von einem Arzt gegeben. Eine Menge einschlägiger Fragen wollen beantwortet werden.

Für die weiteren Stunden teilen wir individuell ein, in kleinere Gruppen, nicht über 15 Teilnehmer.

Daß die werdenden Mütter auch von ihren Ehemännern begleitet werden, ist immer häufiger der Fall. Beim Baden des Lehrbabys, einer Puppe von normaler Größe und Gewicht eines Neugeborenen, geht es besonders lebhaft zu. Wickeln, An- und Ausziehen, Hochheben und Hinlegen und vieles mehr wird sorgfältig gezeigt und geübt.

Eine Zusammenstellung über Art und Menge der ersten Anschaffungen wird gegeben. Über Zusatz und künstliche Ernährung wird gesprochen. Die betreffenden Firmen senden uns hierzu gern ihre kleinen Werbeprospekte. Die sorgfältige Behandlung von Fläschchen und Geräten, auch das Füttern von Kleinkindern wird gezeigt.

Die körperliche, geistige und seelische Entwicklung des Kindes ergibt eine lebhafteste Diskussion und interessante Beispiele.

Naturngemäß haben wir die beste Verbindung mit den werdenden Müttern. Wir bekommen oft die Geburtsanzeigen und weiter auch Berichte über das Gedeihen ihrer Kleinen. Sie bringen zum Ausdruck, wie wertvoll ihnen das im Kursus Erlernte geworden ist.

Neben den Kursen für die Bevölkerung haben wir die Abgangs-Klassen der Schulen, Mädchen und Jungen, die mit ihren Lehrkräften an 2 vollen Vormittagen kommen. In den Schulungsräumen des Landesverbandes erleben sie den Säuglingspflege-Kursus in einer für die Jugendlichen besonders abgestimmten Form. Die Kurse sind ebenso beliebt bei den jungen Menschen wie beim Lehrkörper. Viele Mütter der Kinder haben sich veranlaßt gefühlt, uns ihren Dank auszusprechen.

Wärmestube beim DRK in der Sedanstraße

Eine Idee der JRK-Mädelsgruppe Sedanstraße aus dem Vorjahre wurde wieder, wie im Februar 1954, auch dieses Mal unter Mitwirkung der Senioren und Junioren in die Tat umgesetzt.

Dank einiger Spenden konnten wir ab 17. 2. 1955 einen Raum heizen, der täglich für die Wärmesuchenden zur Verfügung steht.

Schon in den ersten Tagen der plötzlich einsetzenden Kälte fragten unsere „alten Kunden“ aus dem vergangenen Jahre bescheiden nach. Unsere Rentner können sich auf keinen Fall von ihrem geringen Einkommen den ganzen Tag ihre Stube heizen.

Durch Hinweise in allen Hamburger Zeitungen und Auszüge in den Postämtern unseres Bezirkes war gesorgt, daß nun die Öffentlichkeit Kenntnis von unserem Vorhaben erhielt. Zahlreich kamen die Frierenden (täglich ca. 50 Personen und mehr), aber umso spärlicher ging der Spendensegen auf uns nieder.

Wichtigste Aufgabe war zunächst, den alten Herren begreiflich zu machen, daß auch jüngere Menschen in Not sind und frieren. Man hörte anfangs: „Dat is nur wat for uns oooole Lüüd!“ Als dieser Punkt geklärt war, saß man einträchtig beieinander. Die Zeit vertreiben sich unsere Gäste mit Lesen, Kartenspielen und Erzählen. Das Rauchen wird dabei nicht vergessen!! Jeder sorgt mit seinem „Kraut“ für die nötige „Luftverbesserung“, daß unsere Mädels von der täglichen JRK-Wache am Schluß für gründliche Durchlüftung des Raumes zu sorgen haben.

In diesen Tagen und Wochen hörten wir von allen Wärmesuchenden schon viele Dankesworte. Möglich wurde diese Idee des Helfenwollens und -könnens aber nur durch die Gemeinsamkeit und Zusammenarbeit aller Abteilungen im Kreisverband West. Abschließend bleibt zu überlegen: „Welcher Kreisverband kann für den nächsten Winter eine gleiche Einrichtung irgendwo in seinem Bezirk planen und schaffen?“

Schweizer Kindertransport

Die letzten Wochen der Abteilung Iw waren angefüllt mit Vorbereitungen für einen Schweizer Kindertransport. Durch das Schweizerische Rote Kreuz erhielten wir eine Einladung für 40 Hamburger Kinder aus bedürftigen Flüchtlingsfamilien zu einem 3-monatigen Erholungsaufenthalt bei Schweizer Gastfamilien.

Wir wählten die Kinder mit Unterstützung unserer Ärzte und unserer Kreisverbände aus nach den Richtlinien des SRK. Die Kinder wurden geimpft, durchleuchtet usw. und dann am 14. Februar einer Schweizer Kommission, die aus einer Ärztin und einer Fürsorgerin bestand, vorgestellt.

39 Kinder — 21 Mädchen und 18 Knaben im Alter von 5 bis 12 Jahren — hatten das Glück für den Erholungsaufenthalt in der Schweiz bestimmt zu werden.

Nachdem die Paßformalitäten, nochmalige Untersuchungen usw. erledigt worden waren, versammelten sich die Kinder am Dienstag, dem 15. März d. J., beim Landesver-

band zur Abreise. Die Eltern verabschiedeten sich, sie waren trauriger als die Kinder. Es gab noch Reissuppe, die trotz des Reisefiebers so gut mundete, daß die meisten der Kleinen mehrere Teller voll davon aßen.

Mit Autobussen fuhren wir dann zum Bahnhof. Drei DRK-Helferinnen begleiteten die Kinder bis zur Schweizer Grenze. Im Zug waren Plätze reserviert, sodaß alle während der Fahrt ihre Bequemlichkeit hatten. Reiseproviant in Gestalt von belegten Butterbroten war vom LV gestiftet worden und in Hannover schenkte das DRK Tee, in Frankfurt Kakao aus.

In Basel übernahm dann das SRK den Transport, die Kinder bekamen sogleich Frühstück und wurden hernach an ihre Bestimmungsorte gebracht. Alle Kinder waren trotz der langen Fahrt munter und guter Dinge.

Wenn deutsche Kinder bei ihren Schweizer Paten krank werden

Daß die liebevolle Fürsorge und Betreuung durch die Schweizer Kinderhilfe nicht abreißt, wenn die deutschen Kinder bei ihren Schweizer Paten wohnen, beweist folgender Fall:

Am 22. 1. 1954 lief beim Landesverband Schleswig-Holstein ein Brief ein, der von dem Jungen Michael in der Sektion Bern berichtet, er wäre, da er seit vier Tagen mit einer Temperatur von 39,5° läge, ohne daß der sofort gerufene Arzt eine Diagnose hätte stellen können, vorsorglicherweise in ein Spital eingeliefert worden. Dort solle er durchleuchtet und eine Blutsenkung durchgeführt werden. Man bitte, die Eltern noch nicht zu benachrichtigen, um sie nicht unnötigerweise zu beunruhigen, zumal die Mutter selber schwer krank sei.

— Diese Nachricht wurde von dem Landesverband sofort dem zuständigen Kreisverband mitgeteilt.

Am 30. 1. 1954 kam ein zweiter Brief der Schweizer Kinderhilfe, in dem berichtet wurde, daß es sich bei Michaels Krankheit leider um eine Hilustuberkulose handele. Diese sei nach gründlichster und gewissenhaftester Untersuchung festgestellt worden. Ein genauer Bericht über die Diagnose und Heilmethode ist von dem behandelnden Arzt wörtlich beigelegt, in dem außerdem die Dauer der ausgebrochenen Krankheit auf drei bis sechs Monate geschätzt wird. Der Junge solle voraussichtlich sechs Wochen im Spital bleiben, dann käme er in das Präventorium Beau-Soleil, wo man ihn ganz auspflegen und heilen wolle. Ein anderes deutsches Kind, das sich ebenfalls in derselben Pflegefamilie befand, habe man gleichfalls ins Kinderheim Beau-Soleil umquartiert, um es sorgfältig beobachten und untersuchen zu können, falls es sich vom erkrankten Michael angesteckt haben sollte. Im Übrigen bittet man, nun die Eltern von Michael benachrichtigen zu wollen, was bisher aus Rücksicht auf die kranke Mutter nicht geschah, um deren Gesundheitszustand nicht ungünstig zu beeinflussen. Man versichere aber den Eltern, daß für ihr krankes Kind alles getan und jegliche Pflege ihm zuteil werde, um es wieder gesund werden zu lassen. — —

Wieviel Liebe und Fürsorge für ein fremdes Kind! Wieviel Rücksichtnahme auf die begreiflichen Sorgen der Eltern! Und wieviel Großzügigkeit außerdem, denn alle die

Kosten, die mit einer derartigen Erkrankung und ihrer Heilung zusammenhängen, werden als selbstverständlich von der Schweizer Kinderhilfe getragen. Alles wird bezahlt unter dem Gesichtspunkt:

„WIR SIND JA DAZU DA, UM DEN KINDERN ZU HELFEN.“

Und weil wir nun wissen, daß die Schweizer Kinderhilfe so denkt und so handelt, können wir allen Eltern und Müttern, die ihre Kinder in die Schweiz schicken konnten, sagen:

„Macht Euch keine Sorgen um Eure Jungen und Mädels. Gute Menschen wachen über ihr Wohlergehen. Sie sind in treuen, zuverlässigen Händen!“

Darum bitten wir alle Kreisverbände und Ortsvereine, dieses den Eltern zu sagen und sie außerdem immer wieder zu bitten, wenn sie ihre Kinder wohlherholt und wohlbehalten zurückbekommen, den Dank nicht zu vergessen. Es ist nur „Ein Wenig“ für das „Viel“!

(Entnommen dem DRK-Mitteilungsblatt Schleswig-Holstein)

DRK-Erholungsheim Wangerooze / Nordsee

In einem Schreiben macht der Landesverband Oldenburg darauf aufmerksam, daß in der Zeit vom 3. bis 24. 6. 1955 einige aktive DRK-Mitglieder, die sich auf Grund ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse sonst keine Erholungskur leisten können, Aufnahme finden können. Die Unterbringung erfolgt in Zweibettzimmern. Der Tagessatz beträgt DM 6,— (Kurtaxe und Kurmittel sind in diesem Preis nicht eingeschlossen. Anmeldung über den Landesverband Oldenburg/Oldenburg, Baumgartenstraße 2.

Krankenhaus-Hilfsdienst

Am 15. Februar wurde probeweise im DRK-Krankenhaus am Schlump der vom Generalsekretariat seit langem gewünschte Krankenhaus-Hilfsdienst aufgenommen. Er wird als Ergänzung der Krankenhaus-Fürsorge mit ihr und in Abstimmung mit den Oberschwestern geleistet, ohne pflegerische oder direkt fürsorgerische Tätigkeit zu sein. Er ist Dienst am alleinstehenden Kranken und umfaßt Hilfeleistungen folgender Art:

- Besorgungen (Abholung von Renten usw.),
- Besuche mit Vorlesen, evtl. Briefe schreiben,
- Ausfahrten oder Spazierenführen auf dem Krankenhaushausgelände,
- Beschäftigung und Festtagsbetreuung,
- Nachbetreuung (evtl. Hilfe bei Auswahl eines Altenheimes, oder Vermittlung einer Hauskrankenpflege bzw. Hilfskrank nach Entlassung).

Zur Einführung in größeren Krankensälen wurde der Bilderdienst eingerichtet: Auswechseln von Bildern in Wechselrahmen, um etwas Aufmunterung und Ablenkung von der Krankheit ins Leben des Patienten zu bringen.

Katastrophenschutz

(Fortsetzung)

Materielle Vorbereitungen

Die Erfüllung der Aufgaben, die in einem Katastrophenfall an das Deutsche Rote Kreuz herantreten, ist nur möglich, wenn eine Mindestausstattung an Material vorhanden ist. Aus diesem Grunde ist vom Generalsekretariat in Bonn eine gewisse Norm festgelegt worden dafür, was ein Kreisverband und jeder einzelne Helfer/Helferin an Ausstattung besitzen soll.

Der einzelne Helfer hat seine Ausstattung in der Sanitäts- umhängetasche stets fix und fertig griffbereit. Diese Sanitäts- umhängetasche enthält Verbandspäckchen, Binden, Watte, Pflaster, Dreiecktücher usw.

Zur Katastrophenausrüstung eines Kreisverbandes gehören in erster Linie der Sanitätskasten K 50 und der Arztsanitätskasten K 52. Der Sanitätskasten K 50 enthält eine Ausstattung für Erste-Hilfe-Leistungen durch ausgebildetes Sanitätspersonal bei größeren Unfällen, bildet also praktisch eine Ergänzung zu dem, was die einzelnen Helfer bzw. Helferinnen in ihrer Sanitäts- umhängetasche haben. Der Arztsanitätskasten enthält alle die Hilfsmittel, die der Arzt braucht, um eine größere Versorgung von Verletzten auf Verbandsplätzen, besonders für den Fall eines verzögerten Abtransportes, durchzuführen. Für den Kreisverband ist außerdem ein Vorratskasten mit Verbandstoffen usw. vorgesehen, welcher Materialübrvorräte sowohl zur Ergänzung des Sanitätskastens K 50 für die Helfer/Helferinnen, als auch des Arztsanitätskastens K 52 für große Katastrophenfälle enthält.

Oft wird es nötig sein, bei Dunkelheit Katastrophenhilfe zu leisten. Aus diesem Grunde sind für den Kreisverband ein großer und ein kleiner Beleuchtungskasten vorgesehen, die mit Fackeln, Kerzenlaternen, Karbidlampen, Karbidscheinwerfern und elektrischen Scheinwerfer ausgestattet sind. Selbstverständlich gehören zur Ausrüstung eine entsprechende Anzahl von Krankentragen. Hinzu kommen Labeflaschen, Trinkbecher, Woldecken, Waschschräneln, Atemmasken, Rotkreuz-Flaggen und Armbinden, sowie Verkehrszeichen aller Art. Endlich soll auch ein großer Werkzeugkasten vorhanden sein, um zur Bergung Verletzter, zum Bau von Notunterkünften das allernotwendigste Handwerkszeug sofort zur Hand zu haben. Erwünscht sind fernerhin je ein Zelt für die Lagerung und die ärztliche Versorgung der Verletzten.

Zum zweckmäßigen, schnellen Transport an die Unfallstelle sollen sogenannte Katastrophenanhänger beschafft werden, die so konstruiert sind, daß das oben aufgeführte Gerät, in praktische Kisten verpackt, genau darin Platz finden kann.

Bis hierher war nur von Sanitätsmaterial die Rede. Wichtig ist aber auch die Einlagerung von Betreuungsmaterial, wofür allerdings noch keine Norm festgesetzt worden ist. Hierzu gehören u. a. Strohsäcke, Woldecken, Waschgeschirr, Eßgeschirr, Arbeitskleidung, Regenbekleidung, Schuhwerk, Kinder- und Säuglingswäsche, Babyflaschen, sowie ein kleiner Vorrat an Konserven, Tee, Kaffee und Trockenmilch.

Alle diese Vorräte müssen sinnvoll gelagert und von allem laufenden Gebrauchsmaterial getrennt gehalten werden, damit es bei einer wirklichen Katastrophe vollzählig zur Verfügung steht.

Die Anschaffung kostet natürlich viel Geld und kann aus diesem Grunde nur Schritt für Schritt in zielbewußter, allmählicher Aufbauarbeit geleistet werden. Deshalb ist es ja so wichtig, daß wir immer wieder versuchen, neue zahlende Mitglieder zu werben.

Schön wäre es, wenn jeder Kreisverband einen oder mehrere Krankenkraftwagen bzw. Kombifahrzeuge besitzen könnte. Dieses dürfte aber in jedem Fall die finanziellen Möglichkeiten überschreiten. Deshalb muß jeder Kreisverband versuchen, mit Freunden und Förderern des Deutschen Roten Kreuzes Abmachungen zu treffen, die dahin gehen, daß in einem Katastrophenfall dem Deutschen Roten Kreuz Fahrzeuge leih- oder mietweise zur Verfügung gestellt werden, die dann behelfsmäßig für den jeweils benötigten Zweck eingerichtet werden.

Auch der Landesverband ist selbstverständlich dabei, sich eine Katastrophenreserve zu schaffen, um in Notfällen den Kreisverbänden aushelfen zu können, was aber die Kreisverbände von ihren Verpflichtungen nicht entbinden kann. Schon aus Gründen der Dezentralisation ist es wichtig, daß jeder Kreisverband bei sich eine Katastrophenreserve lagern hat.

Nachsatz: In unsere vorige Abhandlung (Februar-Ausgabe) hat sich ein kleiner Fehler eingeschlichen. Zur Eingliederung der „Fachgruppen“ ist zu sagen, daß diese entweder von vornherein aus den Sanitätsbereitschaften ausgesondert werden, oder aber zunächst in den Sanitätsbereitschaften verbleiben. In letztem Falle müssen sie dann bei Bedarf aus der Sanitätsbereitschaft herausgezogen werden.

Förderung des Deutschen Jugendrotkreuzes

Wir entnehmen einem Schreiben des Herrn Bundesminister des Innern vom 11. Januar 1955 an die Gesundheitsbehörde der Hansestadt Hamburg:

... Mit meinem Rundschreiben vom 5. 1. 1953 — Az. 4107—2093/52 — habe ich gebeten, der Förderung des Deutschen Roten Kreuzes Ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Ich bitte, diese Förderung auch auf das Deutsche Jugendrotkreuz auszudehnen.

Das Deutsche Jugendrotkreuz ist ein Teil des Deutschen Roten Kreuzes. Es ist in der Satzung des Deutschen Roten Kreuzes verankert und arbeitet nach einer besonderen „Ordnung für das Deutsche Jugendrotkreuz“. Seine Aufgabe besteht in der Erziehung der Jugend für die Ideale und die Arbeit des Roten Kreuzes.

Angesichts des Beitritts der Bundesrepublik Deutschland zu den Genfer Konventionen von 1949 und der sich hieraus für die Bundesregierung, die Regierungen der Länder und für das Deutsche Rote Kreuz ergebenden Aufgaben und Verpflichtungen kommt auch dem Wirken des Jugendrotkreuzes erhöhte Bedeutung zu. Es ist ein besonders Erfolg versprechendes Mittel, in der Bevölkerung, besonders unter der Jugend, Kenntnis und Verständnis für die Aufgaben des Roten Kreuzes, für die humanitären Bestimmungen der Genfer Konventionen und für den Geist mitmenschlichen Beistandes zu wecken sowie praktisch bewährte Menschlichkeit zu üben.

Das Deutsche Rote Kreuz erstrebt insbesondere

- a) die Förderung der Arbeit des Jugendrotkreuzes zumal auf dem Gebiete der Ausbildung Jugendlicher in Erster Hilfe und in einer allgemeinen Gesundheits-erziehung durch die zuständigen Länderministerien, u. a. auch durch Bereitstellung von Zuschüssen aus den Landesjugendplänen,
- b) die Förderung der Zusammenarbeit mit den Jugendverbänden, Trägern der Jugendpflege usw., u. a. auch durch Hinzuziehung des Jugendrotkreuzes als fachliches Mittel für die oben dargelegten Aufgaben in die Landes- und Kreisjugendringe, Jugendsozialausschüsse usw.



Dieses Plakat wurde vom Werbeausschuß des Generalsekretariats Bonn geschaffen, um im gesamten Bundesgebiet für die Erste-Hilfe-Ausbildung zu werben. Den Kreisverbänden werden demnächst Exemplare für Werbezwecke zugeleitet.

Die Arbeit des Jugendrotkreuzes in der angedeuteten Richtung erscheint mir besonders wertvoll. Ich habe daher das Deutsche Jugendrotkreuz schon seit einigen Jahren aus Mitteln des Bundes-Jugendplanes gefördert und würde es begrüßen, wenn auch Sie — falls noch nicht geschehen — ihm eine entsprechende Förderung ange-deihen ließen.

gez. Dr. Schröder

Frühlingsfest des JRK-Hamburg am Sonntag, dem 20. März im DRK-Kreisverband, Hamburg-West Sedanstraße 25

Wenn unentwegte Optimisten bis zuletzt gehofft hatten, den Vorgarten in der Sedanstraße als Tummelplatz in unser Frühlingsfest mit einbeziehen zu können, so sahen sie sich enttäuscht!! Draußen rieselte noch der Schnee, und erst nach Durchquerung eines wahren Tau-Sumpfgeländes konnte man den rettenden Eingang erreichen. Aber drinnen — — — da hatte man sich auf Frühling eingestellt. Die offene, erleuchtete Bühne strahlte im „Blumen“-schmuck, und inmitten des sonst so nüchternen Raumes hatten der „Festausschuß“ und viele fleißige Hände vom Senior- und Jugendrotkreuz aus sehr viel farbenfrohen Krepp-Papierstreifen einen baldachin-artigen Deckenschmuck hergestellt.

Unter diesem bunten Baldachin nun saßen im offenen Viereck unsere Mädels und Jungen aus allen Kreisverbänden um unsern Singeleiter, Herrn Rautenberg vom Jugendhof Barsbüttel, geschart, und die ersten Frühlingslieder klangen auf — einstimmig, mehrstimmig oder in Kanonform. Die jüngeren Jahrgänge waren sofort ganz bei der Sache, aber bald hatte dann auch der Singeleiter durch seine frische, humorvolle Art die „älteren Jahrgänge“ zum Mitmachen gebracht, die anfangs etwas skeptisch gewesen waren. Zum Schluß klangen die neuen Lieder — unterstützt durch die verteilten Liederblätter aus dem „Singen den Jahr“ — so schön, daß der Frühling sich so vielen Bitten um sein endliches Kommen wohl wirklich nicht mehr lange verschließen kann. — Inzwischen war auch unser Präsident, Herr Dr. Thomsen, erschienen und freute sich an dem lustigen Treiben der JRK-Jugend.

Dann aber kam Bewegung in die Menge. Die Stühle wurden schnell zur Seite geräumt und es ging ans Tanzen, das allerdings bei dem großen Andrang nur in Etappen durchgeführt werden konnte. Rund- und Gruppentänze wechselten mit Kontratänzen — alle waren mit heißem Bemühen und heller Begeisterung dabei, und es war schwer zu entscheiden, wer mehr Spaß daran hatte: die Tanzenden oder die Zuschauer. — In einer Tanzpause für die Allgemeinheit hatte dann (als Einlage) unsere sehr tanzfreudige Gruppe Harburg Gelegenheit, ihr Können auf dem Gebiete des modernen Gesellschaftstanzes zu zeigen. Schnell waren drei Stunden verflossen und nach einem — im großen Kreise gesungenen — Abschiedslied trennte man sich.

Es wäre zu begrüßen, wenn das gemeinsame Erleben des Frühlingsfestes dazu beigetragen hätte, das gegenseitige Kennenlernen und den Kontakt der einzelnen über das ganze große Hamburger Stadtgebiet verstreuten JRK-Gruppen untereinander zu fördern und zu vertiefen.

Betreuung einer bedürftigen Mutter in der Frauenklinik an der Finkenau in Hamburg.

Vor kurzem hat sich die Oberklasse der Mädchenschule Hamburg-Altona, Chemnitzstraße 54 (Klassenlehrerin Frau Schillhorn) nach Absolvierung der Grundausbildungslehrgänge beim Landesverband, als geschlossene JRK-Klassengemeinschaft dem Jugendrotkreuz, Hamburg, angeschlos-

sen und überraschte uns gleich zu Anfang mit der Nachricht, daß die Mädels zwei vollständige Babyausstattungen als Geschenk für eine bedürftige Mutter, die wir ihnen benennen sollten, fertiggestellt hätten. Auf Anregung von Herrn Dr. Petter haben die sehr geschickten Jungen der Gruppe Hamburg-West dazu zwei Babybettchen nach schwedischem Muster, das uns Frau Dr. Petter — eine gebürtige Schwedin — zur Verfügung stellte, angefertigt. Durch die lebenswürdige Vermittlung der Oberin der Frauenklinik Finkenau wurde uns eine junge Zwillingmutter als besonders bedürftig aufgegeben, und am Vormittag des 4. März 1955 zog die JRK-Klassengemeinschaft dahin. Die Mädels durften mit Erlaubnis des Oberarztes zunächst auf dem Korridor für alle Mütter singen und ein kleines Blockflötenkonzert veranstalten. Und dann gingen je zwei der Mädels mit den beiden Bettchen in das Extrazimmer, in das man die junge Mutter gebracht hatte und überreichten ihr die Geschenke. Es gab eine große Überraschung, Tränen der Freude und des Glücks über all die reizenden Sachen, unter denen sogar Spielzeug für die Zwillinge (Tierchen aus lustigem bunten Wachstuch) nicht fehlte.

Unsere Mädels waren bei dieser — ihrer ersten Betreuung — Aktion — zwar noch etwas gehemmt und verlegen, äußerten sich aber später sehr begeistert über den Verlauf der Aktion. Diejenigen von ihnen, die jetzt die Schule verlassen, nehmen sicher das Bewußtsein mit hinaus ins Leben, daß es sich lohnt, hilfsbedürftigen Menschen eine Freude zu machen.

Auch unsere Jungen von Hamburg-West, die z. T. bis spät abends gearbeitet hatten, um die Bettchen rechtzeitig fertigzustellen, waren so begeistert von der Sache, daß sie „weitermachen“ wollen und von sich aus noch einige Verbesserungen vorschlugen, die sie jetzt unter Beihilfe eines Tischlerei-Meisters in die Praxis umsetzen wollen. Es wird uns sicher nicht schwerfallen, eine JRK-Klassengemeinschaft zu finden, welche die Ausstattung der weiteren Bettchen übernimmt, und die Frau Oberin an der Finkenau wird uns jederzeit wieder eine oder mehrere bedürftige Mütter benennen können, denen das JRK-Hamburg Hilfe und Freude bringen kann.

Sie fragen — wir antworten:

Wie komme ich wieder in Verbindung mit Angehörigen im Ausland, deren Adresse nicht mehr zutrifft?

Antwort: Nachdem die deutsche Bundesrepublik wieder Vertretungen im Ausland hat, ist nicht mehr das Deutsche Rote Kreuz, sondern das „Deutsche Generalkonsulat“ bzw. die „Deutsche Botschaft“ zuständig. Hier einige dieser Adressen:

Land	Adresse	Art d. dtsh. Vertretung:
Belgien	Brüssel Avenue de Tervueren 269	Botschaft
Brasilien	Rio de Janeiro Rua Farani 75 Caixa postal 64	Botschaft
Argentinien	Buenos Aires Avenida Corrientes 316, II Caixa de correia 2979	Botschaft

Land	Adresse	Art d. dtsh. Vertretung
Canada	Toronto 77, York Street	Gen.-Konsulat
Canada	Ottawa P. O. Box 734 580/582, Chapel St.	Botschaft
Dänemark	Kopenhagen Bredgade 34	Botschaft
Frankreich	Paris 8e 13/15 Av. Franklin D. Roosevelt	Gen.-Konsulat
Griechenland	Athen Odos Isiodou 22	Botschaft
England	London S. W. 7 6, Rutland Gate, Knightsbridge	Gen.-Konsulat
Indien	Bombay Hotel Taj Mahal	Gen.-Konsulat
Italien	Rom 3, Via Don Giovanni Verità	Botschaft
Jugoslawien	Belgrad Hotel Majestic	Botschaft
Luxemburg	Luxemburg 3, Boulev. Royal Postschließfach 141	Gesandtschaft
Holland	Amsterdam Johannes Vermeerstraat 17	Gen.-Konsulat
Schweden	Stockholm Västra Trädgardsgatan 10	Gesandtschaft
Schweiz	Zürich I Kirchgasse 48	Gen.-Konsulat
Südafrika	Pretoria 853, Pretorius Street	Botschaft
Türkei	Istanbul Alman Baskonsoloslugu posta Kutusu No. 2355	Gen.-Konsulat
USA	New York 22 / N. Y. 745, Fifth Ave.	Gen.-Konsulat

Organisation »Weiße Inseln«

Auszug aus einem Rundschreiben des DRK-Generalsekretariats, Bonn, vom 3. 3. 55:

Wie den Landesverbänden aus Pressemeldungen bekannt sein wird, hat sich in Frankfurt eine Organisation »Weiße Inseln« gebildet. Nach § 2 ihrer Satzung hat sie sich die Aufgabe gestellt, Vorbereitungen zum Schutz der Mütter, Frauen und Kinder und aller am Krieg unbeteiligten Menschen für den Kriegsfall zu treffen. Insbesondere sollen in einer Zusammenarbeit mit den Regierungsstellen Neutralitätszonen, sogenannte »Weiße

Inseln« festgelegt werden, in denen im Kriegsfall alle vom Kriegsdienst befreiten Menschen zusammengeführt werden.

Der Herr Präsident des DRK hat auf die Aufforderung, der Organisation beizutreten und ihre Bestrebungen zu unterstützen, auf die Bestimmungen der 4. Genfer Konvention und insbesondere die Empfehlung der Einrichtung von Schutzzonen hingewiesen und mitgeteilt, daß das DRK im Rahmen seiner Möglichkeiten evtl. staatliche Planungen im Sinne der Empfehlung der Genfer Konventionen nach besten Kräften unterstützen wird. Da die Gründung einer besonderen Organisation, die die gleichen Ziele verfolgt, eine Zersplitterung der Kräfte bedeutet, hat der Herr Präsident eine Unterstützung der »Weißen Inseln« abgelehnt.

Auch der Herr Bundeskanzler ist von den Gründern der Organisation um Unterstützung angegangen worden. Die Bundesregierung hat zunächst über die Gründung der Organisation Erhebungen eingeleitet, die noch nicht abgeschlossen sind.

Neue Unfallhilfsstelle auf Ponton 5 an den Landungsbrücken

Das Deutsche Rote Kreuz hat vom Bundes-Innenministerium den Auftrag erhalten, Vorbereitungsmaßnahmen für Katastrophenfälle zu treffen, die für plötzlich eintretende Ereignisse ausreichen. Eine der wichtigsten Aufgaben ist dabei die Einrichtung von möglichst vielen Unfallhilfsstellen.

Im Verfolg dieser Aufgabenstellung haben wir im Laufe der letzten Jahre, außer den bereits bestehenden Unfallhilfsstellen (Bahnhofswachen) eine Anzahl weiterer derartiger Einrichtungen geschaffen (Wache Flughafen, fliegende Unfallhilfsstelle Autobahn Bremen u. a.).

Dazu kommt die jetzt im Hafen auf dem neuen Ponton 5 der Landungsbrücken errichtete Unfallhilfsstelle. Der Landesverband hat zu diesem Zweck von der Liegenschaftsverwaltung der Hansestadt Hamburg zwei Räume auf dem Ponton gemietet und diese mit allen Erfordernissen einer »Erste-Hilfe-Station« eingerichtet. Der Dienst auf dieser Wache wird einstweilen ehrenamtlich durch die Bereitschaft »Hafen« des Kreisverbandes West durchgeführt. Beauftragt mit der verantwortlichen Leitung ist Kamerad Schäffer. Die Dienstzeiten sind vorerst von 6 Uhr morgens bis ca. 24 Uhr.

Suchdienst-Direktor Wagner nach Bonn

Aus dem Hamburger Abendblatt vom 28. 2. 55:
Der bisherige Direktor des Suchdienstes Hamburg, Dr. Kurt Wagner, ist durch den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes ins Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuzes nach Bonn berufen worden.

Dr. Wagner wird in Bonn die Suchdienst-Leitstelle und das Referat für die im Ausland festgehaltenen Deutschen übernehmen.

Die Leitung des Suchdienstes Hamburg ist dem Leiter der Zivilvermißten-Abteilung, Otto Ohlsen, übertragen worden.

Spenden des Hamburger Sport-Bundes sowie des Hamburger Handball-Verbandes

Vom Hamburger Sport-Bund e. V. ging uns eine größere
Spende und ein herzlicher Dankbrief zu. Nachstehend ein
Auszug daraus:

„ . . . Wir verbinden diese Mitteilung mit unserem Dank
für den ständigen Einsatz Ihrer Mitarbeiter bei unseren
Sportveranstaltungen, aber auch mit unserer Anerken-
nung für Ihr allgemeines Wirken für die Bevölkerung.
Es ist unser Wunsch, daß Ihre Arbeit auch weiterhin
erfolgreich sein möge, und es würde uns freuen, wenn
wir auch weiterhin mit Ihrer Unterstützung rechnen
könnten . . .“

Desgleichen avisierte uns der Hamburger Handball-Ver-
band in einem Dankschreiben eine uns zugedachte Spende.
Die Beträge werden anteilig nach den geleisteten Dien-
sten auf die Kreisverbände aufgeteilt.



Am 24. März 1955 verstarb in München

Herr Reichsminister a. D.

Dr. jur. Dr. med. h. c. **Otto Geßler**

Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes

Ehrenpräsident des Deutschen Roten Kreuzes

Mitglied des Bayerischen Senates

Inhaber des Großen Verdienstkreuzes mit Stern
und andere hohe Auszeichnungen

Das Bayerische Rote Kreuz verliert in seinem
Präsidenten eine überragende und hochherzige
Persönlichkeit.

Herr Dr. Geßler war nach dem Zusammen-
schluß 1950 der erste Präsident des Deutschen
Roten Kreuzes.



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E.V.

APRIL 1955

INHALTSVERZEICHNIS:

Dunants Werk an der Schwelle des Atomzeitalters
Unfall- und Haftpflichtversicherung beim Einsatz von DRK-Helfern und Helferinnen
Ohne Schwestern geht es nicht!
Ein Jahrzehnt später . . .
Patenschaften für Volksdeutsche in den Polnisch verwalteten Gebieten
Aus der Arbeit, unseres Sozialdienstes

Berliner Kinder suchen einen Platz an der Sonne
Transporte von erholungsbedürftigen eingeladenen Kindern in die Schweiz
Die CARE Mission für Deutschland gibt bekannt . . .
Verleihung des Ehrenzeichens II Klasse des DRK an einen Mitarbeiter des NWDR
Sie fragen — Wir antworten

Verhandlungen mit dem Roten Kreuz in der UDSSR
Dank für gute Ausbildung
Spenden der Hamburger Sportverbände
Vizeadmiral a. D. Walter Georg Theodor Lohmann verstorben
Ausstellung von polizeilichen Führungszeugnissen
Warnmeldung
Ehrenamtliche Helfer für Paketaktion gesucht

Dunants Werk an der Schwelle des Atomzeitalters von Hermann Ritgen, DRK-Generalsekretariat, Bonn

Der moderne Zeitungsleser braucht ein dickes Fell; was er mitunter an einem Tage an Schreckensnachrichten präsentiert bekommt, hätte in der guten alten Zeit Gesprächsstoffe für viele Wochen, wenn nicht Monate gegeben. Was heute Anspruch darauf erheben will, als Sensation zu gelten, muß schon etwas sehr Besonderes sein, und auch dann geht der Alltag im Allgemeinen rasch darüber hinweg und zur Tagesordnung über. Unangenehme Dinge überhören wir am liebsten, und läßt es sich gar nicht vermeiden, daß sie in unser Bewußtsein vordringen, so versuchen wir, sie ebenso rasch zu vergessen wie wir leben.

Wenn wir heute in die Erinnerung unserer Leser einige Meldungen von der Front des kalten Krieges zurückrufen, die in letzter Zeit durch die Presse gingen, so tun wir das nicht aus Freude am Sensationellen, sondern im Bewußtsein einer Verpflichtung: das Rote Kreuz hat nicht das Recht, Dinge zu überhören, die es angehen. Die Vertreter der beiden Mächtegruppen, deren politische Rivalität wie ein Alb auf der Menschheit lastet, haben sich vor einigen Wochen über den Fortschritt ihrer Atomrüstungen geäußert. Auf die Moskauer Erklärung, daß der amerikanischen Vorsprung auf dem Gebiet der H-Bombe eingeholt sei, folgte eine amerikanische Information über die Wirkung der neuesten Waffenmodelle, die an Grausigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Unter dem harmlosen Stichwort „Teekanne“ liefen Versuche ab, deren Vorläufer vor Jahresfrist den japanischen Fischern zum Verhängnis wurden, und einer unserer deutschen Sachverständigen hat sich mit sachlichem Ernst darüber geäußert, welche unübersehbaren Folgen der Einsatz nur einiger weniger Kobalt-Mantel-Bomben für unsere Heimat haben müßte.

Etwa zur gleichen Zeit beschäftigte sich die deutsche Tagespresse lebhaft mit der Frage der Vorbereitung von Schutzmaßnahmen für die deutsche Zivilbevölkerung, bei welcher Gelegenheit sie Vergleiche anstellte zwischen den für die militärische Verteidigung bereitgestellten Haushaltsmitteln und den bescheidenen Ansätzen des gleichen Haushaltplanes für die Aufgaben des zivilen Bevölkerungsschutzes. Ausgangspunkt dieser Erörterung war zum Teil die Entschließung des Präsidiums des DRK, über die wir im Märzheft unserer Zeitschrift

berichtet. Was hier in der Tagespresse, zum Teil in politisch polemischer Form, debattiert wurde, waren Fragen, mit denen sich das Rote Kreuz pflichtgemäß laufend zu beschäftigen hat, wenn auch die Darstellung in der Presse insoweit einseitig war, als ein nachdrücklicher Hinweis auf seine ernsthaften Bemühungen fehlte, die Mächte der Welt zu einem Verzicht auf die Anwendung wenigstens der Massenvernichtungswaffen zu bewegen. Wir werden gelegentlich vor die Frage gestellt, wie es sich mit unserer Devise „humanitati et paci“ verträgt, wenn wir uns mit Problemen des latenten kalten und eines die Menschheit ängstigenden möglichen heißen Krieges beschäftigen. Wenn heute kein denkender Mensch der Auseinandersetzung mit diesen Schicksalsfragen ausweichen kann, so am allerwenigsten das Rote Kreuz. Sich auseinandersetzen heißt für uns keineswegs vor Tatsachen kapitulieren; auch wir müssen um Entschlüsse und Entscheidungen in diesen Fragen hart ringen. Als man 1949 in Genf in der Reihe der Rotkreuz-Abkommen die neu geschaffene 4. Genfer Konvention zum Schutz der Zivilbevölkerung in Kriegszeiten unterzeichnete, zog man die Konsequenzen aus Erfahrungen des zweiten Weltkrieges, indem man rechtliche Voraussetzungen für einen Schutz auch der Zivilbevölkerung schuf, nachdem der totale Krieg auch diese bedrohte. Konnte man damals noch glauben, daß kriegführende Armeen das Privileg geschützter Personen respektieren, so drohen die modernen Massenvernichtungswaffen diese Trennungslinie brutal auszulöschen. Damit ist die Frage gestellt nach dem Sinn von Gesetzen, die wohl die menschliche Handlungsfreiheit einschränken, nicht aber den Sturm von Menschenhand entfesselter Urkräfte bändigen können. Auch die Frage, ob wir die öffentlich bekundete Bereitschaft zum eventuellen Einsatz dieser unmenschlichen Waffen damit stillschweigend billigen, daß wir im Rahmen des uns Möglichen Vorbereitungen für den Fall eines solchen Einsatzes treffen.

Will man freilich mit dem Gesetz nicht das Recht preisgeben, muß man die Kraft finden, dem Gesetz zum Recht zu verhelfen. Das ist die Schicksalsfrage, vor der die Menschheit an der Schwelle des Atomzeitalters steht. Das Ringen um die Kräfte, die auch die der modernen Technik in die Hand gegeben

nen Gewalten dem sittlichen Gesetz unterwerfen.

Standort und Aufgabe des Roten Kreuzes in diesem Ringen stehen fest. Es muß sich dagegen wehren, daß der von den Unterzeichnern der Genfer Konventionen verbürgte Schutz zur Illusion wird. Darum muß es, solange nicht die Kriegsgefahr überhaupt gebannt werden kann, wenigstens um eine Ächtung der Massenvernichtungswaffen kämpfen. Solange dieser Kampf nicht entschieden ist, kann es niemand von der Verpflichtung entbinden, bei der Planung von Schutzmaßnahmen für den Fall bewaffneter Konflikte auch die äußerste Bedrohung in Rechnung zu stellen. Die Resolution, die der Gouverneurrat der Liga der Rotkreuzgesellschaften auf seiner vorjährigen Tagung in Oslo beschlossen hat, zeigt, daß das Rote Kreuz nicht gewillt ist, sich in dieser für die Menschheit entscheidenden Frage widerspruchslos auf den Boden der Tatsachen zu stellen. Das Rote Kreuz würde aber unverzeihlich gegen das Gesetz sündigen, nachdem es einmal angetreten ist, wenn es — weil nicht sein kann, was nicht sein darf — die Bedrohung der Menschheit durch diese Waffen übersehen wollte.

Ob das Atomzeitalter das Zeitalter der Atomkriege werden muß, ist eine Frage, die zur Schicksalsfrage des gesamten Menschengeschlechtes werden kann. Mit dem Griff nach dem Atom hat der Mensch seine Hand vielleicht nach letzten Dingen ausgestreckt. Die Tatsache, daß in diesem Zusammenhang die Frage nach dem Sinn humanitärer Gesetze angeschnitten ist, unterstreicht die unvorstellbaren Auswirkungen dieser Entwicklung. Wie immer, wenn die Menschheit vor ernststen Bewährungsproben steht, trägt das Rote Kreuz in dieser Zeit eine besondere Verantwortung.

(Entnommen dem Zentralorgan des DRK)

Unfall- und Haftpflicht-Versicherung

beim Einsatz von DRK-Helfern und Helferinnen.

Der DRK-Landesverband Hamburg gibt im Nachstehenden eine Übersicht über die Unfall- und Haftpflicht-Versicherung beim Einsatz von DRK-Helfern und -Helferinnen. Für den aktiven Einsatz unserer Mitglieder sind diese beiden Versicherungen von besonderer Bedeutung.

Die Unfallversicherung gewährt Ersatz für Körperschäden, die der Versicherte selbst am eigenen Leibe erleidet.

Die Haftpflichtversicherung dagegen deckt Schäden, die das versicherte Mitglied während seines Dienstesatzes anderen Personen, also Dritten, durch Fahrlässigkeit, mangelnde Aufsicht usw. zufügt und für deren Ersatz er bzw. seine DRK-Dienststelle in Anspruch genommen wird, gleichviel, ob es sich um Körperverletzungen oder Sachschaden handelt.

I. Gesetzliche Unfallversicherung.

Alle Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes und zwar sowohl die ehrenamtlichen Helfer/Helferinnen und Mitglieder des Jugend-Rot-Kreuzes als auch die haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeiter, sind durch die gesetzliche Unfallversicherung während ihres Dienstes sowie auf dem direkten Wege vom und zum Dienst (ohne Umweg) persönlich gegen alle Schäden versichert, die sie durch Unfälle erleiden.

Dies gilt auch für Personen, die sich bei Katastrophen vorübergehend dem Deutschen Roten Kreuz zur Hilfeleistung zur Verfügung stellen und vom D.R.K. eingesetzt werden.

Versichert ist jeglicher DRK-Einsatz, auch alle dienstlich angeordneten Wege, es sei zu Fuß, per Bahn oder mit irgend einem anderen Verkehrsmittel — auch per Flugzeug. Ferner ist die Sammeltätigkeit für das Deutsche Rote Kreuz mitversichert. Auch für Lehrgangsteilnehmer, die dem Deutschen Roten Kreuz noch nicht angehören, wird Unfallschutz gewährt.

Außerdem tritt die gesetzliche Unfallversicherung bei Berufserkrankungen einschl. Tbc. ein, die sich DRK-Angehörige durch ihren Dienst nachweisbar zuziehen, z. B. direkte Ansteckung bei Begleitung Scharlach- oder Diphtherie-Kranker oder Infizierung während einer Hauspflege.

Versicherungsträger ist die Eigenunfallversicherung der Hansestadt Hamburg. Nur für Heime, Kindergärten und Großküchen ist noch die frühere Versicherungsträgerin, die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege, Hamburg, zuständig.

Leistungen im Schadensfall

a) Kranken-Heilbehandlung

Diese wird bis zur vollkommenen Genesung gewährt. Nach den Bestimmungen der Reichs-Versicherungs-Ordnung (R.V.O.) übernimmt zunächst die Krankenkasse des versicherten Mitglieds die Krankenbehandlung.

Die einer Ortskrankenkasse bzw. Ersatz-Krankenkasse angehörigen DRK-Mitglieder beschaffen sich sofort nach dem Unfall, wie bei jeder anderen Krankheit, einen Krankenschein und übergeben diesen dem behandelnden Arzt.

Für Mitglieder, die keiner der vorerwähnten Kassen angehören, also entweder privat oder ausnahmsweise gar nicht versichert sind, ist die Krankenbehandlung nach Unfällen sofort von der Unfallversicherung zu übernehmen.

b) Berufsfürsorge (Umschulung) im Falle der Unfähigkeit zur weiteren Ausübung des bisherigen Berufs als Folge des Unfalls.

c) Rentenzahlungen

Bei dauernder Erwerbsbeschränkung infolge eines Unfalles wird von der Unfallversicherung eine Rente gewährt. Die Höhe derselben richtet sich nach dem Grad der Erwerbsminderung, welche vom Vertrauensarzt festgesetzt wird.

Bei 100%iger Arbeitsunfähigkeit (Ganzinvalidität) erhält der Erwerbsgeschädigte Vollrente, die $\frac{2}{3}$ (zwei Drittel) des letzten Brutto-Arbeitsverdienstes beträgt.

Bei Unfalltod eines verheirateten DRK-Mitglieds beträgt die Rente für die hinterbliebene Ehefrau $\frac{1}{3}$ des letzten Jahresarbeitsverdienstes und $\frac{1}{5}$ für jedes unmundige Kind — zahlbar bis zum vollendeten 18. Lebensjahr —, höchstens aber insgesamt $\frac{1}{5}$ des letzten Jahresarbeitsverdienstes.

Unter bestimmten Voraussetzungen kann bei Unfalltod eines ledigen DRK-Mitglieds die Rente an hinterbliebene bedürftige Eltern, für die er stets gesorgt hat, gewährt werden.

d) Krankengeld, Tagegeld, Familiengeld.

Krankengeld: Falls ein im Dienst verunglücktes DRK-Mitglied keiner Krankenkasse angehört, gewährt die Unfallversicherung bei längerer Krankheit Krankengeld, das nach dem Einkommen gestaffelt ist. Tagegeld wird bei Krankenhausaufenthalt gewährt. Familiengeld wird von der Unfallversicherung bei längerer Krankheitsdauer an direkte Familienangehörige gezahlt, sofern keine Lohn- oder Gehaltsfortzahlung besteht.

e) **Ersatz für Prothesen** seitens der Unfallversicherung, der durch die Folgen eines Unfalls erforderlich wird.

Unfallmeldungen

Bei allen Unfällen hat die DRK-Dienststelle des Verletzten möglichst innerhalb 3 bis 4 Tagen Schadensmeldung auf den bekannten gelben Formularen unter Beifügung einer weißen unbedruckten Kopie an den DRK-Landesverband Hamburg e. V., Hamburg, Harvestehuder Weg 26, zu erstatten.

Einige Anleitungen zur Ausfüllung der Unfall-Meldungen sowie eine kleine Anzahl Unfallmeldeformulare werden den Kreisverbänden demnächst direkt zugestellt.

II. Zusatz-Unfallversicherung.

Außer der gesetzlichen Unfallversicherung besteht ab 1. April 1955 für die ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen sowie die haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeiter des Deutschen Roten Kreuzes, Landesverband Hamburg.

eine freiwillige zusätzliche Unfallversicherung.

Sie tritt in allen Fällen ein, in denen auch die gesetzliche Unfallversicherung gilt. Der Anspruch an die gesetzliche Unfallversicherung wird davon nicht berührt. Der DRK-Landesverband Hamburg hat sich im Interesse seiner Mitglieder zum Abschluß dieser Versicherung entschlossen, da die Leistungen der gesetzlichen Unfallversicherung in manchen Fällen unzulänglich sind. Allerdings gilt die Zusatzversicherung nicht für DRK-Mitarbeiter in Heimen und Anstalten.

Alle Motorradfahrten im Dienstesatz des Deutschen Roten Kreuzes sind durch diese Zusatz-Unfallversicherung mitversichert und zwar sowohl für den Lenker als auch für den Mitfahrer im Soziussitz oder Beiwagen, gleichgültig, wer der Halter oder Eigentümer des Motorrades ist. Der Dienstesatz muß angeordnet sein.

Leistungen bei eintretendem Unfall

im Todesfall: DM 1000,— Kapitalentschädigung

im Falle der Voll-Invalidität: DM 2000,— Kapitalentschädigung

(Bei Teilinvalidität erfolgt prozentuale Verminderung des Betrages)

Tagegeld: DM 2,— für den Fall vorübergehender Arbeitsunfähigkeit vom dritten Tag der ärztlichen Behandlung an.

Das Tagegeld wird nach dem Grade der Erwerbsfähigkeit abgestuft.

Unfallmeldungen

Unfallanmeldungsformulare werden den DRK-Kreisverbänden noch zugestellt.

Tödliche Unfälle sind dem DRK-Landesverband sofort telefonisch oder telegrafisch zu melden.

Zusatz-Unfallversicherung der Mitglieder des Jugend-Rot-Kreuzes

Für die Mitglieder des Jugend-Rot-Kreuzes, die den DRK-Bereitschaften noch nicht angehören, sowie für die Jugend-Gruppen-Leiter besteht bereits seit 15. Juni 1952 eine zusätzliche Unfallversicherung und für die Jugend-Gruppen-Leiter außerdem eine zusätzliche Haftpflicht-Versicherung.

Die Versicherungsleistungen, die den DRK-Kreisverbänden in Hamburg mit Rundschriften des DRK-Landesverbandes Hamburg vom 10. September 1952 bekanntgegeben wurden, sind für jeden versicherten Jugendlichen:

a) Unfallversicherung:

DM 1 000,— für den Todesfall

DM 10 000,— für den Invaliditätsfall (bei Vollinvalidität) (Kapitalzahlung)

DM 1,— tägliche Entschädigung bei vorübergehenden Unfallfolgen, zahlbar vom 4. Tage ab nach Eintritt des Unfalles.

Tagegeld wird nur gezahlt, wenn ein Verdienstausschlag nachgewiesen wird. An Schüler wird Tagegeldentschädigung nicht gezahlt, sondern nur Ersatz der notwendigen Arzt- und Apothekerkosten bis zum festgesetzten Höchstbetrag geleistet, falls die Kosten nicht von anderer Seite zu übernehmen sind.

Anstelle des Tagegeldes wird auf Antrag Ersatz der notwendigen Arzt- und Apothekerkosten bis zum Betrage von DM 500,— für jeden Versicherungsfall gewährt.

Falls eine Krankenversicherung besteht, so ist diese vorleistungspflichtig.

b) Haftpflichtversicherung.

Leistungen im Schadensfall:

DM 200 000,— für Personenschäden	} Höchstleistung pro Schadensereignis.
DM 10 000,— für Sachschäden	

Der Unfall-Versicherungsschutz erstreckt sich im Rahmen der allgemeinen Versicherungsbedingungen auf alle Betätigungen und Veranstaltungen, die vom Leiter des Jugend-Rot-Kreuzes bzw. dessen Beauftragten angeordnet werden.

Der Haftpflichtschutz wird gewährt für den Fall, daß die Jugend-Gruppen-Leiter infolge ihrer jugendpflegerischen Tätigkeit auf Grund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen wegen Körperverletzung, Gesundheitsschädigung oder Beschädigung fremden Eigentums in Anspruch genommen werden.

Vorkommende Schadensfälle bitten wir jeweils sofort dem DRK-Landesverband Hamburg schriftlich zu melden.

III. Grenzfälle aus dem Gebiet der gesetzlichen Unfallversicherung.

Für verletzte DRK-Mitglieder bzw. DRK-Mitarbeiter, die einer Privatkrankenkasse oder ausnahmsweise keiner Krankenkasse angehören, ist bei Unfällen die Krankenbehandlung sofort von der gesetzlichen Unfallversicherung zu bezahlen. Um Irrtümer wegen der Kostenberechnung zu vermeiden, ist es in diesem Falle besonders notwendig, daß der Verletzte oder seine Angehörigen sofort bei Beginn der Behandlung klar mit dem Arzt oder der Krankenhausverwaltung besprechen, welche Versicherung zuständig ist.

DRK-Helferinnen, die zu einem Praktikum in einem Krankenhaus tätig werden, sind dazu anzuhalten, daß sie vor dem Beginn des Praktikums bei der Ortskrankenkasse oder Ersatzkasse eine Auskunft darüber einholen, ob sie für die Dauer des Praktikums krankenversichert sind oder nicht. Sie sind zu einer schriftlichen Erklärung darüber zu veranlassen, daß ihre Krankenversicherungsansprüche geordnet sind.

IV. Haftpflichtversicherung

Das Deutsche Rote Kreuz Landesverband Hamburg hat für seine Mitglieder einen Haftpflichtversicherungsvertrag abgeschlossen. Durch diesen Vertrag genießt das Deutsche Rote Kreuz Versicherungsschutz in allen Fällen, in denen unsere DRK-Dienststellen, unsere aktiven Mitglieder und unsere Mitarbeiter wegen Schäden in Anspruch genommen werden, die sie bei Ausübung ihres Dienstes dritten Personen zufügen.

Die Haftpflicht erstreckt sich auch auf die Diensträume des Deutschen Roten Kreuzes u. zw. sowohl auf die eigenen als auch auf die gemieteten oder gepachteten.

Beispiel: Wenn bei Bereitschaftsabenden oder DRK-Lehrgängen jemand auf der Treppe einer DRK-Dienststelle ausgleitet, weil zu stark gebohrt ist oder durch eine schadhafte Fußmatte zu Fall kommt und verunglückt, so hat der Verletzte Anspruch an unsere Haftpflicht, gleichviel, ob es sich um einen DRK-Angehörigen oder einen Besucher handelt.

Die DRK-Dienststellen werden bei dieser Gelegenheit gebeten, bei Glatteis die Streupflicht vor und innerhalb des Grundstückes zu beachten!

Außerdem sind die Fälle wichtig, in denen beim Krankentransport Schäden verursacht werden, die nicht beim Betrieb des Wagens selbst entstehen und deshalb nicht als Kraftfahrzeugschäden anzusehen sind (z. B. Quetschungen beim Zuschlagen der Wagentüre, — oder Schädigung eines Patienten durch Fahrlässigkeit oder mangelnder Vorsicht beim Abtransport).

Ab 1. 4. 55 wird der Haftpflichtschutz auch für im Einsatz befindliche erwachsene aktive DRK-Mitglieder auf dem Weg vom und zum Dienst gewährt.

Beispiel: Ein DRK-Helfer, der eilig zum DRK-Diensteinsatz fährt und auf diesem Wege mit seinem Fahrrad einen Fußgänger anfährt, ist durch obenerwähnten Zusatz jetzt durch unseren Haftpflichtvertrag geschützt.

Für Jugendliche sowie für Angestellte des DRK gilt

diese Erweiterung des Haftpflichtschutzes nicht, sondern nur für DRK-Mitglieder im Einsatz.

Leistungen im Schadensfall:

Die Höhe der Ersatzleistungen, die die Versicherung gewährt, ist für den einzelnen Schadensfall begrenzt auf
DM 200 000,— für Personenschäden und
DM 20 000,— für Sachschäden.

Bei Haftpflicht-Schadensfällen zu beachten:

Die Regelung von Schadensersatzansprüchen, die gegen das Deutsche Rote Kreuz von Dritten erhoben werden, ist ausschließlich Sache der Versicherung. Um der Versicherungsgesellschaft nicht vorzugreifen, ist es gemäß den Versicherungsbedingungen grundsätzlich verboten, daß der Versicherte, d. h. das Deutsche Rote Kreuz und seine Mitglieder, dem geschädigten Dritten gegenüber irgendwelche Erklärungen abgibt, ob das DRK seine Schadensersatzpflicht anerkennt oder nicht, andernfalls besteht Gefahr, daß der Versicherungsschutz verloren geht.

Schadensmeldung: Alle Schadensfälle sind dem DRK-Landesverband Hamburg schnellstens schriftlich zu melden unter Beifügung des Schadensanspruches im Original. Genaue Angaben über Zeitpunkt, Schadensursache, Angaben von Zeugen sind erforderlich.

Es wird gebeten, trotz der Haftpflichtdeckung bei allen Einsätzen für das Deutsche Rote Kreuz stets genügend Vorsicht zu wahren, denn nicht jedes Verschulden kann den DRK-Angehörigen abgenommen werden.

Ohne Schwestern geht es nicht!

Der Bedarf an Krankenschwestern ist in den letzten fünfzehn Jahren in allen Kulturländern angestiegen. Dieser Mehrbedarf ist dadurch bedingt, daß die Krankeneinweisungen zugenommen haben, und daß die neuen Behandlungsmethoden vielfach mehr Pflegepersonal erfordern. Trotz des scheinbaren Schwesternmangels zählt man heute mehr Schwestern als 1938. Aber nicht nur in Deutschland gibt es in diesem Beruf ein Nachwuchsproblem. In England beispielsweise stehen 4500 Betten für Tbc-Kranke leer, und 40 000 Betten konnten aus Mangel an Pflegepersonal nicht freigegeben werden. Es erscheint auf den ersten Blick verwunderlich, daß auch in England, einem Land mit weit besseren Arbeitsbedingungen für Schwestern als bei uns, ein solcher Schwesternmangel auftreten kann. Denn bei oberflächlicher Betrachtung dieses Problems wurde behauptet, daß zu lange Arbeitszeit und geringe Bezahlung das Kernübel der Nachwuchsschwierigkeiten darstelle. Die Unrichtigkeit dieser Auffassung wird aber auch bei uns dadurch bewiesen, daß bei Schwesternschulen, die Schulgeld verlangen, genügend Nachwuchs zur Verfügung steht.

Warum nun zahlen manche Eltern für ihre Kinder noch Ausbildungsgeld dazu, während die anderen ihren Mädchen abraten, bei freier Station und Taschengeld in die Schwesternausbildung zu gehen? Die tieferen Ursachen liegen wohl in der gesunkenen Wertschätzung des Schwesternberufes und überall zu beobachtenden Abkehr der Frau von Berufen, die ihre natürlichen weiblichen Anlagen voll entfalten lassen. Das ist eine durch die Unruhe der letzten Jahrzehnte bedingte und vielleicht auch verständliche Erscheinung. Und doch — und das ist das Erfreuliche dieses Problems! — ist vielfach in der weiblichen

Jugend auch die Aufgeschlossenheit für die echten Frauenberufe lebendig geblieben. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß auch die Krankenanstalten jetzt den jungen Schwestern mit dem Bemühen entgegenkommen, die Arbeitszeiten zu verkürzen und die Gehälter aufzubessern. Die Schülerinnen und Schwestern werden diese Bestrebungen mit doppeltem Eifer zu lohnen wissen.



(Ursula und Wolfgang Michaels)

Ein Jahrzehnt später . . .

. . . nach Beendigung des Krieges glauben Viele, der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes sei überflüssig. Wer lebt der meldet sich, und wer das nicht tut, weilt eben nicht mehr unter den Lebenden. So ist die Ansicht Vieler! Aber ist es wirklich immer so?

. . . Da waren zwei Freunde aus einem Heimatdorf, die sich im Sommer 1945 zufällig im Kriegsgefangenenlager Brüssel trafen. Der eine hatte das Glück, bereits im Frühjahr 1946 heimzukommen und erzählte der wartenden Ehefrau des anderen — die im Heimatort in der Ostzone wohnen geblieben war — zu ihrer Freude, daß der Ehemann den Krieg gesund überstanden und sicher auch bald heimkäme. Seitdem wartete die Ehefrau 8 Jahre. Sie hütete sein Zeug und pflegte seinen Hund immer in der Hoffnung, daß ihr Mann bald zurückkäme und alles so wiederfände, wie er es verlassen hatte. Aber es kam kein Lebenszeichen von ihm — — —

1954 endlich stellte der seinerzeit entlassene Freund einen Suchantrag nach dem Verschollenen beim Deutschen Roten Kreuz. Nach Rückfrage beim Entlassungslager in Friedland kam die Antwort, daß der Gesuchte bereits am 7. 46 in Munster entlassen sei, aber ohne Hinterlegung einer Entlassungsanschrift, und trotz aller weiteren Bemühungen konnte nichts über seinen Verbleib ermittelt werden. Wieder erschien der Freund und bat um weitere Bearbeitung, da die Ehefrau in ihrer Verzweiflung bereits einen Selbstmordversuch unternommen hatte, und im Gespräch wurde bekannt, daß der Freund seine Kriegsgefangengelder bei der zuständigen Dienststelle des Oberfinanzpräsidenten abgeholt hatte. Das ergab einen neuen Nachforschungspunkt in der Hoffnung, daß die Auszahlung der in der Gefangenschaft verdienten Gelder auch von dem Gesuchten beantragt worden sei. Tatsächlich erhielt das Deutsche Rote Kreuz auf seine Anfrage bei der entsprechenden Dienststelle folgende Nachricht:

„Der von Ihnen gesuchte X. Y., Gefangenen-Nummer 1234567, hat am 19. 4. 47 die Auszahlung seiner Kriegsgefangenguthaben beantragt. Seine damalige Anschrift lautete: (hier folgte die genaue Adresse).“ Eine Rückfrage beim zuständigen Einwohnermeldeamt ergab die Bestätigung! Der Betreffende war dort wohnhaft. Der Freund wurde von dieser Tatsache in Kenntnis gesetzt, die ihn natürlich erstaunen ließ. Er schrieb dem Gefundenen einen sehr freundlichen Brief, der dem anderen alle Brücken für die Rückkehr zu seiner Familie baute. Die Antwort war ein ganz kurzes Schreiben mit dem Inhalt: „Ein Zurück kann es für mich niemals mehr geben. Alles weitere überlasse ich den Entscheidungen der Gerichte.“ Wie sollte dieser Bescheid und die Nachricht, daß der Gesuchte seit Jahren in der Bundesrepublik lebte, der harrenden Ehefrau an dem alten gemeinsamen Wohnort mitgeteilt werden? In einem ausführlichen Brief wurde der Pfarrer des Heimatdorfes gebeten, persönlich die für sie so niederschmetternde Nachricht zu überbringen. Und so geschah es.

Wochen später, nachdem die Ehefrau auf alle ihre Briefe keine Antwort erhalten hatte, kam sie selber und suchte den Mann auf, der ihr wie ein Fremder — verändert schon durch entstellenden Vollbart — begegnete und den sie nicht allein sondern mit 2 Kindern und in Gemeinschaft mit einer Frau vorfand. Er hatte zwar nicht geheiratet — sich als Witwer ausgegeben — aber Glück bedeutete dieses Leben für ihn nicht, das er sich vom Schicksal ertrotzte, und das er nun auch weiterleben wollte.

Die Ehefrau kam nach diesem Treffen zum Deutschen Roten Kreuz, berichtete ihr Erlebnis und glaubte, jetzt auch die Kraft zu haben, für sich ein neues Leben zu be-

ginnen. Der Mann, den sie vorgefunden hatte, war ihr fremd. Sie hatte ihren Ehemann indirekt durch den Krieg verloren und würde versuchen, so an ihn zu denken — als Gefallenen . . .

Dieses Kriegsschicksal fand seine Klärung am 6. 4. 55. Die letzte Nachricht hatte die Ehefrau von ihrem Mann genau 10 Jahre vorher erhalten.

Patenschaften für Volksdeutsche in den Polnisch verwalteten Gebieten

Für das Jugendrotkreuz hat sich eine neue Betreuungsaufgabe ergeben: Es gilt, Patenschaften zu übernehmen für deutsche Mitmenschen, die in den jetzt polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten verbleiben mußten, dort z. T. unter sehr traurigen Verhältnissen leben, und auf unsere Hilfe warten.

Bisher war es sehr schwierig, ja vielfach unmöglich, ihnen zu helfen; denn für die Pakete sollten sie beim Empfang einen so hohen Zloty-Zoll zahlen, daß in vielen Fällen die Sendungen nicht abgenommen werden konnten und zurückgeschickt werden mußten. Wir können uns wohl kaum vorstellen, wie bitter das für diese Ärmsten gewesen sein muß! — Jetzt besteht seit einiger Zeit die Möglichkeit, über eine Schweizer Hilfsorganisation Liebesgaben in Form von „Standardpaketen“ verschiedener Preislage zu senden, für die der Zoll bereits hier entrichtet wird. Diese Sendungen werden von den Polen „wohlwollend“ behandelt, und es liegen bereits Empfangsbestätigungen vor. Es ist sogar möglich, für eine deutsche Patenfamilie einen Geldbetrag hier einzuzahlen (über Suchdienst Hamburg/Osdorf), der dann drüben in Form eines entsprechenden Zloty-Schecks ausgehändigt wird zum Einkauf von z. B. Textilien. Doch hat diese Möglichkeit einen Haken: es ist eine etwas kostspielige Sache; das billigste „Standardpaket“ kostet DM 40,—. Die Betreuung wäre also weniger die Sache eines Einzelnen als die einer Gemeinschaft, also einer JRK-Gruppe oder einer JRK-Klassengemeinschaft.

An diese appellierte daher Dr. Petter zu Beginn der letzten Jugendgruppenleiter-Zusammenkunft unter Hinweis auf einen ganz konkreten Fall: Eine junge deutsche Mutter in Ratibor/Oberschlesien erbittet Hilfe für sich und ihren 3jährigen Jungen, dessen reizendes Bild sie ihrem Schreiben beigefügt hatte. Bereits nach wenigen Tagen meldete sich auf Veranlassung des dortigen Jugendgruppenleiters der DRK-Ortsverein Groß-Lokstedt und erklärte sich zur Übernahme der Patenschaft bereit. Bravo! Und herzlichen Dank! —

Damit ist aber die Patenschaftsangelegenheit als solche nicht erledigt. Wir erbitten weitere Meldungen; denn wie der Suchdienst uns mitteilte, kann er uns jederzeit weitere Anschriften vermitteln. Es geht da ja auch nicht nur um Paketsendungen, die viel Geld kosten; mindestens ebenso wichtig ist die Aufnahme persönlicher Beziehungen durch regelmäßigen Schriftwechsel, damit die vom Schicksal so besonders schwer betroffenen Deutschen merken, daß sie nicht vergessen und von uns abgeschrieben sind.

Aus der Arbeit unseres Sozialdienstes

Wie mache ich einen Hausbesuch bei einem Hilfsbedürftigen?

Der Zweck eines Hausbesuches ist, den Menschen selbst und seine Umwelt kennen zu lernen, zu ermitteln, wie die Lage in diesem besonderen Fall beschaffen ist, auf welche Weise der Notstand oder die soziale Schwierigkeit herbeigeführt wurde und welche Wege der Hilfe angebracht erscheinen.

Vorbereitung für den Hausbesuch

Man muß die richtige Adresse feststellen und sich klar machen, wie man die Wohnung des Betreffenden am besten erreichen kann. Dadurch kann viel Zeit gespart werden. Auch innerlich muß man sich auf den Besuch vorher einstellen und sich in jedem Fall der Verantwortung seines Besuches bewußt sein. Man lege sich die Frage vor: Weshalb gehe ich in die Familie und was will ich mit den Leuten besprechen? Der Fall muß nach allen Seiten hin genau geprüft werden, so daß man es vor seinem Gewissen verantworten kann, was man sagt und was man tut; denn von dem Urteil, welches man sich über die Familie bildet, hängt unter Umständen viel ab.

Kommt man in eine Familie hinein

so muß man sich in jeder Weise taktvoll und zurückhaltend benehmen. Eine Fürsorgerin kommt von amtswegen — doch wir vom Roten Kreuz kommen als Besucher! Nach Möglichkeit soll man nicht nur den Hilfsbedürftigen selbst, sondern auch alle Familienmitglieder kennenlernen. Man hat dadurch einen ganz anderen Einblick in die Familie und erfährt auch mehr von dieser. Da meistens erst etwas Mißtrauen vorhanden ist, gibt man am besten gleich den Grund an, weshalb man in die Familie kommt, und versucht so das Vertrauen zu erwerben. Sehr bald erzählen dann die Leute von dem, was sie bedrückt. Es erleichtert die Menschen oft schon, wenn sie jemanden haben, dem sie recht ausführlich von ihren Sorgen und Nöten berichten können, und man sollte deshalb nach Möglichkeit nicht unterbrechen, sondern mit viel Zeit und ruhigem Verständnis zuhören. Nachdem ein Vertrauensverhältnis hergestellt ist, kann man schon Fragen stellen, die etwas tiefer in die Angelegenheit eingreifen. Fragen wie z. B. „Was können Sie dazu beitragen, um dem Notstand abzuwehren?“ oder „Wie können wir Ihnen dabei helfen?“ verletzen dann nicht mehr. Auch kann man nun auf Fehler aufmerksam machen, die gemacht wurden und wodurch der Notstand vielleicht eintrat oder ihm Vor-schub geleistet wurde. Evtl. auch auf Fehler in der Kinder-erziehung hinweisen. Auch Fragen aus dem Gebiet der Gesundheitserziehung und -Pfle-g-e lassen sich erörtern. Kurz, man kann versuchen auf den Betreffenden einzuwirken. Man muß sich auch eine Ansicht bilden über das Arbeitsverhältnis und die Arbeitswilligkeit des Man-nes und der Familienangehörigen. Wohnverhältnisse und Gesundheitszustand der Familie müssen kennengelernt werden. Selbstverständlich muß man auch die Höhe der Miete und die Einkommensverhältnisse der Familie erfragen, z. B. Arbeitslohn, Rente, Alu, Alfu oder Fürsorgeunterstützung. Sind unterhaltspflichtige Angehörige vorhanden? Einnahmen einer unehelichen Mutter für ihr Kind in Form von Alimenten? In jedem Fall muß man aber stets feststellen, in welcher Form die Familie schon von der öffentlichen Fürsorge (der Familienfürsorgerin oder dem -Fürsorger) betreut wird, denn wir arbeiten auf diesem Felde als Ergänzung der Öffentlichen Fürsorge.

Berliner Kinder suchen einen Platz an der Sonne

Unter diesem Motto ruft das Hilfswerk Berlin alle hilfs-bereiten Menschen in der Bundesrepublik auf, erholungs-bedürftige Berliner Kinder im Frühjahr, Sommer oder Herbst für einige Wochen als Gast aufzunehmen. Einmal im Jahre während der Ferien fern von der Enge der Stadt über Berge, durch grüne Täler und durch duftende Wälder zu wandern, oder sich am Meeresstrand zu tummeln, ist die große Sehnsucht aller Großstadtkinder. Nur einem Teil der Westberliner Kinder kann dieser Wunsch erfüllt werden. Umgeben von sowjetischem Besatzungsgebiet sitzen die Berliner wie in einem Käfig. Sie können nicht ohne weiteres wie früher in die schöne Um-

gebung ihrer Stadt fahren, um dort Erholung und Ruhe zu finden. Mehr als 300 km müssen sie reisen, um die Feriengebiete der Bundesrepublik zu erreichen. Die Kosten dieser teuren Ferienfahrten können viele Eltern nicht aufbringen, weil sie immer noch erwerbslos oder Rentenempfänger sind und von der geringen Unterstützung leben müssen. Hilfe tut dringend not.

Wir bitten nun unsere Kreisverbände in diesem Sinne zu werben und uns Frei-stellen aufzugeben. Abt. Iw wird dann alles weitere veranlassen. Den evtl. Gasteltern kann folgendes gesagt werden: Kosten für den Transport der Kinder entstehen den Pfi-gel-tern nicht, die Kinder sind unfall-, kranken- und haftpflicht-versichert; Wünsche bezüglich Alter, Geschlecht, Konfession, werden berück-sichtigt.

Transporte von erholungsbedürftigen, eingeladenen Kindern in die Schweiz

In diesem Sommer führt der DRK Landesverband Hamburg, Abt. Iw, wieder einen Kindertransport in die Schweiz durch. Es handelt sich in diesem Falle nur um sehr erholungsbedürftige Kinder, die von privater Seite eine Einladung zu Schweizer Gasteltern erhalten haben.

Die **Hinfahrt** ist am **Dienstag, d. 5. Juli d. J. ab Hamburg.**

Die **Rückfahrt** am **Freitag, d. 19. August d. J. ab Basel.**

Die **Fahrtkosten** betragen für Kinder

unter 10 Jahren für eine Fahrt DM 20,—

über 10 Jahren für eine Fahrt DM 30,—

Bezahlung der Fahrtkosten spätestens 10 Tage vor Ab-fahrt des Transportes beim DRK Landesverband Hamburg.
Die Kinder benötigen:

1. einen Kinderpaß (zu beantragen beim Paßamt in Ham-burg, Bleichenbrücke,
2. eine Bescheinigung über einen negativen Di. Rachen- und Nasen-Abstrich, der erst 8 Tage vor Abfahrt des Transportes zu machen ist,
3. eine ärztliche Bescheinigung über das Freisein von an-steckenden Krankheiten.

Anmeldungen nimmt der Landesverband Hamburg, Abt. Iw, entgegen; dabei sind anzugeben:

Adresse des Kindes und der Eltern,

Geburtsdatum des Kindes,

Adresse der Schweizer Gasteltern.

Die CARE Mission gibt bekannt . . .

45 000 CARE „Food Crusade“ Pakete sind am 15. April an Bord des amerikanischen Frachters SS „American Inventor“ in Bremen eingetroffen. Jedes Paket enthält über 8 kg hochwertiger Lebensmittel aus dem landwirt-schaftlichen Überschuß der Vereinigten Staaten. Die Spende wird in der Bundesrepublik und in West-Berlin an Bedürftige, vornehmlich Flüchtlinge, Rentner und Kranke verteilt. CARE übergibt sie den deutschen Freien Wohlfahrtsverbänden und den Vertretern der amerika-nischen Wohlfahrtsorganisationen in Deutschland, die die bedürftigen Empfänger auswählen.

Bei diesem Spezialprogramm handelt es sich um die erste Sendung im sogenannten „Food Crusade“, wobei CARE 1955 über 136 Millionen Kilogramm Lebensmittel aus dem Überschuß der USA Notleidenden in der Welt aushändig-t. Neben Deutschland gelangt diese Hilfe nach Österreich, Frankreich, Israel, Jugoslawien, Griechenland, Italien, Indien, Korea, Pakistan, Bolivien und Peru.

Hinter jedem der 45 000 CARE-Pakete steht ein Spender, der mit einem Dollar die Auslieferung des Paketes er-möglicht. Aber auch Deutsche können sich an dem weltweiten Kreuzzug zur Linderung der Not beteiligen.

Für eine Spende von DM 4,20 erhält außerhalb Deutschlands ein unbekannter Bedürftiger in den oben genannten Ländern ein CARE Food Crusade Paket. Die Spende ist steuerabzugsfähig, wenn sie beim Deutschen Roten Kreuz, Kreisverband München, Postscheckkonto München 21 180 für CARE eingezahlt wird.

Verleihung des Ehrenzeichens II. Klasse des Roten Kreuzes an einen Mitarbeiter des NWDR

Am 12. April 1955 fand beim Landesverband eine eindrucksvolle Feier statt aus Anlaß der Verleihung des Ehrenzeichens II. Klasse des DRK durch den Herrn Präsidenten Dr. Thomsen an den Mitarbeiter des Nordwestdeutschen Rundfunks, Herrn Werner Baecker. Herr Werner Baecker hat sich seit dem Jahre 1949/50 in außerordentlich tatkräftiger und verdienstvoller Weise durch Rundfunkaufrufe zum Zwecke der Sammlung von Mitteln für die Paketaktion zugunsten der in der UdSSR zurückgehaltenen Kriegsgefangenen eingesetzt. Durch diese Aktion konnte eine laufende Betreuung mit Paketen ins Leben gerufen werden, die besonders von den inzwischen Heimgekehrten immer dankbar erwähnt wird, weil ihnen Helfsch nicht nur das Leben damit erhalten wurde, sondern in viel wichtigerem Maße ihre Kraft zum Durchhalten durch das seelische Gefühl, nicht vergessen zu sein, gestärkt worden ist. Ebenso setzte sich Herr Baecker für die Aufnahme der Kinder-Suchdienstsendungen beim NWDR ein, durch die versprengte Familien wieder zusammengeführt werden konnten.

An der Feier nahmen die Herren Dr. Ventzlau, Dr. Walter Hilpert und Walter D. Schulz vom NWDR teil. Der NWDR und das Fernsehen übertrugen den Verlauf der Feier am 12. und 13. 4. in ihrem Abendprogramm.

Sie fragen — Wir antworten

Frage: Welche Wiederbelebungsverfahren sind z. Zt. im DRK üblich bzw. anerkannt?

Antwort: Grundsätzlich wird in jedem Ausbildungskursus die Methode von Holger Nielsen und Thomsen und bei genügender Zeit auch die Methode nach Silvester gelehrt und geübt. Für den DRK-Helfer ist die Kenntnis dieser 3 Methoden selbstverständlich.

Frage: Welche Lagerung ist bei einem Unfall mit Verdacht einer Schädel- oder Gehirnverletzung richtig (Zeitungsanfrage im „Bild“)?

Antwort: Grundsätzlich ist dazu zu sagen, daß man einen Verletzten mit Verdacht auf Schädel- oder Gehirnverletzung möglichst wenig bewegt.

Muß er bewegt werden, dann wird der Kopf flach oder je nach gegebenen Verhältnissen leicht erhöht gelegt. Um ein Einatmen von Erbrochenem zu verhindern, drehe man den Kopf vorsichtig seitwärts. Jedenfalls ist eine Lagerung mit tiefer als der Körper liegendem Kopf, wie im „Bild“ angegeben, verständlicher Weise falsch, da ja dann ein erhöhter Blutandrang nach dem Kopf stattfinden und zu einer verstärkten Blutung in das Gehirngebiet führen würde.

Verhandlungen mit dem Roten Kreuz in der UdSSR

Kürzlich wurden Rundfunk- und Pressemeldungen verbreitet, in denen die Reise des Präsidenten Dr. Weitz als zwecklos oder überflüssig bezeichnet worden ist. Zur Information wird mitgeteilt, daß der Besuch, den Herr Präsident Dr. Weitz mit Herrn Dr. Wagner bei Botschafter Puschkin in Berlin abstattete, nach Anfangsschwierigkeiten

zu einem positiven Ergebnis führte. Nach den Berliner Besprechungen ist der Präsident mehr als je von der berechtigten Überzeugung erfüllt, daß die Linie des Roten Kreuzes richtig ist und fortgesetzt werden muß.

Auf Anfragen kann mitgeteilt werden, daß das DRK die Meldungen, wonach die Weitz-Reise für überflüssig gehalten wird, für nicht beachtlich hält, da sie offenlegen von nicht ausreichend informierten Kreisen ausgehen.

Darüber wurde folgende Notiz an dpa gegeben:

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Weitz, und der Leiter des DRK-Suchdienstes, Dr. Wagner, hatten am 26. 3. 55 in Berlin eine eingehende Unterredung mit dem sowjetischen Botschafter Puschkin über die Frage des Zusammentreffens von Vertretern des Deutschen Roten Kreuzes und des Sowjetischen Roten Kreuzes. Präsident Dr. Weitz gab nach der Besprechung der Zuversicht Ausdruck, daß die seit längerer Zeit laufenden Bemühungen um Rotkreuz-Verhandlungen nunmehr bald Erfolg haben werden.

Dank für die gute Ausbildung

Die Schulbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg hat durch Herrn Landesschulrat Matthewes dem Deutschen Roten Kreuz ihren herzlichen Dank für die vorbildliche Unterweisung in der ERSTEN HILFE an Hamburger Schulen, mit einem persönlichen Schreiben vom 19. April 1955 an den Leiter des Ausbildungswesen, ausgesprochen.

Die Abteilung Leibesübung hat sich in mehreren Schulen von den guten Leistungen der Schüler überzeugen können. Von den Schulen wird der Schulbehörde übereinstimmend berichtet, daß die Ausbilder es verstanden haben, nicht nur gute Ergebnisse zu erzielen, sondern auch die Freude der Schüler zu wecken und zu erhalten. Es ist fruchtbare und segenbringende Arbeit an der Schuljugend geleistet worden, für die die Schulbehörde dem Deutschen Roten Kreuz dankbar verbunden bleibt. Möge die kommende Arbeit die gleichen Erfolge aufweisen! Herr Landesschulrat Matthewes bittet, allen Ausbildern den Dank und die Anerkennung der Schulbehörde zu übermitteln.

Der Herr Präsident Dr. Thomsen und der Leiter des Ausbildungswesen, Herr Dr. Manger, möchten an dieser Stelle ebenfalls den Dank für die geleistete Arbeit allen Ausbildern zum Ausdruck bringen und daran den Wunsch für eine erfolgreiche Arbeit knüpfen.

Spenden der Hamburger Sportverbände

Durch großzügige Spenden des Hamburger Fußball-Verbandes und des Hamburger Sport-Bundes war es möglich, den sehnlichen Wunsch eines Kriegsgefangenenlagers im nördlichen Rußland nach

15 Garnituren Sportbekleidung und -Stiefeln für eine Fußballmannschaft

sowie

15 Sport-Ausrüstungen für eine Handballmannschaft zu erfüllen.

Die Pakete befinden sich bereits auf dem Wege zum Lager.

Die Möglichkeit, ihren geliebten Sport ausüben zu können, wird bei den Gefangenen große Freude auslösen und die Bewegung in frischer Luft zur Förderung ihrer Gesundheit beitragen.

Das Deutsche Rote Kreuz spricht den Hamburger Sportverbänden auch an dieser Stelle seinen herzlichsten Dank für die schöne Spende aus.

Vizeadmiral a. D. Walter Georg Theodor Lohmann verstorben

Die ehemaligen Angehörigen der Deutschen Kriegsmarine betrauern den Tod eines ihrer besten Kameraden: in Bergedorf starb nach einem schweren Herzanfall im Alter von 64 Jahren Vizeadmiral a. D. Walter Lohmann, der Leiter der Arbeitsgemeinschaften Hamburger Marinekameradschaften. Sein ganzes Leben war eng mit der Marine verbunden, deren Tradition er bis zuletzt weiterführte.

Admiral Lohmann hat sich in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer des Deutschen Roten Kreuzes, Landesverband Hamburg, in den Jahren 1951 bis 1952 um das Deutsche Rote Kreuz große Verdienste erworben, die unvergessen bleiben werden. Das Deutsche Rote Kreuz, Landesverband Hamburg, wird dem Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ausstellung von polizeilichen Führungszeugnissen

Für Zwecke des Deutschen Roten Kreuzes stellt die Polizei polizeiliche Führungszeugnisse gebührenfrei aus. Zur Erlangung eines polizeilichen Führungszeugnisses müssen die Antragsteller selbst die nötigen Schritte bei dem für ihren Wohnsitz zuständigen Polizei-Revier unternehmen und dabei angeben, daß das polizeiliche Führungszeugnis von ihnen zur Verwendung beim Deutschen Roten Kreuz benötigt wird.

Außerdem wird empfohlen, daß der Kreisverband dem Antragsteller bescheinigt, daß das polizeiliche Führungszeugnis tatsächlich für Rote-Kreuz-Zwecke erforderlich ist. In diesen Fällen wird dann das Polizeirevier das Zeugnis gebührenfrei ausfertigen.

Sollte ein Beamter ausnahmsweise über diese Regelung nicht informiert sein, wird gebeten zu veranlassen, telefonisch bei der „Dienststelle Führungszeugnisse der Kriminalpolizei“ in Hamburg zurückzufragen, von der dann die erforderlichen Anweisungen erteilt werden. (Telefon Nr. 34 10 00, Apparat 84 68).

Warnmeldung

Im Gebiet der Rentzelstraße sind in letzter Zeit unter dem Deckmantel des DRK von Privat-Personen Spendenbeträge in Privathäusern gesammelt worden.

Es wird gebeten, bei Feststellung ähnlicher Fälle dem Landesverband Mitteilung zu machen und nach Möglichkeit die Personen feststellen zu lassen.

Ehrenamtliche Helfer für Paketaktion gesucht

Die Kreisverbände werden gebeten, aus ihren Reihen 2 ehrenamtliche Helfer namhaft zu machen, die sich für Packarbeiten der Paketaktion im Landesverband zugunsten der noch in sowjetischen Lagern zurückgehaltenen Kriegsgefangenen zur Verfügung stellen.

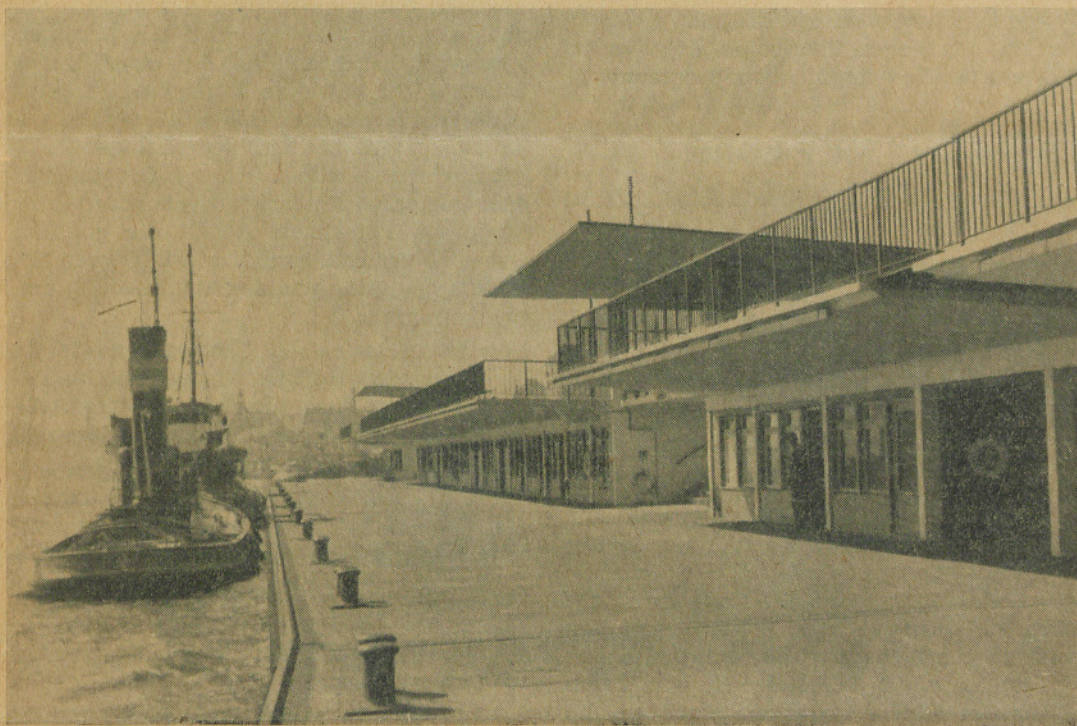


Bild unserer neuen Unfallhilfsstelle auf Ponton 5 an den Landungsbrücken, von der wir in unserer letzten Ausgabe berichteten.

(LV. Hamburg)



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E.V.

M A I 1955

Aufgaben des „Technischen Strahlenschutzes“

Der Ermittlungsfall des Postschreibers Stufel (Das Schicksal eines anhangslosen Kriegsgefangenen in Briefen)

Feierstunde aus Anlaß des 10-jährigen Bestehens des DRK-Suchdienstes

Teestunde des Jugendrotkreuzes mit Lehrkräften aus Hamburger Schulen

INHALTSVERZEICHNIS:

Aus der Arbeit unseres Sozialdienstes:
Wie mache ich einen Bericht über einen Hausbesuch?

Müttergenesungswerk: „Unsere Sonne von St. Moritz“

Hilfe in einem Wohnlager für Mutter und Kind durch Kurse des DRK

Guldberg-Kindertransport

Sie fragen — wir antworten

Erste Hilfe... als Kursus und — Strafe

Neues Unterrichtsbuch

Hinweis für Gruppenleiter, die Schulräume für ihre Heimatabende benutzen

Dankbrief eines Heimkehrers

35 Jahre DRK-Ortsgemeinschaft Fuhlsbüttel-Langenhorn

Aufgaben des „Technischen Strahlenschutzes“

In fast allen hochzivilisierten Ländern befinden sich Atommeiler für wissenschaftliche Zwecke. Die in Hamburg stattgefundene Ausstellung „Atomkraft“ machte deutlich, welche Möglichkeiten die Atomkraft für eine Verwendung auf allen Sektoren des wirtschaftlichen Lebens bietet. Heute kommt aus New York die Meldung, daß die amerikanische Schiffahrtsgesellschaft „United States Lines“ den Bau eines mit Atomkraft getriebenen Passagierdampfers plant. Das Schiff soll etwa dieselben Abmessungen erhalten wie die „United States“ (53 329 BRT), das schnellste Fahrgastschiff der Welt. Die amerikanische Atomenergie-Kommission gab am Wochenende bekannt, daß geheime Informationen über die Anwendung der Atomenergie für industrielle Zwecke interessierten amerikanischen Industriekreisen zur Verfügung gestellt werden sollen.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß der moderne Mensch immer mehr Gelegenheit haben wird, mit für friedliche Zwecke verwendeter Atomenergie in Berührung zu kommen. Für uns, als DRK-Angehörige, erwächst aber daraus auch die Pflicht, uns mit den Folgen etwaiger Unfälle auf diesem Gebiet zu beschäftigen, auch ohne gleich an den Einsatz von Atombomben zu denken, und uns zum Kampf gegen Strahlenschäden zu rüsten. Es ist deshalb die Aufstellung eines „Technischen Strahlenschutzes“ beabsichtigt.

Die Erkenntnisse über die radioaktive Strahlung sind für einen Laien schwer verständlich und außerdem in ständiger Weiterentwicklung begriffen. Es ist deshalb nicht zu verlangen und auch nicht erforderlich, daß jeder DRK-Angehörige über alle Einzelheiten dieses Gebietes Bescheid weiß. Unbeschadet dessen sollte er aber einen großen Überblick über die Aufgaben haben, die in diesem Zusammenhang an das Rote Kreuz herantreten können.

Die Feststellung einer inneren radioaktiven Vergiftung und die Behandlung von Strahlenschädigungen ist Sache des Arztes.

Der „Technische Strahlenschutz“ dagegen soll:

a) die Strahlenmenge, die von einem Menschen aufgenommen worden ist, sowie

b) die Ausdehnung und Intensität der Strahlverseuchung im Gelände, an Lebensmitteln usw. feststellen.

a) Die Dosis, von der ein Mensch betroffen wurde, wird mit dem Individualdosimeter (Filmdosimeter oder Phosphorglasdosimeter) gemessen. Mit einem dieser Geräte soll möglichst jedermann ausgerüstet sein. Es muß daher klein, leicht und billig sein und kann mit dem Erkennungszeichen verbunden werden. Der Individualdosimeter ist deshalb besonders wichtig, weil der Mensch an sich kein Empfindungsorgan für die Strahlung hat, andererseits die Symptome oft erst mit starker zeitlicher Verzögerung in Erscheinung treten, während das rechtzeitige Erkennen einer Strahlenschädigung von ausschlaggebender Bedeutung für die ärztliche Behandlung sein kann. Außerdem kann die Feststellung, daß eine Strahlenschädigung nicht vorliegt, zur Beseitigung oder zur Vermeidung einer Panikstimmung beitragen.

b) Die radioaktive Verseuchung im Gelände, in Gebäuden, Lebensmittellagern usw. wird mit einem Dosisleistungsmesser gemessen, der angibt, welche Strahlenmenge in der Zeiteinheit von dem untersuchten Objekt ausgestrahlt wird. Dieses Gerät haben nur bestimmte Trupps in Händen.

Zur Auswertung der Messung zu a) und b), also mit dem Individualdosimeter und dem Dosisleistungsmesser werden besondere Meß-Stationen aufgestellt.

Aus dem oben Gesagten ergibt sich, daß für die Fachgruppe „Technischer Strahlenschutz“ solche DRK-Angehörige eingeteilt werden sollten, die technisch begabt und im Besitz einer gewissen physikalischen Vorbildung sind oder für die Auswertung der Filme praktische Fertigkeiten mitbringen. Auf die Kenntnisse im Sanitätsdienst kommt es also hier nicht so sehr an, wie bei den meisten anderen Fachgruppen. In besonderen Fällen könnten hier sogar Hospitanten herangezogen werden.

Der Ermittlungsfall des Postschreibers STUFF!

(Das Schicksal eines anhanglosen Kriegsgefangenen in Briefen)

„Lieber Onkel Hermann! 13. 12. 1952
Hofentlich erreicht Dich diese Karte. Von Mutter habe ich immer noch keine Nachricht erhalten. Ob sie noch in Kurtsau ist? Herzliche Grüße,

Dein Neffe Herbert Stuff.“

Diese Karte war adressiert an Hermann Stuff, Hamburg, Harvestehuder Weg 26, und trug den Absender Herbert Stuff, UdSSR, Postfach 6124/5. Sie landete als unzustellbar beim Landesnachforschungsdienst des Deutschen Roten Kreuzes. Auf Rückfrage bei der Nachforschungszentrale für Wehrmachtvermißte und Kriegsgefangene in München erhielt die Dienststelle folgende Mitteilung:

„Stuff, Herbert Gustav, Postfach 6124/5.

Hier liegt eine Suchkarte vor von Hermann Stuff, geb. am 15. 12. 1884 in Preussendorf. Jetziger Wohnsitz: Rosellen bei Neuss, Wirtschaft St.“

Gleichzeitig wurde der uns jetzt zum ersten Mal bekannt gewordene Kriegsgefangene in die allgemeine Betreuung durch Pakete eingereiht.

Der Brief an Hermann Stuff unter der angegebenen Anschrift kam als unzustellbar zurück. Der Gastwirt St. antwortete: „Auf Ihre Anfrage betreffend Hermann Stuff kann ich keine Auskunft geben, der ist auf Freitag gekommen und sonntags ausgegangen und nicht mehr davon gehört, das war im September 1951.“

Inzwischen ging folgende Karte an den Kriegsgefangenen vom Landesnachforschungsdienst ab und zwar mit der Adresse einer „Patenschwester“:

„Lieber Bruder,

voll Freude habe ich Deine Karte vom 13. 12. 1952 gelesen und will hoffen, daß es Dir auch heute noch gesundheitlich gut geht. Fast ein Jahr ist seit Erhalt Deiner Karte vergangen und zum Christfest will ich Dir aus weiter Ferne so recht alles Gute wünschen. Wo wohl Mutter und Onkel Hermann ist und Deine Schwester Erika, war sie schon verheiratet? Dadurch, daß ich im Kriege so viel von zu Hause fort war, hatte ich in der letzten Zeit keine Post mehr von ihnen, wo wohnten sie zuletzt? Vielleicht haben sie meine neue Adresse auch noch nicht erhalten, da ich selbst ja noch nicht lange hier wohne und Du meine neue Heimat auch noch nicht kennst. — Hast Du meine Pakete inzwischen erhalten und für Dein Geburtstagspaket noch besondere Wünsche, die ich Dir erfüllen kann? Ich hoffe, daß Dich meine Pakete gestärkt haben, dies wäre mein größter Wunsch. Bist Du noch im Spital oder kannst Du schon wieder arbeiten? Mit vielen guten Wünschen aus der Heimat verbleibe ich,

Deine Schwester E.“

Über die Ortskartei wurden dann Anschriften aus Kurtsau erbelen und der Landesnachforschungsdienst erhielt 5 jetzige Adressen ehem. Nachbarn aus Kl. Sabin, Krs. Dramburg, die alle angeschrieben wurden mit der Bitte,

bei der Ermittlung der Angehörigen des Kriegsgefangenen behilflich zu sein und so kam diese Antwort:

„Die Eltern des Kriegsgefangenen St. sind mir bekannt. Vater: Gustav Stuff ist von den Russen verschleppt und tot. Die Mutter: Anna Stuff, geb. Müller, ist noch mit ihrer Tochter im polnisch besetzten Gebiet. Das Gut, wo Frau St. jetzt arbeitet heißt: Friedrichshof. Der Heimatort des Kriegsgefangenen heißt Kurtsau. Da ich nun aber nicht den Ort auf polnisch weiß, teile ich Ihnen die Adresse der Besitzerin des Hofes mit, wo die Eltern des Kriegsgefangenen in Arbeit standen. Frau M. M. in W. Frau M. wurde auch erst 1950 ausgewiesen und steht auch heute noch mit Frau Stuff in Briefwechsel. Ich hoffe, daß Ihnen meine Angaben genügen.“

Frau M. M. wurde benachrichtigt und übermittelte folgendes Schreiben: „Heute möchte ich Ihnen herzlich danken für die Benachrichtigung über den Aufenthalt des Kriegsgefangenen Herbert Stuff, Rußland. Die Nachricht der Rußlandkarten des Gefangenen wurden sofort per Einschreiben an Frau Anna Stuff — polnische Adresse — geschickt. Es ist eine besonders große Freude für die Mutter, die durch den Krieg den Mann und zwei Söhne verloren hat. Sie wurde in Polen festgehalten und mit ihr die Tochter und das Enkelkind. Sobald Frau Stuff uns antwortet, teile ich es dem Deutschen Roten Kreuz Hamburg mit und danke nochmals sehr, daß Sie den Herbert Stuff betreut haben. Ich sprach zuletzt im Herbst 1950 Frau Stuff, denn auch wir durften erst 1950 Polen verlassen.“

Die „Patenschwester E.“ sandte wieder einen Kartengruß an den Kriegsgefangenen:

„Lieber Bruder,

16. 8. 1954

Deine Karten vom 1. 5., 13. 6. und 5. 7. 1954 liegen vor mir und ich bedaure sehr, daß Du von mir noch keine Post erhalten hast. Mutti Anna wohnt mit unserer Schwester und deren Kind in W., aber dahin kannst Du nicht schreiben. Schreibe ruhig an mich weiter, Mutter freut sich, wenn ich ihr Deine Grüße sende. „Tante M. M.“ war bis 1950 mit ihr zusammen dort und läßt Dich auch grüßen. Bleibe gesund, damit Du bald zu ihr nach Wol. kannst. Es ist bei Nordhausen im schönen Harz. — Deine Paketwünsche werde ich erfüllen. Nun feierst Du Deinen Geburtstag wohl doch allein, mein kleiner Bruder? Herzliche Heimatgrüße,

Deine Schwester E.“

Gleichzeitig wurde jetzt Frau Anna Stuff im polnisch besetzten Gebiet benachrichtigt und ihr eine Antwortkarte ihres Sohnes übermittelt, und sie schrieb:

W./Polen, den 29. 8. 1954

Voll Freude über den Brief, was wir am 27. 8. hier erhielten, möchten wir uns auf diesem Wege vielmals bedanken. Von Frau M. M. haben wir noch keine Nachricht darüber gehabt. Sie können sich dort gar nicht vorstellen, wie groß die Freude darüber war. Ich arbeite hier mit meiner lieben Mutter, wir dachten schon, daß keiner mehr lebte, von unseren Lieben. Jetzt möchten wir sie bitten, über den anderen Bruder Auskunft zu geben. Der den Krieg mitgemacht hat an der Westfront, nachher war er in Göttingen, von dort ist er unbekannt abgereist. Die Adresse

kann ich nicht angeben. Er heißt Fritz August Franz Stuff, ist am 6. 7. 1926 in Kurtsau geboren. Gleichzeitig möchten wir uns bedanken bei der Schwester E., daß sie so getreu dem Bruder schreibt und Pakete schickt. Mit den herzlichsten Grüßen verbleiben, Ihre Stuffs. Bitte Antwort. Ein Brief ist die beste Medizin."

Die angestellten Ermittlungen über den noch gesuchten Fritz Stuff über die Zentrale Namenskartei des DRK in München brachte folgende Erfolgsmeldung:

„Nach glaubwürdigen Unterlagen befindet sich der Gesuchte Meldung vom 2. 10. 1947 in R., Bezirk H.“

Diese Nachricht ging ebenfalls an die Mutter, die sich unendlich freute.

„Liebes Rotes Kreuz, W./Polen, den 6. 2. 1955.

Euren lieben Brief haben wir bei bester Gesundheit und mit großer Freude erhalten. Bedanken uns vielmals für den Neujahrsgruß. Wir leben hier immer so hin, man weiß nichts von Festen und Sonntagen. Nur die Arbeit! Hoffentlich führt uns dieses Jahr mit meinen lieben Brüdern zusammen. Es würde eine große Freude für uns sein, die man nicht kann ausdenken. Aber wir haben schon allen Mut verloren. Wenn Sie jetzt noch mal an den ältesten Bruder schreiben, bedankt sich die Mutter vielmals für den Geburtstagsglückwunsch, sie hat sich sehr gefreut. Der jüngste Bruder Fritz Stuff hat schon einige Päckchen an Herbert geschickt. Aber der Bruder Herbert will eine Uhr haben, aber das ist doch wohl vergebens. Das geht doch wohl verloren? Raten Sie doch dem Bruder Fritz darüber.

Falls Sie an Herbert schreiben, grüßen Sie ihn von uns hier, von hier geht die Post viel verloren. Mein Bruder Fritz schreibt auch noch von einem Brief, aber der ist auch verloren gegangen. Von Frau M.M. auch schon 2—3 Briefe nicht angekommen. Weiter wüßte ich für heute nichts zu schreiben. Bedanken uns noch immer wieder, daß wir jetzt endlich nach zehn Jahren von unseren Lieben wissen. Mit den herzlichsten Grüßen,

Ihre Familie Stuff."

Feierstunde aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des DRK-Suchdienstes

Der DRK-Suchdienst Hamburg-Osdorf hatte zu dieser Feierstunde am Sonnabend, den 14. 5. 1955, um 8.15 Uhr, seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch die Angehörigen des DRK-Landesverbandes Hamburg geladen. In dem würdig geschmückten Raum der Osdorfer Lichtspiele erklang zu Beginn — gespielt vom Hamburger Kammerorchester — Kammermusik von Händel.

Anschließend begrüßte der Direktor des Suchdienstes, Herr Otto Ohlsen, die anwesenden Gäste und sprach Herrn Dr. Wagner als Initiator der gesamten Suchdienstarbeit seinen und den besonderen Dank aller Mitarbeiter aus. Herr Dr. Wagner erwiderte, daß die Arbeit nur möglich gewesen sei durch Mithilfe aller Beteiligten — auch der

anderen Wohlfahrtsverbände. Er gab einen Rückblick über die verflossenen 10 Jahre der Nachkriegs-Suchdienstarbeit, die sich aufbaute auf teilweise nach Kriegsende noch vorhandene Landesnachforschungsdienste und Kreisnachforschungsstellen, die schon während des Krieges Nachforschungsarbeiten getrieben hatten und sich sofort wieder für diese neue Suchdienstaufgabe zur Verfügung stellten. Durch die Talkraft einiger besonders verdienstlicher Männer wurden die durch die damaligen Zeitumstände gegebenen Schwierigkeiten — u. a. Zonengrenzen, Postbeschränkung usw. — beseitigt und der Suchdienstarbeit immer wieder neue Wege gewiesen. Das Verdienst dieser Männer wurde durch Verleihung von Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes an

Prof. Dr. Schelsky

Pastor Wilhelm Schmidt

Max Händchen

Hans Uhl

Frau Minna Heinemann

im Namen von Herrn Präsidenten Dr. Weitz durch Überreichung von Herrn Dr. Wagner besonders geehrt. An 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Suchdienstes — wobei sich auch 4 Angestellte des Landesnachforschungsdienstes Hamburg befanden — übergab Herr Dr. Wagner als Dank für 10 Jahre treue Mitarbeit im Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes im Namen von Herrn Präsidenten Dr. Weitz ein von diesem persönlich signiertes Buch: „Deutsche Gestalten, Studien zum 19. Jahrhundert“ von Theodor Heuss.

Nach dieser Ehrung verlas Herr Dr. Bährens vom Suchdienst Hamburg-Osdorf Worte von Albert SCHWEITZER aus „Die gute Tat“. Abschließend erklang das „Rondo“ von Mozart.

Das Motto, das über diesem Tag und über dem gesamten selbstlosen Einsatz der zahllosen Mitarbeiter des Suchdienstes steht, tönte immer wieder auf und war auch das Geleitwort zu der Feierstunde:

„Es gibt keine Helden der Tat, sondern nur Helden des Verzichtens und des Leidens. Ihrer sind viele. Aber wenige von ihnen sind bekannt, und auch diese nicht der Menge, sondern nur den Wenigen.“

Die Verbundenheit der Hansestadt Hamburg mit dem DRK-Suchdienst, der in seinem Land für das gesamte Bundesgebiet wirkt, kam zum Ausdruck durch den Empfang, den der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg Persönlichkeiten des Suchdienstes und des DRK-Landesverbandes, sowie einigen für diese Arbeit interessierten Gästen gab. Pünktlich um 11 Uhr begrüßte Frau Senator Dr. Kiepert-Altenloh die anwesenden Damen und Herren in dem hanseatischen Geist und Würde ausstrahlenden Saal des Rathauses. Sie sprach sehr einfühlsam von den Tagen nach den Fliegerangriffen in Hamburg, als an den restlichen Gemäuern mit Kreide verzeichnet stand „Bin in Pinneberg“. „Lebe bei Onkel Wilhelm“. Von diesen Anfängen einer „Suchkartei in Stein“ bis zu der heutigen Millionen umfassenden Zentralen-Namenskartei und den hunderttausenden geklärten Wehrmachtsschicksalen sei es ein weiter und mühevoller Weg gewesen.

Herr Dr. Wagner dankte Frau Senator Dr. Kiep-Altenloh für ihre verständnisvollen Worte; meinte aber, daß dieser Weg wohl erst zur Hälfte zurückgelegt, und diese Feierstunde anläßlich des 10-jährigen Bestehens des DRK-Suchdienstes als Atempause anzusehen sei, die sich ein Läufer bei Halbzeit gönne. Der Weg müßte aber zu Ende gegangen werden, da eine echte Lösung des Vermißtenproblems — und nicht Abschreibung der bisher nicht zurückgekehrten Vermißten — Pflicht und Aufgabe eines Kulturvolkes sei.

Teestunde des Jugendrotkreuzes mit Lehrkräften aus Hamburger Schulen

Am Sonnabend, dem 7. 5. 55, hatten wir erstmalig im Rahmen einer Teestunde Lehrkräfte aus Hamburger Schulen, die für unsere Arbeit interessiert sind, bei uns zu Gast, um mit ihnen persönlichen Kontakt aufzunehmen und über evtl. gemeinsame Arbeit zu sprechen.

Wenn auch leider nur ein kleiner Kreis unserer Einladung gefolgt war, so waren doch alle Erschienenen sehr aufgeschlossen für eine Betätigung im Sinne des Rotkreuz-Gedankens, wozu — nach übereinstimmender Bekundung — die Ausbildungskurse in 1. Hilfe usw. in den Schulen den eigentlichen Anstoß gegeben hatten.

Nach einleitenden Begrüßungsworten von Dr. Petter berichtete unser Experte auf dem Gebiete des Schul-JRK, Herr Rosenkranz/Schule Spadenland, über seine Arbeit. Und wenn auch nicht alles so ohne weiteres auf die wesentlich anders gelagerten Voraussetzungen in der Großstadt zu übertragen ist, so gaben seine Ausführungen doch eine Fülle von Anregungen und Ansatzpunkte, die beliebig entsprechend den gegebenen örtlichen Verhältnissen einer jeden Schule variiert werden können. Es entspann sich eine längere, sehr angeregte Diskussion, in der es vor allem darum ging, die für die JRK-Schulgemeinschaften geeigneten Aufgaben zu finden und näher zu umreißen. Es wurde da u. a. besonders hervorgehoben:

1. Die Betreuung einsamer alter Leute im Sinne eines „Alte-Leute-Klub“; doch wurde hier Zusammenarbeit mit den örtlichen Fürsorgeorganen empfohlen, um die Kinder vor evtl. Gefahren und Enttäuschungen zu bewahren.
2. Betreuung alter Leute in der Sowjetzone. — Hierzu berichtete die Vertreterin einer Mädelschule der Innenstadt, deren Klasse seit Jahren eine solche Aktion durchführt. Die Freude und Dankbarkeit der Alten ist für die Mädel, die fleißig schreiben und gelegentlich Pakete schicken, der schönste Lohn. — Dies wäre also eine dankbare Aufgabe für eine JRK-Klassengemeinschaft.
3. In diesem Zusammenhang wies Dr. Petter hin auf die neuerdings gegebene Möglichkeit der Betreuung deutscher Landsleute im polnisch verwalteten Gebiet über

eine Schweizer Hilfsorganisation. (Standardpakete und Geld, das in Zloty umgewechselt wird). Da hier aber eine verhältnismäßig hohe Geldaufwendung erforderlich ist — der Zoll muß mitbezahlt werden — so wäre gerade diese Betreuung die Sache einer größeren Gemeinschaft, also einer Klasse, die auch durch regelmäßigen Briefwechsel viel dazu beitragen könnte, diesen vom Schicksal besonders schwer Getroffenen nicht nur gelegentlich materiell, sondern vor allem auch seelisch zu helfen. Anschriften zur Übernahme einer solchen „Patenschaft“ sind jederzeit beim DRK-Suchdienst, Hbg.-Osdorf, Blomkamp 51, Ruf: 82 79 53, zu erhalten.

Die Lehrer traten dafür ein, daß der Unterricht in 1. Hilfe, Kranken- und Säuglingspflege nicht auf das letzte Schuljahr beschränkt werde, sondern vielmehr die zwei, wenn nicht gar die drei letzten Schuljahre umfasse, damit es den Lehrern möglich sei, die für die Idee des RK interessierten Jugendlichen noch weiterhin in diesem Geiste zu festigen durch entsprechend ausgerichtete Arbeit. Der zur Pflege der internationalen Beziehungen propagierten Alben Austausch hat bei aller Anerkennung seiner positiven Werte in manchen Schulen Enttäuschung hervorgerufen, weil die Alben, die mit sehr viel Liebe und Kosten hergestellt wurden, vielfach ohne Antwort blieben. Das gleiche gilt im allgemeinen auch von den Briefen aus den Amerika-Päckchen.

Es wurde vorgeschlagen, die Klassen, die sich offiziell zur JRK-Schulgemeinschaft erklärten und durch ihre Klassensprecher an den Gruppenleiter-Abenden teilnehmen, gelegentlich einmal, wie heute die Lehrer, zu einer kleinen Feierstunde in den Landesverband zu bitten, um ihnen dadurch das Gefühl zu geben, mit ihrer Kleinarbeit doch einer weltumspannenden Organisation anzugehören, die sich Hilfs- und Opferbereitschaft zur Aufgabe gemacht hat. Von den Lehrern wurde weiter der Wunsch geäußert, auch in Zukunft den Kontakt mit dem DRK-Landesverband/Jugendrotkreuz aufrecht zu erhalten und von Zeit zu Zeit im heutigen Rahmen zu gemeinsamen Aussprache und Erfahrungsaustausch zusammenzukommen.

In seinem Schlußwort dankte Dr. Petter für alle Anregungen, betonte aber noch einmal ausdrücklich, daß vom DRK/JRK aus selbstverständlich nicht daran gedacht sei, in den Schulen mit der JRK-Arbeit eine neue Organisation aufzuziehen; es ginge uns vielmehr darum, mit den Lehrern gemeinsam die Jugend zur Tätigen Nächstenliebe zu führen. Es sollen daher, wie bisher, alle Nachrichten, die für die JRK-Schularbeit von Belang seien, sowie Hinweise für gemeinsame Unternehmen mit den JRK-Gruppen in Form eines kleinen Mitteilungsblattes, welches zusammen mit dem monatlichen Druck- und Plakatmaterial versandt wird, herauskommen. Eine zweite Zusammenkunft mit den Erzieherinnen und Erziehern ist für den Herbst geplant, und wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, dann auch einen größeren Kreis bei uns begrüßen zu können.

Aus der Arbeit unseres Sozialdienstes

Wie mache ich einen Bericht über einen Hausbesuch?

Alles das, was man bei einem Hausbesuch und den weiteren Erkundigungen festgestellt hat, muß in einem Bericht zusammengefaßt werden. Der Bericht soll ein kurzes, aber anschauliches Bild von der Familie und den Verhältnissen geben; er soll so sein, daß ein Außenstehender sich leicht über die Familie informieren kann.

Ein Bericht muß folgendes enthalten:

1. Genauer Name, die Adresse und das Geburtsdatum des Besuchten.
2. Kurze Angabe des Grundes, weshalb der Besuch gemacht wurde.
3. Darlegung der Familienverhältnisse (Familienmitglieder, Höhe der Miete, eigene Einkommensverhältnisse und die der Angehörigen, Wohnverhältnisse, Gesundheitszustand der Familie, bei unehelichen Kindern Angabe des Vaters und der Alimente, Angabe der unterhaltspflichtigen Angehörigen, usw.).
4. Kurze anschauliche Schilderung des Notstandes unter Berücksichtigung der Ursache, wodurch der augenblickliche Notstand und die sozialen Mißstände entstanden sind.
5. Vorschläge, was zur Abhilfe unternommen werden kann. Bei Sachleistungen eine Stellungnahme über die Notwendigkeit.

Diese Angaben können nur allgemeine Richtlinien sein; jeder Fall erfordert eine besondere Beobachtung und Herausstellung der Punkte, die für den Fall besonders wichtig sind.

Müttergenesungswerk „Unsere Sonne von St. Moritz“

Wir hatten beim Abschied unsere braungebrannten Gäste, als sie nach erfolgreicher Kur die Tageserholungsstätte Bellevue 18 verließen, dies kleine Paradies getauft.

Die erstmalig durchgeführten Winterkuren in dieser Müttertagesstätte — über die wir bereits in unserer Märzausgabe berichteten — sind sehr befriedigend verlaufen. Insgesamt haben wir 42 kranke Mütter (nach und zwischen Bestrahlungen oder Operation) zu Vierwochenkuren aufgenommen, um ihnen zum Ausgleich für die Winterzeit viele Sonnentage zu geben.

Jetzt haben die Sommerkuren mit der größeren Belegung hoffnungsvoll begonnen, und wir sind sehr glücklich, durch bauliche Veränderungen ganz von der Witterung unabhängig zu sein.

Am 14. Mai fand unter Leitung der O.-Fürs. Schubart, Altona, eine Besichtigung mit 25 ihrer Fürsorgerinnen statt, die so an Ort und Stelle in lebhaftem Meinungsaustausch sich mit der Einrichtung einer öffentlichen Erholungsstätte bekannt machen konnten.

Hilfe in einem Wohnlager für Mutter und Kind durch Kurse des DRK

a) Kochkursus

In diesem Wohnlager handelt es sich durchweg um junge Menschen, die aus ihrer Heimat vertrieben worden sind und kaum ein geordnetes Leben kennengelernt haben. Einige von ihnen stammen vom Lande und lebten zusammen mit ihren Angehörigen in bescheidenen Verhältnissen. Durch die Flucht, durch die beengten Wohnverhältnisse und auch durch die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse ist es dann zu Schwierigkeiten gekommen. Die Mütter mit ihren Säuglingen fanden Aufnahme in dem Wohnlager, wo sie bleiben können, bis die Kinder drei Jahre alt geworden sind. Während der Arbeit der Mütter und auch bei Alu-Empfängern während notwendiger Besorgungen werden die Kinder in der Lagerkrippe betreut. Viele von den jungen Müttern haben nur sehr wenig Ahnung von einer Haushaltungsführung, geschweige denn von rationellem Wirtschaften und Kochen, denn sie haben ja niemals einen geordneten Haushalt kennengelernt. Hierunter leiden in erster Linie ihre Kinder. Durch unsern Kochkursus wollen wir den Müttern ein wenig helfen. Wir wollen ihnen zeigen, wie man mit wenig Mitteln nahrhafte und schmackhafte Gerichte und auch Bäckereien und Speisen für Festtage herstellen kann.

Alle Teilnehmerinnen sind mit großem Eifer dabei und geben sich wirkliche Mühe, das richtige und rationelle Kochen zu erlernen (siehe unser Bild). Besonders froh und dankbar sind sie, das Gekochte nachher in fröhlicher Gemeinschaft verzehren zu können und sogar für ihre Kinder etwas Kuchen mitnehmen zu dürfen. Eine Zusammenstellung der geprobten Rezepte soll jeder Teilnehmerin ausgehändigt werden.



In den Gesprächen während der Arbeit und besonders auch hinterher beim Essen bietet sich immer wieder Gelegenheit, mit den Frauen über Fragen aus den Gebieten der Gesundheitspflege und Gesundheitserziehung (ABC des gesunden Lebens) für sich und ihre Kinder zu sprechen. Der Kursus gibt uns die Bestätigung, daß diese vom Schicksal hart getroffenen jungen Menschen doch noch ansprechbar sind. Der Lagerfürsorgerin gegenüber sind sie jetzt viel aufgeschlossener — vielleicht darum, weil sie merken, daß man ihnen helfen will.

b) Kursus in häuslicher Krankenpflege

Auch für diesen Kursus gelang es uns, einen Kreis von Müttern zu gewinnen. Obwohl sie am Anfang etwas scheu und zurückhaltend waren, hatten wir dann doch bald einen guten Kontakt zueinander und die Zusammenarbeit machte Freude. Schon von der zweiten Stunde an stieg die Anteilnahme mehr und mehr, die Frauen gingen gut mit und stellten auch sogar Fragen. Besonderes Interesse erweckten die praktischen Dinge, wie Herrichtung eines Bettisches, Rückenstütze usw.

In der letzten Stunde wurden Bilder gezeigt: „Krankenpflege daheim“ und über „Nikotin“ und „Alkohol“.

Bei Beendigung des Kursus sprachen die Frauen ihr Bedauern aus, daß die Stunden nun vorbei waren, denn sie hätten gern noch mehr gehört und gelernt.

Guldberg — Kindertransport

Unter diesem Namen können sich wohl nur wenige Menschen etwas vorstellen und doch verbirgt sich dahinter viel Leid — aber auch viel selbstlose Barmherzigkeit.

Als uns vor einigen Wochen ein Telefonanruf aus Dänemark erreichte und Herr Stig Guldberg uns um unsere Hilfe bei einem Transport nach Dänemark bat, sagten wir mit Freuden zu. Es waren 11 deutsche Kinder, Knaben im Alter von 10 bis 17 Jahren, die in das Guldberglager nach Nysted eingeladen waren, um sich dort 6 Wochen zu erholen und ihre Leiden unter Schicksalsgenossen zu vergessen — denn diese Kinder waren alle körperbehindert, durch Kriegseinwirkung hatten sie ihre gesunden Gliedmaßen verloren und müssen nun ihr ganzes Leben darunter leiden. Beine und Füße waren amputiert, ein 17-jähriger war sogar doppelt-beinamputiert und hatte außerdem noch den rechten Arm verloren.

Die Kinder reisten einzeln an, sie kamen aus Bayern, Niedersachsen und aus Schleswig-Holstein. Sie erhielten sich erst einmal im Jugendpark in Langenhorn von der Anreise, wurden gepflegt und übernachteten auch dort. 1 DRK-Helfer und 2 DRK-Helferinnen, die dann auch den Transport nach Dänemark begleiteten, betreuten die Kinder.

Sehr früh am nächsten Morgen fuhr der Transport über Großenbrode nach Gedser. Es war erstaunlich, zu sehen, wie gewandt sich die Kinder trotz ihrer Prothesen bewegten und wie froh sie waren. Selbst der doppelamputierte Junge, dem es sicher nicht leicht fiel, die schmalen Treppen auf dem Fährschiff zu überwinden, antwortete auf alle besorgten Fragen, ob es ihm auch nicht zu schwer falle, mit einem fröhlichen Nein — obgleich ihm vor Anstrengung die Schweißperlen auf der Stirn standen.

Alle Kinder genossen die Seereise und waren so bescheiden und gehorsam, daß einige der Fahrgäste ihnen Schokolade gaben, die sie sofort brüderlich unter sich aufteilten. In Gedser wurde der Transport von Herrn Guldberg, dem selbst beide Hände amputiert sind, mit Auto abgeholt. Die Begrüßung war sehr herzlich, denn die meisten der Kinder waren schon einmal in einem der Guldberglager gewesen.

Sie fragen — wir antworten

Frage:

Dürfen die gelben Straßenwachtgespanne des ADAC ein Rotes-Kreuz-Zeichen führen, obgleich dies als Genfer Neutralitätszeichen besonders geschützt ist?

Antwort:

Es ist nicht ohne weiteres zulässig, das Zeichen des Roten Kreuzes zur Kennzeichnung von Krankenhäusern, Sanitätsstellen, Apotheken oder auch von ärztlichen Praxisräumen zu verwenden. In bestimmten Fällen aber kann das Deutsche Rot Kreuz als nationale Hilfsgesellschaft seine Zustimmung zur Verwendung des Zeichens erteilen, ist dabei jedoch selbst an Bedingungen gebunden.

Der ADAC hat mit dem Deutschen Roten Kreuz eine Vereinbarung abgeschlossen, nach der die Straßenwachtgespanne als „mobile Unfallhilfsstellen“ gelten und durch das Rotkreuz-Zeichen kenntlich gemacht werden. Diese Vereinbarung sieht vor, daß die Fahrer der Gespanne vom DRK in der Ersten Hilfe ausgebildet werden und darüber hinaus einer Bereitschaft angehören, der sie auch für den Fall eines Katastropheneinsatzes zur Verfügung stehen.

Die Zusammenarbeit zwischen DRK und ADAC bewährt sich gut, und die Fahrer der gelben Gespanne haben bereits bei zahlreichen Unfällen ihre beim DRK erworbenen Kenntnisse anwenden können.

Frage:

Warum sind die Kosten für Blutübertragungen im Krankenhaus so hoch, wenn doch das Blutspenden kostenlos geschieht?

Antwort:

Obwohl das Transfusionsgut — Blut — durch die Vermittlung des DRK unentgeltlich gegeben wird, entstehen von der Abnahme beim Spender bis zur Abgabe an den Empfänger für die Blutspendendienst-Organisation erhebliche sachliche und personelle Ausgaben durch die Entnahme und Sammlung, durch die Konservierung, durch die bakteriologische und serologische Untersuchung und Begutachtung sowie durch die Verteilung des Blutes. Der Selbstkostenpreis der Blutkonserve verbilligt sich bei zunehmender Spenderzahl.

So vermindern sich z. B. die Kosten für eine Konserve in der Züricher Blutspendenzentrale seit der Gründung bei steigender Spenderzahl folgendermaßen:

1949 — 182.— sfr. 1950 — 44.70 sfr. — 1951 — 35.30 sfr. 1952 — 27.80 sfr. (Hierzu kommen die Kosten des Krankenhauses für die Transfusion und deren Vorbereitung).

Wir dürfen hoffen, daß mit Wachsen des DRK-Blutspendendienstes auch die anfallenden Kosten sinken werden.

(entnommen: Die gute Tat)

Erste Hilfe . . . als Kursus und — Strafe

Ein Jugendrichter hat einem 19 Jahre alten Burschen, der mit seinem Fahrrad einen 65 Jahre alten Mann angefahren und schwer verletzt hatte, die Weisung erteilt, an zwei Kursen des Roten Kreuzes in Erster Hilfe teilzunehmen. Mit dieser Maßnahme soll dem jungen Mann vor Augen geführt werden, wie kostbar eine unversehrte Arbeitskraft für einen Menschen ist, und wie schwierig es sein kann, einen in seiner Arbeitskraft Geschädigten wiederherzustellen.

(entnommen der Cannstatter Zeitung)

Neues Unterrichtsbuch

Als Schrift des Deutschen Roten Kreuzes ist jetzt in der Verlagsanstalt Hüthig & Dreyer GmbH, Mainz-Frankfurt-Heidelberg, unter dem Titel „Erste Hilfe“ ein Unterrichtsbuch für die Sanitätsausbildung in neuer Auflage herausgegeben worden.

Auf 138 Seiten mit Farbtafeln und zahlreichen Abbildungen wird den Helferinnen und Helfern, aber auch den Kursteilnehmern des Roten Kreuzes ein Nachschlagewerk vermittelt und den unterrichtenden Ärzten eine Unterlage für die Sanitätsausbildung. Daneben ist das Buch für Betriebe und Verwaltungsstellen wertvoll, die ihre Mitarbeiter für Erste Hilfe interessieren wollen. Nach einer kurzen Einführung in die Anatomie werden die verschiedenartigen Verletzungen und die zweckmäßigste Art der Ersten Hilfe ausführlich behandelt. (Preis DM 4,80).

(entnommen den Stuttgarter Nachrichten)

Hinweis für Gruppenleiter, die Schulräume für ihre Heimabende benutzen

Wie der Hamburger Jugendring uns mitteilt, werden ab 1. Juni ds. Js. die Mietgebühren für Schulräume nicht mehr von den Gruppen verauslagt, um dann gegen Vorlage der Rechnung vom Jugendring in bar erstattet zu werden. Die Verrechnung geschieht jetzt über die Schulbehörde direkt. Dafür muß jetzt ein neuer Antrag ausgefüllt und eingereicht werden über den Landesverband. Die Gruppen Wandsbek und Stellingen sind bereits verständigt. Evtl. weitere Anforderungen auf Antragsformulare bitte an den Landesverband/Jugendrotkreuz.

Dankbrief eines Heimkehrers

Nachstehender Brief vom 7. April 55 ist an den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Herrn Dr. Weitz, gerichtet:

Sehr geehrter Herr Dr. Weitz!

Ich bin am 1. April 1955 nach zehnjähriger Abwesenheit aus Rußland in die Heimat zurückgekehrt, empfangend Ihren Begrüßungsbrief und lese Ihr Rundschreiben, das Sie Weihnachten 1954 an die „Angehörigen unserer Gefangenen“ gerichtet haben. Ich möchte Ihnen aufrichtig dafür danken, für alle Arbeit, die

das Rote Kreuz für uns getan hat; ich muß Ihnen sagen, daß mich diese Liebe einer heimatlichen Organisation tief erschüttert hat und uns doch recht gibt, wenn wir in Lagern über der Polarzone davon träumten, daß sich doch um Gotteswillen irgendwer in der Heimat um uns, um unsere Angehörigen kümmern wird. Meine Frau erzählte mir, wie sie doch manchen Trost und Hilfe moralischer Natur von Ihrer Betreuungsstelle in Berlin nach Hause getragen hat. Haben Sie und Ihre Mitarbeiter Dank, es ist sicherlich viel Dank und Anerkennung in anderen Herzen, die es Ihnen nicht schreiben.

Hochachtungsvoll
(gez. Ludwig Hacker)
Berlin-Tempelhof

35 Jahre DRK-Ortsgemeinschaft Fuhlsbüttel-Langenhorn

Die DRK-Ortsgemeinschaft Fuhlsbüttel-Langenhorn beging am 7. Mai ihr 35. Stiftungsfest. Mit einem Festgottesdienst in der Broder-Hinrick-Kirche, Langenhorn, wurde dieser Ehrentag würdig eingeleitet. Als Vertreter des DRK-Landesverbandes waren Herr Lühke und Herr Voigt anwesend; außerdem befanden sich unter den Gästen zahlreiche von den verschiedenen Kreisverbänden, Vereinen, Hilfsgemeinschaften usw. entsandte Gratulanten.

Herr Pastor Horn, St. Jürgenkirche in Ochsenzoll, hielt für den erkrankten Pastor Wenn die Festpredigt, der das Wort zugrunde lag:

„Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat“,

denn dieses Wort begleitete stets alles Tun der Ortsgemeinschaft durch die vergangenen Jahre.

Die 1. Vorsitzende der Ortsgemeinschaft, Frau Ella Kerner, die seit ihrer Gründung Leiterin derselben ist, überreichte gemeinsam mit der 2. Vorsitzenden, Frau Marie Schaefer, der Kirchengemeinde der Broder-Hinrick-Kirche zwei Sammelschalen als Geschenk der DRK-Ortsgemeinschaft für die Kirche, mit den Worten:

„Das schreib ich mir fest in Herz und Sinn, daß ich die Liebe, von der ich leb', liebend an andere weitergeb'!“

47 Jubilarinnen, die an diesem Tage 25 Jahre der Ortsgemeinschaft angehören, erhielten aus der Hand Herrn Lühkes eine Urkunde überreicht; 5 Mitglieder, die sich in besonderem Maße für das DRK einsetzten, erhielten neben der Ehrenurkunde des DRK-Landesverbandes die silberne Ehrennadel.

Nach dem Gottesdienst fand im Lokal des „Storchenvater Schwen“ eine kleine Nachfeier statt, auf der allen Erschienenen ein Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit im vergangenen Jahre gegeben wurde. Musik- und Gesangsvorträge umrahmten diese Feierstunde.



ten
ca



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E.V.

JUNI 1955

INHALTSVERZEICHNIS:

Goslar = Symbol deutscher und europäischer Geschichte
Die Jahreshauptversammlung in Goslar vom 16. bis 19. Juni 1955
Auszeichnung
75. Geburtstag von Senator A. D. Paul Neumann
Bordfest auf der »Italia« zugunsten des DRK und der Flüchtlingsstarthilfe
Aus der Arbeit unseres Sozialdienstes
Was ist das „ABC eines gesunden Lebens?“

Probearmierung des Kreisverbandes Hamb.-Harburg durch die Bundesbahn
Eine Schulklasse im DRK-Einsatz
Rückkehr unseres Schweizer Kindertransportes
Kinderluftbrücke
Schullandverschickung nach Hemmelmark
Freizeit in Hemmelmark
Wahl des neuen Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes

Führertagung der Kreisbereitschaftsführer
Neubezeichnung für »Hilfsausbilder«
Erste Hilfe-Filme
Bücher, die wir empfehlen können
Verleihung d. Ehrenzeichens in Silber
Dankbrief
Wußten Sie schon, daß ...
Ungültigkeitserklärung
Hinweis

GOSLAR

Symbol deutscher und europäischer Geschichte

Die Epoche, in der wir Heutigen leben, ist nicht aus sich selbst heraus entstanden. Das Fundament, auf dem sie ruht, wurde durch unsere Vorfahren in schwerer Arbeit, äußeren und inneren Kämpfen, heißem Bemühen für hohe Ideale geschaffen, natürlich nicht ohne menschliche Fehler, Schwächen, Irrungen und Wirrungen. In all dem, was wir als unseren geistigen und materiellen Besitz in Anspruch nehmen, ernten wir, was nicht wir gesät haben, welchen Gedanken anzuerkennen gerade jungen Menschen oft schwerfällt. Aber auch wir sind nur ein Glied in der Kette der Generationen, und spätere Geschlechter werden zu ernten haben, was wir säen.

Gerade Goslar ist dazu angetan, dieses Geschichtsbewußtsein zu wecken, uns zu innerer Bescheidenheit zu mahnen und uns unsere eigene Aufgabe bewußt zu machen. Die Wahl der alten Kaiserstadt für die Jahreshauptversammlung 1955 war deshalb auch in dieser Hinsicht eine glückliche.

Nach dem Zerfall des europäischen Reiches Karls des Großen gelang es als Erstem König Heinrich I. (919—936), die deutschen Stämme durch kluge, mäßige aber zielbewußte Politik zu einen. Er schuf damit die Voraussetzungen, die kriegerischen Züge der Ungarn, die zu jener Zeit bis nach Niedersachsen reichten, siegreich zu unterbinden, nachdem er einer früheren ungarischen Angriffswelle bereits vorher in der Burg Werla bei Goslar, dem heutigen Burgdorf, getrotzt hatte. Zur Abwehr der ungarischen Einfälle errichtete Heinrich I. eine größere Anzahl Burgen, um die sich im Laufe der Zeit „Bürger“ herumgruppieren. Zu den Städtegründungen Heinrich I. zählt auch Goslar, das so im Jahre 1922 auf eine tausendjährige Geschichte zurückblicken konnte.

Während durch die erwähnten, kraftvollen Maßnahmen König Heinrich I., denen erfolgreiche Auseinandersetzungen

mit den im Osten benachbarten Slawen sich zugesellen, ein erstes Gemeinschaftsgefühl der Deutschen sich entwickelte, strebte sein Sohn Otto der Große bereits nach einem umfassenderen Ziel. Im Jahre 962 ließ er sich in Rom durch den Papst zum Kaiser krönen und dokumentierte damit die Einheit des Abendlandes, gleichzeitig seine Führung beanspruchend. Auch seine Regierungszeit

war von inneren und äußeren Kämpfen erfüllt. Doch konnte er 973, im letzten Jahr seines Lebens, auf dem glänzenden Reichstag in dem Goslar benachbarten Quedlinburg erleben, daß die gesamte abendländische Welt, ja sogar Byzanz, ihm huldigte. Goslar erlebte während seiner Regierungszeit die Eröffnung des Silberbergbaues im Rammelsberge, welcher für lange Zeit die Quelle seines Wohlstandes werden sollte.

So großartig das „Heilige Römische Reich deutscher Nation“ unter der genialen Gestalt Otto des Großen sich entfaltete, so wird sein Werk doch nicht nur Segen, sondern auch Fluch für die kommenden Jahrhunderte. Aus der Anerkennung des päpstlichen Stuhles als für die Kaiserkrönung zuständige Institution und durch die Übertragung staatlicher Funktionen auf Bischöfe und Reichsäbte ergab sich schließlich eine jahrhundertlange Rivalität zwischen Kaisertum und Papsttum, zum Schaden

der Völker. Heinrich IV., vom Papste mit dem Bannstrahl belegt, wird von den Sachsen aus der Goslarer Kaiserpfalz, ebendemselben Bau, in dem fast eintausend Jahre später die Abgesandten des Deutschen Roten Kreuzes sich zusammenfinden, verjagt. Immer wieder sah die Kaiserstadt Goslar glänzende Reichsversammlungen. Vor der Kaiserpfalz findet sich das Reiterstandbild Kaiser Friedrich I., Barbarossa, in dem das deutsche Kaisertum noch einmal in Macht und Herrlichkeit erblühte. Er stirbt im



Rathaustreppe Goslar

Jahre 1190 bei einem Kreuzzug zur Wiedereroberung Jerusalems, den er an der Spitze von etwa 100 000 Rittern unternimmt. Sein Vetter, Herzog Heinrich der Löwe, ist sein stärkster politischer Widersacher, der mit der Kaiserfrage unlöslich verbundenen Einmischung in die verworrenen italienischen Verhältnisse nicht einverstanden ist, sondern sich lieber der Germanisierung des Ostens widmen möchte. Er wird nach Goslar vor Gericht gefordert und geächtet.

Doch nichts ist für die Ewigkeit bestimmt. Auch die Macht des Kaisertums zerfällt nach und nach, während die Landesfürsten, in Ausnutzung seiner Schwäche, neue Staaten im Staat bilden. Auch die deutschen Städte sind inzwischen zu solcher Macht gelangt, daß sie, ihrerseits wiederum den Landesherren trotzend, ihre eigenen Wege gehen und innerhalb ihrer Mauern, oft unter mancherlei Kämpfen, eine eigene Ordnung schaffen. Hamburg, Lübeck, Braunschweig, die Harzstädte, Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswald schlossen sich zu dem mächtigen Bund der Hanse zusammen, dem Goslar im Jahre 1281 beitrifft. Wie manch andere deutsche Stadt erwirbt auch Goslar im Jahre 1341 vom Kaiser das Schildrecht und wird Freie Reichsstadt, zum Zeichen dessen heute noch der Reichsadler den Marktbrunnen ziert. Bürgerfleiß und Bürgerstolz geben jetzt den Städten das Gepräge. Auch in Goslar erstehen prächtige Bürger- und Gildehäuser, das Rathaus, gewaltige Tore und Türme, die zum großen Teil auch heute noch erhalten sind. In den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts stand Goslar in höchster Blüte.

Das folgenschwere Jahr 1517 mit Luthers Rebellion gegen Rom setzt eine Welt in Bewegung. Auch Goslar bleibt von den Religionskämpfen nicht verschont, die wie alle weltanschaulichen Auseinandersetzungen sich durch besondere Unduldsamkeit auszeichnen. Jede der beiden großen Parteien glaubt sich im Besitz der alleinigen Wahrheit. 1570 wird Goslar durch den Braunschweiger Herzog Julius zur Reformation gezwungen. 1629, während des dreißigjährigen Krieges, finden wir Goslar im Bunde mit Wallenstein und Tilly wieder gut katholisch. 1632 kommen die protestantischen Schweden und bestrafen die Stadt wegen „Konspiration mit dem Feinde“. Nur allmählich nimmt die Stadt einen neuen Aufschwung, nachdem sie im Westfälischen Frieden von 1648 ihren alten Status als Freie Reichsstadt zurückerhielt. Im Verfolg der französischen Großen Revolution kommt es wiederum zu einer geistigen Auseinandersetzung, die mit den Waffen ausgetragen wird. Fanatismus, Maßlosigkeit und Verständnislosigkeit halten Europas Völker viele Jahre lang in Unruhe. Auch Goslar wird in den Strudel der Ereignisse mit verwickelt, an deren Ende es zum Königreich Hannover tritt. Das Paulskirchenjahr 1848 läßt die bedächtigen, niedersächsischen Bevölkerung Goslars verhältnismäßig unbeteiligt. Der preußisch-österreichische Bruderkrieg von 1866 bringt mit der Annexion Hannovers Goslar zu Preußen.

Am 18. 1. 1871 gründet Bismarck das zweite deutsche Kaiserreich, diesmal jedoch unabhängig von kirchlichen Ansprüchen, allerdings auch unter Verzicht auf Österreich. 44 Jahre des Friedens, eines europäischen Konzertes der Mächte, bringen dem Lande einen gewaltigen Aufschwung, der leider eine gewisse Verflachung des Denkens und eine Vernachlässigung der sozialen Probleme mit sich brachte. Im Zuge der neu erstandenen Kaiseridee wurde auch die Kaiserpfalz in Goslar in den Jahren 1873/79 wieder hergestellt.

1914 brach das Unglück des 1. Weltkrieges über Europa herein, das unzählige Opfer erforderte, ohne irgend je-

mand Nutzen zu bringen und nach unserer heutigen, nachträglichen Einsicht zu vermeiden gewesen wäre. Das Denkmal der 3000 gefallenen Goslarer Jäger weist mahnend die Regierenden auf ihre Verantwortung.

Die neueste Geschichte ist uns allen zu gut bekannt, als daß sie näher erwähnt werden müßte. In dem Orkan von Feuer und Eisen des 2. Weltkrieges blieb Goslar verschont. Ob dies wohl damit zusammenhängt, daß Goslar eine ausgesprochene Lazarettstadt war, deren zahlreiche Krankenanstalten unter dem Schutz des Roten Kreuzes standen?

Wenn wir nun überdenken, was uns die tausendjährige Geschichte Goslars zu sagen hat, so können wir, als Rotkreuzgemeinschaft, wohl folgende Lehren zu Herzen nehmen:

Bedenkt, daß eine feste Ordnung für das Wohlergehen der Menschen unerlässlich ist, daß aber am Ende nur die geistigen Werte Bestand haben!

Wahrt Eure Würde, ohne überheblich zu sein; achtet aber auch fremde Völker und schafft so die Voraussetzungen für ein friedliches, organisches Zusammenwachsen und Zusammenwirken der Nationen!

Seid nie fanatisch, nie maßlos in Euren Zielen!

Übertrag weltanschauliche Kämpfe, wenn sie schon unvermeidbar sein sollten, nicht auf den persönlichen Bereich!

Helft daher in echtem Rotkreuzgeist in allen Fällen, wo Menschen in Not sind, ohne Rücksicht auf Nationalität, Rasse und Religion.

Jahreshauptversammlung des DRK in Goslar vom 16.–19. Juni 1955

Die Jahreshauptversammlung hatte den Zweck, die Arbeitsrichtlinien für die kommende Zeit festzulegen und durch Vorführungen und Kundgebungen die Teilnehmer mit den wichtigsten aktuellen Problemen bekanntzumachen und das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken.

An den Arbeitstagen, die bereits am Donnerstag und Freitag stattfanden, nahmen nur Delegierte teil. Die Einzelergebnisse der Besprechungen in den Ausschüssen für Männer-, Frauen- und Jugendarbeit und der Kreisgeschäftsführertagung wurden in der „Hauptversammlung“ zusammengefaßt, wo auch das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes neu gewählt wurde. Herr Präsident Dr. Weitz wurde für die nächste Periode wiedergewählt.

Am Sonnabend trafen dann mit 3 Omnibussen etwa 130 Teilnehmer aus den Bereitschaften (m) und (w) und aus dem Jugendrotkreuz am Tagungsort ein. Mit dieser Zahl war der Landesverband Hamburg prozentual am zahlreichsten vertreten. Strahlendes Sommerwetter begleitete die Teilnehmer und ermöglichte es, die alte Kaiserstadt und ihre wunderschöne Umgebung ausgiebig zu genießen.

Am Sonnabend nachmittag fand zunächst die Kundgebung des Jugendrotkreuzes auf dem Platz vor der Kaiserpfalz statt. Die Vorführungen des JRK waren in ihrer Frische und Begeisterung besonders eindrucksvoll. Sie wurden in ihrem zweiten Teil mit einer gut gelungenen Schauübung des Erwachsenen-Rotkreuzes und der Feuerwehr verbunden. Ein wunderschönes Bild bot sich, als

zum Abschluß viele Hunderte von JRK-Ballons zum Flug in unbekannte Fernen in den blauen Himmel emporstiegen. Bei dieser JRK-Veranstaltung überreichten einige JRK-Verbände, darunter auch Hamburg, dem Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes eine Grußbotschaft.



Das JRK Hamburg überreicht dem Präsidenten des DRK Dr. Heinrich Weitz bei der JRK Kundgebung in Goslar eine Erinnerungsgabe

Der späte Nachmittag brachte im Männerlager Darbietungen aus der Arbeit der männlichen Bereitschaften. Auch Hamburg war mit einem Seuchenhilfsstrupp vertreten. Interessant waren für uns Hamburger die Arbeit der Bergwacht und der Wasserwacht, da wir bei uns diese Einrichtung nicht kennen. Im Nachrichtendienst hoffen wir, in kurzer Zeit den Anschluß an die vom Landesverband Bayern gezeigten Leistungen erreicht zu haben. Der Luftschutzmusterzug aus Nordrhein dürfte wegen seiner Aktualität ebenfalls großem Interesse begegnet sein.

Besondere Anerkennung fand ein DRK-Helfer, der mit einem Fallschirm aus einem Flugzeug zu Verletzten absprang, von denen angenommen war, daß sie auf anderen Wege nicht erreicht werden konnten.

Der Abend vereinte alle Kameraden und Kameradinnen zum Kameradschaftsabend im Schützenhaus, wo Präsident Dr. Weitz alle Teilnehmer begrüßte. Später verteilten sich die einzelnen Gruppen in die verschiedenen Lokale der Stadt.

Die Frühaufsteher erlebten am Sonntagmorgen das Jugendrotkreuz-Singen auf dem schönen alten Marktplatz.

Um 11 Uhr begann dann die große Kundgebung in der historischen Kaiserpfalz. Fast alle Hamburger nahmen an ihr teil. Der Schulchor und das Schulorchester des Gymnasiums boten eine ausgezeichnete musikalische Umrahmung. Präsident Dr. Weitz gab nach der Begrüßung eine kurze Übersicht über die wichtigsten, z. Z. aktuellen DRK-Probleme, wie Suchdienst und Rückführung der Gefangenen, Katastrophenschutz und Luftschutzsanitätsdienst. Im Anschluß daran sprachen Bundesinnenminister Dr. Schröder, der niedersächsische Sozialminister, der Oberbürgermeister von Goslar und der stellv. Präsident des Landesverbandes Braunschweig. Bundesinnenminister Dr. Schröder versprach, die Belange des Deutschen Roten Kreuzes in seinem Arbeitsbereich weitgehend zu unterstützen.

Den Schwerpunkt der Kundgebung bildeten die beiden Referate, die zweifelsohne zwei der wichtigsten Rotkreuz-Probleme behandelten. Es sprachen

Frau Oberin Cläre Port, Werner-Schule des DRK, Göttingen, über „Die Schwester im DRK“ und

Herr Professor Schelsky, Hamburg, über „Freiwillige Hilfe in der bürokratisierten Gesellschaft“.

Frau Oberin Port warb für den Schwesternberuf, indem sie einerseits die innere Befriedigung durch die Hingabe an die Rotkreuzidee schilderte, andererseits sich für die Berücksichtigung der berechtigten materiellen Interessen der Schwestern, deren Dienst immer schwerer würde, einsetzte.

Herr Professor Schelsky gab einen Überblick über die Entwicklung der Stellung des DRK innerhalb des deutschen Volkes seit seiner Gründung. Er warnte vor den Gefahren, die die allgemeine Bürokratisierung des öffentlichen Lebens auch für den Bereich des DRK mit sich bringt und zeigte auf, wie gerade das Deutsche Rote Kreuz verpflichtet ist, überall spontan ohne bürokratische Einengung zu handeln.

Die Kundgebung zog sich bis zum späten Mittag hin und forderte von den Teilnehmern eine erhebliche Konzentration, um den beiden auf sehr hohem Niveau stehenden Vorträgen folgen zu können.

Die bis zur Abfahrt am frühen Abend verbleibenden Stunden boten Gelegenheit, die Stadt und die nähere Umgebung in Ruhe und Beschaulichkeit zu genießen.

Trotz den bei derartigen Großveranstaltungen nicht vermeidbaren, gewissen persönlichen Unbequemlichkeiten läßt sich wohl feststellen, daß Goslar für alle Teilnehmer ein eindrucksvolles, schönes Erlebnis gewesen ist.

Die nächste Jahreshauptversammlung soll in Berlin stattfinden.

Auszeichnung

Die Leistungen des DRK-Landesverbandes Hamburg fanden ihre besondere Anerkennung durch die Ehrung unseres verehrten Herrn Präsidenten Dr. Hans Thomsen, auf der diesjährigen Hauptversammlung in Goslar durch die Verleihung des DRK-Ehrenzeichens in Gold durch den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Herrn Dr. Heinrich Weitz.



Der LV Hamburg beteiligte sich an dem DRK-Wettstreit auf dem Osterfeld in Goslar mit Vorführungen des Seuchenhilfsstrupps unter Leitung von Herrn Dr. med. Mühlens. Die Vorführungen fanden besonderes Interesse bei den Ärzten

75. Geburtstag von Senator a. D. Paul Neumann

Senator a. D. Paul Neumann vollendete am 20. Juni sein 75. Lebensjahr. Unvergessen ist sein Einsatz in den ersten Monaten nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945, als er durch die von ihm eingerichteten Massenspeisungen der Retter der Kinder ausgebombter Familien wurde, und alten und hilflosen Menschen den Mut zum Leben wiedergab. Es wurden damals unter seiner Regie vom DRK in Hamburg täglich einige hunderttausend Liter Essen gekocht und ausgegeben.

Herr Präsident Dr. Thomsen überreichte Herrn Senator a. D. Neumann, als früherem Vizepräsidenten des DRK und jetzigem Ehrenmitglied, in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste das ihm vom Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Herrn Dr. Weitz, verliehene Ehrenzeichen des DRK in Gold.

Bordfest auf der „Italia“ zugunsten des DRK und der Flüchtlings-Starthilfe

Auf dem gerade aus Amerika eingetroffenen Motorschiff „Italia“ veranstalteten die Home Lines zugunsten des DRK und der Flüchtlings-Starthilfe ein Bordfest.

Annähernd 400 geladene Gäste waren der Einladung gefolgt und wurden vom Schuppen 71a aus über ausgelegte rote Läufer von der ritterlichen Besatzung auf das strahlend erleuchtete, weiße Märchenschiff geleitet.

Ein großer Abend im Hamburger Hafen — ein großer Abend auch für das Deutsche Rote Kreuz, welches mit dem klingenden Erfolg auf der ganzen Linie zufrieden ist.

Aus der Arbeit unseres Sozialdienstes

Was ist das „ABC eines gesunden Lebens“?

Das „ABC des gesunden Lebens“ ist eine Zusammenstellung alles dessen, was wir tun können, um unsere Gesundheit zu erhalten und zu kräftigen. Es bringt eigentlich nichts Neues; das soll es auch nicht. Es soll ein Spiegel gesunder Lebensführung sein, die eigentlich jeder erwachsene Deutsche kennt oder kennen sollte.

Jeder von uns wünscht sich Glück, Gesundheit und Mut fürs Leben. Vieles davon ist uns verloren gegangen. Lebensangst und Sorge, Reizbarkeit und Unruhe kennzeichnen oft die Grundstimmung vieler Menschen. Am meisten wirkt sich dieses störend und schädigend in dem Zusammenleben der Menschen aus und wiederum in erster Linie in der Familie.

Eine Gesundheitserziehung, die die Familie in den Mittelpunkt rückt, erfaßt zugleich die individuelle Ordnung und die soziale Reifung des einzelnen; sie ist eine Art Selbsterziehung. Diese grundlegende Gesundheitserziehung ist also eine Hilfe zur Selbsthilfe, wonach wir beim DRK ja immer streben. So gesehen bedeutet Gesundheitserziehung eine Lebenshilfe, die mit den biologisch-hygienischen Grundlagen zugleich die Beziehungen der Menschen untereinander erfaßt. Mit ihrer Ordnung werden Sicherheit und Lebensglück wieder wachsen, wird das Leben in der Familie wieder ein ruhigeres und wie es sein sollte ein harmonisches Leben werden.

Mit dieser Arbeit muß jeder bei sich selbst anfangen, erst dann können wir unserm Nächsten helfen, sein Leben zu ordnen. Das ist eine Aufgabe, die allen, die sich der Idee des Roten Kreuzes gewidmet haben, am Herzen liegt.

Wo kann nun eine Gesundheitspflege und Gesundheitserziehung in diesem Sinne einsetzen? Das „ABC des gesunden Lebens“ nennt für diese Aufgaben fünf Gebiete, und zwar:

1. Der regelmäßige Tagesablauf in der Familie.
2. Der Körper und seine Gesunderhaltung.
3. Die Ernährung.
5. Die Wohnung.
4. Die Bekleidung.

Auszüge aus diesen fünf Gebieten, die viele Wahrheiten enthalten, die jeder beherzigen sollte, werden in den nächsten Heften gebracht.

Probealarmierung des Kreisverbandes Hamburg-Harburg durch die Bundesbahn

Am 4. Mai 1955 wurde um 22 Uhr von der Bundesbahn telefonisch folgender Alarm ausgelöst:

„Eisenbahnunglück durch Überfahren von zwei vollbesetzten Omnibussen, Bahnübergang zwischen Bahnhof Tempowerk und Hausbruch.“

Dieser Zeitpunkt war äußerst ungünstig, weil sämtliche Helfer und Helferinnen kurz vorher ihren Bereitschaftsabend beendet hatten und nach sämtlichen Richtungen auseinandergelassen waren.

Trotzdem konnte infolge des vorzüglich funktionierenden Alarmsystems und der Initiative des Kreisbereitschaftsführers erreicht werden, daß bis 22.45 Uhr die Masse der Bereitschaft mit Kraftfahrzeugen und Sanitätsausrüstung am Unfallort eingetroffen waren. Der Hilfszug der Bundesbahn lief gleichzeitig ein und brachte noch 4 Helferinnen mit. Somit war der Kreisverband Harburg zur selben Zeit mit dem Hilfszug einsatzbereit mit

- 13 Einsatzkräften und persönlicher Ausrüstung,
- 2 Sanitätskästen 50,
- 2 Arztpäckchen,
- 2 Krfzg.-Sanitäts-Kästen,
- 6 Krankentragen.

Die Ärzte der Eisenbahn zeigten sich sehr interessiert an der DRK-Ausrüstung und ließen sich die einzelnen Stücke vorführen. Sie waren überzeugt, daß das vorhandene Material für die erste Versorgung bei weitem ausreichen würde. Einen günstigen Eindruck hinterließ die Schnelligkeit und der Einsatz des Kranwagens. Zwischen dem Oberarzt der Eisenbahn und dem Kreisbereitschaftsführer fanden an Ort und Stelle noch Gespräche über Errichtung einer Verletztenstelle, Abtransport und weitere sanitätstechnische Fragen statt.

Eine Schulklasse im DRK-Einsatz

Der Idealismus und die Initiative des Lehrers einer Hamburger Volksschule mit Oberbau gab den Impuls, daß seit 1951 alljährlich die Schülerinnen und Schüler der letzten Klasse dieser Schule 3 Wochen Einsatz innerhalb der sozialen Abteilungen des Deutschen Roten Kreuzes — Landesverband Hamburg — leisten.

Auch in diesem Jahr saßen am 17. Mai 28 Mädels im

Alter von 16 Jahren erwartungsfroh im Sitzungssaal des Landesverbandes und lauschten aufgeschlossen den einführenden Worten, die ihnen von den Damen und Herren der entsprechenden Abteilungen des Deutschen Roten Kreuzes gesagt wurden. Die Antwort der Klassenältesten, die im Namen ihrer Mitschülerinnen zum Ausdruck brachte, daß sie gern und mit ihrem besten Willen die Schulbank mit dem Büroplatz für diese Zeit tauschen wollten, war Verpflichtung für alle, wirklich mitzuhelfen an den sozialen Aufgaben, die 10 Jahre nach Kriegsende noch immer vom Deutschen Roten Kreuz zu lösen sind. Dazu gehört vor allem die Arbeit des Suchdienstes, die der Paketaktion und auch die Tätigkeit der Kindertagesstätte. Diesen 3 Abteilungen wurden die Mädels zugewiesen und zwar so, daß 20 Schülerinnen unmittelbar beim Suchdienst Hamburg-Osdorf eingesetzt wurden, 3 in der Paketaktion beim DRK-Landesverband Hamburg halfen, 3 in der Kindertagesstätte des Landesverbandes die Betreuung der dortigen Kinder mitübernahmen, und 2 Mädels beim Landesnachforschungsdienst des DRK-Landesverbandes Hamburg tätig waren.

Jeder erinnert sich aus seiner Schulzeit, daß es so etwas wie Klassengeist gibt — und der war in diesem Jahr ein ganz besonders guter. Die Mädels sind an den ihnen zugewiesenen Arbeitsplätzen durchaus als vollwertig angesehen worden. Man hat ihnen zunächst einen Überblick über die Gesamttätigkeit gegeben, und im Rahmen dieser wurde jede einzelne Leistung als Funktion des Ganzen angesehen. Damit bekam auch die schematische Arbeit wie Pakete packen, Karteikarten ausfüllen, Geschirr spülen in der Kindertagesstätte usw. Sinn und Bedeutung. Die Vorstellung der deutschen Ostgebiete, die bisher kaum plastisch für die Mädels sein konnte, erhielt Leben und Wirklichkeitsnähe, wenn sie aus den Vorgängen und den Briefen, die jetzt noch aus den polnisch besetzten Verwaltungsbezirken geschrieben werden, immer wieder feststellten, daß dort deutsche Menschen leben, die ohne ihr Verschulden zurückgehalten werden.

Das weite Rußland wurde zum Begriff, wenn auf den Karten die dort noch vorhandenen Kriegsgefangenenlager — in die die Pakete versandt werden — gezeigt wurden, z. B. Potma, Tajschet, Workuta, Karaganda, Wladimir.

Die Wirklichkeitsnähe der Suchdienst- und Betreuungsarbeit des Deutschen Roten Kreuzes kam lebendig zum Ausdruck, als gerade in den Tagen des Einsatzes der Vater einer Schülerin, der für seine Angehörigen von 1945 bis 1954 verschollen war und dann das erste Lebenszeichen gab, ganz überraschend aus dem Lager Ssuchobeswodnoje bei Moskau zurückkehrte. Hinter diesem einen Satz spiegelt sich sowohl für den Heimkehrer als auch für seine Angehörigen ein Schicksal, mit dessen Bericht man ein Buch füllen könnte.

Die Spannung und Erregung dieser Heimkehr war auch noch bei den Mädels zu spüren, als am 7. 6. 55 ein kleiner Abschiedskaffee die 28 Schülerinnen mit ihren Lehrern und die Leiter der DRK-Abteilungen zusammenführte im Sitzungssaal des Landesverbandes. Gegenseitig wurde der Dank ausgesprochen, einmal von den DRK-Abteilungsleitern für die tatsächliche Hilfe, die die Schülerinnen geleistet hatten, zum anderen von den Lehrern für die Möglichkeiten des Einsatzes und für das, was die Mädels für das Leben gelernt hatten. Frau Schulrätin Kente dankte im Namen der Schulbehörde und gab der Überzeugung Ausdruck, daß auch vom schulischen Standpunkt aus ein solcher sozialer Einsatz mit all seinen ethischen aber auch tatsächlichen Gewinnen und Erkenntnissen zu

vertreten sei, und daß gerade der Suchdienst lebendige Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft darstelle. Sie selber habe in ihrer Familie vor einigen Tagen die segensreiche Arbeit des Suchdienstes erlebt. Nach 10 Jahren Ungewißheit sei jetzt durch Heimkehreraussage eine Nachricht über einen Verwandten gekommen, der noch in der UdSSR lebe.

Wie gut das gegenseitige Einvernehmen und die Einstellung zu unserer Arbeit gewesen ist, spricht deutlich aus den Schlußdankesworten der Klassenältesten: „Wir sind behandelt worden wie Kolleginnen.“

Rückkehr unseres Schweizer Kindertransportes

Am 15. Juni d. J. in der Frühe erwarteten wir auf dem Altonaer Bahnhof unsere aus der Schweiz zurückkehrenden Hamburger Kinder, die drei Monate zu einem Erholungsaufenthalt bei Schweizer Gasteltern waren. Braungebrannt, wohlgenährt, gutgekleidet — so entstiegen die Kinder, trotz der langen Reise frisch und munter, dem Zug. Viel Gepäck hatten sie bei sich — alles Geschenke ihrer Schweizer Pflegeeltern.

Es war lustig zu sehen, wie einige Eltern ihre Sprößlinge nicht gleich finden konnten, weil sie so groß und dick geworden und außerdem auch ganz neu eingekleidet waren. Die Wiedersehensfreude war groß und das Erzählen fand kein Ende. Ein kleines Mädchen saß auf seinem Koffer und weinte herzbrechend; auf unsere tröstenden Worte, daß seine Mutti bald kommen würde, sagte es: „Ach, darum weine ich ja gar nicht, ich möchte wieder in die Schweiz zurück!“ Es war nicht die einzige derartige Antwort, die wir bekamen — ein Zeichen, wie gut es die Kinder gehabt hatten. Viele der Kinder hatten bereits Einladungen für das nächste Jahr erhalten.

Der Transport wurde vom SRK zurückgebracht.

Kinderluftbrücke

Auch in diesem Jahre wird wieder eine Kinderluftbrücke Berlin—Hamburg und zurück von den amerikanischen Luftstreitkräften in Europa geflogen werden, die Vorarbeiten dazu sind in vollem Gange. Es haben sich viele Gasteltern in Westdeutschland gemeldet, die Freiplätze für erholungsbedürftige Berliner Kinder zur Verfügung stellen. Mit der Auswahl dieser Kinder und der Zusammenstellung der Transporte beschäftigt sich das DRK Berlin und der LV Hamburg, Abt. Iw.

Über den Flughafen Hamburg werden etwa 300 Kinder eingeflogen werden, die für Schleswig-Holstein, Oldenburg, Bremen und Hamburg bestimmt sind. Die Aufgabe des LV Hamburg ist es, diese Kinder an ihren Bestimmungsort weiterzuleiten.

Die Luftbrücke soll geflogen werden in der Zeit vom
6. bis 11. Juli d. J. Berlin—Hamburg,
8. bis 13. August d. J. Hamburg—Berlin,
und zwar werden an jedem dieser Tage 2 Flugzeuge Hamburg bzw. Berlin anfliegen, in jedem Flugzeug werden sich 24 Kinder und 1 Begleiter befinden, die Begleitung stellt das DRK Berlin.

Schullandverschickung nach Hemmelmark

Im Rahmen der Schullandverschickung fuhren am 2. Juni d. J. die ersten Kinder nach Hemmelmark. Es waren Mädchen einer Oberklasse im Alter von 12—14 Jahren, die mit ihrem Lehrer um 8 Uhr zur Fahrt nach Hemmelmark starteten. In Levensau wurde eine kurze Rast gemacht und die Brücke über den Nord-Ostsee-Kanal besichtigt.

Gegen Mittag bog der Bus in die Toreinfahrt von Hemmelmark ein, wo Frau Oberin Stubenrauch mit einigen Schwestern vor dem Schloß Lehrer und Schülerinnen begrüßten und ihrer Freude darüber Ausdruck gaben, daß frohe Jugend nun für einige Zeit die Räume des Hauses füllen würde.

Nach dem Mittagessen, das allen trefflich mundete, wurden die Räume verteilt. Alles war mit der Unterbringung zufrieden, zumal auch noch ein eigenes Wohnzimmer eingerichtet war zum Aufenthalt an regnerischen Tagen. Lebhaft begrüßt wurden auch die vom LV Hamburg gestifteten Bücher und Spiele.

9 Tage dauerte der Erholungsaufenthalt für diese Schulklasse. Nach Rückkehr bedankte sich der Lehrer mit den Worten:

„Der Aufenthalt war einzigartig. Wir haben die schöne Umgebung, den großen Garten und alle die sonstigen interessanten Dinge genossen und geschätzt. Die Betreuung war einfach großartig und die Verpflegung sehr gut und reichlich, so daß sich alle Kinder gut erholt haben. Wir danken dem Roten Kreuz sehr für diese schöne Einrichtung und möchten unsere größte Hochachtung darüber aussprechen. Wir waren mehr als zufrieden.“

Im Wechsel von 7 bis 10 Tagen werden bis zum Oktober d. J. Schulklassen zur Erholung nach Hemmelmark fahren.

Freizeit in Hemmelmark

Am 21. Mai trafen wieder 27 Freizeitler des DRK Ortsvereins Langenhorn auf Schloß Hemmelmark ein, mit herzlichen Worten von Frau Oberin Stubenrauch empfangen. Wie stets waren wieder einmal alle begeistert von den wunderschönen Räumen, vom Park und Wald und See. Fern der lärmenden Großstadt verlebten sie ihre Ferien in köstlicher Ruhe und reiner Luft. Das Pfingstfest war der Höhepunkt des Maimonats — wolkenlos blauer Himmel, Sonnenschein und überall nur frohe, glückliche Menschen.

Leider war die schöne Freizeit nur allzuschnell zu Ende. Am 2. Juni ging es wieder heimwärts, voll Dankbarkeit für die in diesem gastlichen Haus empfangene Liebe und Fürsorge.

Wahl des neuen Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes

In der außerordentlichen Landesversammlung des Bayerischen Roten Kreuzes am 5. Juni 1955 wurde als Nachfolger des verstorbenen Präsidenten Reichsminister a. D. Dr. Geßler fast einstimmig

Herr Landtagspräsident Ministerpräsident a. D.

Dr. Hans Ehard

zum Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes gewählt.

Führertagung der Kreisbereitschaftsführer

Am 8. 6. 1955 fand abends beim Landesverband eine Führertagung der Kreisbereitschaftsführer statt, bei der ein Überblick über den Musterlehrgang für Bereitschaftsführer, den die Bundesschule Mehlem ausgearbeitet hat, gegeben wurde.

Besonderes Interesse fanden die drei Musterplanspiele, die den Anwesenden vorgeführt wurden und an Hand derer gezeigt wurde, wie gerade für die Bereitschaftsführer die blitzartige Beurteilung der Lage, die sich darauf aufbauende Entschlußfassung und die kristallklare Befehlserteilung im Vordergrund steht.

Im Verlauf des Abends wurde außerdem ein kurzer Überblick über die gesamte Ausbildungsarbeit für die Mannschaften, für die Fachgruppen, sowie für die Gruppen-Zug- und Bereitschaftsführer gegeben.

Neue Bezeichnung für „Hilfsausbilder“

Die bisher übliche Bezeichnung „Hilfsausbilder“ für diejenigen Teilnehmer an Ausbilderkursen, die die vollen Voraussetzungen für die Zuerkennung des Prädikates „Ausbilder“ nicht hatten, soll auf Grund eines Vorschlages des Fachausschusses Gesundheits- und Sanitätswesen durch die Bezeichnung „Ausbildungshelfer“ ersetzt werden.

Erste-Hilfe-Filme

Der für den seit langer Zeit in Arbeit befindlichen Film gewählte Titel „... und viele gaffen“ wurde von der Filmverwertungsstelle abgelehnt, so daß ein neuer Titel gesucht werden mußte. Der Film läuft nunmehr unter dem neuen Titel: „Wenn Hilfe nottut“.

Der Landesverband verfügt über eine Kopie. Sollte bei den Kreisverbänden Interesse für den Erwerb dieses oder anderer DRK-Filme bestehen, bittet der Landesverband um Mitteilung. Die Kosten betragen durchschnittlich DM 255,— je Kopie.

Bücher, die wir empfehlen können

1) Das Deutsche Gesundheits-Museum in Köln hat uns mit seinem „Gesundheits-Atlas“, der im Wilhelm Limpert-Verlag, Frankfurt a. M., erschienen ist, ein besonders praktisches Mittel für die Gesundheitsbelehrung in die Hand gegeben.

Auf 40 bunt gedruckten Tafeln sind die wichtigsten Gegebenheiten gesunder Lebensführung und der dieser drohenden Gefahren sowie die notwendigen Erklärungen aus Anatomie und Physiologie dargestellt. Auf der Rückseite jeder Tafel findet sich jeweils eine erläuternde Abhandlung, die zum Verständnis des Dargestellten wesentlich beiträgt. Das DRK begrüßt diesen „Gesundheits-Atlas“, weil er sich sehr gut bei den Bestrebungen allgemeiner Gesundheitsbelehrung verwenden läßt und manches beratende oder belehrende Gespräch wirkungsvoll illustriert.

Der „Gesundheits-Atlas“ kostet

Ausgabe für Unterrichtszwecke in Mappenform DM 9,80,
Buchausgabe in Ganzl. mit Plastik-Spiralheftung DM 16,80.

Auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem DRK und dem Verlag besteht bei Sammelbezug die Möglichkeit eines Vorzugspreises. Bestellungen über den Landesverband Hamburg.

2) Nachstehend bringen wir eine Würdigung der Neuauflage des Unterrichtsbuches des Deutschen Roten Kreuzes für die Sanitätsausbildung — auf das wir bereits in unserer vorigen Ausgabe hinwiesen — durch Herrn Professor Dr. med. R. Wanke, Kiel:

„Das Unterrichtsbuch „Erste Hilfe“ ist in den Schriften des Deutschen Roten Kreuzes neu erschienen, herausgegeben von dem Bundesarzt des DRK, Professor Dr. Frhr. von Redwitz. Das Unterrichtsbuch hat sich in Form und Inhalt erheblich gewandelt, da es sich weitgehend dem Lehrplan für die Sanitätsausbildung des Deutschen Roten Kreuzes angeglichen hat. Die Form der 1. bis 4. Auflage über die Abschnitte der Anatomie (Prof. Dr. med. Hoepke, Heidelberg), der Chirurgie (Prof. Dr. med. Bürkle de la Camp, Bochum) und Dr. med. Hartmann, Bochum), der inneren Krankheiten (Prof. Dr. med. Denig, Stuttgart) und der Wiederbelebung von Hand (Prof. Dr. med. Thomsen, Bad Homburg) wurde weitgehend beibehalten. Eine Neubearbeitung durch Dr. med. W. Stoeckel, dem Leiter der DRK-Bundesschule Mehlem, ergab sich vor allem in „Erster Hilfe“ und „Häuslicher Krankenpflege“. Diese Neuauflage hat sich damit zu einem umfassenden, wenn auch kurz gefaßten Lehrbuch entwickelt.

Das klar gegliederte, in den einzelnen Abschnitten straff und dabei anschaulich geschriebene Büchlein bringt alles wesentliche, was dem DRK-Helfer vertraut sein muß. Die Zahl der das Hauptsächliche bringenden ausgezeichneten und gut ausgewählten Abbildungen ist auf das Notwendigste beschränkt worden. Der Anhang über Giftgas-Erkrankungen und Gasschutz ist fortgefallen, dafür werden im XXIX. Abschnitt die Grundkenntnisse über den Strahlenschutz bei atomaren Prozessen beschrieben. Ein Nachschlageregister erleichtert dem DRK-Helfer die Ausnutzung des inhaltreichen, kleinen Buches, welches für den Lernenden eine wertvolle Hilfe, dem Helfenden ein Ratgeber in kritischer Situation sein wird. Dieses Werk wird sicherlich, genau wie die früheren Ausgaben, seinen Weg machen. Man kann ihm nur weiteste Verbreitung wünschen, auch über den Rahmen des DRK hinaus in jenen Teilen der Bevölkerung, die sich, sei es dienstlich, sei es in privatem Kreise, mit Aufgaben der „Ersten Hilfe“ zu befassen haben, vorausgesetzt, daß ein erforderliches Mindestmaß an Vorbildung und Einweisung erfüllt ist.“

Verleihung des DRK-Ehrenzeichen in Silber am 2. Juni 1955

Wilhelm Tripmacher, geb. 22. 7. 1886:

Herr Wilhelm Tripmacher gehört dem DRK seit dem 17. 10. 1922, mit einer kurzen Unterbrechung nach dem letzten Kriege, an. Er ist als einfacher Helfer eingetreten und dann über Gruppen- und Zugführer bereits 1929 Kolonnenführer gewesen und am 5. 4. 1938 zum DRK-Hauptführer ernannt worden.

Herr Tripmacher hat am 15. 8. 1954 wieder die Führung der Bereitschaft (m) Eidelstedt übernommen, neu aufgebaut und den Stand der Mitglieder schon wieder auf über 40 erhöhen können. Er gilt in Eidelstedt als der Rotkreuzmann. Herr Tripmacher ist ein sehr bewährter und stets einsatzfreudiger DRK-Mann, der trotz seines Alters (jetzt 69 Jahre) auch im letzten Krieg weitgehend aktiv tätig gewesen ist.

Frau Henriette Götttsche, geb. 21. 8. 1888:

Frau Götttsche ist nach langjähriger Tätigkeit im Vaterländischen Frauenverein am 26. 9. 1939 als aktive Helferin in das DRK eingetreten. Sie ist Mitbegründerin der Ortsgemeinschaft in Stellingen (1926).

Im aktiven DRK-Dienst ist sie 1944 zur Bereitschaftsführerin befördert worden. Während und nach dem Krieg ist Frau Götttsche stets in vorbildlicher Weise für das DRK aktiv tätig gewesen. Sie ist auch Vorsitzende des Ortsvereins Stellingen, in dem ständig ein besonders guter Zusammenhalt gewahrt wird.

Frau Götttsche gilt in Stellingen als die Persönlichkeit der Freien Wohlfahrtspflege. Sie pflegt gute Zusammenarbeit mit der Kirche und ist tonangebend im Bezirksausschuß der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege.

Dankbrief

Unserm beratenden Arzt, Herrn Dr. Manger, ging nachstehender Brief zu:

... Durch den Lehrgang „Erste Hilfe“, den Ihre Damen, Frau Schleebaum und Frau Ulbricht, an vier Tagen je 4 Stunden mit abschließender Prüfung in Ihrem Auftrage mit viel Liebe und Geschick durchführten, ist im Lehrgespräch und Gedankenaustausch so manches geklärt und vertieft und ergänzt worden, was die Jungen im theoretischen Unterricht der DLRG schon oft hörten. Es ist nämlich die Traditions-Klasse der „Abteilung-Schule“ DLRG, die in den verflossenen 1 1/2 Jahren mit mir zusammen als Helfer rund 300 Rettungsschwimmer ausbildete. So waren wir sehr neugierig und gespannt! Wir sind nicht enttäuscht worden und sagen allen herzlichen Dank!

Papa Dammann und seine Meute von Kl. 8b.
Altona, Gaußstraße 51.

Wußten Sie schon, daß . . .

In den U.S.A. ein Taschenradio entwickelt wurde, mit dessen Hilfe die Ärzte im Raum New York im Umkreis der Stadt von 40 km in ständigem Kontakt mit ihrer Praxis stehen können? Das ganze Radio wiegt mit Antenne nur 165 Gramm.

daß . . .

jeder westdeutsche Bundesbürger durchschnittlich nur sieben Stunden schläft und jeder Vierte sich morgens un-
ausgeruht fühlt?

daß . . .

Dreiviertel aller Renten der Invalidenversicherung, die in den letzten Jahren neu bewilligt wurden, an Menschen unter 65 Jahren gezahlt wurden?

Ungültigkeitserklärung

Da der Ausweis Nr. 0428 des Herrn Dr. med. Wolfgang Schweitzer, Hamburg-Bergedorf, Grasredder 43, verlorengegangen ist, wird derselbe hierdurch für ungültig erklärt.

Hinweis

Unser Mitteilungsblatt soll der Spiegel unserer Arbeit sein. Es soll unterrichten, durch Erfolgsmeldungen anspornen und Mittler zwischen dem Landesverband und den Kreisverbänden bis in die Ortsvereine hinein sein. **Dazu ist die Mitarbeit aller Stellen unserer praktischen Arbeit unerlässlich.** Wir bitten diese daher, Beiträge — einseitig beschrieben — möglichst bis zum 20. jeden Monats, einzureichen.



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E. V.

JULI 1955

INHALTSVERZEICHNIS:

Atomwaffeneinsatz und Schutz der Zivilbevölkerung

Einsatzübung der Hafengebiete am 24. 7. 1955

Erste Hilfe auf dem Sportplatz (Dr. Med. W. Stoeckel — DRK-Bundesschule Mehlum)

Neuwahl des DRK-Präsidiums

Aus der Arbeit unseres Sozialdienstes
Das „ABC des gesunden Lebens“
(Fortsetzung) Teil I: Der Tageslauf

Ballonwettfliegen des JRK-Hamburg auf dem Stintfang

Sonnenhunger - Aber ohne Sonnenstich

DRK-Zelt in der Volksgesundheitswoche Hamburg 1955 in Pflanzen und Blumen vom 24. Juni bis 3. Juli

Rotkreuz-Vermittlung bewirkt Entlassung von Gefangenen aus der CSR

Schau-Übung anlässlich der „Bergedorfer Heimatwoche“

Hilfswerk Berlin — Kinderluftbrücke 3 Landbustransporte

Unsere Hausapotheke

Dankbrief eines Heimkehrers

Anerkennung durch die Polizeibehörde Hamburg

Hinweis

Atomwaffeneinsatz und Schutz der Zivilbevölkerung

In diesen Augusttagen jährt es sich zum 10. Male, daß die ersten Atombomben über den japanischen Städten Hiroshima und Nagasaki abgeworfen wurden. 260 000 Tote und 163 000 Verletzte waren die wehrlosen Opfer. Grauen und Entsetzen in allen Teilen der Welt blieben bis heute zurück. So erklärt es sich, daß Wissenschaftler und Forscher immer wieder ihre Stimme erheben und die Politiker vor den furchtbaren Folgen der Anwendung der Atomwaffen warnen, denn die Verantwortung ist schwer, zu schwer, als daß sie eigentlich ein menschliches Gewissen zu tragen vermöchte.

Nobelpreisträger Professor Hahn brachte in diesem Zusammenhang auf der Hauptversammlung der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften zum Ausdruck, daß nach seiner Ansicht die Gefahr der Atomwaffen nicht so sehr in der unmittelbaren Wirkung, die seit 1945 noch gesteigert werden konnte, sondern in der längeren und nicht nur örtlich wirkenden Schädigung durch „Radioaktive Wolken“ läge. Es dürfte deshalb angebracht sein, einiges darüber auszusagen, wie wir uns die Wirkung einer Atombombe überhaupt vorzustellen haben, und was es mit diesen „radioaktiven Wolken“ auf sich hat.

Bei der Explosion einer Atombombe müssen wir — wenn wir in diesem Zusammenhang einmal von der Druckwelle und dem Hitzeblitz absehen —

eine Momentanstrahlung und
eine Rückstandstrahlung

unterscheiden.

Bei der **Momentanstrahlung** handelt es sich um eine **unmittelbare** Wirkung, die blitzartig einsetzt. Vom Explosionszentrum gehen dabei Neutronenschauer und Gammastrahlen aus.

Die Neutronenschauer sind zwar außerordentlich gefähr-

lich, jedoch als direkter Beschuß nur im Umkreis von wenigen hundert Metern um das Explosionszentrum herum wirksam.

Die Gammastrahlung besteht aus elektromagnetischen Wellen, ähnlich den Röntgenstrahlen, und kann einige Kilometer weit reichen. Sie ist in hohem Maße materiedurchdringend und verursacht starke biologische Schädigungen.

Soweit die Momentanstrahlung, die „wie der Name sagt, nur für ganz kurze Zeit wirksam ist und deren Einwirkung man entgehen kann, wenn man zur Zeit der Explosion sich in einem genügend gesicherten Luftschutzraum aufhält.

Sehr viel heimtückischer ist die **Rückstandstrahlung**. Diese kommt einmal dadurch zustande, daß bei der Explosion nicht die gesamte Uransubstanz von der Kettenreaktion erfaßt wurde und daß die restliche Uransubstanz radioaktiv zerfällt.

Ebenfalls entstehen bei der Explosion aus dem die Uransubstanz umgebenden Mantel Spaltprodukte, die radioaktiv zerfallen und als „Atommaske“ bezeichnet werden.

Außerdem werden, vor allem wenn die Explosion nahe oder sogar unter der Erdoberfläche vor sich geht, die aus den riesigen, entstehenden Trichtern emporgeschleuderten Teilchen der Erdmasse radioaktiv. Explodiert eine Atombombe unter Wasser (z. B. in einem Hafen), steigen anstelle von Erde gewaltige, radioaktive Wassermengen in verdampfter Form in die Höhe.

Diese Verseuchung wird durch den bei der Momentanstrahlung bereits erwähnten Beschuß mit Neutronen bewirkt. Atome, die so mit Neutronen (elektrisch ungeladene Materialteilchen) beschossen werden, bekommen dadurch ein anderes Atomgewicht, behalten aber ihre chemischen Eigenschaften bei und werden „Isotope“ genannt. Sie sind also radioaktiv.

Alle diese feinsten, radioaktiven Partikelchen, von denen eine „Rückstandstrahlung“ ausgeht, — möge es sich um restliche Uransubstanz, um „Atommasche“ oder um Erd- oder Wasserteilchen handeln — kurz alles, was unter dem von Prof. Hahn erwähnten Begriff „Atomwolken“ zusammenfassen kann, gehen allmählich im Umkreis von vielen Kilometern auf die Erdoberfläche nieder. Es kann vorkommen, daß sie durch atmosphärische Strömungen hunderte von Kilometern, ja, um den ganzen Erdball herum, fortgetrieben werden, und kein Mensch hat eine Kontrolle darüber, wo sie schließlich landen. Sie können noch tagelang nach der Explosion wirksam sein und Menschen, Tiere und Pflanzen schädigen. Besonders gefährlich ist, wenn sie durch Einatmung oder durch Lebensmittel oder Wasser in den menschlichen Körper gelangen, ohne vorher bemerkt zu sein. Die Rückstandstrahlung hört erst nach einer gewissen Zeit (nach dem sog. Halbwertzeitgesetz) auf oder muß durch mechanische oder chemische Mittel eine vorläufig noch etwas problematische Beseitigung erfahren.

Einsatzübung der Hafenbereitschaften am 24. 7. 1955

Von den verschiedenen Aufgaben, die uns als Deutsches Rotes Kreuz gestellt sind, nämlich charitative Betreuung, routinemäßiger Einsatz bei sportlichen und anderen Veranstaltungen, die Pflege unseres kameradschaftlichen Zusammenlebens innerhalb der Bereitschaften und Kreisverbände. Ausbildung unserer eigenen Kameraden und der Bevölkerung in Erster Hilfe und die Vorbereitung für den K-Einsatz (Katastrophen-Einsatz), kommt die zuletzt Genannte immer etwas zu kurz. Das kommt daher, weil es immer nur von Zeit zu Zeit möglich ist, sämtliche Kameraden und Kameradinnen an einem bestimmten Einsatzort zusammenzuziehen. Umso größere Aufmerksamkeit müssen wir deshalb den Ausbildungsvorhaben zuwenden, bei denen zahlreiche Helfer und Helferinnen zu einem Großeinsatz zusammengezogen werden. Aus diesem Grunde wollen wir auch die vom Landesverband durchgeführte Hafenübung etwas näher betrachten.

Zu Grunde lag eine Schiffsexplosion auf dem Gelände der Deutschen Werft/Reiherstieg. Die Direktion hatte uns in entgegenkommendster Weise ein 3500 BRT großes Schiff zur Verfügung gestellt und veranlaßt, daß die Werkfeuerwehr unter Führung von Herrn Brandmeister K a t h uns verständnisvoll unterstützte.

Nachdem bereits die Werkfeuerwehr mit der Bekämpfung des Brandes begonnen hatte, erschien, durch eine Barkasse der Deutschen Werft herangeführt, als erste Bereit-



schaft die Bereitschaft Hafen unter Führung von Bereitschaftsführer Sch ä f f e r am Unfallort. Bf. Schäffer erfuhr von dem Führer der Feuerwehr, daß in allen Teilen des Schiffes zahlreiche Verletzte sich befanden, die teilweise laut um Hilfe schrien. Bf. Schäffer kam daher zu dem Entschluß, zunächst die Bergung der Verletzten durchzuführen und teilte seine Helfer entsprechend ein. Tatsächlich ergab das erste Absuchen des Schiffes, daß 40—(1) Verletzte, darunter viele Schwerverletzte, auf Hilfe warteten. Der Mimtrupp unter Führung von Kreisbereitschaftsführer Lorf stellte die Verletzten wiederum in bewährter Weise äußerst realistisch dar.

Inzwischen rückte Kreisbereitschaftsführer Weißleder mit den Bereitschaften Wilhelmsburg und Neuhof mit einer Barkasse, die die Firma Gerd Buss kostenlos zur Verfügung gestellt hatte, heran. Ebenso erschienen mit einem Lastwagen des Bundesgrenzschutzes die Bereitschaften Finkenwerder und Moorburg.

Vom Landesverband rollten 3 Krankenwagen mit K-Anhängern heran. Auch der Nachrichtentrupp des Landesverbandes unter Führung von Gruppenführer Klug, bestehend aus einem Funktrupp mit modernen leichten Funksprechgeräten und einem Fernsprechtrupp, erschien am Unfallort. Kreisbereitschaftsführer Weißleder übernahm jetzt als Dienstältester die Einsatzleitung über alle eingetroffenen DRK-Kräfte. Er erteilte folgende Aufträge:

Bf. Schäffer behält seine Aufgabe und führt die Bergung von dem Schiff bis zu Ende durch. Zu seiner Unterstützung wird ihm Bf. Kagemann von Neuhof zugeteilt.

Bf. Boye von Moorburg übernimmt die Tragetrupps vom Schiff zum Hauptverbandplatz.

Bf. Krause von Wilhelmsburg errichtet auf einem bestimmten Platz des Werftgeländes einen Hauptverbandplatz und stellt zu diesem Zweck zwei Zelte auf, eins für die ärztliche Behandlung, das andere zur Lagerung der Verletzten.

Für die Betreuung der Verletzten wurden hier, unter Führung von Frau Hüsing, hauptsächlich die Helferinnen eingesetzt.

Die Leitung des Abtransportes der Verletzten übernimmt Bf. Martens von Finkenwerder.

Der Nachrichtentrupp stellt folgende Verbindungen her: Vom Führer des Bergungstrupps auf dem Schiff zum Einsatzleiter Funkverbindung, vom Einsatzleiter zum Wagenhalteplatz Fernsprechverbindung.

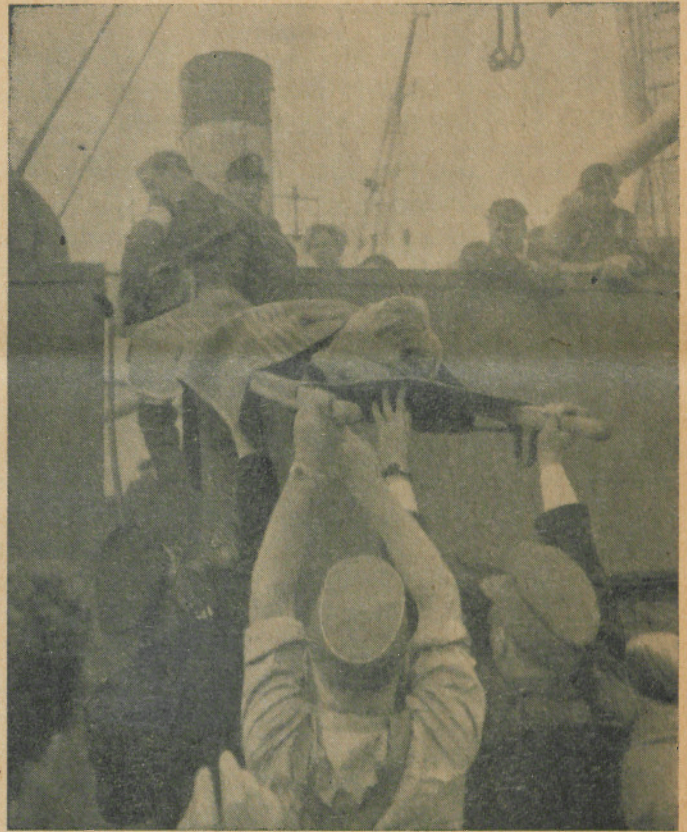
Die Fachgruppe für Registrierung führt die Registrierung im Anschluß an die ärztliche Behandlung durch.

Nach diesem klaren Einsatzplan wickelte sich nun die Übung ab, wobei besonders auf dem Schiff schwere Arbeit geleistet werden mußte. Teilweise mußten die Verletzten mit Marinetragen durch Handabseilen oder mit Hilfe eines Krans zur Wasserseite hin auf eine Barkasse übergeladen werden. Um weitere Unglücksfälle zu verhindern, hatte sich eine Gruppe Rettungsschwimmer der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt. Programmgemäß fielen auch einige Teilnehmer ins Wasser. Sie wurden durch die Rettungsschwimmer der DLRG, die mit neuesten Schwimmwesten ausgerüstet waren, wieder an Land gezogen. An den Opfern wurden durch die Kameraden der DLRG und des DRK. Wiederbelebungsversuche mit Hand und mit Hilfe des Pulmotors durchgeführt.

Zur Erfrischung der Verletzten und der Einsatzkräfte erschien zur rechten Zeit eine Gruppe von Kameradinnen mit Tee.

Besondere Hitze herrschte im Sanitätszelt, wo Herr Dr. Fehser alle Hände voll mit der Behandlung der Verletzten zu tun hatte, während Herr Dr. Ehrlich als Schiedsrichter die Dinge notierte, die für unsere weitere Ausbildung von Wichtigkeit sind.

Am Schluß der Übung sprach im Auftrage unseres Präsidenten Herrn Dr. Thomsen der Landesarzt Herr Dr. Woelke allen Teilnehmern seinen Dank aus. Der Landesbereitschaftsführer Dr. M a n g e r besprach unter Heranziehung der beiden eingeteilten Ärzte einzelne Punkte, die sich aus der Übung ergeben hatten und besonders wichtig waren.



Die Übung gab uns, wie beabsichtigt, wertvolle Hinweise über das, was wir für unsere Arbeit von nun an zu beachten haben, denn so erfreulich die Leistungen im einzelnen waren, so müssen wir uns doch eingestehen, daß noch eine ganze Menge zu tun übrig bleibt. Vor allem muß Führern und Unterführern, dabei auch solchen, die erst herangebildet werden sollen, Gelegenheit gegeben werden, bei Einsatz- oder Planübungen sich in der Beurteilung der Lage, im Fassen von Entschlüssen und in der Erteilung klarer Anordnungen zu üben. Sodann muß die K-Ausrüstung, und zwar nach der von Bonn bestimmten Norm, bei jedem Kreisverband allmählich vervollständigt werden.

Ein wohlschmeckendes gemeinsames Eintopfessen mit allen Beteiligten bildete den Abschluß der wohl gelungenen Übung, der zahlreiche Zuschauer aus allen Kreisverbänden beigewohnt hatten.

Besonders erfreulich war es auch, daß einige Vertreter des ASB. erschienen waren, um so den Willen zur beiderseitigen Zusammenarbeit zum Ausdruck zu bringen.

Eine ins Einzelne gehende Besprechung und Auswertung der Übung mit allen beteiligten Führer soll demnächst im Landesverband durchgeführt werden.

Dankbar wurde auch die Anwesenheit der Presse empfunden, die, wie immer so auch dieses Mal, bereit war, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf unsere DRK-Arbeit zu lenken.

Erste Hilfe auf dem Sportplatz

Dr. med. W. Stoeckel — DRK-Bundesschule Mehlem

Kann man von einer besonderen Ersten Hilfe bei Sportunfällen sprechen? Ist nicht mancher Sportunfall so besonders, daß er auch besonderer Erster Hilfe bedarf?

Hier ist es an der Zeit, erst einmal festzustellen, mit welchem Ziel überhaupt Erste Hilfe geleistet werden soll und wo die Grenzen dieser Tätigkeit aufgesteckt sind. Die Bezeichnung „Erste Hilfe“ hat ja zweifellos den Sinn, das Vorläufige solchen Handelns zu betonen. Es gibt da eine Anzahl wichtiger Grundsätze, deren Beachtung auch die Beantwortung der oben gestellten Frage erleichtert.

In jedem Falle handelt es sich um eine erste, oft eilige Maßnahme zur Abwendung von Lebensgefahr. Zunehmender Blutverlust, stillstehende Atmung oder ein schwerer Schockzustand sind solche lebensgefährlichen Situationen. Außerdem geht es immer darum, zusätzlichen Schaden von dem Verunglückten abzuwenden. Dazu gehört das keimfreie Bedecken der Wunden, um dem Eindringen weiteren Schmutzes zu wehren, die Schmerzstillung durch Ruhigstellung gebrochener Glieder, richtige Lagerung und letzten Endes betreuender Zuspruch. Das zweite, was sich an die Erste Hilfe jedenfalls anschließen soll, ist die zweite, die endgültige Hilfe, die ärztliche Behandlung. So ruft jeder kundige Ersthelfer im Zweifelsfall ärztliche Hilfe herbei, oder er sorgt dafür, daß der Verletzte nach Beendigung der Ersten Hilfe in ärztliche Behandlung kommt. Bei schweren Verletzungen ist dies ohne weiteres verständlich. Schwieriger wird es schon, wenn eine Verletzung anscheinend harmlos ist und mit dem Daraufkleben eines Schnellverbandes alles getan zu sein scheint. Dann muß man aber von den Gefahren wissen, die selbst in der kleinsten Wunde lauern. Man muß einmal darüber unterrichtet worden sein und dann rechtzeitig daran denken. Hier geht es darum, das richtige Verantwortungsgefühl zu vermitteln und rechtzeitig die der Ersten Hilfe gesetzten Grenzen aufzuzeigen. Die Erste Hilfe soll immer nur die Zeit bis zum Eingreifen des Arztes sinnvoll nutzen. Die Erste Hilfe soll die Behandlung des Arztes ermöglichen und herbeiführen. Sie soll diese niemals ersetzen. Allein der Entscheidung des Arztes bleibt es vorbehalten zu bestimmen, welche Behandlungsmaßnahmen vor allem zur Wiederherstellung bestimmter Funktionen erforderlich sind. Der Ersthelfer leistet immer nur Erste Hilfe, er behandelt nie. Die Verantwortung für ein bedrohtes Menschenleben wächst vom Unglücksereignis an ständig und bleibt nur im Tätigkeitsbereich eines erfahrenen Arztes tragbar. Sobald nach einer Ersten Hilfe-Leistung eine Behandlung einsetzen muß, übersteigt sie die Möglichkeiten eines Laienhelfers, die nicht nur durch sein medizinisch-ärztliches Laientum klar abgegrenzt sind, sondern auch durch die in dem Unfallmilieu herrschenden Gegebenheiten der Unsauberkeit und des Keimreichtums. Am Unfallort selbst darf auch der Arzt sich nur als Ersthelfer fühlen und betätigen. Das unsaubere Milieu am Unfallort wird auch ihm oft Maßnahmen verbieten, die nur in der Arztpraxis oder im Krankenhaus sinnvoll sind.

Hier müssen wir also folgerichtig erkennen, daß auch bei jeder Sportverletzung diese Grundsätze bestehen und beherzigt werden müssen. Gewiß ist gerade beim Sport manche Unfallsituation so, daß das Hinzukommen eines Arztes erst nach geraumer Zeit ermöglicht werden kann. Aber das rüttelt nicht an den geschilderten Grundsätzen. Spezielle Fälle bedürfen später der besonderen Besprechung.

Wichtig ist aber auch, daß es bei Sportunfällen nicht zur unklugen Konkurrenz zwischen dem Ehrgeiz des Sportlers und der diesem oft entgegenstehenden Behandlungsmaßnahme oder Verhaltensanordnung des Arztes kommen darf! — Dieser Grundsatz wird häufig verkannt und kann manchmal zu Mißhelligkeiten führen.

Wenn sich bei einem Fußballspiel ein Spieler den Fuß verstaucht, der schwillt und schmerzt, so besteht die Erste Hilfe in Ruhigstellung und Gehverbot, denn auf dem Fußballplatz kann nicht entschieden werden, ob sich nicht ein Knöchelbruch dahinter verbirgt. Der anwesende Sportarzt wird dies meist einwandfrei feststellen können. Ist aber kein Arzt anwesend, dann ist der Laienhelfer verpflichtet, „das Schlimmste“ anzunehmen, den Knöchelbruch, und seine Erste Hilfe entsprechend auszuführen. Vor allem die Helfer des Deutschen Roten Kreuzes sind ausnahmslos an diese Regeln gebunden. Sie sind ja nicht nur dem Verletzten verpflichtet, sondern in ihren Ausbildungsrichtlinien letzten Endes dem Deutschen Roten Kreuz, als dessen Vertreter sie in der Öffentlichkeit auftreten.

Abwegig ist es aber jedenfalls, von den Helfern Hilfe in Form von Massagen und Bandagen, Jodierungen und anderen Behandlungen zu verlangen, Handlungen, die ihren Pflichten zuwiderlaufen und außerhalb ihres Verantwortungsbereiches liegen müssen.

Man begegnet heute häufig der Auffassung, die Helfer hätten sich den sportlichen Interessen des betreuten Sportvereins einzuordnen. Dann hätten sie also alle gewünschten Maßnahmen auszuführen, die den einzelnen Sportler wieder kampffähig machen könnten und damit die Siegeschancen des Vereins erhöhten. Solch eine Auffassung ist in Anbetracht aller Auswirkungen solchen Tuns recht kurzsichtig. Gilt es denn ausschließlich das bei einer Sportveranstaltung umkämpfte Spiel zu gewinnen? Sobald eine Verletzung eingetreten ist, steht doch mehr auf dem Spiel als dies! Der Sportler ist hier unter Umständen bereit, auch solche Schmerzen zu ertragen, die er im werktätigen Leben womöglich zum Anlaß nehmen würde, „krank zu feiern“. Das ganze Ausmaß der Gefahr einer Verletzung für Leib und Leben zu bedenken ist aber seit jeher Pflicht der DRK-Helfer, die ihren Erste Hilfe-Dienst leisten. Sie verrichten ihn auf dem Sportplatz und nicht bei einem Sportverein. Ihr Verantwortungsbewußtsein ist groß und niemand sollte versuchen, sie darin wankend zu machen.

Die Anwesenheit solcher Helfer bei Sportveranstaltungen soll den Sportlern und den Zuschauern das sichere Gefühl geben, daß da Menschen sind, die voll einsatzbereit sind und die unbeirrbar ihren Weisungen gemäß handeln wer-

den. Nur der Sportarzt oder zufällig anwesende andere Ärzte haben die Möglichkeit sie zu Maßnahmen zu veranlassen, die jenseits der Ersten Hilfe und damit auch außerhalb des Verantwortungsbereichs der Helfer liegen. Die Ärzte werden in solchen Fällen aber auch immer die volle Verantwortung für die Durchführung ihrer Weisungen übernehmen.

Diese grundsätzliche klare Scheidung der Ersten Hilfe von der zweiten, der ärztlichen Behandlung, sollte jeder vernünftige Mensch anerkennen und unterstützen. Manch eine harmlos erscheinende Verletzung birgt Lebensgefahr in sich und so manche gut gemeinte, aber unsachgemäße Laienbehandlung hatte böse Folgen für den Verletzten und endete letztlich vor dem Richter. Darum muß hier an die Einsicht eines Jeden appelliert werden, damit die Dinge nüchtern gesehen werden und die Vernunft folgerichtig gewahrt bleibt.

Neuwahl des DRK-Präsidiums

Gemäß des § 13 der DRK-Satzung hat die Hauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes in Goslar am 18. 6. 1955 die Neuwahl des DRK-Präsidiums durchgeführt.

Es wurden einstimmig in das DRK-Präsidium gewählt bzw. wiedergewählt:

Präsident: Finanzminister a. D. Dr. Heinrich Weitz

Vizepräsidentin: Gräfin Etta Waldersee

Vizepräsident: Ministerialdirigent Walter Bargatzky

Schatzmeister: Konsul Karl Haus

Bundesarzt: Professor Dr. Erich Freiherr von Redwitz

für die Schwesternschaften:

Generaloberin Luise von Oertzen

Einzelpersönlichkeiten:

Staatsrat Prof. Dr. Carlo Schmid, Bonn

Frau Else Weecks, Münster

Oberlandforstmeister a. D. Wilhelm Hausmann,
Hannover

Frau Marthe Jäger, Rastatt

Staatssekretär Dr. Peter Paul Nahm, Bonn

Frau Margret von der Decken, Berlin.

Nachstehend werden außerdem die DRK-Fachausschüsse und ihre Besetzung gemäß Beschluß der DRK-Hauptversammlung in Goslar am 18. 6. 1955 bekanntgegeben:

1. Als DRK-Fachausschüsse gemäß § 13 der Satzung des DRK wurden folgende gebildet:
 - a) für Gesundheits- und Sanitätswesen;
 - b) für Sozialwesen einschl. Flüchtlingswesen;
 - c) für Rechtsfragen;
 - d) für Katastrophenschutz.
2. In die einzelnen Ausschüsse wurden einstimmig gewählt:
 - a) **Fachauschuß für Gesundheits- und Sanitätswesen:**
 1. Vorsitzender der Bundesarzt:
z. Zt. Herr Professor Dr. Freiherr von Redwitz

2. Herr Dr. Riehn, Hannover
3. Frau Oberin Brandt, Bad Godesberg
4. Frau Wiebel, Südbaden
5. Herr Steingruber, München
6. Herr Beigel, Stuttgart
(Leiter des Unterausschusses Krankentransportwesen)
7. Herr Dr. Zapp, Ludwigshafen
8. Frau Dr. Leiser, Bremen
9. Frau Dr. Pütz, Nordrhein

b) **Fachauschuß für Sozialwesen einschl. Flüchtlingswesen:**

1. Frau Gräfin Waldersee
2. Herr Dr. Schenck, Darmstadt
3. Frau Dr. Hering-Hessel, Hannover
4. Fräulein Münster, Kiel
5. Herr Professor Dr. Schelsky, Hamburg
6. Frau Weecks, Münster
7. Frau Dr. Rehm, München
8. Frau Dr. Pütz, Nordrhein

c) **Fachauschuß für Rechtsfragen:**

1. Herr Landgerichtsdirektor von Starck, Vorsitzender
2. Herr Ministerialdirigent Bargatzky
3. Herr Dr. Schlögel, Nürnberg
4. Herr Dr. Becher, München (für Versicherungsfragen)

d) **Fachauschuß für Katastrophenschutz:**

1. Der Bundesarzt oder ein von ihm genannter Vertreter
2. Frau Vizepräsidentin Gräfin Waldersee
3. Herr Vizepräsident Ministerialdirigent Bargatzky
4. Herr Dr. Rosendahl, Präsidens des LV Nordrhein, für Blutspendewesen
5. benannt von Frau Generaloberin von Oertzen: Frau Oberin von Troschke, Flensburg
6. Herr Landesgeschäftsführer Beinhofer, LV Bayern
7. Herr Rosenkranz, Katastrophenschutz-Beauftragter LV Hessen
8. Herr Landesgeschäftsführer Würtz, LV Niedersachsen
9. Frau Wiebel, LV Südbaden vom Fachauschuß für Gesundheits- und Sanitätswesen
10. Fräulein Münster, LV Schleswig-Holstein vom Fachauschuß für Sozialwesen einschl. Flüchtlingswesen

In der gemeinsamen Sitzung des Präsidiums und des Präsidialrats des DRK am 17. 6. 1955 wurde die Wahl des Vorsitzenden des Bundesschiedsgerichts des DRK und seiner Stellvertreter einstimmig wie folgt beschlossen:

Als Vorsitzender des DRK-Bundesschiedsgerichts wurde gewählt:

Herr Landgerichtsdirektor von Starck, Präsident des LV Schleswig-Holstein,

als 1. Stellvertretender Vorsitzender:

Herr Geheimrat Dr. Dr. Konrad Roediger, Tübingen,

als 2. Stellvertretender Vorsitzender:

Herr Ministerialrat Dr. Hofmann, Mainz.

Aus der Arbeit unseres Sozialdienstes

Das ABC des gesunden Lebens (Fortsetzung)

Teil I: der Tageslauf.

Das Leben ist einem ständigen Rhythmus unterworfen. Es ist wichtig, ihn zu erkennen und seine Arbeit und den Tageslauf so weit wie möglich seinen Gesetzen einzuordnen.

Der Tagesrhythmus in der Familie wird, abgesehen von den festliegenden Berufszeiten, weitgehend von der Mutter bestimmt. Auf ihren Schultern liegen die Hauptlast und die größte Verantwortung.

1. Fangen wir also mit der ersten Morgenstunde in der Familie an. Was ist dazu beizutragen, um diese erste Morgenstunde harmonisch ablaufen zu lassen, damit nicht durch ihre Unruhe und Hetze die Familie nervös und reizbar wird:

- a) rechtzeitig aufstehen, wecken durch die Mutter
- b) Waschplan für eine große Familie anlegen
- c) abends alles vorbereiten und Schularbeiten fertig machen
- d) in Ruhe frühstücken und möglichst gemeinsam in der Familie
- e) rechtzeitig aus dem Hause fortgehen zur Arbeit oder Schule

2. Regelmäßig in der Familie kommen immer wieder die Mahlzeiten. Wie schwer es heute ist, alle Familienmitglieder um den Tisch zu versammeln, außer am Sonntag, wissen wir, aber eine gemeinsame Mahlzeit gehört zum gesunden Tageslauf.

- a) Gemeinsame Mahlzeiten sollten gemeinsam begonnen und geschlossen werden. Das ist nicht nur eine schöne Sitte, sie ist Voraussetzung einer gesunden Familiengemeinschaft. Auch auf gute Tischsitten sollte geachtet werden.
- b) Bei Tisch sollen frohe, ruhige Gespräche vorherrschen; auch die Kinder dürfen bei Tisch mitreden; es sollen aber keine Probleme gewälzt werden, keine Streitereien, dann schmeckt und bekommt das Essen nicht.
- c) Nach Tisch braucht nicht nur der Erwachsene seine Ruhe, und sei sie auch nur kurz, auch das Schulkind braucht nach Tisch und auch nach der Schule eine kurze Entspannung. Das ist kein Zeitverlust, sondern bringt neue Arbeitskraft und Arbeitsfreude.
- d) Jedem von der Arbeit oder Schule nach Hause kommenden ist vor Tisch möglichst eine kurze Ruhezeit zu ermöglichen, also auch dem Schulkind, denn Übermüdung schlägt den Hunger nieder.

3. Der Tagesausklang: Wann bleibt Zeit, seinen Tagesärger und seine Sorgen los zu werden? Gewiß nicht in den ersten Minuten des Wiedersehens und auch nicht am Abend. Man warte am Tage auf eine Stunde der Ruhe

und der Entspannung, dann ist der andere aufgeschlossen und bereit zu hören, ein Unrecht einzusehen oder auf Abhilfe zu sinnen. Das beste Gespräch kommt mit dem abklingenden Abend zustande. „Laß die Sonne nicht über deinen Zorn untergehen“ sagt schon die Bibel. Verschluckter und unverarbeiteter Ärger oder die fehlende Versöhnung vergiftet die Atmosphäre, läßt die Menschen innerlich und äußerlich gereizt oder gedrückt erscheinen und macht krank. Man denke da ganz besonders auch an die vielen Kindernöte, die dadurch hervorgerufen werden.

Es ist auch nicht richtig, wenn das Schulkind erst am Abend mit den Schularbeiten anfängt. Es wird immer eine Streitfrage bleiben, ob die Schularbeiten sofort nach dem Essen oder erst später gemacht werden sollen oder später. Das wird sich von Fall zu Fall in den Familien verschieden regeln. Wichtig ist, daß eine Erholungspause zwischen Schule und Hausaufgaben eingehalten wird.

Auch die **häuslichen** Pflichten, die für die Familie von den Kindern zu leisten sind, müssen sich dem Tagesablauf einordnen und dürfen die kindlichen Kräfte nicht übermäßig beanspruchen. Es muß ausreichend Zeit für Spiel und Erholung, insbesondere in frischer Luft, bleiben.

4. Der Nachtschlaf. Wenn so in Arbeit und Entspannung der Tag zu Ende gegangen ist, wird die Nacht den rechten Schlaf bringen. Bei Kindern rechnen wir im Allgemeinen mit 10 Stunden Schlaf, bei Erwachsenen im Winter mit 8, im Sommer mit 7 Stunden. Die hauptsächlichen Vorbedingungen für den Schlaf sind bekannt wie z. B. rechtzeitig ins Bett gehen, den Raum gut durchlüften und möglichst ein Fenster oder auch nur eine Klappe während der Nacht offenhalten. Auch soll man sich der Jahreszeit entsprechend zudecken, das Bettzeug soll also dem Wärmebedürfnis des Einzelnen angepaßt sein.

5. Feste und Urlaubszeiten, die den Rahmen des Alltags unterbrechen. Hierzu gehört auch der Sonntag und sogar schon der freie Sonnabend-Nachmittag als Auftakt für den Sonntag. Es liegt in unserer Hand, den Sonntag so zu gestalten, daß er uns neue Kräfte für den Alltag der kommenden Woche sammeln läßt. Die ganze Familie freut sich z. B. nach dem Bad am Samstagabend auf das sonntägliche Frühstück, das in Ruhe alle Familienmitglieder um den Tisch vereint, und durch irgendeine Kleinigkeit aus dem Rahmen des alltäglichen Frühstücks herausgenommen werden kann. Hierzu gehört nicht viel Geld — es kann ein frischer Blumenstrauß auf dem Tisch stehen, eine hübsche bunte Decke darauf liegen und auch etwas reichhaltiger gegessen werden. Die Familie merkt daran, daß es ein sonntägliches Kaffeetrinken ist! Und nicht nur das Frühstück, sondern auch die andern Mahlzeiten sollten so gehalten werden und in froher Gemeinschaft die ganze Familie vereinen. Das Essen kann am Tage vorher vorbereitet werden und die Kinder sollten der Mutter etwas mehr als sonst helfen, damit diese Zeit hat, sich ausgiebig mit ihnen zu beschäftigen. Besondere Lichtblicke im Alltag sind Geburts- und Namenstage. Es bedarf dazu nicht großer Geschenke, sondern eine Blume, ein Lichtlein, ein

Kuchen, und die liebevolle Aufmerksamkeit der Familie lassen den Tag hell und froh werden.

Ein so geregelter Tagesablauf wird immer dazu beitragen, das Familienleben harmonisch zu gestalten.

Ballonwettfliegen des JRK-Hamburg auf dem Stintfang

Als Auftakt zur Sammelwoche des DRK veranstaltete das JRK-Hamburg sein traditionelles Ballonwettfliegen in diesem Jahre am Sonntag, dem 26. Juni, auf dem großen Platz vor der neuen Jugendherberge auf dem Stintfang. — Wir hätten uns wohl kaum einen schöneren Platz aussuchen können als diesen, mit dem charakteristischen Bild des Welthafens und seiner Werften als wirkungsvollen Hintergrund. Noch schöner freilich wäre alles bei strahlendem Sonnenschein gewesen; aber der Sommer hatte uns ja bis dato nicht verwöhnt, und wir waren schon froh, daß die auch an diesem Tage drohend hängenden Wetterwolken sich wenigstens nicht während unserer kleinen Feierstunde über uns entluden.



Unsere immer einsatzbereiten Jungen vom JRK-Hbg.-West hatten bereits zeitig am Morgen mit dem Füllen der Ballons begonnen und diese dann sorgfältig in langer Reihe am Gitter der Jugendherberge festgebunden. Es sah recht lustig aus, wie die roten und weißen Ballons mit dem Rotkreuz-Zeichen da so leicht im Winde schaukelten, ausgiebig bestaunt von den Gästen der Jugendherberge und den vielen Fremden, die zu diesem Platz heraufgestiegen kamen, um den einzigartigen Ausblick auf den Hafen zu genießen. Die meisten von ihnen hatten offensichtlich noch nie etwas vom Jugendrotkreuz gehört, und wir wollen hoffen, daß sie diese erste Bekanntschaft mit uns nicht vergessen werden. —

Ab 10 Uhr kamen die Teilnehmer in hellen Scharen, und es entwickelte sich ein geschäftiges Treiben. Für DM 0,20 wurden die Flugkarten erstanden, mit Namen und Anschrift ausgefüllt, und gegen Abtrennung des Kontrollabschnittes wurde je ein Ballon empfangen, an dem die Flugkarte befestigt werden mußte. Das war nun in manchen Fällen eine recht schwierige Sache! Aber wozu sind wir denn Rotes Kreuz?! — Auch hier gab es genug hilfs-

bereite Hände, und endlich war es dann soweit, daß sich einige hundert Jungen und Mädels, bewaffnet mit den startbereiten Ballons, im großen Halbkreis um unsere „hohen Gäste“ scharen konnten. Unser Präsident, Herr Dr. Thomsen, sowie Herr Voigt und Herr Liptow, der Vorsitzende des Hamburger Jugendringes, hatten es sich nicht nehmen lassen, an diesem Morgen zu uns zu kommen und, eingeführt von Herrn Dr. Petter, zu den Jungen und Mädels zu sprechen. Zwischen den Ansprachen wurde unter Leitung von Herrn Rautenberg/Jugendhof Barsbüttel gesungen: „Stadt Hamburg an der Elbe Auen“ und „Wahre Freundschaft kann nicht wanken“ — und dann kam endlich der große Augenblick: Herr Dr. Thomsen gab das Signal zum Start, — und etwa 500 Ballons erhoben sich in die Luft, — ein prächtiger Anblick, der gleichermaßen unsere Rotkreuz-Jugend und die vielen Zuschauer erfreute. — Während die Ballons sich immer weiter in südöstlicher Richtung über die Elbe hinweg entfernten, versammelte Dr. Petter die Jugend noch einmal um sich, das Rotkreuz-Lied klang auf, und damit fand die kleine Feierstunde ihr Ende.

Inzwischen sind etwa 50 Flugkarten mit Namen und Anschriften der Finder zurückgekommen, und wir waren höchst erstaunt, die meisten Antworten aus dem Kreise Lauenburg und von der mecklenburgischen Ostseeküste zu erhalten. Die Ballons waren also über die Elbe zurückgetrieben, waren in der Ratzeburger Gegend über die Zonengrenze in Richtung Ostsee geflogen und an der Küste entlang: Steilküste bei Klütz, Insel Poel, Ostseebad Kühlungsborn, Heiligendamm, Graal/Müritz und vom Leuchtturm auf dem Darß. Der Absender dieses Ballons wird, wenn nicht alles trügt, unser diesjähriger „Landesieger“ werden. Ob es aber für uns zum „Bundessieger“ reichen wird?? Nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre werden unsere ca. 250 km nicht ausreichen. Im Herbst werden die Ergebnisse der Gesamtauswertung von Bonn aus verkündet. Lassen wir uns überraschen!! —

Sonnenhunger — Aber ohne Sonnenstich

So unwahrscheinlich uns das auch in den kalten und verregneten Frühlingswochen erschien, nun scheint sie doch, die liebe Sonne, und sie scheint sogar so stark, daß es leicht zu viel werden kann. Freilich, wenn man endlich einmal in der Sonne liegt, dem süßen Nichtstun hingegeben, kommt einem kaum zu Bewußtsein, wie sehr die Sonne auf unsern Organismus einwirkt.

Das Sonnenbad: Wenn wir „sonnenbaden“ setzen wir den größten Teil der Haut den Sonnenstrahlen aus. Wie stark wir die wohltuende Sonnenwärme empfinden, hängt zum Teil von der Luftbewegung ab, zum andern Teil aber auch von der Luftfeuchtigkeit: je feuchter die Luft um so weniger Schweiß kann verdunsten, um so wärmer ist uns also. Weht aber eine kühle Brise, dann spüren wir die Hitze kaum — die Sonne aber wirkt deswegen nicht weniger

stark, und das kann recht gefährlich werden, weil wir das rechte Maß dafür verlieren, wie lange wir uns der Sonne aussetzen dürfen.

Die Frage nach der richtigen Dauer eines Sonnenbades ist gar nicht so einfach zu beantworten. Erstens handelt es sich darum, wer das Sonnenbad nimmt. Jeder Mensch reagiert anders auf stärkere Sonnenbestrahlung. Es gibt hartgesottene „Sonnenbader“, die gleich am ersten Sommertag eine Stunde in der Mittagsonne bleiben können, ohne einen Sonnenbrand zu bekommen, während für Sonne empfindliche Menschen schon von wenigen Minuten Bestrahlung abends eine rote Haut davontragen.

Als Durchschnittsregel kann gelten, daß man das erste Sonnenbad etwa nach einer Viertelstunde unterbrechen soll. Am ersten Tag sollten Sie sich insgesamt nicht länger als eine halbe Stunde der Sonnenbestrahlung aussetzen. Dann können Sie das Sonnenbad täglich ein wenig verlängern, bis Sie später stundenlang in der Sonne sein können, ohne einen Sonnenbrand zu bekommen.

Wenn wir davon sprachen, daß man nach einer gewissen Gewöhnungsperiode auch mehrere Stunden in der Sonne bleiben darf, so haben wir allerdings vorausgesetzt, daß dabei der Kopf bedeckt ist. Längere intensive Sonnenbestrahlung, insbesondere des Hinterkopfes und des Nackens, führt nämlich zu Blutstauungen im Gehirn, die allein schon die Erscheinungen eines „Sonnenstiches“ auslösen können. Viel schlimmer aber ist es, wenn auch noch eine Reizung der Gehirnhäute hinzukommt, die unter Umständen schwere Lebensgefahr bedeuten kann.

Also Vorsicht und niemals ohne Kopfbedeckung längere Zeit in der Sonne bleiben! (Sehr gefährlich ist auch das Einschlafen in der Sonne) Längere Sonnenbestrahlung des Kopfes macht müde und vergrößert die Gefahr noch durch die beginnende Teilnahmslosigkeit.

Erste Hilfe beim Sonnenstich: Lagerung an einem kühlen, schattigen Ort mit erhöhtem Oberkörper, kalte Umschläge im Nacken und am Kopf. Beengende Kleidungsstücke öffnen.

Was tut man bei Sonnenbrand? Zwischen dem Sonnenbad und dem Sonnenbrand liegen meist einige Stunden, häufig ein ganzer froher Ferientag, der nur noch nicht ahnen läßt, was geschehen ist. Dann aber, abends oder nachts, wird die Röte sicht- und spürbar. Die Ursache für die Hautveränderungen sind hauptsächlich die ultravioletten Strahlen, also jener Anteil am Sonnenlicht, der für unser Auge unsichtbar ist. Diese Strahlen bewirken eine verstärkte Durchblutung, aber auch den Zerfall von Eiweißstoffen. Dieses für den Körper fremd und tot gewordene Eiweiß wirkt als Gift, es löst Fieber, Kopfschmerzen usw. aus.

**Werbt Mitglieder — aktive und passive —
für das Deutsche Rote Kreuz**

Um uns vor dem Sonnenbrand zu schützen, steht uns eine Fülle von Sonnenschutzcremes und Spezialmitteln zur Verfügung. Im wesentlichen beruht ihre Wirkung darauf, daß sie einen Teil der ultravioletten Strahlen abhalten. Da diese ultravioletten Strahlen jedoch — natürlich nicht im Übermaß — lebenswichtig sind, empfiehlt es sich, die Sonne zunächst einmal einwirken zu lassen und die Schutzcreme erst nach einer Bestrahlungsdauer von einer viertel bis halben Stunde zu verwenden. So kann uns nichts geschehen, wir brauchen aber auf den wohltätigen Einfluß der ultravioletten Strahlen nicht ganz zu verzichten.

Sind wir aber leichtsinnig gewesen, und haben wir unserer Haut zu viel zugemutet, dann hilft als Mittel gegen leichteren Sonnenbrand schon reichliches Einpudern der verbrannten Haut. Stark schmerzende Sonnenbrandstellen kann man mit einem kühlen Borwasserumschlag bessern. Sind jedoch Blasen entstanden, haben wir Fieber, Kopfschmerzen, Schwindel, Brechreiz oder ähnliche Krankheitszeichen, so müssen wir selbstverständlich den Arzt rufen.

Haben wir uns aber langsam an die Sonne gewöhnt, so entsteht in der Haut selbst ein guter Schutz gegen übermäßige Bestrahlung. Durch den Reiz der Sonnenbestrahlung bilden sich Pigmente (Farbkörper) in einer tiefer gelegenen Hautschicht, die einen weiteren Schutz gegen zu starke Bestrahlung darstellen. Diese Pigmente aber sind es auch, die uns braun werden lassen!

Heilende Sonnenstrahlen: Mit Maß genossen und mit Bedacht genommen, kräftigt jedes Sonnenbad unsern Körper. Es fördert die Hautdurchblutung und erleichtert damit die Abgabe verschiedener Stoffe durch die Haut. Durch Sonnenbestrahlung der Haut entsteht auch das Vitamin D, das für den Knochenbau sehr wichtig ist. Daraus ergibt sich die Bedeutung des Sonnenlichtes für die Kinder. Auch die Bildung von Vitamin C in der Haut wird durch Sonnenbestrahlung gefördert.

DRK-Zelt in der Volksgesundheitswoche Hamburg 1955 in Pflanzen und Blumen vom 24. Juni bis 3. Juli

Es war kein glücklicher Platz auf dem eingegengten Ausstellungsgelände, den die Ausstellungsleitung des Kneipp-Bundes uns zugewiesen hatte, um so mehr hatten wir Gelegenheit zu zeigen, daß wir improvisieren können und mit wenig Mitteln das zur Schau bringen, was in diesen Rahmen gehört.

Unser 30 qm Zelt stand Dank geübter Helfer-Hände am Vorabend. Auf einem 4 m langen Tisch auf der einen Seite wurde der Inhalt eines Katastrophen-Anhängers ausgebreitet, von der Helfer-Tasche bis zum Scheinwerfer-Gerät. Der Anhänger selbst stand neben dem Zelt.

Auf der anderen Seite wiesen behelfsmäßig gebastelte Dinge und das Material unserer Hauskrankenpflege- und

Säuglingspflege-Kurse auf unsere Frauenarbeit hin. Bild an Bild gereiht konnte leicht ein Einblick in den Ablauf solcher Kurse gewonnen werden.

Auch Proben der Arbeit des Jugend-Rotkreuzes hatten ihren Platz.

Ein Muster-Paket der Kriegsgefangenen-Betreuung, dazu ein Hinweis auf die monatliche Zahl der allein vom LVB Hamburg abgehenden Pakete, sowie eine kurze Zusammenfassung des Wissenswerten über diese Tätigkeit gaben Anknüpfungspunkte zu manchem Gespräch.

Nachmittags wurden wir von Jungen und Mädeln des Jugendrotkreuzes unterstützt. Nicht nur, daß die Jugendlichen in ihrer Tracht die Besucher der Ausstellung aufmerksam machten, daß hier etwas Sehenswertes im offenen Zelt unter der wehenden Rotkreuz-Fahne sei, sie waren eifrig und hilfsbereit. Man merkte, sie waren stolz, ganz für voll genommen zu werden. Die Erklärungen an „ihrem“ Tisch zu geben war selbstverständlich, aber bald hatten sie sich abgelauscht, was das Ubrige bedeutete. Die Jungen erklärten dem Publikum das Katastrophenmaterial und die Mädeln bemühten sich um die weibliche Seite, denn oft genug mußten wir ihnen unsere Besucher überlassen. Früh morgens und stets vor Beginn und nach Schluß der Vorträge von Kneipp-Fach-Ärzten im nahen Haus der Nationen war es besonders lebhaft im Zelt und des Fragens kein Ende. Gewerbe-Lehrerinnen brachten ihre Klassen, Schwestern-Schülerinnen wollten Papiersäckchen falten lernen, übten das diagonal gefaltete Frottier Tuch. Auswärtige Ärzte zeigten starkes Interesse. Es ist schwer, eine Besucherzahl anzugeben, es waren Hunderte täglich. Von unseren 3 verschiedenen Werbeschriften haben wir je 2000 Stück verteilt, an Schulklassen gaben wir sie zum Ausleihen untereinander. Am ersten Morgen hatte sich gleich herausgestellt, daß unsere DRK „Unfallstelle Jungiusrund“ außerhalb der Einfriedigung lag. Es galt also schnell eine Fliegendeambulanz einzurichten, ein 15 qm Zelt einige Meter hinter unserem Ausstellungszelt.

Die 2 Liegen und die Tragen waren oft gleichzeitig belegt. Auch eine Anzahl der Aussteller suchte uns öfter auf, um sich bei uns zu erholen in der frischen Luft, denn in der geschlossenen Ernst-Merck-Halle war eine schwüle, verbrauchte Luft. Im „Vorgarten“, zwischen den Haltetauen des Zeltens, standen ein paar bequeme Sessel, zum Ausruhen einladend. Besonders ein Schweizer Ehepaar aus Bern freute sich sehr, für kurze Zeit einmal nichts von der Ausstellung sehen zu müssen, sitzen zu können und sich zu entspannen. Sie erfrischten uns gern mittags mit Birchner-Müsli. Unsere Jugend bekam Knäckebrot von einer Bremer Firma. Überall waren wir zum probieren eingeladen.

Die Tage vergingen im Fluge. Schwere Gewitter und Regenschauer machten es uns nicht ganz leicht. Unsere Jungen schleppten Steine heran, bauten Wälle und kleine Gräben, soweit man dies im Park tun darf, und waren in ihrem Element. Ab und zu mal eine kleine Überschwemmung war für sie herrlich. Sie schleppten Fuß-

rosten herzu, damit das Publikum trockenen Fußes die Ausstellung betrachten konnte.

Zu den Abendvorträgen baten die Vortragenden Ärzte und der Veranstalter uns, auch in der Vorlesungshalle zu sein, um Erste Hilfe leisten zu können. Es waren viele kranke Menschen dort. Sie opferten zum Teil gern die zusätzliche DM 1,—, um zu erfahren, wo oder wie noch Rat für ihre Leiden sein könnte. Auch da wurden wir gebraucht.

Für unsere Kurse konnten wir viele Interessenten werben.

Rotkreuz-Vermittlung bewirkt Entlassung von Gefangenen aus der CSR

Wie das Deutsche Rote Kreuz mitteilt, sind nach einer Ankündigung des Tschechoslowakischen Roten Kreuzes vom 27. Januar 1955 über bevorstehende Transporte von Personen deutscher Nationalität insgesamt 268 entlassene Gefangene in der Zeit vom 12. März bis 26. Mai 1955 in kleinen Gruppen zu ihren im Bundesgebiet lebenden Angehörigen repatriert worden. Es handelt sich um nach 1945 von tschechoslowakischen Gerichten verurteilte Gefangene.

Die Gefangenen wurden jeweils nach telegrafischer Ankündigung durch das Tschechoslowakische Rote Kreuz vom Deutschen Roten Kreuz an der Grenze übernommen. Wie bekannt, hat der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Finanzminister a. D. Dr. Weitz, mehrfach bei dem Präsidenten des Tschechoslowakischen Roten Kreuzes, E. Tuma, zugunsten der noch nicht zu ihren Angehörigen heimgekehrten Gefangenen interveniert.

Mit dem Eintreffen weiterer Gruppen von entlassenen Gefangenen kann gerechnet werden. Erfreulich ist, daß auch zu hohen Strafen Verurteilte in die Repatriierungsmaßnahmen einbezogen wurden.

Das Deutsche Rote Kreuz wird dem Tschechoslowakischen Roten Kreuz seinen Dank für die bisherige Unterstützung zugleich im Namen der Angehörigen übermitteln.

Schau-Übung anlässlich der „Bergedorfer Heimatwoche“

Anlässlich der „Bergedorfer Heimatwoche“ wurde eine Schau-Übung der örtlichen Hilfsverbände — Freiwillige Feuerwehr — Technisches Hilfswerk — Deutsche Lebensrettungsgesellschaft und Deutsches Rotes Kreuz — durchgeführt. Dabei wurden eine Kesselexplosion im Gebäude der Badeanstalt, sowie ein Bootsunglück auf der Bille angenommen. Schon lange vor Beginn der Übung hatten sich viele Interessenten bei den Klängen der Polizeikapelle Hamburg eingefunden. Gegen 19.00 Uhr ertönte die Sirene und alle Hilfsverbände eilten zum Einsatzplatz. Während die Feuerwehr den Brand bekämpfte, kenterten auf der Bille einige Boote. Die Rettungsschwimmer bargen die ins Wasser Gestürzten, das THW übernahm sie in

seine Schlauchboote, die zu einem Ponton verankert waren und brachte die Verletzten und Geretteten an Land. In der Zwischenzeit war vom DRK ein Katastrophen-Verbandsplatz errichtet worden. Die Helfer brachten die Verletzten auf Tragen heran und die Helferinnen ließen ihnen die „Erste Hilfe“ zuteil werden. Das JRK hatte bei der Errichtung der Zelte gezeigt, daß es durchaus imstande ist, bei einem Ernstfalle außerhalb der Gefahrenzone als Hilfskraft miteingesetzt zu werden.

Hilfswerk Berlin — Kinderluftbrücke 3 — Landbustransporte

Viele kleine erholungsbedürftige Gäste aus Berlin kamen in diesem Monat in unsere Zone, um hier bei westdeutschen Gasteltern und in Kinderheimen ihre Ferien zu verbringen.

Die Luftbrücke brachte über den Flughafen Hamburg-Fuhlsbüttel ca. 350 Kinder, die nach Hamburg, Schleswig-Holstein, Oldenburg, Bremen und Niedersachsen für ungefähr 6 Wochen eingeladen waren. Die Flugzeuge wurden von der amerikanischen Luftwaffe gestellt und beförderten die Kinder in der Zeit vom 6. bis 11. Juli d. J.



Die amerikanischen Piloten und das Luftwaffenpersonal nahmen sich in rührender Weise der kleinen Fluggäste an und waren um ihr Wohl besorgt, so daß sie alle wohlgenut, wenn auch manchmal recht blaß aussehend, den Maschinen entstiegen.

Die Rückflüge nach Berlin werden in der Zeit vom 8. bis 13. August stattfinden.

Mit 2 Landbustransporten aus Berlin, die am 10. Juni und am 16. Juli hier eintrafen, kamen ebenfalls ca. 110 Kinder, die auch in die obengenannten Bezirke zur Erholung weiterfuhren, bzw. in Hamburg verblieben. Auch diese Kinder sollen sich 6 Wochen bei uns erholen.

Es ist damit zu rechnen, daß noch mehrere Transporte dieser Art aus Berlin kommen werden, da noch Freiplätze für Kinder vorhanden sind.

Unsere Hausapotheke

Zu den unvergänglichen Dingen im wohlsituierten Haushalt gehören auch die Arzneien im Nachttisch. Bei der Oma sind es meist Schlaftabletten, allerlei „für die Galle“ und die Lebensessenzen. Opa hat eine komplette Sammlung von Abführmitteln und Rheumapillen. Mama hütet die verschiedensten Herztropfen und Eisenpräparate zur Stärkung. Der Hausherr weiß nicht mehr, was er hat. „Irgend so einen Kram ... ich glaube gegen Grippe!“ Das ist so und war so. Seit Generationen!

Und unweigerlich kommt eines Tages das große Suchen. Papa ist nach einer späten Konferenz ungnädig und verlangt „etwas gegen Kopfschmerzen“. Die Familie wird eifrig und forscht. Alsbald stellt sich heraus, daß nichts zu finden ist. Papa wird wild. Emsig sucht man weiter. Papa wird noch wilder. Schließlich einigt man sich, schnellstens eine Hausapotheke anzulegen.

Nachdem solches etliche Male erwogen wurde, kauft man tatsächlich ein hübsches Schränkchen aus creme-emalliertem Eisenblech. „Ich geh' mal 'rüber zum Doktor und frage den, was wir alles in die Apotheke stellen sollen.“ „In Ihre Hausapotheke, Herr Schulze? Nichts sollen Sie reinlegen. Abgesehen von einem Fieberthermometer. Absolut nichts!“ erklärt schmunzelnd Dr. Sinetemp. „Die Hausapothek ist ein Platz für gute, frische Medikamente, die ich als Hausarzt verordnet habe.“

„Sonst soll, abgesehen von einem Fieberthermometer, nichts drin sein außer den neuen Medikamenten?“

Dr. Sinetemp zuckt die Achseln: „Legen Sie meinetwegen noch ein paar Teearten hinein. Pfefferminz, Salbei, Kamille. Sonst aber nichts!“ „Und Jodtinktur? — Und essigsaure Tonerde?“

Der Arzt lächelt nachsichtig: „Beides gehört an einen anderen Ort, bester Herr Schulze, nämlich in den Ausguß! Jodtinktur hat man früher mal gebraucht. Heute weiß man, daß man mehr Schaden als Nutzen damit anrichtet. Für essigsaure Tonerde gilt dasselbe. Für feuchte Umschläge ist klares Wasser viel besser!“

Nun begreift Papa die Welt nicht mehr. „Hätten Sie einen der Rotkreuzkurse „Häusliche Krankenpflege“ besucht, sagt der Arzt ungerührt, „würden Sie das alles!“

Papa spielt seinen nächsten Trumpf aus: „Und was ist mit den Mullbinden? Sollen die auch nicht in die Apotheke?“

Werbt Mitglieder — aktive und passive —
für das Deutsche Rote Kreuz

„Sollen sie auch nicht, Herr Schulze! Mullbinden haben ihren Platz im Verbandkasten!“ — Allmählich gerät Papa in Fahrt: „Lieber Doktor, aber Hausapotheke und Verbandkasten sind doch dasselbe!“

Der Arzt schmunzelt unverhohlen: „Zu Ihrer Beruhigung, Herr Schulze: Hausapotheke und Verbandkasten sind zwei völlig verschiedene Dinge. Die Hausapotheke muß hoch hängen und verschlossen sein, damit Fritzchen nicht aus Versehen Omas Gallentabletten als Bonbons auffutert. Der Verbandkasten darf niemals verschlossen sein, damit man in Notfällen nicht den Schlüssel suchen muß. Was hineingeht, steht alles auf diesem Zettel hier.“

Zu Hause studiert Papa ihn sorgsam durch. Er liest:

1. Hausapotheke und Verbandkasten stets getrennt halten!
2. Die Hausapotheke muß so hoch hängen, daß Kinder sie nicht erreichen können. Aus demselben Grund sollte sie stets verschlossen sein.
3. In der Hausapotheke sollen sich außer einem Fieberthermometer und einigen Kräuterteearten nur frische, vom Arzt verordnete Medikamente befinden. Der Bestand sollte vom Hausarzt vierteljährlich überprüft werden.
4. Der Verbandkasten darf nie verschlossen und muß allen sofort zugänglich sein.
5. Im Verbandkasten sollen enthalten sein:
 - Heftplaster, 1 m x 2 cm
 - Schnellverband, 4 cm breit, 10 cm lang
 - Schnellverband, 6 cm breit, 10 cm lang
 - Schnellverband, 8 cm breit, 10 cm lang
 - je eine Mullbinde von 6 cm, 8 cm und 10 cm Breite
 - 1/4 m Verbandmull
 - 10 gr. Verbandwatte oder Zellstoff
 - 2 kleine Verbandpäckchen
 - 1 großes Verbandpäckchen
 - 6 Dreiecktücher (127 x 90 x 90 cm)
 - 2 Brandwunden-Verbandpäckchen
 - 2 Lederfingerlinge
 - 10 Sicherheitsnadeln
 - 1 Schere
 - 10 gr. Hoffmannstropfen
 - 10 gr. Baldriantropfen

Papa Schulze las es und dachte lange nach. Je länger er es tat, desto mehr leuchtete ihm alles ein, und er beschloß, dem Rat des erfahrenen Arztes zu folgen.

(entnommen aus „Die gute Tat“)

Dankbrief eines Heimkehrers

... Nachdem ich nun gottlob zu meinen Lieben zurückgekehrt bin, möchte ich es nicht unterlassen, Ihnen allen, die Sie sich in selbstloser Weise bemüht haben, mein schweres Los der Gefangenschaft in polnischen Kerkern zu erleichtern sowie meiner Familie beizustehen, meinen tiefempfundenen Dank aus ganzem Herzen auszusprechen. Wenn auch viele Ihrer Bemühungen, mir und meinen Kameraden zu helfen, leider nicht den erhofften Erfolg gezeitigt haben, so weiß ich doch, daß dies nicht an Ihnen gelegen hat, und daß dies alles die Schuld derjenigen war, die in ihrem Haß blind verblieben gegenüber menschlichen Regungen. Aber schon die Tatsache allein, daß ich gewußt habe, daß uns die Heimat nicht vergessen hat und Sie sich getreu Ihrer hohen Aufgabe, Menschen in ihrer bittersten Not zu helfen, immer wieder, trotz aller Fehlschläge bemühten, unser schweres Los erträglich zu gestalten, hat mir und vielen meiner Kameraden immer wieder Auftrieb zum Durchhalten und den Glauben gegeben, daß auch für uns, die wir einmal Verfemte waren, noch einmal eine bessere Zukunft anbrechen werde. Diese seelische Stärkung ist für mich und viele meiner Leidensgefährten, die wir trotz allem noch etwas Idealismus bewahrt haben, oft mehr wert gewesen, als direkte materielle Hilfe . . .

gez: Josef Abbot, Staatsanwalt

Anerkennung durch die Polizeibehörde Hamburg

Nachstehend Auszug aus einem Schreiben der Polizeibehörde:

... Wie die Presse berichtet, haben an der diesjährigen Sportschau der Polizei in Pflanzen und Blumen 25 000 Zuschauer teilgenommen.

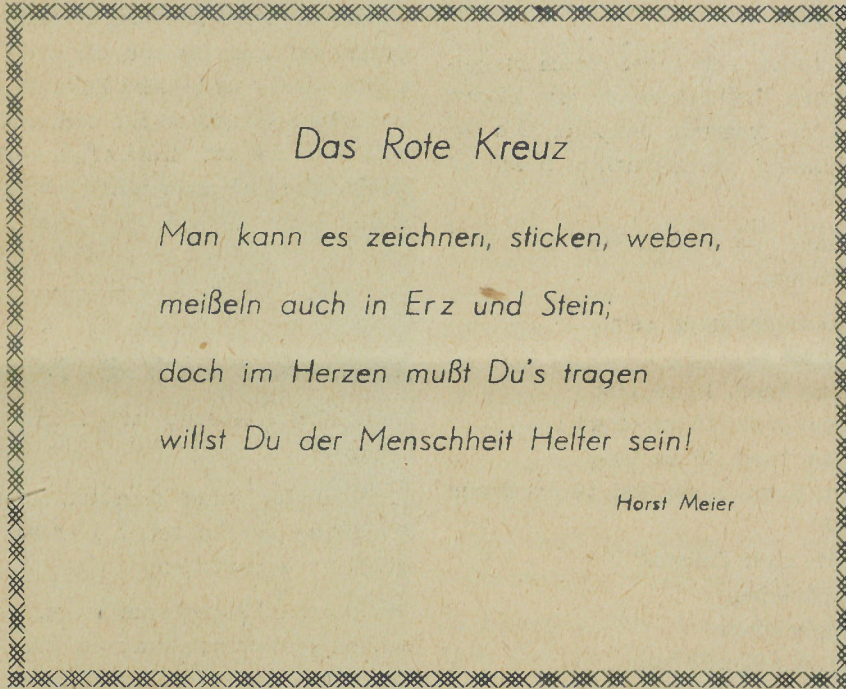
Das Deutsche Rote Kreuz hat mit seinen getreuen Helfern bei dieser Veranstaltung im Einsatz gestanden und sich unermüdlich um Hilfebedürftige bemüht.

Für die vorbildliche Einsatzfreudigkeit spreche ich Ihnen und Ihren Mitarbeitern meinen besonderen Dank aus.

Mit freundlichem Gruß!
gez. Georges
Polizeipräsident

Hinweis

Die nächste Ausgabe unseres Mitteilungsblattes erscheint im September



Das Rote Kreuz

Man kann es zeichnen, sticken, weben,
meißeln auch in Erz und Stein;
doch im Herzen mußst Du's tragen
willst Du der Menschheit Helfer sein!

Horst Meier



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E. V.

AUGUST - SEPTEMBER 1955

INHALTSVERZEICHNIS:

Die Sicherheit des Herzens
Aufbau des Luftschutz-Sanitätsdienstes
Eisenbahnalarm am 18. 8. 1955
Aus der Arbeit unseres Sozialdienstes:
„ABC des gesunden Lebens“ (Forts.)
Teil II: Der Körper und seine Ge-
sunderhaltung
Eine Übung besonderer Art
Besuch einer finnländischen JRK-Gruppe
im Zeltlager Weißenhaus in der
Hohwachter Bucht

Besuch des Flüchtlingslagers Wentorf
Ratifizierung der 4 Genfer Konven-
tionen von 1949 durch die USA
Samariter der Prärie
Fahrende Spielkiste
Ärzte-Tagung in der Bundesschule
Mehlem
Ergebnis der Haus- und Straßensamm-
lung 1955

DRK-Kassenbuch für Ortsvereine
Löschung eines Vereins
Verlegung einer Geschäftsstelle
Übung der Bereitschaft Altona
Tätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes
im Hafen
Bildbänder „DRK-Jahrestagung 1955 in
Goslar“
Nachruf

Die Sicherheit des Herzens

Das Rote Kreuz richtet sich in der neuen Gesellschaft und im Atomzeitalter ein

In den Kreisen des Roten Kreuzes werden seit der Hauptversammlung in Goslar mit Eifer die Gedanken eines Vortrags diskutiert, den der Hamburger Soziologe Helmut Schelsky dort gehalten hat. Diese Diskussion ist so wenig wie das Rote Kreuz eine interne Angelegenheit nur weniger Organisatoren. Gerade der Vortrag Schelsky hat deutlich gemacht, wie sehr das Wohl und Wehe der Völker von der Funktionsfähigkeit eines Systems freiwilliger Hilfe abhängt, sobald Katastrophen den überempfindlichen, komplizierten Apparat der modernen „Daseinsberechtigung“ lahmlegen und ein allgemeines Chaos heraufbeschwören.

Der soziale Umsturz der letzten Jahrzehnte hat, wie Schelsky in einer zupackenden Analyse feststellte, auch das Rote Kreuz seiner alten gesellschaftlichen Grundlagen weithin beraubt, und die veränderten Dimensionen der Katastrophen, für die es leider gerüstet zu sein gilt, haben es vor neue Aufgaben gestellt. Zur Zeit der hochbürgerlichen Gesellschaftsverfassung war der barmherzige Samariter noch ein lebendiges, die damalige (abendländische) „Welt“ von einem noch leidlich intakten Christentum her verpflichtendes Symbol. Und das Standesbewußtsein der besitzenden Schicht half zusammen mit einem ungebrochenen vaterländischen Gefühl, dieses Symbol auch zu verwirklichen. Es war die Zeit unserer Wohltätigkeitsfeste organisierenden und Baumwolle zu Wundwatte zupfenden Großmütter und der runden Summen in den privaten Scheckbüchern ihrer Männer. Seither ist an Stelle der christlichen Ideale die allgemeinere Maxime der Humanität getreten, und bürgerlich-patriotische Prestigeverpflichtungen werden nur noch von wenigen Vertretern der älteren Generation verspürt. Eine große und wirksame Organisation läßt sich darauf nicht mehr bauen.

Auch die privaten Scheckbücher geben nicht mehr viel her,

nachdem der Finanzminister den Überfluß und damit auch das schlechte Gewissen abschöpft und jedermann glaubt, die sozialen Einrichtungen, die er mit seinen Steuergeldern finanziert, enthöben ihn aller Pflicht und Notwendigkeit zu weiterer, freiwilliger Hilfe. Das merken auch die kirchlichen Wohlfahrtseinrichtungen, die einen Teil der früheren regelmäßigen Aufgaben des Roten Kreuzes übernahmen und die das Schwinden der persönlichen Hilfe von Mensch zu Mensch zugunsten unpersönlicher Steuerprozentsätze als einen Verlust an christlicher Lebenssubstanz bisweilen noch bitterer beklagen. Die großmütige Stiftung als eine repräsentative Demonstration gesicherten Reichtums gehört vergangenen Zeiten an. Statt dessen gibt es die steuerbegünstigten Stiftungsetats der Wirtschaftsunternehmen — sozusagen indirekte Zuweisungen des Finanzamts — staatlich genehmigte Straßen- und Haussammlungen und Zuwendungen des Staates für bestimmte Zwecke, die das Rote Kreuz in Stellvertretung des Staates übernimmt, wie beispielsweise den Suchdienst. Eine neue und zeitgemäße Finanzquelle sind allerdings heute auch die vielen kleinen Mitgliedsbeiträge. (Das Deutsche Rote Kreuz in der Bundesrepublik zählt heute 562 000 Mitglieder; davon sind 159 000 aktiv in Bereitschaften tätig. Die Zahl der Rotkreuz-Schwesterinnen, rund 14 000, ist heute größer als vor dem Krieg im ganzen damaligen Reichsgebiet.)

Diesem Wandel der ökonomischen und gesellschaftlichen Grundlagen hat nun auch die Organisation des Roten Kreuzes Rechnung tragen müssen: Aus den lokalen, geselligen und repräsentativen Vereinen der Damen und Herren der Gesellschaft wurden bürokratisch verwaltete und arbeitsteilige Großorganisationen. Die Ehrenämter sind notwendigerweise weithin Planstellen geworden. Das ist unvermeidlich, wenn ein Effekt erzielt werden soll.

Gerade in dieser Entwicklung sieht aber Schelsky die eigentliche Gefahr: Das Rote Kreuz hat nämlich zu Recht seine Aufgabe immer mehr darin gesehen, nur dort zu helfen, wo andere Hilfe nicht möglich ist. Die sich manchmal vor allem bei den lokalen Verbänden zeigende Konkurrenz des Roten Kreuzes mit anderen karitativen Verbänden ist zwar verständlich, wenn man bedenkt, daß seine Helfer der Not steuern wollen, wo immer sie sie treffen. Sie ist aber auch unsinnig. Seinem mit Weisheit selbst gesetzten Ziel nach ist das Rote Kreuz immer nur und immer nur so lange, aber immer auch sofort da zuständig, wo die anderen Hilfsorganisationen handlungsunfähig sind. Diese Maxime läuft aber, wie Schelsky als Soziologe nur zu wohl weiß und nüchtern feststellt, den Instinkten des Betätigungsdrangs und der Selbsterhaltung moderner bürokratischer Großorganisationen stracks zuwider. Hinzu kommt ein zweites: In unserem durchorganisierten System der Daseinssicherung und Daseinsfürsorge ist normalerweise gar kein Platz mehr für freiwillige Hilfe. Und diese wird nicht einmal mehr dann so sehr und dauerhaft nötig, wenn neue ständige Aufgaben sich stellen, wie etwa früher in einem „normalen“ Krieg. Diesen Fall hat die Daseinssicherung weitgehend „eingepflanzt“. Vielmehr muß man heute gleich an jenen schlimmsten Katastrophenfall denken, der die Großorganisationen des Daseinsapparates selbst funktionsunfähig macht. Will das Rote Kreuz in einem solchen Fall helfen können, so darf es nicht selbst nur eine verwundbare Großorganisation sein. Sondern dann kommt es auf die unmittelbare, freiwillige und spontane, wenngleich materiell und geistig wohl vorbereitete Hilfe von Mensch zu Mensch an. Die bürokratische Organisation des Roten Kreuzes ist also nur dann sinnvoll, wenn sie eine große Zahl von Helfern aus allen Schichten zum Fundament hat.

Schelsky stellt zum Schluß die „nicht leicht zu ertragende und beunruhigende Frage“, ob im Falle einer Katastrophe bei der Abhängigkeit unseres Lebens von den Großorganisationen der Daseinssicherung denn nicht jeder sich in Not befinden werde, und ob es dann noch den Unterschied zwischen Hilfspendenden und auf Hilfe Angewiesenen geben könne, zumal von den Helfenden möglicherweise ein Risiko persönlichen Einsatzes gefordert sein werde, das von keiner Organisation mehr abgesichert werden könne. Deshalb hält er die Vertiefung der moralischen Kräfte der freiwilligen Hilfsbereitschaft für dringend geboten. Nicht mehr eine gesicherte und wohl situierte hochbürgerliche Schicht ist aufgerufen, „den Armen“ zu helfen, sondern der jeweils Stärkere, dem jeweils Schwächeren beizustehen. Daß es in jeder Situation Stärkere und Schwächere gibt ist die Erkenntnis, die Zuversicht verleiht, wie die Erfahrung, daß die Pflicht zu helfen „vor vielen Ängsten und Beunruhigungen, vor Leiden und Ratlosigkeit schützt . . . Eine zukünftige freiwillige Hilfsbereitschaft in der bürokratisierten Gesellschaft und ihren Notständen verlangt nicht nur etwas von den Helfenden, sie bietet ihnen auch etwas, was die Organisation nicht bieten kann: die Sicherheit des Herzens“. Dps. (entnommen aus „Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung“ vom 10. 8. 1955)

Aufbau des Luftschutz-Sanitätsdienstes

Ein Auftrag an das Deutsche Rote Kreuz — Aufstellung von Luftschutz-Sanitätsbereitschaften.

(von Ministerialrat Wolf von Dreising, Bundesministerium des Innern)

Gleichzeitig mit dem „Zentralorgan des Deutschen Roten Kreuzes“ veröffentlicht das BULLETIN den nachstehenden Beitrag, der in Anbetracht der aktuellen Luftschutzprobleme den Aufbau des Luftschutz-Sanitätsdienstes als einen wesentlichen Beitrag zum Schutz der Zivilbevölkerung behandelt.

Die jüngst abgelaufenen NATO-Luftmanöver „Carte Blanche“ haben in breiter Öffentlichkeit die noch unvorstellbaren Schrecken eines zukünftigen Krieges ahnen lassen und die Hoffnungen aller verstärkt, daß es in den kommenden Konferenzen gelingen möge, jenen dauerhaften Frieden zu sichern, nach dem sich nicht nur das deutsche Volk sehnt. Diese Manöver haben klargestellt, daß in einem zukünftigen Kriege, vor dem uns Gott behüten möge, mit dem Einsatz von Atomwaffen gerechnet werden muß und daß diese zum Einsatz zur Verfügung stehen. Angesichts dieser Lage wird bedrückend klar, wie problematisch der Wert der IV. Genfer Konvention vom 12. August 1949 zum Schutz der Zivilbevölkerung bei dem Einsatz atomarer Waffen geworden ist.

Um so erfreulicher kann hier vermerkt werden, daß die sich hieraus ergebenden Folgerungen schon des längeren Gegenstand eingehender Beratungen von Gremien des Internationalen Roten Kreuzes gewesen sind. Sie führten zu einem dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz gegebenen Auftrag, dem diese bereits durch die Vorlage eines Entwurfes nachgekommen ist. Dieser soll der nächsten Internationalen Rotkreuz-Konferenz in Neu-Delhi 1956 unterbreitet werden, bei der zugleich der Schutz der Zivilbevölkerung eines der Hauptverhandlungsthemen ist.

Solange aber die Menschheit nicht in der Lage ist, einen dauernd gesicherten Frieden zu erreichen, wird es Streitkräfte geben müssen, deren Dasein auch unser Volk vor kriegsrisikoführenden Konflikten bewahren muß. Solange diese Streitkräfte nicht in der Lage sind, zu gewährleisten, daß kein feindlicher Angriff, weder zu Lande noch in der Luft, das Gebiet unserer Bundesrepublik erreichen kann, sind Maßnahmen notwendig, die unsere Bevölkerung, soweit es möglich ist, gegen die Wirkung neuzeitlicher Waffen schützen, und dabei sind in erster Linie Atomwaffen zu berücksichtigen. Wer davon ausgeht, daß nicht sein kann, was nicht sein darf, verhält sich wie der Vogel Strauß.

Luftschutzprogramm der Bundesregierung

Die Bundesregierung hat daher am 2. Juni 1955 ein Luftschutzprogramm gebilligt, das in der Presse bereits erörtert worden ist und das eine Reihe aufeinander abgestimmter Mindestmaßnahmen vorsieht. Es sind sowohl vorbeugende Schutzmaßnahmen in Aussicht genommen, die der Bevölkerung das Überstehen eines Angriffs ermöglichen sollen (z. B. Einrichtung eines Luftschutzwarndienstes und bauliche Schutzmaßnahmen), und anderer-

seits Hilfeinrichtungen, die nach einem Angriff zum Zuge kommen müssen (z. B. Anlage eines Arzneimittelvorrats). In allen deutschen Gemeinden soll — immer auf freiwilliger Grundlage — ein Selbstschutz der Bevölkerung aufgebaut und die Bevölkerung entsprechend aufgeklärt und ausgebildet werden. In einer beschränkten Anzahl besonders gefährdeter Orte, durchweg großer, dicht bevölkerter oder stark industrialisierter Städte mit unmittelbar angrenzenden Nachbargemeinden, sollen Kräfte eines öffentlichen Luftschutzhilfsdienstes aufgebaut werden, etwa ähnlich dem Sicherheits- und Hilfsdienst des vergangenen Weltkrieges. Diese Kräfte werden für verschiedene Aufgaben gegliedert aufzubauen sein: für Brandschutz, Bergungs- und Instandsetzungsdienst, Entgiftungsdienst, Sanitätsdienst, Veterinärdienst, Betreuungsdienst und Fernmeldedienst.

Von den hierfür insgesamt zunächst vorgesehenen 260 000 Kräften kommt in der zahlenmäßigen Größenordnung der Luftschutz-Sanitätsdienst mit 56 000 Kräften an zweiter Stelle hinter dem Brandschutzdienst mit 64 000 Kräften. Dies zeigt bereits die außerordentliche Bedeutung, die den Aufgaben des Luftschutz-Sanitätsdienstes zuzumessen ist. Denn bei allen Überlegungen war von der äußersten Bedrohung der Bevölkerung durch den Einsatz von Massenvernichtungsmitteln auszugehen, die das beginnende Atomzeitalter geschaffen hat und noch weiterentwickelt. Bei gemeinsamen Luftschutzübungen in den USA und Kanada Mitte 1954 wurden beispielsweise laut Pressemeldungen in den USA 2,3 Millionen Verwundete angenommen. Solche Verlustzahlen werden allerdings nach Berechnungen unter der Voraussetzung ganz erheblich herabgedrückt werden können, daß Evakuierung und bauliche Schutzmaßnahmen durchgeführt werden und ferner die Bevölkerung vor einem Angriff gewarnt wird.

Den Verletzten eines Luftangriffs Erste Hilfe zu leisten und für ihre Weiterleitung in ärztliche Behandlung und Pflege zu sorgen, ist Aufgabe des Luftschutz-Sanitätsdienstes. Kräfte hierfür bereitzustellen, ist im Hinblick auf heute mögliche Massenvernichtungsmittel noch wichtiger geworden, als es bereits für die Zeit der Bombenteppiche der letzten Kriegsjahre war. Die Einstellung, daß alle Hilfsmaßnahmen angesichts der grauenhaften Wirkung der Atomwaffen sinn- und zwecklos seien, vergißt, daß im Falle ihrer Anwendung, der nie eintreten möge, ohne die Bereitstellung z. B. von Sanitätsdiensten Tausende Verletzter zusätzlich umkommen müßten.

Auftrag an das Deutsche Rote Kreuz

Das Deutsche Rote Kreuz hat deshalb einen Auftrag des Bundesministers des Innern angenommen, nach seinen Richtlinien und unter dem Vorbehalt künftiger gesetzlicher Vorschriften — unter denen vor allem an die vorgesehene Luftschutz-Gesetzgebung zu denken ist — Einheiten eines beweglichen und ortsfesten Luftschutz-Sanitätsdienstes als Zweig des Luftschutzhilfsdienstes in jenen Orten aufzustellen, auszubilden und fortzubilden, die als besonders luftgefährdet bezeichnet sind. Das Deutsche Rote Kreuz hat sich sicherlich nicht leichten Herzens zur

Übernahme dieser Aufgabe entschlossen. Die von überzeugendem sittlichen Ernst getragenen Ausführungen von Herman Ritgen in „Deutsches Rotes Kreuz“, Aprilheft 1955, „Dunants Werk an der Schwelle des Atomzeitalters“ zeigen aber die Verantwortung, die das Deutsche Rote Kreuz für diese Aufgaben mitträgt.

Bei der Größe der gestellten Aufgabe war es dem Bundesministerium des Innern klar, daß das Deutsche Rote Kreuz nicht allein mit seinen eigenen Möglichkeiten die Aufstellung jener insgesamt benötigten 56 000 Kräfte übernehmen kann, zumal hierfür — bei Männern — nur ältere Jahrgänge zur Verfügung stehen werden. Angehörige des Arbeiter-Samariter-Bundes, des Johanniterordens und des Malteser-Ordens sollen daher auf Grund von Vereinbarungen, die inzwischen von diesen Organisationen mit dem Deutschen Roten Kreuz getroffen worden sind, bei aller Wahrung ihrer bisherigen Mitgliedschaft und in voller Gleichberechtigung mit den Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes in die Aufstellung und Ausbildung der Einheiten des Luftschutz-Sanitätsdienstes einbezogen werden können.

Sobald auch auf Grund der vorgesehenen Luftschutzgesetzgebung örtliche Luftschutzleiter bestellt sein werden, werden diese das DRK bei seinen örtlichen Aufstellungsarbeiten „entlasten“ müssen, denn der öffentliche Luftschutzleiter wird in allen jenen Orten, in denen ein öffentlicher Luftschutzhilfsdienst einzurichten ist, für dessen Aufstellung verantwortlich sein. (Fortsetzung folgt)

Eisenbahnalarm am 18. August 1955

- 14.47 Uhr Mitteilung der Sanitätswache Hamburg-Hauptbahnhof an die Zentrale Landesverband, daß zwei S-Bahnzüge im Hamburger Hauptbahnhof zusammengestoßen sind.
- 14.50 Uhr Abfahrt des Sanitätskraftwagens Nr. 115 zur Unglücksstelle;
Fahrer: Herr Wagner, Beifahrer: Herr Richter sen.
- 14.58 Uhr Alarmmeldung von der Feuerwehr.
- 15.08 Uhr Anruf von Herrn Voigt von der Sanitätswache Hauptbahnhof und Anforderung des Opel-4-Trage-Wagens zum Unfallort.
Fahrer: Herr Horst Meier, Beifahrer: Herr Max Hamdorf.
- 15.20 Uhr Herr Voigt erscheint im Landesverband und fährt mit dem Sanitätskraftwagen Nr. 114 zum Hauptbahnhof zurück.
- 15.25 Uhr Anruf des Herrn Richter vom Hauptbahnhof — kein weiterer Einsatz erforderlich.

Die Fahrzeuge des Landesverbandes transportierten 35 Verletzte. Gesamtzahl der Verletzten beläuft sich auf 84 Personen.

Der Einsatz von weiterem DRK-Personal war nicht erforderlich, da Feuerwehr und Polizei sowie die Unfallhilfs-

stelle des DRK am Hauptbahnhof ausreichend Hilfskräfte zur Verfügung hatten.

Die Erfahrung hat bei diesem Einsatz, besonders was das Verhalten des Publikums betrifft, gezeigt, daß die Ausrüstung der Sanitätsfahrzeuge mit Blaulicht und Sirene unbedingt erforderlich ist.

Ende des Einsatzes um 17.00 Uhr.

Aus der Arbeit unseres Sozialdienstes

Fortsetzung aus dem „ABC des gesunden Lebens“

II. Der Körper und seine Gesunderhaltung

Die Haltung des Menschen.

Jeder ist für seinen Körper selbst verantwortlich, soweit er ihn durch persönliche Gewohnheiten des täglichen Lebens gesund und leistungsfähig erhalten kann. Gesunde Gewohnheiten werden am sichersten im frühesten Lebensalter erworben.

Nicht jeder Haltungsfehler hat seine Ursache im Knochengestüt oder schlaffen Muskeln. Der übermüdete, mutlose oder gedrückte Mensch, auch das Kind, hält sich schlecht. Forche also auch nach seelischen Ursachen bei schlechter Haltung!

Dem natürlichen Bewegungsverlangen des Kindes muß nachgegeben werden. Beobachtung des Kindes auf Haltungs- und Gehschäden ist notwendig. Beachte die Anordnungen des Schularztes! Einseitiges und schweres Tragen ist zu vermeiden; der Tornister gehört auf den Rücken. Vorsicht beim Tragen kleinerer Geschwister. Die Hausfrau soll sich auf jede mögliche Weise körperliche Arbeit erleichtern, z. B. so viel wie möglich sitzen, die Füße hochlegen, usw.

Die Pflege der Zähne.

Pflege Deine Zähne und halte sie gesund. Ein großer Teil der Zahnpflege besteht in der richtigen Ernährung. Iß feste Speisen, die Du tüchtig kauen mußst. Beiße keine harten Gegenstände wie Nüsse, Bonbons.

Putze Deine Zähne (auch d. Milchgebiß) morgens und abends mit Deiner eignen Zahnbürste. Lasse Deine Zähne regelmäßig vom Zahnarzt nachsehen (auch d. Milchgebiß).

Die Pflege der Haut.

Wasser, Seife und Bürste sind die Grundlagen der Hautpflege. Wasche Dich täglich einmal ganz und trockne Dich gut ab. Handtuch, Waschlappen und Zahnbürste sind Privat-, nicht Familieneigentum. Halte Finger- und Fußnägel sauber und kurz.

Lasse möglichst viel Licht und Luft an Deinen Körper und härte Deine Haut in frischer Luft ab, aber Vorsicht bei Sonnenbädern!

Die Atmung und ihre Pflege.

Im Sitzen ist die Atmung flach, bei Bewegung vertieft sie sich. Sorge daher für gründliche Bewegung in frischer Luft auch an kalten und trüben Tagen. Mache möglichst einen Weg zur Arbeit zu Fuß.

Lebe bei geöffnetem Fenster. Bei Kälte strömt in wenigen Minuten frische Luft herein.

Das Taschentuch sei sauber und immer erreichbar. Benutze bei Schnupfen Papiertaschentücher. Huste und niese niemanden an und halte die linke Hand vor den Mund.

Zigaretten sind für Kinder und Jugendliche Gift, für Erwachsene im Übermaß schädlich. Rauche nicht in einem Raum wo Kinder sind.

Herz- und Blutkreislauf.

Das Blut fließt vom Herzen durch den Körper und versorgt ihn mit Nahrung und Wärme.

Herztätigkeit und Blutkreislauf sind durch regelmäßige Lebensweise und zweckmäßige Ernährung günstig und nachhaltig zu beeinflussen. Halte Dich viel in frischer Luft auf, damit das Blut ausreichend mit frischer Luft versorgt wird; Du wirst ruhiger und fröhlicher. Vermeide aber Überanstrengungen.

Anhaltende schwere Mißstimmung wirkt sich auf die Gesundheit aus. Ärgere Dich nach Möglichkeit nicht und wenn schon, dann werde möglichst schnell mit dem Arger fertig. Sorge Dich nicht unnötig.

Die Pflege der Augen und Ohren.

Halte Augen und Ohren sauber! Gesunder Schlaf gibt klare Augen. Sorge immer für richtige Beleuchtung und arbeite nicht im Zwielflicht; die gesparten Pfennige im Stromverbrauch sind mit schlechten Augen zu teuer erkaufte.

Schlechte Leistungen in der Schule kann an Kurz- oder Übersichtigkeit liegen. Achte auf das Schielen des Kindes. Die Fehler sind in der Jugend zu korrigieren.

Die Sonnenbrille ist nicht als Modegegenstand zu benutzen. Wird sie im Hause oder im Schatten dauernd getragen, schwächt sie gesunde Augen. Das Ohr enthält außer dem Gehör den Gleichgewichtssinn des Menschen.

Eine Übung besonderer Art

Bei der großen Einsatzübung, die die Kreisverbände Hamburg-Ost und Hamburg-Süd am Sonntag, dem 4. 9. 1955 in Volksdorf durchführten, traten einmal nicht die Bereitschaften in ihrer normalen Gliederung in Erscheinung, sondern es wurde ein Experiment gemacht. Alle alten, erfahrenen Helfer und Helferinnen spielten diesmal nicht mit, sondern man überließ das Feld ausschließlich der Jugend, dem Nachwuchs. Und man kann sagen, dieser Versuch war eine ausgezeichnete Idee. Denn das Gefühl, bei dieser Gelegenheit eine Verantwortung tragen zu müssen, die ihnen sonst von den Älteren abgenommen wird, gab der Jugend einen besonderen Schwung, der von Freude und Begeisterung getragen wurde. Anlage und Leitung der Übung lag in den Händen von Gruppenführer Egon Herber, Zug- und Gruppenführer waren durchweg von jungen Bereitschaftsmitgliedern besetzt. Aber auch ein sehr wichtiges erzieherisches Moment trat in Erscheinung. Alle diese 135 jungen Menschen, zu denen eine

größere Anzahl Melder des JRK. hinzutreten, müssen das sich mehr und mehr erst aneignen, was der älteren Generation in Fleisch und Blut übergegangen ist, nämlich daß bei derartigen Großeinsätzen auf der einen Seite eine ganz klare, bestimmte Führung notwendig ist und auf der anderen schnellste bedingungslose Ausführung der gegebenen Anordnungen.

Die gestellte Aufgabe wurde erfolgreich abgewickelt. Sie wurde dadurch nicht einfacher, daß der Krankentransport mit Hilfe der durch den Landesverband abgestellten Fahrzeuge, der Einsatz des Nachrichtentrupps des Landesverbandes (Funk- und Fernsprechverbindung) und die wichtige Registrierung ebenfalls durchgespielt wurden. Die Methode, über solche Übungen nur Lobeshymnen anzustimmen, ist wenig fruchtbar. Jedermann wird verstehen, daß bei einer solchen Übung auch Fehler auftreten. Vor allem der Einsatz der einzelnen Helfer, die Sorge, daß niemand unbeschäftigt herumstand, während an anderer Stelle Hilfe not tat, war noch nicht allen Gruppenführern voll geläufig. Dafür, daß diese Fehler nicht übersehen, sondern zur späteren Auswertung festgehalten wurden, sorgten 4 Ärzte und ein erfahrener Bereitschaftsführer, die als Schiedsrichter eingeteilt waren, sowie eine große „kritikfreudige“ Zuschauermenge. Erfreulicherweise fand sich auch eine große Zahl Gäste aus allen Kreisverbänden, von der Polizei, Feuerwehr, vom Technischen-Hilfswerk und vom Arbeiter-Samariter-Bund ein.

An vielleicht interessierenden Einzelheiten seien vermerkt: Kennzeichnung des Einsatzleiters durch weiße Mütze, der lebensbedrohlich Verletzten bei der ersten Erkundung durch rote Bänder, der Schiedsrichter durch weiße Armbinden.

Anzug für Zuschauer, auch für aktive DRK-Angehörige, zivil, um das Bild nicht zu stören.

Richtig wirklichkeitsnah wurde die Übung wiederum durch den schon berühmt gewordenen Hamburger Mimtrupp unter Führung von Kreisbereitschaftsführer L o r f, der mit 40 „realistischen Unfalldarstellern“ zur Stelle war.

Eine lebhaft Besprechung schloß sich an die Übung an, in deren Verlauf der Kreisverbandsvorsitzende, Herr L ü t h k e, allen Beteiligten seinen Dank aussprach.

Das Wichtigste: Alle haben viel bei dieser „Übung besonderer Art“ gelernt.

Besuch einer finnländischen JRK-Gruppe im JRK-Zeltlager in der Hohwachter Bucht

Auf unsere Einladung hin hatte das JRK Hamburg in der Zeit vom 3. 8. bis 20. 8. 55 eine Gruppe von 7 Mädeln und 7 Jungen des finnländischen JRK — unter Führung ihrer Leiterin Frau Nordin — zu Gast.

Zweck des Besuches war die Teilnahme am JRK-Zeltlager des Landesverbandes Hamburg an der Hohwachter Bucht bei Weißenhaus. Es war kein starres Programm für diese

Zeit festgelegt, sondern der Ablauf eines jeden Tages sollte von Lust und Laune und nicht zuletzt vom Wetter bestimmt werden. Was sich natürlich stets wiederholte, waren Flaggenhissung, Strandwanderungen und Seebaden. An den wenigen Regentagen vergnügte man sich mit Ping-Pong-Spiel und gemeinsamem Singen. Durch eifrige Unterhaltungen mit den finnischen Gästen knüpfte sich manche Freundschaft.

Nach der Rückkehr aus dem Lager waren die Finnen noch drei Tage unsere Gäste in Hamburg, wo sie im Elsa Brändströmhaus in Blankenese sehr gut untergebracht waren, unter der Betreuung einer Gruppenleiterin. Neben dem Besichtigen der Sehenswürdigkeiten der Stadt blieb ihnen noch genügend Zeit, persönlichen Interessen nachzugehen. Den Abschluß bildete ein gemeinsamer Besuch der Operette „Dreimädelhaus“, die auch vom größten Teil der deutschen Lagerteilnehmer besucht wurde, um bei dieser Gelegenheit nochmals mit ihren finnischen Kameraden zusammenzukommen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Besuch der finnländischen JRK-Gruppe ein voller Erfolg war. Da das dortige JRK erst seit einem Jahr besteht, begrüßte Frau Nordin umsomehr den Kontakt mit uns, da sie hierdurch wertvolle Anregungen für ihre Arbeit mit nach Hause nahm. Auf diese Weise wurden enge freundschaftliche Beziehungen zum finnischen JRK angeknüpft, die auch in Zukunft erhalten und gepflegt werden.

Inzwischen ist bei uns ein Schreiben aus Helsinki vom dortigen JRK eingetroffen, in welchem der „tiefgefühlte Dank für die großartige Gastfreundschaft“ zum Ausdruck gebracht wird.

Besuch des Flüchtlingslager Wentorf

Das DRK-Generalsekretariat Bonn avisierte uns den Besuch von Frau von Mackensen, der zweiten Vorsitzenden des Comité de Damas Alemanas in Argentinien.

Wir besuchten mit Frau von Mackensen das Flüchtlingslager Wentorf, welches das größte Flüchtlingslager der Bundesrepublik ist und mit seiner Belegungsstärke von durchschnittlich 8—10 000 Flüchtlingen eine kleine Stadt für sich bildet. Nach einem Rundgang durch einen Wohnblock des Lagers, den Kindergarten und die Babyküche und einem aufschlußreichen Gespräch mit dem Lagerleiter über die Zahl der umgesiedelten Flüchtlinge — Zusammensetzung der Belegung im Hinblick auf Berufsarten, Alter, Geschlecht, Konfessionen, Schulen usw., waren wir alle — unser argentinischer Gast inbegriffen — stark beeindruckt von der vorbildlichen Organisation.

Frau von Mackensen betonte, daß sie nach ihrer Rückkehr nach Argentinien dem Comité de Damas Alemanas einen ausführlichen Bericht erstatten würde.

Ratifizierung der 4 Genfer Konventionen von 1949 durch die USA

In einem Rundschreiben teilt uns das Generalsekretariat in Bonn mit:

Am 2. 8. 1955 hat die Botschafterin der USA in Bern bei der Schweizer Regierung die Ratifikationsurkunde der 4 Genfer Konventionen vom 12. 8. 1949 hinterlegt. Damit sind die Rotkreuzabkommen von insgesamt 48 Staaten ratifiziert. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz erhielt bei dieser Gelegenheit von Präsident Eisenhower ein Schreiben, in dem es unter anderem heißt:

„... Ich vertraue darauf, daß die Bemühungen der vier zur Zeit in Genf tagenden Regierungschefs ein bedeutender Faktor sein werden, daß ein dauerhafter Friede gesichert sein wird, in dem die Genfer Konventionen nicht angewendet zu werden brauchen. Ich richte an Sie, sowie an das Internationale Rote Kreuz meine besten Glückwünsche sowie die Glückwünsche von Volk und Regierung Amerikas. Das lebenswichtige humanitäre Werk ihrer Organisation wird bestimmt weiterhin von allen Amerikanern einmütig und herzlich unterstützt werden...“

Samariter der Prärie

Für 600 000 Menschen in der kanadischen Provinz Saskatchewan steht das „Fliegende Rote Kreuz“ bereit.

Blinddarmentzündungen, Schlangenbisse, Knochenbrüche und Geburten; Brände, Überschwemmungen und Wirbelstürme — für das alles und noch viel mehr ist das „Fliegende Rote Kreuz“ der kanadischen Provinz Saskatchewan zuständig. Und weil dieser Hilfsdienst für viele hunderttausend Menschen sorgt, die über viele hunderttausend Quadratkilometer verstreut wohnen, gehören dort vielerlei Krankheits- und Unglücksfälle zum täglichen Brot. Man hat so viel zu tun, daß die kanadische Gesundheitsbehörde immer wieder bekanntgeben muß: „Unser Flug-Hilfsdienst kann nur kommen, wenn es wirklich nicht anders geht! Jeder unnötige Alarm kann das Leben eines anderen Kranken gefährden!

Aber es geht oft genug nicht anders. Die riesige Provinz hat nur wenige gute Straßen; viele Farmen sind mit dem Kraftwagen nur in längeren Geländefahrten erreichbar, und die Entfernungen sind größer als in der Bundesrepublik Deutschland.

Jährlich werden viele tausend Einsätze geflogen und viele hunderttausend Kilometer zurückgelegt. Am stärksten ist die Beanspruchung in der Erntezeit; denn die unerfahrenen Hilfskräfte, die auf den vielen Farmen arbeiten, haben mit den Maschinen besonders viel Unfälle.

Zahlreiche Deutsche, die in den letzten Jahren nach Kanada ausgewandert sind, haben in der Provinz Saskatchewan ihre neue Heimat gefunden. Auch wenn sie noch nicht Staatsbürger sind, steht ihnen die Hilfe durch das „Fliegende Rote Kreuz“ uneingeschränkt zu.

(entnommen „Hör' zu“)

Fahrende Spielkiste

In Berlin wurde die erste fahrende Spielkiste des Deutschen Roten Kreuzes in Dienst gestellt: Ein Wagen mit den herrlichsten Sachen kommt auf den Schulhof. Roller, Teddybären, Autos, Puppen und Elefanten werden unter dem Jubel der Kinder von den Rotkreuzschwestern ausgepackt und verteilt. Nur zögernd werden oftmals die schönen Sachen zurückgegeben, wenn die Ausleihzeit zu Ende ist, aber man tröstet sich damit: „Die Spielkiste“ kommt bald wieder.

Die Hamburger Zeitung „Morgenpost“ will mit Hilfe des DRK auch in Hamburg eine „Spielkiste“ einrichten.

Ärzte-Tagung in der Bundesschule Mehlem

In der Zeit vom 17. bis 19. 11. 1955 findet in der Bundesschule Mehlem eine Ärzte-Tagung statt.

Zweck: Orientierung über die Vermittlungsmethode der Sanitätsausbildung und über andere aktuelle Rotkreuz-Aufgaben.

Teilnehmer: Kreisverbands- und Bereitschafts-Ärzte (DRK-Ärzte gemäß Sanitätsausschuß-Beschluß vom Mai 1955) sowie neu für die Ausbildungsarbeit gewonnene Ärzte.

Kosten: trägt die Bundesschule.

Meldungen: bis zum 31. 10. 1955 an Abt. I m erbeten. Es kann aber nur eine eingeschränkte Zahl von Teilnehmern gemeldet werden, da die Platzzahl in der Bundesschule nicht verändert werden kann.

Ergebnis der Haus- und Straßensammlung 1955

Kreisverbände	Straßensammlung		Gesamt
	DM	DM	
Hamburg-West	4 894,87	1 147,65	6 042,52
Hamburg-Ost	2 235,98	5 338,34	7 574,32
Hamburg-Südost	1 927,94	1 168,50	3 096,44
Hamburg-Altona	2 639,38	7 825,19	10 464,57
Hamburg-Bergedorf	623,31	4 898,88	5 522,19
Hamburg-Harburg	1 430,48	4 552,64	5 983,12
Hamburg-Wandsbek/ Stadt	2 285,92	890,64	3 176,56
Hamburg-Walddörfer	1 086,53	1 871,42	2 957,95
Sani-Wache			
Hauptbahnhof	78,67	—	78,67
	17 203,08	27 693,26	44 896,34

DRK-Kassenbuch für Ortsvereine

Mit Rundschreiben Nr. 119 vom 17. 7. 1954 des Generalsekretariats Bonn wurde die Einführung eines Kassenbuches für Ortsvereine empfohlen. Von diesem Kassenbuch haben, soweit uns bekannt ist, eine Anzahl von Verbänden bereits Gebrauch gemacht und damit gute Erfahrungen erzielt. Im Interesse einer einheitlichen Handhabung der Kassengeschäfte kann dieses bequeme Orga-

nisationsmittel nur bestens empfohlen werden.
Bestellungen bitten wir an den Hersteller: Büro-Organisation Karl Kleinschmidt, Hannover, Joachimstraße 4/5, aufzugeben. Das Kassenbuch ist zum Preise von DM 3,— zu beziehen.

Löschung eines Vereins

Auf Antrag des Vorstandes des Landesverbandes wurde der ohne Genehmigung gegründete

„DRK Kreisverband Hamburg, Studentengruppe e.V.“ vom Amtsgericht Hamburg im Vereinsregister gelöscht. Die Studentenarbeit im DRK Hamburg wurde neuorganisiert und unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Mühlens weitergeführt.

Anfragen sind an den Landesverband, Abt. I m zu richten.

Verlegung einer Geschäftsstelle

Der DRK-Kreisverband Hamburg Südost e.V. gibt bekannt, daß seine Kreisgeschäftsstelle und die Geschäftsstelle des Kreisnachforschungsdienstes von Hamburg 26, Wallstr. 12, nach

Hamburg 23, Blumenau 20,

verlegt worden ist.

Die telefonische Rufnummer 25 49 55 ist die gleiche geblieben.

Übung der Bereitschaft Altona

Am Sonntag, den 11. 9. 1955, um 0.10 Uhr, alarmierte der Bereitschaftsführer Hans Giese seine Altonaer Bereitschaft, um einmal festzustellen, in welcher Zeit die Kameraden am Unfallort eintreffen. Ein Flugzeugabsturz in der Kaistraße war zugrunde gelegt.

Die ersten Helfer waren etwa 20 Minuten nach dem Alarm dort; der Krankenwagen nach 25 Minuten. Es erfolgte der Abtransport von 10 Verletzten in das behelfsmäßig als Krankenhaus eingerichtete Kreishaus in Altona. Um 1 Uhr war die Übung beendet, wobei es sich wieder einmal zeigte, wie wichtig es ist, die Einsatzbereitschaft von Zeit zu Zeit zu überprüfen.

Es wird daher empfohlen, die Jahreszeit noch auszunutzen, um Übungen im Gelände durchzuführen.

Tätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes im Hafen

Am Sonntag, den 11. 9. 1955 wurde in der seit dem April des Jahres bestehenden Unfall-Hilfsstelle des DRK Hamburg an den Landungsbrücken die 1000ste Erste-Hilfe-Leistung vorgenommen.

Bildbänder „DRK-Jahrestagung 1955 in Goslar

Mehrfach gegebenen Anregungen folgend hat das Generalsekretariat Bildbänder über die DRK-Jahrestagung 1955 in Goslar herstellen lassen. Die Bildbänder enthalten 30 Dias in schwarz-weiß. Sie werden in Pappkasten und unter Beifügung eines Textblattes abgegeben.

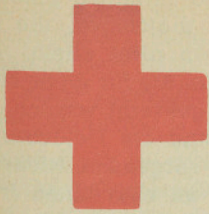
Der Preis für diese Bildbänder beträgt 6,60 DM. — Bei Sammelbestellungen kann ein Preis von DM 5,75 eingeräumt werden. Bestellungen bitte umgehend an den Landesverband, da nur eine kleine Auflage vorhanden ist.

Nachruf

Die Müttertagesstätte beklagt das unerwartete Hinscheiden einer ihrer ältesten Mitarbeiterinnen

Frau Hedwig Meeh-Carlé

Schneidermeisterin, Kunstgewerblerin und Sozialarbeiterin. Seit Bestehen der Müttertagesstätte gab sie in unermüdlicher Mitarbeit den Müttern aus ihren reichen Fachkenntnissen und Erfahrungen Anleitungen zum Schneidern, zum Reparieren und besonders aus „Alt mach Neu“, welches für kinderreiche Mütter so wertvoll ist. Unter ihrer Leitung waren die Schneidertage in der Müttertagesstätte stets ein fröhliches und eifriges Schaffen, denn in ihrer liebenswürdigen zupackenden Art gab sie selbst in ihrem gesegneten Alter von 70 Jahren ein mitreißendes Vorbild. Noch wenige Tage vor ihrem Tode war sie mit den Müttern in fleißiger Arbeit vereint. Sie hatte viel Verständnis für die Sorgen und Nöte der Mütter, ebenso wie für die Aufgaben und Ziele der Müttertagesstätte. Die Müttertagesstätte empfindet ihren Heimgang als schmerzliche Lücke und wird sich ihrer stets in herzlicher Dankbarkeit erinnern.



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E. V.

OKTOBER 1955

INHALTSVERZEICHNIS:

Werden alle kommen?	Aus der Arbeit unseres Sozialdienstes (Fortsetzung aus dem »ABC des gesunden Lebens«) III. Bekleidung	Bereitschaftsabend im neuen Haus des Kreisverbandes Süd-Ost
Die Kriegsgefangenen kehren heim	Kindertransporte und Kinderbetreuung	Vorstandswahlen
Aufbau des Luftschutz-Sanitätsdienstes (Fortsetzung)	Besuch aus Finnland	Geschäftsverkehr mit d. Landesverband
Hinweise für den Schiedsrichterdienst	Neue Illustrierte Ausbildungsbeilage im DRK-Zentralorgan	Lieferung v. Lehr- u. Unterrichtsmaterial
Hospitantenbetreuung	Kerzenschein im Fenster	Mitglieder-Werbeaktion
DRK-Frauenjahrestagung 1955 in Holzhausen (Porta)	Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes	Dankbrief des Tierschutzvereins
		Anschriftenänderung
		Aufforderung zur Mitarbeit
		Warnmeldung

Werden alle kommen?

Die erste Frage, die in diesen Wochen von allen Seiten an das Deutsche Rote Kreuz gestellt wird, ist die, ob man annehmen kann, daß nunmehr alle zurückgehaltenen Deutschen aus der Sowjetunion kommen werden. Die Sorge der Angehörigen der Gefangenen ist bedinglich. Diesmal kann man aber wohl mit gutem Gewissen sagen, daß ein echter Fortschritt erzielt ist und daß endlich Aussicht besteht, daß die in der Sowjetunion befindlichen Deutschen die Erlaubnis erhalten werden, die Sowjetunion zu verlassen. Denn die verantwortlichen Männer der Sowjetunion werden sich durch das Ehrenwort, das sie dem Bundeskanzler dreifach gegeben haben, gebunden fühlen. Die Entlassung von 9626 verurteilten Deutschen, die ihnen bekannt sind, haben sie ausdrücklich zugesagt.

Es wird oft die Frage gestellt, ob man schon sagen kann, wer diese 9626 sind, die mit den ersten Transporten kommen sollen. Obwohl über diese Frage in Moskau nichts bekanntgegeben wurde, kann man annehmen, daß es in der Masse die verurteilten Kriegsgefangenen sind, die mit ihren Angehörigen in Postverbindung stehen, und eine Anzahl der verurteilten Zivilgefangenen, die ebenfalls Postschreiberlaubnis haben. Von letzteren hat allerdings die Sowjetunion offenbar nur einen Teil mit den verurteilten Kriegsgefangenen in die 9626 eingezählt, so daß man wohl sagen kann, daß alle postschreibenden Kriegsgefangenen kommen werden, aber von den postschreibenden Strafgefangenen in den ersten Transporten zunächst nur ein Teil.

Damit erhebt sich die große Frage, wie es um die anderen steht. Das überlegt man allerorts mit großer Besorgnis, und die Sorge ist verständlich; denn die Sowjetregierung hatte dem Bundeskanzler zunächst erklärt, ihr sei nichts von weiteren Deutschen bekannt. Die ehrenwörtliche Zusage der verantwortlichen Männer der Sowjetunion hat dann aber diese weiteren zurückgehaltenen Deutschen ganz ausdrücklich einbezogen; es besteht kein Grund, an ihrer Versicherung zu zweifeln, daß auch die Deutschen, die der Sowjetregierung gegenwärtig nicht bekannt sind, die aber von der Bundesregierung nachgewiesen werden können, ebenfalls Ausreisegenehmigung erhalten. Wir müssen es für durchaus möglich halten, daß den Spitzen der Regierung und der Kommunistischen Partei der Sowjet-

union keine Übersicht über alle Gruppen von Deutschen vorliegt, die sich zur Zeit noch in der Sowjetunion befinden. Der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes hat schon seit längerer Zeit darauf hingewiesen, daß die Straflager ganz offenkundig dezentralisiert verwaltet werden; und wenn es keine zentrale Unterlage über die Deutschen gibt, die sich noch in den Straflagern und Gefängnissen der Sowjetunion befinden, so wird es auch keine zentrale Erfassung der Deutschen geben, die nach Verbüßung ihrer Straflagerzeit wie Sowjetbürger, die ihre Strafe verbüßt haben, an irgendeinen Ort in eine Arbeit eingewiesen worden sind. Es ist vielleicht sogar ein positiv zu deutendes Zeichen, daß die Regierung der Sowjetunion sich keine zentrale Unterlage über die auf diese Weise in der Sowjetunion zurückgehaltenen Deutschen geschaffen hat, weil es darauf schließen läßt, daß es keine zentrale Anweisung gegeben hat, diese Deutschen zurückzuhalten. Das wird gestützt durch die Tatsache, daß schon seit längerer Zeit regelmäßig einzelne oder kleine Gruppen der Zurückgehaltenen Ausreisegenehmigung erhalten und mit den normalen Zügen in Berlin eintreffen.

Es kommt jetzt nicht darauf an, Untersuchungen über die Gesamtzahl der Zurückgehaltenen anzustellen; in den bevorstehenden Monaten kommt vielmehr alles darauf an, Moskau die Unterlagen zu liefern, die dort deutlich machen, daß es sich bei den von der Bundesregierung vorgetragenen Wünschen um keine bloßen Behauptungen handelt.

Hier spielen die Unterlagen des Deutschen Roten Kreuzes die entscheidende Rolle. Werden sie ausreichen, um Anforderungslisten für den Personenkreis zu schreiben, der nicht unter die automatisch zur Entlassung Kommenden fällt? Es ist in diesem Zusammenhang gefragt worden, ob es dazu nicht einer neuen Registrierung bedürfe. Darauf kann man wohl sagen, daß das Deutsche Rote Kreuz in seiner zehnjährigen Suchdienst-Arbeit und in fünfjährigen Spezialnachforschungen einen recht guten Überblick über die Deutschen gewonnen hat, die noch gegen ihren Willen im Ausland leben müssen. Zwar ist es bei den verschlungenen Wegen, die viele unserer fehlenden Landsleute gehen mußten, unmöglich gewesen, die Spur des letzten Deutschen bis ins Jahr 1955 zu verfolgen, so daß alle Angaben, die das Deutsche Rote Kreuz machen

kann, nur Mindestangaben sind. Werden aber die mit Listen Angeforderten einmal auf die Heimreise geschickt, so wird wohl die sowjetische Regierung auch die Deutschen freilassen, die sie selbst feststellt oder die sich bei ihren Behörden melden, auch wenn sie nicht auf den deutschen Anforderungslisten stehen. Selbstverständlich sollten alle, die von einem in der Sowjetunion lebenden Deutschen wissen und das noch nicht beim Suchdienst gemeldet haben, dies nun endlich nachholen. Sie brauchen dazu ja nur zum nächsten Kreisverband des DRK zu gehen; dort wird man ihre Meldung aufnehmen, und die Zentralen werden dafür sorgen, daß sie — wenn sie der Prüfung standhält — in die Liste aufgenommen wird, die die Bundesregierung nach Moskau schicken wird.

Auch die Gesamterhebung der Vertreibungsverluste, die jetzt begonnen hat und in den nächsten Monaten den Suchdienst-Mitarbeitern des DRK viel Arbeit bringen wird, ist nicht auf die Moskauer Verhandlungsergebnisse zurückzuführen. Sie ist ja schon seit vielen Jahren gefordert worden, und zwar im wesentlichen deshalb, weil die Registrierung der Vermißten und Gefangenen vom März 1950 nur für die Wehrmachtverluste ausreichende Unterlagen ergab. Natürlich kann angenommen werden, daß auch die Gesamterhebung noch Hinweise bringen wird, die die gegenwärtigen Kenntnisse des Suchdienstes über die fehlenden Deutschen ergänzen werden.

Das Deutsche Rote Kreuz wird in den nächsten Monaten in allen seinen Gliedern große und verantwortungsschwere Arbeiten zu leisten haben, damit die Unterlagen, die die Bundesregierung der sowjetischen Regierung zu übergeben hat, der Prüfung standhalten und vor allem, damit darin keiner vergessen wird, von dessen Existenz in der Sowjetunion uns etwas bekannt geworden ist. Über diesen dringenden Arbeiten wollen wir die Not der Angehörigen der Vermißten und Verschollenen nicht aus den Augen verlieren. Wir werden ihnen sagen müssen, daß das Deutsche Rote Kreuz, soweit es von ihm abhängt, die Nachforschungen nach den Vermißten und nach den verschollenen Gefangenen mit aller Energie fortsetzt. Es wird die zweite (und hoffentlich bebilderte) Auflage der Vermißtenliste herausbringen und damit noch mehr Heimkehrer als bisher befragen. Es wird darüber hinaus seiner Rotkreuz-Funktion gemäß und in Fortsetzung des von seinem Präsidenten, Dr. Weitz, begonnenen Weges versuchen, durch Vermittlung der Rotkreuzgesellschaften der anderen Länder Auskünfte aus amtlichen Unterlagen zu bekommen. Man darf hoffen, daß die in Moskau erzielte Verständigung in der Gefangenenfrage günstige Auswirkungen auch auf die Nachforschungen nach den Vermißten haben wird. Erst wenn dieser Weg zu Ende gegangen ist, werden wir dieses schreckliche Kapitel des unseligen Krieges mit gutem Gewissen abschließen können.

K. W.

(Entnommen d. Zentralorgan d. Deutschen Roten Kreuzes)

Die Kriegsgefangenen kehren heim

Endlich geht der sehnliche Wunsch Tausender in Erfüllung: Unsere Kriegsgefangenen kehren heim! Seit dem 11. Oktober hat es in vielen Hamburger Familien endlich das langerhoffte Wiedersehen mit ihren kriegsgefangenen oder zivilinternierten Angehörigen gegeben. In großen und kleinen Gruppen treffen sie auf dem festlich geschmückten Bahnsteig 4 des Hamburger Hauptbahnhofes ein — ernst die Gesichter, von Leid und Kummer der schweren Jahre der Gefangenschaft gezeichnet. Unbeschreiblich ist die Wiedersehensfreude — niemand schämt sich seiner Tränen.

Die meisten haben das Glück, von ihren Angehörigen empfangen zu werden. Aber auch diejenigen, die kein Zuhause in Hamburg haben, bleiben nicht allein. Hilfsreiche Hände sorgen dafür, daß sie in die für diese Heimkehrer bereitgestellten Unterkünfte gebracht werden, vorerst das Jugendlager Langenhorn und die Heideburg in Hausbruch. Dort werden sie von sorgenden Menschen betreut, damit ihnen der Anschluß an eine ihnen fremd gewordene Welt erleichtert wird.

Immer wieder wird uns, die wir jahrelang alle Sorgen mit ihnen teilten, versichert, daß es nur den während der Lagerzeit erhaltenen Paketen zu danken ist, daß ihnen Gesundheit und Leben erhalten blieb. Für alle diejenigen, die an der Paketaktion beteiligt waren, ist dies wohl der schönste Lohn.

Jeder Heimkehrer bekommt einen Willkommensgruß in Gestalt je eines Päckchens vom Heimkehrerverband und vom Deutschen Roten Kreuz, und stets werden sie von Vertretern des Hamburger Senats, der Freien Wohlfahrtsverbände und des Heimkehrerverbandes begrüßt; auch unser Präsident, Herr Dr. Thomsen läßt es sich nicht nehmen, persönlich herzliche Begrüßungsworte zu sprechen. Oben in der Bahnhofshalle spielt die Kapelle der Polizei das Lied „Stadt Hamburg an der Elbe Auen“ zum Empfang. Aber auch für diejenigen Heimkehrer, die noch weiterreisen müssen, wird gesorgt. Auf sie wartet in einem Sonderraum der Bahnhofsgaststätten ein reichgedeckter Tisch, um ihnen den Aufenthalt so schön wie nur möglich zu machen.

Hoffen wir, daß recht bald alle noch in Rußland lebenden Deutschen die Heimat wiedersehen werden. So weit es in unserer Macht steht, werden wir ihnen hier den Weg ebnen.

Aufbau des Luftschutz-Sanitätsdienstes

(Fortsetzung)

Vorläufige Richtlinien

Nach welchen Grundsätzen soll nun der Luftschutz-Sanitätsdienst aufgestellt werden? Im Bundesministerium des Innern wurden hierfür Vorläufige Richtlinien erarbeitet, an deren Gestaltung viele Sachverständige beteiligt waren, wobei nicht nur medizinisch-sanitätsdienstliche, sondern auch organisatorische, verwaltungsmäßige und finanzielle Gesichtspunkte zu berücksichtigen waren. Sie sind entstanden in Beratungen eines Fachausschusses sachverständiger Mediziner, sie sind von den Länderministerien, kommunalen Spitzenverbänden und schließlich auch vom DRK geprüft worden. Sie sind inzwischen u. a. auch dem DRK vom Bundesminister des Innern zugeleitet worden, damit es sie seinen anlaufenden Arbeiten zum Aufbau von Einheiten des Luftschutz-Sanitätsdienstes zugrunde legt. Noch haben diese Vorläufigen Richtlinien keine rechtsverbindliche Kraft, die ihnen erst zu einem späteren Zeitpunkt auf der Grundlage der vorgesehenen Luftschutzgesetzgebung gegeben werden kann. Aber nichts hindert, diese von allen beteiligten Instanzen gebilligten Vorläufigen Richtlinien für den Luftschutz-Sanitätsdienst bei den Aufbauarbeiten schon jetzt anzuwenden. Daß sie nicht „endgültig“ sind, erleichtert die Einfügung von Änderungen, die sich etwa als notwendig erweisen. Es kann nicht Zweck dieser Zeilen sein, hier im einzelnen den Inhalt der Vorläufigen Richtlinien wiederzugeben, die den Landesverbänden des DRK und den beteiligten Kreis- bzw. Ortsverbänden in diesen Tagen ohnehin zugehen; ich muß mich auf eine zusammengefaßte Darstellung beschränken. Auch würde es den Rahmen dieser Darstellung überschreiten, die Überlegungen zu begrün-

den, die zu den verschiedenen organisatorischen Lösungen geführt haben; denn eine Fülle ungeheurer vielschichtiger Probleme war dabei zu berücksichtigen. Luftschutz heute ist leider unendlich komplizierter geworden als er es schon 1945 war.

Zunächst ist es wichtig festzuhalten, daß Einheiten des Luftschutz-Sanitätsdienstes nicht etwa Einheiten des DRK sind, sondern in den gesamten öffentlichen Luftschutzhilfsdienst eingegliedert sind. Der Luftschutz-Sanitätsdienst untersteht im Luftschutzort dem örtlichen Luftschutzleiter, der einen „Leitenden Luftschutzarzt“ als Fachführer mit der Leitung beauftragt; dieser soll möglichst beamteter Arzt sein, sei es als Leiter des Gesundheitsamtes oder als Stadtarzt. Er ist dem örtlichen Luftschutzleiter für Aufstellung, Ausrüstung, Ausbildung und Einsatzbereitschaft des örtlichen Luftschutz-Sanitätsdienstes verantwortlich. Die Organisation des Luftschutz-Sanitätsdienstes gliedert sich in bewegliche und ortsfeste Einrichtungen, deren Aufbau von der Größe, Einwohnerzahl, Wohndichte, Luftempfindlichkeit und Luftgefährdung des einzelnen Luftschutzortes abhängt. Die beweglichen Einrichtungen bestehen aus Sanitätsbereitschaften als taktischer Einsatzeinheit zu 104 Mann, mit je drei Zügen zu 30 Mann, mit drei Gruppen zu neun Mann. Sie werden mit den notwendigen Kraftfahrzeugen, Krädern, Funkern und dem erforderlichen kleinen Troß zur Beweglichmachung ausgestattet; sie führen eine reichliche Geräteausrüstung einschließlich einem Operationszelt und zwei Verwundetenzelten für je 80 Mann mit allem Zubehör mit sich. Für größere Luftschutzorte sind Krankentransportstaffeln aufzustellen, die zum Transport von Verletzten bei der Räumung von Rettungsstellen und Krankenhäusern usw. einzusetzen sind. Ihre Stärke ist 50 Mann mit der erforderlichen Zahl von Kraftfahrzeugen. Bereits bestehende Krankentransport-Einrichtungen sind hierbei soweit wie möglich in Anspruch zu nehmen; aber selbstverständlich müssen Krankentransporte außerhalb des Luftschutz-Einsatzes durch diese Einrichtungen gewährleistet bleiben. Als Norm soll gelten, daß Luftschutzorte für etwa 100 000 Einwohner zwei Luftschutzbereitschaften und eine Krankentransportstaffel aufzustellen haben.

Rettungsstellen

An ortsfesten Einrichtungen sind vorgesehen: Luftschutz-Rettungsstellen und -Ausweichrettungsstellen, Hilfsrettungsstellen, Sanitätslager und Bettennachweise. In Luftschutz-Rettungsstellen soll erste ärztliche Hilfe gewährleistet sein. Sie sind nicht für längere Unterbringung von Verletzten vorgesehen, sondern nur solange, bis deren Abtransport in ein Krankenhaus möglich ist. Anzahl und Größe solcher Rettungsstellen richten sich wieder nach Bevölkerungszahl und Luftgefährdung. In dichtbevölkerten Stadtteilen sollen für jeweils etwa 100 000 Einwohner möglichst zwei bis drei Rettungsstellen eingerichtet werden; bei aufgelockerten Bauweisen werden ein bis zwei Rettungsstellen genügen. Sie sind als Bunker vorgesehen soweit sie nur behelfsmäßig erstellt werden, sollen sie aber auch nahtreffer- und gassicher sein sowie Schutz gegen radioaktive Strahlen bieten. Jede Rettungsstelle verfügt über zwei Ärzte und die erforderliche Anzahl von Krankenschwestern und Schwesternhelferinnen, ferner über eine Sanitätsgruppe und zwei Melder, möglichst in doppelter Besetzung. Während die Einrichtung von Rettungsstellen in Schutzraum-Bauweise einige Aufwendungen erfordert, genügen zwei bis drei untereinander verbundene trümmer- und nahtreffersichere Keller für die Einrichtung von Hilfsrettungsstellen, die von den Erfahrungen des letzten Krieges ausgehend, wieder vorgesehen werden, um einer Überfüllung der eigentlichen Rettungs-

stellen vorzubeugen und möglichst schnell Erste Hilfe leisten zu können. Ihren beschränkten Aufgaben gemäß sollen sie nur mit einem Sanitätshelfer und drei bis fünf Laienhelfern und -helferinnen besetzt werden.

Für den Nachschub von Sanitätsmitteln und -gerät werden nach Bedarf Sanitätslager einzurichten sein, die der Aufsicht eines Apothekers unterstehen. Größte praktische Bedeutung hat die Regelung eines Bettennachweises, die dem örtlichen Luftschutzleiter — hier dem leitenden Luftschutzarzt — unterstehen muß, um die Verteilung der Verwundeten und Kranken auf alle verfügbaren freien Betten zu ermöglichen.

Die außerordentliche weitreichende Wirkung von Atomwaffen, die allen Überlegungen zugrunde zu legen war, macht es erforderlich, starke überörtliche Reservekräfte bereitzustellen. Gerade in den vergangenen Monaten hat sich übrigens auch in anderen Ländern, die der Bundesrepublik im Ausbau von Einrichtungen des zivilen Luftschutzes weit voraus sind, wie z. B. Schweden, Dänemark, Schweiz, Holland, Großbritannien, USA, die Überzeugung zunehmend verstärkt, daß voll bewegliche, starke überörtliche Verbände hierfür notwendig sind. In voller Übereinstimmung mit diesen Erkenntnissen sind daher auch bei der Aufstellung des Luftschutz-Sanitätsdienstes etwa 15% der gesamten Kräfte als überörtliche Einsatzreserve vorgesehen. Außerdem soll aber die jeweilige Landesregierung auch noch Teile der Sanitätsdienste der einzelnen Orte als taktische Einsatzreserve bestimmen und über diese fallweise verfügen können. (Fortsetzung folgt.)

Hinweise für den Schiedsrichterdienst

(Nach dem Beispiel einer Übung der Bereitschaft Hamburg-Rahlstedt)

Jede Übung ohne reichlichen Einsatz von Schiedsrichtern ist fast wertlos.

Jeder Schiedsrichtereinsatz ohne vorherige gründliche Unterweisung der Schiedsrichter ist ebenfalls fast wertlos. Jeder Schiedsrichterdienst ist nur sinnvoll, wenn alle Feststellungen negativer und positiver Art nach der Übung mit allen Beteiligten eingehend durchgesprochen werden.

Diese 3 Grundsätze gelten auch für Übungen in ganz kleinem Rahmen.

Die kleine Übung, für die der Schiedsrichterdienst hier besprochen werden soll, fand am 24. 9. 1955 in Hamburg-Rahlstedt statt.

Die Lage war denkbar einfach: Während des Bereitschafts-abends sind im Bereitschaftsheim 1 Zugführer, 2 Gruppenführer, 8 Helfer und 1 Bereitschaftsführerin, 2 Gruppenführerinnen, 8 Helferinnen versammelt. Plötzlich ist eine starke Detonation hörbar und gleich darauf kommt ein Mann hereingestürzt und teilt mit, daß die allabendlich einfliegende Verkehrsmaschine anscheinend in das Waldstück, welches 5 Minuten von der Schule entfernt liegt, abgestürzt ist.

Dem Übungsleitenden kam es bei der Planung dieser Übung auf einige ganz bestimmte Führungs-Maßnahmen und -Anordnungen an und außerdem auf die zweckmäßige Versorgung verschiedener, ihm ganz besonders lehrreich erscheinender Verletzungen. (Zum Zwecke einer realistischen Unfalldarstellung wurden 8 Mimen in dem dichten Unterholz des Waldstückes ausgelegt. Nur soviel Mimen auslegen, wie man durch Schiedsrichter genau beobachten kann!)

Im Hinblick auf diesen, ihm vorschwebenden Übungszweck waren durch den Übungsleitenden einzuteilen:

1 Schiedsrichter für den Zugführer (Einsatzleiter),

je 1 Schiedsrichter für die beiden Gruppenführer mit je 1 Schiedsrichtergehilfen.

Während der für den Einsatzleiter einzuteilende Schiedsrichter nur dessen Führungsmaßnahmen beobachtet, fällt den beiden anderen Schiedsrichtern mit ihren Gehilfen die Doppelaufgabe zu, sowohl die Führungsmaßnahmen der beiden Gruppenführer, als auch die Behandlung jedes einzelnen Verletzten festzuhalten.

1 Schiedsrichter/in (möglichst Arzt) für die Bereitschaftsführerin (Leiterin des voraussichtlich in der nahegelegenen Schule einzurichtenden Verbandsplatzes) und

1 Schiedsrichter/in zur Verfügung des Übungsleitenden für den Fall, daß auch von der Bereitschaft (w) Angehörige zur Arbeit am unmittelbaren Unfallort eingesetzt werden.

Sämtliche eingeteilten Schiedsrichter sind vor der Übung zu einer eingehenden Besprechung einzuladen und mit dem gedachten Verlauf vertraut zu machen. Dann wird jedem Einzelnen seine spezielle Aufgabe auseinandergesetzt. Aber man muß auch mit der Vergeßlichkeit in der Aufregung des Übungsgeschehens rechnen. Deshalb bereitet der Übungsleitende für alle Fragen, die für die spätere Übungsbesprechung wichtig sind, „Schiedsrichterzettel“ vor. Diese Zettel werden durch die Schiedsrichter ausgefüllt und dienen dann als einwandfreie Besprechungsunterlagen. Die Zettel für die Führungsmaßnahmen bekommen die betreffenden Schiedsrichter direkt in die Hände. Dagegen werden die Zettel, die die Betreuung der Verletzten betreffen, an die Verletzten-darsteller (Mimen) ausgegeben, die diese nur den durch gelbe Armbinden gekennzeichneten Schiedsrichtern aus-händigen dürfen. Hierdurch wird erreicht, daß auf einem solchen „Schiedsrichterzettel für Verletzte“ mehrere Schiedsrichter nacheinander ihre Eintragungen machen können, z. B. am Unfallort, beim Transport und auf dem Verbandsplatz. Um zu zeigen, wie der Übungsleitende bei der besprochenen Übung seine Schiedsrichter gewissermaßen straff am Zügel führt, damit sie wirklich in seinem Sinne arbeiten, soll abschließend je ein Beispiel der besprochenen Schiedsrichterzettel abgedruckt werden.

1. Schiedsrichterzettel für Führungsanordnungen des Einsatzleiters (Beispiel).

- a) Welches waren die ersten Anordnungen des Einsatzleiters? Zeitangabe:
Eilte der Einsatzleiter zur Erkundung voraus?
Was unternahm er dabei?
Wer begleitete ihn?
Verbindung mit der Polizei (Absperrung) und der Feuerwehr (Fackelträger)? Zeitangabe:
- b) Welche Anordnungen gab er an die Gruppenführer bei deren Eintreffen am Unfallort (jeweils mit Zeitangabe)
für das Absuchen des Geländes nach Verletzten?
Wurden die lebensbedrohlichen Verletzungen besonders gekennzeichnet, z. B. durch weiße Lappen?
für die Bergung?
für das Tragen der Verletzten zum Verbandsplatz?
für die Kennzeichnung seines eigenen Standortes?
- c) Bestimmte er die Reihenfolge des Abtransportes? Welche war dies im einzelnen?

- d) Welche Abschlußmeldungen bekam er von den eingesetzten Gruppenführern?
e) Was unternahm er, nachdem der Einsatz am eigentlichen Unfallort beendet war?
f) Welche Meldungen bzw. Anforderungen gab er an seine vorgesetzte DRK-Dienststelle?
g) Weitere eigene Beobachtungen des Schiedsrichters?

2. Schiedsrichterzettel für die Betreuung eines Verletzten (Beispiel).

(Nur für Mimtrupp-Führer und Schiedsrichter bestimmt. Auf keinen Fall dürfen Helfer diesen Zettel sehen.)

Herrichten: (offener Unterschenkelbruch)

Gesicht für mittelschweren Schock schminken. Mit Kitt starke Schwellung markieren, Bluterguß. Knochensplinter eindrücken. Starke Blutung.

Verhalten: Der Verletzte liegt meist auf dem Rücken und stöhnt infolge der Schmerzen, muß aber bei unvorsichtigen Handhabungen der Helfer laut schreien.

Vom Schiedsrichter auszufüllen:

- Wurde die Wunde zunächst keimfrei abgedeckt?
Wurde das Material für die Schienung richtig hergerichtet und am gesunden Bein angepaßt?
Welches Material wurde verwendet?
Wurde das Festlegen der Wundbedeckung und das Befestigen der Schiene in einem Arbeitsgang vorgenommen oder wurde das Bein fälschlicherweise mehrfach angehoben?
Wurde der Bruch beim Anheben des Beines an beiden Seiten ordnungsgemäß unterstützt?
Wurde die Schiene an der richtigen Stelle und ausreichend befestigt?
Wie war die Polsterung?
Wurden Hohllagerungen vermieden?
Welches Material wurde zum Polstern verwendet?
Wurde auf den Schock Rücksicht genommen?

Hospitantenbetreuung

Um die durch die Ausbilder geworbenen Hospitanten laufend zu betreuen, hat ein Kreisverband die Lösung gefunden, einen Angehörigen des aktiven Dienstes als „Hospitanten-Betreuer“ zu bestimmen.

Dieser Hospitantenbetreuer organisiert in regelmäßigen Zeitabständen Zusammenkünfte, bei denen den Hospitanten immer etwas Lehrreiches und Interessantes geboten wird.

Die erste dieser Zusammenkünfte war vor einigen Tagen und fand bei den Hospitanten großen Anklang. Interessanterweise war das Durchschnittsalter der Erschienenen etwa 25 Jahre.

Der Vorsitzende des Kreisverbandes war zu diesem ersten Hospitanten-Abend ebenfalls erschienen und berichtete, wie er zur Rotkreuzarbeit gekommen war und von der inneren Befriedigung, die er darin gefunden hat.

Der Hospitantenbetreuer ergründete durch engen persönlichen Kontakt, für welche Sparte des Rotkreuzdienstes der einzelne Hospitant sich besonders interessiert, wobei der Sanitätsdienst und die Weiterbildung und Festigung im Sanitätsdienst stets besonders berücksichtigt werden soll. Deshalb wird der Hospitantenbetreuer auch dahin wirken,

daß die Hospitanten ab und zu Gelegenheit erhalten und wahrnehmen, einem erfahrenen Sanitätshelfer/in bei einem interessanten Sanitätseinsatz beigeordnet zu werden. Darüber hinaus sollen aber auch die Hospitanten im Rahmen der Fachgruppenausbildung, je nach ihren besonderen persönlichen Interessen, geschult werden. Schon bei dem beschriebenen ersten Hospitantenabend schälten sich besondere Interessen heraus, z. B. für Krankentransport, Registrierdienst usw.

Der schönste Lohn für die Mühe, die ein Kreisverband sich mit der Hospitantenbetreuung gibt, ist natürlich, wenn aus den Hospitanten eines Tages aktive Mitglieder werden. Aber auch in dieser Hinsicht zeigten sich bereits hoffnungsvolle Ansätze. Gerade in der besonders interessanten Gestaltung der Hospitantenabende, welche sich durch eine wohlthuende Atmosphäre auszeichnen sollten und durch Pflege der dabei angeknüpften persönlichen Beziehungen, haben wir ja das beste Mittel, der so dringenden Nachwuchssorge entgegenzuwirken. Auf Antrieb dürfte kaum jemand in der heutigen Zeit sich entschließen, aktives Mitglied zu werden.

Die Kreisverbände werden gebeten zu prüfen, ob die geschilderte Art der Hospitantenbetreuung nicht auch für sie praktisch verwendbar ist. Und dann noch eine Bitte: Wenn jetzt im Winterhalbjahr wieder in verstärktem Umfang Bevölkerungslehrgänge durchgeführt werden — Erste Hilfe, Häusliche Krankenpflege — erinnern Sie doch Ihre Ausbilder/innen daran, am Schluß jeden Lehrgangs für den Hospitantendienst zu werben.

DRK-Frauenjahrestagung 1955 in Holzhausen (Porta)

Die diesjährige DRK-Frauentagung fand vom 26. bis 29. September 1955 statt. Als Tagungsort war das Mütterkurheim Holzhausen/Porta gewählt worden. Der Landesverband Westfalen-Lippe hatte es übernommen, die Tagung in seinem Bereich abzuhalten.

Am 26. September wurde die Tagung von der Vizepräsidentin des DRK, der Gräfin Waldersee, eröffnet. Begrüßungsworte fanden weiterhin Frau Weeks und der Landeshauptmann Dr. Salzmann.

Abschließend hielt Herr Dr. Lüderitz, Bad Salzungen, einen Vortrag. Er sprach über das Thema: „Körper und Seele, gesundes und gestörtes Zusammenspiel“. Durch seine Ausführungen konnte man erkennen, daß bei einem gesunden Menschen Körper und Seele aufeinander einreguliert sind. Störungen des körperlichen und seelischen Gleichgewichtes ergeben oft schwere Krankheitsbilder. Die heutige Lebensweise fast aller Menschen böten zu letzterem gute Möglichkeiten. Es sei nun Aufgabe des Einzelnen, eine gesunde und zweckmäßige Lebensweise anzustreben.

Im darauffolgenden Vortrag sprach Herr Dr. Dix-Köhn über Gesundheitserziehung in der Gesundheitspolitik und in der Arbeit des Gesundheitsamtes.

Er wies darauf hin, daß immer unterschieden werden solle zwischen Gesundheits-Belehrung und Gesundheits-Erziehung. Belehrung: lernen — Erziehung: sehen und tun! Man sollte vor allem versuchen, die Menschen zur Selbstverantwortlichkeit zu erziehen. Bekannte Mängel seien besser abzustellen, wenn die Auswirkungen bekannt sind. Aus dem Vortrag konn-

ten wir für uns mit auf den Weg nehmen: Erziehen und nicht Belehren!

Fräulein Dr. Hulsberg, Bonn — Generalsekretariat — hatte in ihrem Vortrag Worte zur „Gesundheitserziehung“ im Bundesgebiet auf Grund privater Initiative gefunden. U. a. sagte sie, daß es im Bundesgebiet mindestens 24 Vereinigungen gäbe, die sich die Gesundheitserziehung als eine ihrer Aufgaben gesetzt hätten. Als Abschluß sagte sie Folgendes: „Schön ist es, wenn man dem Kranken zur Seite steht, um der Gesundheit willen. Schön aber auch, dem Gesunden zur Seite zu stehen, um die Krankheit abzuwenden!“

Nach dem Abendessen brachte uns Herr Dr. Riepenhausen, Münster, einen wundervollen Lichtbildervortrag über das Land Westfalen, bei dem wir uns entspannen konnten.

Der zweite Tag wurde mit einem Vortrag von Herrn Prof. Dr. Krötschau, Diez/Lahn, begonnen. — Thema: Warum Gesundheitsvorsorge und Gesundheitserziehung? Drei Leitsätze gab er uns gleich zu Anfang:

Vorbeugen ist besser als heilen. — Vorsorge ist besser als Fürsorge. — Verhüten ist besser als vergüten.

Vorsorge und Fürsorge sind immer gedanklich verknüpft. Vorsorge wäre bei fast 90% der Menschen nötig, dann fielen der Fürsorge weit weniger zur Last. Der Fürsorge sind auch Grenzen gesetzt, abgesehen davon, daß immerwährende Fürsorge zur Schwachheit erzieht. Unsere Ernährung müßte gesundheitsfördernd und nicht nur gesundheitserhaltend sein. Herr Prof. Dr. Krötschau vertrat in allen seinen Ausführungen die Methode der Ganzheitsbehandlung. Er sagte auch, der Mensch sei ein Naturwesen und müßte deshalb auch nach den Gesetzen der Natur leben. Also: „Pro natura“ und nicht „Anti naturam“, denn „Contra naturam“ stände immer gleich mit „Contra Deum“.

Ein weiterer Vortrag über „Gesundheitserziehung aus der Sicht der Landesversicherungsanstalt“, gehalten von Herrn Dir. Dr. Grütters, Münster, füllte den Vormittag aus.

In der nachmittäglichen Gruppenarbeit über „Folgerungen für das DRK aus den Referaten der Tagung“ wurde in kleinen Gruppen noch einmal auf alle Vorträge eingegangen. Auf dem Gebiete der Gesundheitserziehung einigten wir uns dahin, Folgendes zu empfehlen:

- I. Das DRK in seiner Arbeit auf dem Gebiete der Gesundheitserziehung zu unterstützen.
- II. Alle Möglichkeiten auszuschöpfen, den Gedanken der Gesundheitserziehung in den uns zur Verfügung stehenden DRK-Einrichtungen zu verankern und vorzuleben.

Dieser kleine Anfang soll eine Grundlage für weitere Arbeit geben, die nur von untenher wachsen kann und muß, wenn sie gedeihen soll.

Auf einem kleinen Ausflug nach Salzungen lernten wir noch ein DRK-Sanatorium kennen, welches der Landesverband Westfalen-Lippe erst vor kurzem wieder eröffnet hatte.

Als Abschluß dieses Tages hielt uns Herr Dr. Wagner, Bonn, einen sehr aufschlußreichen Vortrag über „Die im Ausland befindlichen Deutschen und die Entlassungserwartungen“.

Der dritte Tag begann mit einem Referat von

Fräulein Elster-Düsing, Bonn. Es war eine Empfehlung über die Zusammenarbeit zwischen Jugendlichen und Erwachsenen im DRK. In der sich anschließenden Diskussion wurde darum gebeten, auf alle Fälle in Zukunft darauf zu sehen, daß das JRK, bevor es neue Aufgabengebiete sich zu eigen machen wolle, mit dem erwachsenen DRK Rücksprache nehmen müsse. Fräulein Dr. Elster-Düsing wollte dieses auf alle Fälle in Bonn befürworten.

Herr Franke, Bonn, hielt noch ein kurzes Referat über den Luftschutz-Sanitätsdienst. Dieses Referat wird uns im Wortlaut zugehen.

Über DRK-Fachfragen wurde sehr viel und lange diskutiert. Die Ergebnisse gehen uns in Bälde im Protokoll zu. Zur Debatte standen:

- Richtlinien der Frauenarbeit,
- Organisation des Sozialdienstes,
- Einsatz des DRK im Luftschutzhilfsdienst,
- Ausbildungsordnung,
- Pflegehilfskräfte,
- Zusammenarbeit mit dem JRK,
- Kurse für „Häusliche Krankenpflege“,
- Fibel für „Pflege von Mutter und Kind“,
- Blutspendedienst,
- Heimkehrerbetreuung,
- Päckchenversand in die SBZ,
- Lehrgangsvorbereitungen.

Am letzten Tage wurde dann kurz noch einmal alles durchgesprochen, was einige Damen noch zum Nachdenken angeregt hatte. Die Gräfin Waldersee schloß die Tagung mit einer Aussprache, in der sie uns kundtat, daß die nächste Frauenjahrestagung wahrscheinlich Anfang August nächsten Jahres in München stattfinden soll. Zu der Zeit findet dort nämlich die Konferenz der internationalen Sozialarbeit statt. Es wäre dann allen unseren Mitarbeitern Gelegenheit gegeben, auch an der Konferenz teilzunehmen.

Aus der Arbeit unseres Sozialdienstes

(Fortsetzung aus dem „ABC des gesunden Lebens“)

III. Die Bekleidung

Ziehe dich so an, daß du dich in deiner Kleidung wohlfühlst.

Kleide dich nach deinen Verhältnissen und vergiß nicht, daß für Ernährung und Wohnung genügend Geld übrig bleiben muß.

Auch die arbeitende Frau kann gepflegt sein.

Zur Arbeit trage praktische und bequeme Kleidung, die dir genügend Bewegungsfreiheit gibt und die sich leicht waschen und plätten und pflegen läßt.

Bedenke, daß du an sechs Tagen der Woche Arbeitskleidung trägst, daher strapazierfähige, gut waschbare Stoffe verwenden mußt.

Kleide dich der Jahreszeit entsprechend. Vergiß nicht, die Kleidung häufig zu wechseln, regelmäßig zu lüften und zu pflegen.

Kinder brauchen bequeme, leicht wasch- und bügelbare, strapazierfähige Sachen, in denen sie ungehindert toln können. Kinder dürfen keine „kleinen Erwachsenen“ sein in ihrer Kleidung.

Die Unterkleidung muß bequem sitzen und leicht wasch- bzw. kochbar sein. Die Atmung darf nicht behindert werden.

Gummiband in Schlüpfern, Kniestrümpfen und Männersocken darf nicht zu eng sein und auch nicht zu schmal. Das Nachthemd ist ein notwendiges Kleidungsstück. Nachts soll die Leibwäsche auslüften.

Die Strümpfe dürfen den Fuß nicht einengen. Dies ist besonders bei Kindern gefährlich. Wechsele deine Strümpfe häufig, ebenso die Leib- und Bettwäsche.

Alle Möglichkeiten zur rationellen Wäschereinigung (Waschanstalten, Gemeinschaftsanlagen) sollten ausgenutzt werden, um der Hausfrau den anstrengenden und oftmals sogar den Frieden der Familie gefährdenden großen Waschtage zu ersparen.

Auf passendes Schuhwerk ist größter Wert zu legen. Fußbeschwerden verhindern viele Berufsarbeiten und verfallen durch dauernde Schmerzen das Leben. Deshalb muß schon beim Kind sehr auf die Füße geachtet werden. (Bewegung im Freien, Barfußlaufen, Springen, Klettern.) Die Schuhe müssen der Form des Fußes entsprechen und einen zweckmäßigen Absatz haben, der beim Gehen und bei der Arbeit Sicherheit gibt. Gummistiefel sind luftundurchlässig und ungesund.

Wenn bei Schuluntersuchungen Fußschäden festgestellt werden, achte auf die Anweisungen des Schularztes!

Kindertransporte und Kinderbetreuung

Hilfswerk Berlin

Nachdem die Kinderluftbrücke in der Zeit vom 8. bis 13. August glückliche und erholte Berliner Kinder zurückgeflogen hatte, kamen am 23. August und 28. September bereits wieder Busse mit ca. 200 Ferienkindern aus Berlin an, welche sich für sechs Wochen auf Freiplätzen in Familien Hamburgs und Schleswig-Holsteins erholen sollten.

Französische Kinder aus Lille/Frankreich

Wie in jedem Jahre passierten auch in diesem Sommer wieder 185 Kinder aus Lille auf der Fahrt nach und von Dänemark unsere Stadt, und wurden auf Kosten des Landesverbandes mit Tee und belegten Butterbrotchen verpflegt. Trotzdem der Zug nur 12 Minuten Aufenthalt hatte, klappte diese Betreuung auf der ganzen Linie.

Diabetiker-Kindertransport

Zum ersten Male haben wir in diesem Jahre zuckerkrank Kinder, denen die Insulinspritze eine Gewohnheit im Tagesablauf bedeutet, in das Jugendlager Sachsenhain bei Verden a. d. Aller, das dem Deutschen Diabetiker-Bund gehört, befördert.

Kindererholung in Hemmelmark

Der DRK-Landesverband Hamburg hatte 30 erholungsbedürftige Hamburger Kinder für drei Wochen Herbstferien nach Hemmelmark eingeladen. Aufgeregt und fröhlich startete die kleine Gesellschaft am 22. September dieses Jahres mit einem Bus der Bundesbahn in Begleitung von zwei DRK-Helferinnen, die auch die ganze Zeit zur Betreuung der Kinder in Hemmelmark verblieben.

Besuch aus Finnland

Frau Nordin, die Generalsekretärin des Finnländischen Jugendrotkreuzes — und vielen Zeltlagerteilnehmern dieses Sommers als Leiterin der finnischen JRK-Gruppe persönlich bekannt —, stattete uns im Oktober einen dreiwöchigen Besuch ab. Sie wollte sich über unsere Rotkreuzarbeit im Landesverband im allgemeinen und im besonderen über die JRK-Arbeit in Gruppen und Schulen

informieren, um Anregungen für ihre eigene Tätigkeit beim Aufbau des JRK in Finnland zu gewinnen.

Ein umfangreiches Programm, das Frau Nordin durch alle Sparten der DRK-Arbeit unter besonderer Berücksichtigung der JRK-Arbeit führte, vermittelte unmittelbare Eindrücke, die uns hoffen lassen, daß Frau Nordin ein gutes Gedenken an uns und starke Impulse für ihre Arbeit mitgenommen hat, und daß sich die im Sommer geknüpften Freundschaftsbande zu Finnland weiter festigen und vertiefen mögen.

Neue Illustrierte Ausbildungsbeilage im DRK-Zentralorgan

Die Oktober-Ausgabe des DRK-Zentralorgans enthält erstmals eine illustrierte Ausbildungsbeilage, die auch den folgenden Ausgaben kostenlos beigelegt wird. Sie dient der Ausbildungsarbeit in der Ersten Hilfe und in der Häuslichen Krankenpflege im Rettungs- und Sanitätsdienst und im Katastrophenschutz. Die Ausbilder werden gebeten, diese Beilagen zu lesen und durch ihre Stellungnahme an der weiteren Gestaltung dieser Beilage mitzuwirken. Die Sammlung der Äußerungen wird dem DRK-Generalsekretariat vorgelegt werden.

Die illustrierte Ausbildungsbeilage wendet sich an die Ärzte und Ausbilder, vor allem jedoch an die Angehörigen der Bereitschaften. Sie soll u. a. dazu beitragen, jedem einzelnen in der Form der laufenden Sammlung der Blätter ein Kompendium der Ausbildung in die Hand zu geben. So ist mit dieser kostenlosen illustrierten Ausbildungsbeilage eine wertvolle inhaltliche Bereicherung des DRK-Zentralorgans nach der fachlichen Seite erzielt worden.

Die illustrierte Ausbildungsbeilage ist nur in Verbindung mit dem laufenden Bezug des DRK-Zentralorgans erhältlich. Diejenigen jedoch, die noch nicht Bezahler des DRK-Zentralorgans sind, haben durch einen zur Verfügung stehenden Mehrdruck der ersten Ausbildungsbeilage die Möglichkeit ihrer Nachbestellung. Die weiteren Ausbildungsbeilagen, für die ein Mehrdruck nicht aufgelegt werden kann, sind dann nur in Verbindung mit dem Abonnementsbezug des DRK-Zentralorgans zu erhalten. Die Nachbestellung für die erste illustrierte Ausbildungsbeilage ist an die Schriftleitung des DRK-Zentralorgans, Bonn, Eberich-Ebert-Allee 71, zu richten.

Das DRK-Zentralorgan kann zum vierteljährlichen Bezugspreis von DM 1,89 einschließlich Zustellgebühr unter dem Stichwort „Ausbildungsbeilage“ direkt bei der Norddeutschen Verlagsgesellschaft mbH., Lübeck, Dr. Julius, Leberstraße 3/5, oder bei der Schriftleitung in Bonn bestellt werden.

Kerzenschein im Fenster

„Kerzen leuchteten am 30. Oktober — zum Gruß für die Heimgekehrten, zum Trost für die Wartenden.“

Unter diesem Leitwort stand die Kerzenaktion des Landesverbandes Hamburg des Deutschen Roten Kreuzes. In den Fenstern sandten die Kerzen ihren mahnenden Schein in die Nacht, zum Zeichen, daß auch die noch nicht heimgekehrten Kriegsgefangenen und Verschleppten nicht vergessen sind. Die Gedenkerzen waren in hübschen Zellophanbeuteln verpackt in jeder Drogerie erhältlich. Der Reinertrag der Kerzenaktion ist für Zwecke der Heimkehrerbetreuung bestimmt.

(Entnommen der Hamburger Zeitung „Die Welt“)

Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes

Mit Beschluß des Geschäftsführenden Präsidiums vom 8. Juni 1955 ist die bisherige Klasseneinteilung des Ehrenzeichens des DRK aufgegeben worden. Damit sollte erreicht werden, daß es fortan nur ein Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes gibt. Es ist in unveränderter Form das Zeichen in silberner Ausführung. Gemäß dem Statut sollen grundsätzlich Verdienste für das DRK mit diesem „Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes“ ausgezeichnet werden.

Das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes „in Gold“ ist als eine Sonderklasse anzusehen, die grundsätzlich nur verliehen werden soll an Persönlichkeiten, die bereits mit dem Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes ausgezeichnet sind, wenn neue und weitere Verdienste dies besonders begründen oder wenn das Ausscheiden aus einem bedeutenden Amt eine solche nachfolgende und abschließende Ehrung rechtfertigt.

Daher wird im Sinne des Beschlusses des Geschäftsführenden Präsidiums stets — zum Beispiel bei Auszeichnungen — nur noch von dem „Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes“ zu sprechen sein, ohne zusätzliche Bezeichnungen einer Klasse oder „Ehrenzeichen in Silber“.

Die Urkunde lautet nunmehr ausschließlich auf das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes.

Bereitschaftsabend im neuen Haus des Kreisverbandes Süd-Ost

Am 19. Oktober 1955 wurde im Kreisverband Süd-Ost, Blumenau 20, der erste offizielle Bereitschaftsabend durchgeführt. Der Präsident des Landesverbandes, Herr Dr. Thomsen, und der Landesbereitschaftsführer, Herr Dr. Manger, hatten es sich nicht nehmen lassen, dem ersten offiziellen Abend im neuen Kreishaus beizuwohnen.

Nach einigen Begrüßungsworten sprach Herr Dr. Manger über allgemeine Fragen des Deutschen Roten Kreuzes. In dieses Referat hinein schlug ein Alarm, der vom Landesverband um 20 Uhr durchgegeben wurde. Es handelte sich um eine Alarmübung, bei der angenommen wurde, daß in der Hauswirtschaftsschule in der Uferstraße ein Explosionsunglück erfolgt sei. Die anwesenden Kameraden und Kameradinnen machten sich sofort auf den Weg zur Unfallstelle. Dort übernahmen sie die Versorgung der Verletzten. Um die Übung zu erschweren, war in der Schule das Licht abgeschaltet worden. Selbstverständlich führte der vom Landesverband entsandte Krankenwagen Fackeln mit, so daß die Möglichkeit bestand, die Versorgung und Bergung der Verletzten beim Schein der Fackeln durchzuführen. 12 Verletzte wurden in verhältnismäßig kurzer Zeit versorgt und ins Kreishaus abtransportiert. Hier war unterdessen eine Rettungsstelle eingerichtet worden, in der die ärztliche Versorgung sichergestellt war. In der anschließenden Kritik wurde festgestellt, daß die Übung im allgemeinen befriedigend war. Auch der Einsatz der Kameraden und Kameradinnen wurde lobend erwähnt und der Herr Präsident sprach ihnen für ihre Einsatzbereitschaft den Dank des Landesverbandes aus. Dem Kameraden Richter sen., der die Übung angelegt hatte, wurde besonderer Dank ausgesprochen.

Vorstandswahlen

In seiner Mitgliederversammlung am 2. Oktober 1955 wählte der DRK-Kreisverband Hamburg-Walddörfer e. V. einen neuen Vorstand, der sich aus folgenden Mitgliedern zusammensetzt:

1. Vorsitzender: Herr Heinz A. H. Ballhorn,
2. Vorsitzende: Frau Luise Randt,
1. Schatzmeister: Herr Johs. Thüm,
2. Schatzmeister: Fräulein Else Heits,
1. Schriftführer: Herr Werner Felsberg,
2. Schriftführer: Frau Helga Michelmann,
- Kreisverbandsarzt: Herr Dr. Richard Ledermann
- Delegierter des Kreisverbandes
beim Landesverband: Herr Robert Lorf.

In der Mitgliederversammlung des DRK-Kreisverbandes Hamburg-Süd-Ost am 28. August 1955 wurden folgende Vorstandsmitglieder gewählt:

1. Vorsitzender: Herr Dr. med. Rudolf Wilcke,
2. Vorsitzender: Herr Gerd Buchholz,
- Kreisschatzmeister: Herr Paul Berlo,
- Kreisverbandarzt: Herr Dr. med. Rudolf Wilcke,
- Leiterin der Frauenarbeit: Frau Agnes Schmidt,
- Kreisbereitschaftsführer: Herr Wilh. Pfaffenberger,
- Bereitschaftsführer: Herr Heinz Cammann.

In der Mitgliederversammlung des DRK-Kreisverbandes Hamburg-Wandsbek-Stadt am 6. Oktober 1955 wurden folgende Vorstandsmitglieder gewählt:

1. Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Walter Günther,
2. Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Friedr. Deike,
- Kreisarzt: Herr Dr. Lothar Stettner,
- Kreisschatzmeister: Herr Alfred Scheel,
- Kreisbereitschaftsführer: Herr Alfred Scheel,
- Leiterin der Frauenarbeit: Frau Edith Scheel,
- Vertreter des JRK: Herr Harald Klug.

Die obengenannten Vorstände wurden gemäß § 16 der Satzung des Landesverbandes vom Landesvorstand bestätigt.

Geschäftsverkehr mit dem Landesverband

Um eine ordnungsgemäße Postverteilung im Landesverband zu gewährleisten; wird darum gebeten, Post aus den Kreisverbänden nicht an einzelne Abteilungen oder Personen des Landesverbandes, sondern grundsätzlich an den Landesverband zu richten bzw. beim Sekretariat des Landesverbandes abzugeben.

Sollte es sich nicht umgehen lassen, daß an einzelne Persönlichkeiten dienstliche Schreiben herausgehen, die nicht unmittelbar über den Landesverband laufen, so ist diesem jeweils eine Kopie dieses Schreibens zu übersenden.

Für den umgekehrten Fall des Postversands vom Landesverband an die Kreisverbände wird nochmals das Schreiben des Landesverbandes an alle Kreisverbände vom 16. Februar 1955 in Erinnerung gebracht.

Lieferung von Lehr- und Unterrichtsmaterial

Für die Lieferung von Lehr- und Unterrichtsmaterial sind vom DRK-Generalsekretariat mit der betreffenden Verlagsanstalt Vereinbarungen über die Versorgung mit diesem Material zu äußerst berechneten Vorzugspreisen getroffen worden.

Da im freien Handel dieses Material wesentlich teurer ist, werden die Kreisverbände bzw. einzelne DRK-Angehörige, die Interesse für den Ankauf solchen Materials haben, gebeten, Bestellungen grundsätzlich über den Landesverband aufzugeben, da ihnen nur auf diesem

Wege die Verbilligung gewährt werden kann. Z. B. kostet das DRK-Unterrichtsbuch auf dem DRK-Wege DM 3,—, während es im Buchhandel nicht unter DM 4,80 abgegeben werden kann. Genau so liegt es bei der Ersten-Hilfe-Fibel, die wir als DRK-Stelle zum Preise von DM —,90 bekommen und die im Buchhandel für DM 1,50 zu erhalten ist.

Mitglieder-Werbeaktion

Die mit dem 1. August 1954 eingeleitete Mitglieder-Werbeaktion des Landesverbandes durch die Kreisverbände ist am 30. Juni 1955 abgeschlossen worden. Der Landesverband hatte für erfolgreiche Werbung in diesem Rahmen Preise ausgesetzt. Nach den vorliegenden Meldungen der Kreisverbände ist in dieser Aktion leider kein Einzelwerber so erfolgreich gewesen, daß ein Preis dafür ausgesetzt werden konnte. Die vom Landesverband zur Verfügung gestellte Summe fällt damit beschlußgemäß dem Uniform-Beschaffungsfonds zu.

Dankbrief des Tierschutzvereins

... Unser Festumzug der Tiere, den wir am 2. Oktober dieses Jahres aus Anlaß der Eröffnung der Welttierschutzwoche veranstaltet haben, ist ein ganz großer Erfolg gewesen und wir haben das Ziel erreicht, das wir damit im Auge hatten, nämlich die Herzen der Bevölkerung für das Tier aufzuschließen und die Bindung zum Tier zu vertiefen.

Wir möchten hiermit Ihnen und Ihren Mitarbeitern, die sich so selbstlos in den Dienst dieser guten Sache gestellt haben, unseren allerherzlichsten Dank aussprechen! Ohne Ihre Mitwirkung wäre der Erfolg bestimmt kein so hundertprozentiger gewesen ...

gez. Otto Kertscher, 1. Vorsitzender

Anschriftenänderung

Wir geben nachstehende Anschriftenänderung bekannt: Das

DEUTSCHE ROTE KREUZ,
LANDESVERBAND NORDRHEIN e. V.,
befindet sich ab 24. September 1955 in
DUSSELDORF, ROSENSTRASSE 20
Telefon wie bisher: Sammelnummer 4 13 88).

Aufforderung zur Mitarbeit

Die Kreisverbände werden freundlichst gebeten, Nachrichten und Notizen, die für die anderen Kreisverbände von Interesse sind, als Beiträge für unser Mitteilungsblatt einzusenden und dadurch den Zusammenhalt der Rotkreuz-Familie in Hamburg zu festigen.

Warnmeldung

Der Jugendliche Reinhold Mörs, geboren am 12. März 1938 in Oberhausen, bisher wohnhaft im Jugendheim „Haus Fichtenhain“ in Willich bei Krefeld, hat es durch falsche Angaben erreicht, Mitglied der DRK-Bereitschaft Krefeld zu werden und einen DRK-Dienstausweis zu erhalten. Er ist am 27. August 1955 unter Mitnahme einer Helfertasche und seines DRK-Ausweises aus dem Jugendheim verschwunden. Es ist zu vermuten, daß er seinen Ausweis bei DRK-Verbänden oder Behörden mißbrauchen wird.

Sollte Mörs bei einer DRK-Dienststelle vorsprechen, wird um Einziehung des Ausweises und eine Benachrichtigung der örtlichen Polizeidienststellen sowie des Generalsekretariates gebeten.



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E.V.

NOVEMBER/DEZEMBER 1955

INHALTSVERZEICHNIS

Rückblick auf das Jahr 1955
Aufbau des Luftschutz-Sanitätsdienstes
(Schluß)
Besuch auf einer DRK-Bahnhofssani-
tätswache in Hamburg
Aus der Arbeit unseres Sozialdienstes
(Fortsetzung aus dem „ABC DES
GESUNDEN LEBENS“. IV. Ernäh-
rung

Aus der Arbeit unseres Gesundheits-
dienstes (Bericht über die Tagung
der Sachbearbeiterinnen für Gesund-
heitsdienst in Königswinter vom 20.
bis 22. 10. 1955)
Müttergenesungswerk
Feierstunde im Kreishaus in der Sie-
richstraße
Dankbrief

Dank des Zentralkomitees des Schwe-
dischen Roten Kreuzes
Verleihung von Ehrenzeichen
Warnmeldung
Todesanzeigen
Führung der Geschäfte des Landes-
geschäftsführers des Bayerischen
Roten Kreuzes
Aufforderung an die Kreisverbände



Rückblick auf das Jahr 1955

Liebe Kameraden und Kameradinnen!

Die stetige Entwicklung in unseren Hamburger DRK-Verbänden, die ich in meinem „Rückblick auf das Jahr 1954“ geschildert habe, hat sich auch in diesem Jahr, das nunmehr zu Ende geht, dank der Opferwilligkeit und der Einsatzbereitschaft aller unserer ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter aufs schönste fortgesetzt. Ich denke besonders an die Ausbildungsziffern, die in unseren Kursen erzielt worden sind. Allein in der „Ersten Hilfe“ vermögen wir, dank des Interesses weitester Bevölkerungskreise an dieser so überaus notwendigen Ausbildung, die uns von den Behörden gesetzte Zahl von 15 000 nicht nur zu erreichen, sondern durch Zusammenwirken von Landesverband und Kreisverbänden um weitere 5000 auf insgesamt 20 000 in einem Jahre zu erhöhen, wenn es uns gelingt, die entsprechenden Mittel, die hierzu erforderlich sind, nachträglich von Senat und Bürgerschaft bewilligt zu bekommen.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch Ihnen gegenüber zum Ausdruck bringen, daß wir die finanzielle Hilfe, die uns der Staat für die Ausführung der Aufgaben gewährt, die die Genfer Konventionen vorsehen, dankbaren Herzens anerkennen und daß wir sie peinlich genau verwalten und einsetzen, um einen möglichst großen Erfolg aufweisen zu können. Darüber hinaus gebührt allen unsern Spendern, seien es Firmen oder Einzelpersonen, unser aufrichtigster Dank für das Verständnis, das sie mit ihrer Gabe den Aufgaben und Zielen des DRK entgegenbringen.

Ich möchte ungern in Kritik verfallen, — aber wir wissen alle, daß es noch viele Abseitsstehende gibt, die entweder aus Unkenntnis oder aus falscher Einstellung die Aufgaben, ja sogar die Existenzberechtigung des DRK verkennen und in Zweifel ziehen. Lassen Sie es sich darum nicht verdrießen, hier aufklärend zu wirken und immer wieder auf die völkerversöhnende, friedensfördernde und staatswichtige Arbeit des DRK hinzuweisen. Nicht nur bei uns in Deutschland, nein, in 74 Ländern des Erdkreises ist das Rote Kreuz durch die gleichen Ziele und Aufgaben verbunden, es ist eine Gemeinschaft, die weder Politik noch Religionsunter-
schiede, sondern nur die Menschenliebe kennt. Diese Gemeinschaft zu stärken, muß unser oberstes Ziel sein, und wir müssen in unsern eigenen Reihen damit anfangen. Verstärken Sie diese Reihen darum durch eifrige Werbung neuer Mitglieder, sei es aktiver, sei es passiver, und seien Sie vor allem bestrebt, die Jugend mit unsern Idealen bekannt und vertraut zu machen. Sie sollen unsere Nachfolger werden, denn wenn wir es nicht verstehen, die Jugend zu uns heranzuziehen, so laufen wir Gefahr, allmählich ins Hinter-
treffen zu geraten. Glücklicherweise sind gerade hier bei uns in Hamburg die schönsten Ansätze für die Jugendarbeit im DRK zu verzeichnen. Wir sehen dies bei den Übungen und Einsätzen, wo sie unter den Augen und der Leitung erfahrener älterer Kameraden sich sozusagen „die Sporen verdienen“.

Besonders beglückend ist es für uns alle am Jahresende gewesen, aus den Briefen und Besuchen unserer Spätheimkehrer entnehmen zu können, was die Betreuung durch das Hamburger Rote Kreuz sowohl in seelischer wie in materieller Beziehung während der trostlosen Zeit der langen Gefangenschaft in Rußland für sie bedeutet hat. Einen besseren Lohn als diese Dankbarkeit können wir nicht empfangen. Wohl unser schönstes Weihnachtsgeschenk wäre es aber, wenn nun auch die letzten Kriegsgefangenen, die ein hartes Schicksal in Rußland zurückhält, noch vor Jahresablauf zu uns heimkehren würden!

So wollen wir getrost in das Neue Jahr hineingehen. Ihnen allen, liebe Kameraden und Kameradinnen, wünsche ich für 1956 Gesundheit, Zufriedenheit und Erfolg, — nicht zuletzt zum Segen des Deutschen Roten Kreuzes!

A. Hans Thronius

Präsident
Gesandter a. D.

Aufbau des Luftschutz-Sanitätsdienstes (Schluss)

Gesundheitswesen und Luftschutz-Sanitätsdienst

Der leitende Luftschutzarzt hat schon im Frieden dafür zu sorgen, daß die zur Verfügung stehenden Einrichtungen des öffentlichen Gesundheitswesens und die Kräfte der einschlägigen Organisationen organisch in den Rahmen des Luftschutz-Sanitätsdienstes in reibungsloser Zusammenarbeit eingegliedert werden. Er muß also zum Beispiel dafür sorgen, daß mit Hilfe friedensmäßig bestehender Einrichtungen, ohne diese für ihre Friedensaufgaben anzutasten, und unter Werbung zusätzlicher Freiwilliger die notwendigen Einrichtungen personell aufgebaut werden. Dazu kommt der Aufbau der ortsfesten Einrichtungen. Soweit z. B. die erforderliche Zahl männlicher Freiwilliger in den zur Verfügung stehenden Altersklassen nicht gewonnen werden kann, wird man sich besonders im Luftschutz-Sanitätsdienst auf geeignete freiwillige weibliche Kräfte stützen müssen. Dementsprechend ist ein Einsatz von Ärzten und Ärztinnen vorgesehen.

Alle Einheitsführer, auch der Arzt und die Ärztin der Luftschutz-Rettungsstellen, sind nach näher geregelter Verfahren durch den örtlichen Luftschutzleiter mit der Führung zu beauftragen. Führer, die anlässlich der jetzt durch das DRK vorgesehenen Kaderaufstellung eingesetzt werden, werden infolgedessen zu einem späteren Zeitpunkt wenn örtliche Luftschutzleiter bestellt sein werden, ihrer formellen Bestätigung bedürfen. Sie sind dienstlich dem örtlichen Luftschutzleiter nach dem Grundsatz unterstellt, daß die Führung im Luftschutz örtlich unterteilbar ist; fachlich unterstehen sie dem leitenden Luftschutzarzt. Den Einheitsführern obliegt im Frieden besonders die Verantwortung für die Führer- und Unterführer-Ausbildung und die Überwachung der Ausbildung der Sanitätsdienstkräfte. Die Ausbildung der Bereitschaftsführer wird auf besonderen Lehrgängen der Bundesanstalt für zivilen Luftschutz, besonders auch für den taktischen Einsatz der Bereitschaften durchzuführen sein. Auf dem Gebiet der fachlichen Ausbildung von Führungs- und Lehrkräften für den Luftschutz-Sanitätsdienst hat das DRK mit Mitteln, die ihm vom Bundesministerium des Innern zur Verfügung gestellt werden konnten, seit den letzten Jahren schon eine bemerkenswerte Vorarbeit geleistet, deren Bedeutung sich jetzt, wo es an die Aufstellung von Einheiten geht, erweisen wird. Örtliche Fortbildungskurse durch Fachärzte sollen die einschlägigen medizinischen Fragen behandeln, außerdem wird die luftschutztaktische Ausbildung durch Planspiele und Übungen fortzusetzen sein. Die allgemeine Ausbildung der Unterführer sowie der Sanitätsdienstkräfte erfolgt durch die einschlägigen Organisationen, wobei selbstverständlich „an erster Stelle“ das DRK zu nennen ist. Die Fortbildung der Unterführer soll in örtlichen Lehrgängen durch die Einheitsführer erfolgen.

Aufbau auf drei Jahre verteilt

Der Aufbau aller vorgesehenen Einrichtungen des Luftschutz-Sanitätsdienstes ist nicht in einem Jahr möglich; er soll auf drei Jahre nach Maßgabe der zur Verfügung zu stellenden Mittel verteilt werden. Aber ein Anfang ist schon gemacht: das DRK hat mit Mitteln des Bundesministeriums des Innern in Bad Godesberg einen Musterzug einer Luftschutz-Sanitätsdienstbereitschaft aufgestellt und teilweise ausgerüstet, der aus freiwilligen DRK-Helfern besteht und Erprobungszwecken dient. Teile dieses Musterzuges sind bei der diesjährigen Jahrestagung des DRK in Goslar, am 17. und 18. Juni, erstmals der Öffentlichkeit vorgeführt worden. Ich möchte es deshalb als ein besonders erfreuliches Zeichen werten, daß die ersten bereits bestehenden Einrichtungen des Luftschutz-Hilfsdienstes, die bisher überhaupt der Öffentlichkeit gezeigt werden konnten, solche waren, die unmittelbar einer echten karitativen Aufgabe dienen. Der Musterzug von Bad Godesberg hat auch schon seine ersten praktischen Übungen hinter sich, bei denen er seine vorzügliche Ausbildung zeigte. Im Juni führte er gemeinsam mit Männern des Technischen Hilfswerks, das den Bergungs- und Instandsetzungsdienst im Luftschutz-Hilfsdienst übernimmt, im Übungsgelände der THW-Bundesschule in Marienthal (Ahr) eine gemischte Einsatzübung durch, bei der die Bergung von Verschiedenen und ihre anschließende sanitätsdienstliche Versorgung zu zeigen war. Dies alles ist erst ein — immerhin schon sehr erfreulicher — Anfang; das DRK hat sich aber zum Ziel gesetzt, noch bis 1. April 1956 möglichst schon ein Drittel der für den Luftschutz-Sanitätsdienst benötigten 56 000 Kräfte kadermäßig aufzustellen, wobei zu hoffen ist, daß auch für die behördlicherseits durchzuführende Ausrüstung wenigstens teilweise ausreichende Mittel zur Verfügung stehen. Was immer auf diesem Gebiet aufgebaut wird, steht dann auch in Friedenszeiten bei Katastrophen, großen Unglücksfällen usw. den einschlägigen Organisationen — wie vorgesehen ist — zur ergänzenden Unterstützung zur Verfügung und verstärkt ihre Leistungskraft; so wird auch das DRK von seinen Mühen einen unmittelbaren Nutzen haben. Gebe ein gütiges Schicksal, daß die Einrichtungen des Luftschutz-Sanitätsdienstes wenn überhaupt, dann höchstens bei friedensmäßigen Katastrophen zum unterstützenden Einsatz benötigt werden. Der altbewährte

Idealismus der DRK-Helfer möge sich aber auch in der Bereitschaft zur freiwilligen Hilfe am Nächsten erweisen für jeden Fall, wo es um das Überleben unseres Volkes ginge. So sei wir den Krieg verabscheuen, wir dürfen die Augen nicht verschließen und müssen für einen solchen Fall gewappnet sein.

Besuch auf einer DRK-Bahnhofssanitätswache in Hamburg

In der riesigen Bahnhofshalle brandet das Leben. Ein ununterbrochener Strom von Menschen flutet ein und aus, Menschen, die zur Arbeit eilen oder nach Hause wollen, Menschen, die eine Reise unternehmen oder von ihr zurückkehren. Der Beobachter, der gemächlich die Halle durchwandert, ist beeindruckt durch die Vitalität, die Zielstrebigkeit, den frohen Mut, die allenthalben entgegen treten.

Etwas abseits von diesem pulsierenden Gewühl finden wir ein Rotes Kreuz, darunter die Aufschrift „Bahnhofs-Sanitätswache“. Wir betreten den Raum, schließen die Tür hinter uns und haben das Gefühl, plötzlich in einer ganz anderen Welt zu sein. Hierher flüchten sich, meist von der großen Masse unbemerkt, Not, Elend, Krankheit, Hilfsbedürftigkeit aller Art, geleitet von der Hoffnung und dem Vertrauen „das Rote Kreuz hilft uns“.

Der Raum wirkt nüchtern. Ein Schrank für Arzneimittel, Sanitätsmaterial und Instrumente, ein Tisch, ein Schreibtisch, ein Stühle bilden seine Einrichtung. Auf dem Schreibtisch steht eine Kaffeemaschine, wohl zu dem Zweck, die müden Lebensgeister nach langem Wachen wieder anzuregen. Im Nebenraum stehen eine oder zwei Liegen, ein Vorratsschrank und auf dem Boden Räume verbindenden Gang ein Rollstuhl. Leben und Wärme hält diese Bahnhofssanitätswache eigentlich erst durch die DRK-Helferin und den DRK-Helfer, die mit Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und ruhiger Sicherheit ihres Amtes walten. Eine „Rotkreuz-Atmosphäre“ schaffen. Soeben wird eine 80-jährige Frau hereingeführt. Sie kommt aus einem nahegelegenen Ort und hat noch eine etwa fünfstündige Reise vor sich. Geht keine Weltreise, aber für die alte Frau doch so aufregend, daß sie beim Umsteigen einen Kreislauf-Kollaps erleidet. Nun wird sie auf eine der Liegen gebettet und ein Arzt wird herbeigerufen, der bald danach erscheint. Er verabreicht ein Medikament, die DRK-Helferin bereitet nach seiner Anweisung eine Wärmflasche und warmen Tee. Bis der nächste Anschluß geht, wird sich die Patientin sicher erholen haben. Viele Fragen sind inzwischen in uns aufgestiegen und jetzt, wo eine Patientin eingetreten ist, erhalten wir von der Helferin und dem Helfer zu denen sich zu diesem Zeitpunkt noch die Ablösung hinzugesellt, einen eingehenden Überblick über die Bedeutung der Aufgabe der Bahnhofssanitätswache.

Da ist zunächst die Aufgabe, Erste Hilfe für Reisende zu leisten. Fast täglich kommen Verletzungen vor, von der kleinsten Schnittwunde bis zum Knochenbruch. Vielfach trägt der Zuschauer zwischen Trittbrett und Bahnsteigkante die Schuld. Da rutschen Reisende ab und es gibt üble Abschürfungen, Platz- und Rißwunden. Beim Zuschlagen von Türen werden Fingergelquetscht, und häufig werden Fenster eingeschlagen, meist durch Unvorsichtigkeit, und Glassplitter verursachen Schnittwunden. Es kommt auch vor, daß Kinder oder Halbwüchsler den vorbeifahrenden Zug mit Steinen, Flaschen oder dergleichen bewerfen. Manchmal fallen bei heftigem Anfahren oder Bremsen Gepäckstücke herunter und verursachen Gehirnerschütterungen.

Natürlich brauchen nicht nur Verletzte, sondern auch Erkrankte Erste Hilfe. Hauptsächlich handelt es sich dabei um Herz- und Gallen- und Nierenkoliken oder die sogenannte „Fahrkrankheit“. Manchen Menschen wird schlecht, wenn sie rückwärts fahren müssen. Selbst Schlaganfälle sind keine Seltenheit. Es war z. B. ein ganz besonders schwerer Mann von über zwei Zentnern, der sich während der Fahrt in der Toilette eines Zuges eingeschlossen und dort einen Schlaganfall erlitten hatte. Es war keine leichte Arbeit ihm zu Hilfe zu kommen. Oft braucht Kriegsbeschädigte Hilfe, Männer, die eine Prothese tragen und bei denen die Stümpele wund geworden sind, oder Frauen, die schnellstens in ein Entbindungsheim befördert werden müssen. All diese Menschen erhalten Erste Hilfe und wo es nötig ist wird entweder ein Arzt herbeigerufen oder der Transport ins Krankenhaus veranlaßt.

Eine besondere Kategorie bilden die Bediensteten der Bundesbahn, die meist schon „Stammkunden“ sind. Ihr Dienst bringt mancherlei Gefahren für Verletzungen mit sich. Bei der Gepäckbeförderung gibt es an den Verschnürungsdrähten, Banden oder Nägeln Verletzungen. An der Lokomotive gibt es Verbrennungen und oft fliegt Kohlenstaub oder Flugasche ins Auge. Zu den Stammkunden gehört auch die Kinderschar, die gewohnt ist, rings um den Bahnhof zu spielen. Sie kommen dann mit dem schon geläufigen Onkel, kannst Du mir da mal ein Pflaster drauf kleben?“

Besonders tragische Vorkommnisse sind die Selbstmorde. Da wirft sich irgendein Verzweifelter, der glaubt, daß es für ihn keine Hilfe mehr gibt, vor den fahrenden Zug. In diesen Fällen bleibt dann nur noch die grausige Aufgabe, die zerstückelten Glieder zu bergen. Aber auch unglücklich Verliebte, oft im jugendlichen Alter, glauben aus dem Leben scheiden zu müssen. Sie betreiben dieses Geschäft aber nicht ganz so ernst. Sie nehmen so viel Tabletten, daß sie gefährdet werden, aber doch noch die geheime Hoffnung auf Rettung mit in ihren Tiefschlaf nehmen. Hier ist schnellster Transport ins Krankenhaus zu veranlassen, damit der Magen ausgepumpt werden kann.

Von Zeit zu Zeit kommen Eisenbahnunglücke vor. Mit dem Hilfszug der Bundesbahn eilt die Besatzung der Sanitätswache zum Unfallort, eng und kameradschaftlich mit der Feuerwehr und dem technischen Personal der Bundesbahn zusammenarbeitend. Ereignet sich ein solches Zugunglück auf dem Bahnhof, so ist die Sanitätswache von noch gefähigsten Verletzten überfüllt, während die schweren Fälle in die Unfallwagen verladen werden. Bei Alarm bei Eisenbahnunglücken ist die Bahnhofs-sanitätswache an das Alarmnetz der Bundesbahn angeschlossen. Unsere Unterhaltung wird unterbrochen. Ein alter Mann kommt herein, nach seiner Sprache ein Flüchtling aus Ostpreußen. Ihm ist schlecht geworden. Offenbar leidet er auch an Asthma. Wiederum wird er betreut, und erst dann kann unser Gespräch wieder in Gang kommen.

Nicht immer handelt es sich um Erkrankte oder Verletzte. Hilfsbedürftige aller Art müssen betreut werden. Gebrechliche, Alte oder Blinde müssen beim Umsteigen von einem Bahnsteig zum anderen gebracht werden. Genesende, eben aus dem Krankenhaus entlassen, werden ins Abteil geleitet und dem Schaffner anvertraut. Menschen mit Lähmungen werden im Fahrstuhl befördert.

Umsiedlertransporte, Flüchtlinge, die ihren Wohnsitz von einem Bundesland zu einem andern verlegen, Kindertransporte zwecks Ferienaufenthalts, werden mit Tee, Verpflegungspaketen oder mit Milchsuppen gestärkt.

Es gibt auch Elemente, meist Asoziale, die die Hilfsbereitschaft des Roten Kreuzes mißbrauchen wollen, z. B. Obdachlose, die glauben auf der Sanitätswache ein Unterkommen für die Nacht finden, oder Simulanten, die glauben — sogar unter Drohungen —, sich irgendwelche Vorteile verschaffen zu können. Da ist es gut, daß die Bahnpolizei dem Deutschen Roten Kreuz hilfreich zur Seite steht. Eine „Spezialität“ sind in diesem Zusammenhang die Betrunknen. Sie fallen die Treppen hinunter und verletzen sich oder aber sie werden rabiat und fangen Schlägereien und Messerstechereien an. Natürlich können auch berechtigte Wünsche nicht immer erfüllt werden, denn die Hilfsmittel sind begrenzt.

Gleichzeitig ist die Sanitätswache so etwas ähnliches, wie ein „Auskunftsbüro“ für alle Fragen, die irgendwie das Rote Kreuz betreffen und die weit über die speziellen Aufgaben der Sanitätswache hinausgehen.

Nie ermüdende Geduld, Einfühlungsvermögen und Menschenkenntnis sind die Voraussetzung für das Erreichen der der Sanitätswache gestellten Ziele, sprechen doch Menschen aller Schattierungen, vom Generaldirektor bis zum Landstreicher, aus aller Herren Länder, dort vor.

Wenn man bedenkt, daß allein in einem Vierteljahr auf dieser einen Bahnhofs-sanitätswache in 2320 Fällen Hilfe geleistet wurde, so kann man ermesen, welche Arbeit und Verantwortung im Sinne der Rotkreuz-Idee damit verbunden ist, die aber trotz aller Schwere den DRK-Helferinnen und Helfern eine tiefe Befriedigung gewähren kann.

Aus der Arbeit unseres Sozialdienstes

(Fortsetzung aus dem »ABC des gesunden Lebens«)

IV. Die Ernährung

Die Nahrung dient dem Menschen zum Aufbau und zur Erhaltung seines Körpers, zur Wärmeentwicklung und zur Arbeitsleistung.

Der Bedarf des Körpers ist verschieden; Faustregel für die Lebensalter:

- Bis zu zwanzig Jahren so viel wie möglich,
- bis zu vierzig Jahren so viel wie nötig,
- bis zum Lebensende so wenig wie möglich.

Einschränkungen der vorigen Regel für Kinder:
Frühzeitige Überfütterung ist zu vermeiden.
Der Fresser wird nicht geboren, sondern erzogen.

Bei Kindern, die schlecht essen, muß sorgsam die Ursache erforscht und abgestellt werden.

In der Arbeitsleistung Deines Körpers entsprechend!
Die richtige Nahrungsmenge verhindert Übergewichte.

Alte Leute brauchen häufige, kleine Mahlzeiten.
Es gibt vier Nahrungsmittelgruppen:

1. Milch, Fleisch, Fisch, Eier.
2. Fette (tierische und pflanzliche).
3. Brot, Mehl, Kartoffeln, Stärkeerzeugnisse, Zucker.
4. Obst, Gemüse, Salate.

Alle Gruppen der Nahrungsmittel müssen in der täglichen Kost enthalten sein.

Das Kind braucht viel Milch, auch das Schulkind. Es stellt sich erst später auf Fleischkost um.

Der Körper braucht frische Kost in Form von Obst, Gemüse oder Salaten.

Kaufe Gemüse und Obst den Jahreszeiten und den Heimat-erzeugnissen entsprechend ein.

Versteife Dich nicht auf ein bestimmtes Gericht, wenn ein anderes besser und billiger zu haben ist.

Gleiche Nährwerte können unterschiedliche Preise haben. Bei Milchprodukten oder Fisch sind die Nährwerte billiger als in den entsprechenden Mengen Ei oder Fleisch.

Überlege Dir mindestens einen Tag vorher, was Du kochen willst und ob alle Zutaten zusammen sind.

Fange nicht in letzter Minute mit der Vorbereitung zum Essen an. Was am Vortag vorbereitet werden kann, ist fertig zu machen, besonders vor dem Sonntag.

Was im Sitzen zu machen ist, soll auch im Sitzen erledigt werden. Stelle Dir alle Zutaten vorher zurecht, damit Du nicht unnütze Wege zu machen brauchst.

Überlege vorher die Reihenfolge, in der die Arbeit erledigt werden soll. Du sparst Zeit, Kraft und Brennstoff.

Halte den Arbeitsplatz sauber und ordentlich, auch während der Zubereitung der Gerichte.

Brauche nur einwandfreie Nahrungsmittel. Prüfe sie mit Auge, Nase und Mund.

Putze und wasche das Gemüse gründlich, laß es aber nicht lange im Wasser liegen.

Dünsten ist besser als Kochen.

Benutze Gemüsewasser zu Suppen und Saucen.

Vor dem Auftragen müssen die Vorbereitungsarbeiten abgeschlossen sein, damit alle in Ruhe die Mahlzeit genießen können.

Decke den Tisch sorgfältig und richte die Speisen nett an. Wir essen auch mit den Augen.

Auch der alleinstehende Mensch braucht Tischkultur.

Aus der Arbeit unseres Gesundheitsdienstes

Bericht über die Tagung der Sachbearbeiterinnen für Gesundheitsdienst in Königswinter vom 20. — 22. 10. 55

Die Tagung galt dem Einsatz der Sachbearbeiterinnen für Gesundheitsdienst und der Ausrichtung auf die zukünftige Arbeit. Diese Fragen wurden in Gruppenarbeit durchgesprochen. Die von den Teilnehmerinnen gemeinsam anerkannten Ergebnisse sollen hier mitgeteilt werden.

Die Sachbearbeiterin für den Gesundheitsdienst wird dem Referat Frauen- und Wohlfahrtsarbeit beim Landesverband zugeteilt.

Engste Zusammenarbeit mit allen Abteilungen des Landesverbandes und mit den Kreisverbänden, mit Gesundheitsbehörde, Ärzten und Lehrbeauftragten ist erforderlich. Sie soll eingeschaltet werden in jegliche Ausbildungsarbeit des DRK. In diese Arbeit einbezogen werden sollen die Kurslehrerinnen, indem sie Anhangstunden an ihre Kurse über Gesundheitspflege geben, auf die sie noch ausgerichtet werden sollen. Fragen der Gesundheitspflege sollen auch eingegliedert werden in die Ausbildung der Sozialhelferinnen, Hauskrankenpflegerinnen, der Bereitschaftsführerinnen u. a. Aber auch in den eignen Reihen soll der Gedanke der Gesundheitspflege weiter vertieft werden durch Aussprachen hierüber und Vorträge in den Bereitschaften. Ziel der Arbeit des DRK mit den Gedanken der Gesundheitspflege und -erziehung zu durchdringen. Darum muß auch die Gesundheitsbelehrung eingegliedert werden in alle bereits bestehende Einrichtungen des DRK.

Als Möglichkeit für eine Gesundheitsbelehrung und -erziehung wurden noch einmal angeführt: Arztvorträge, auch über Kneipp-einrichtungen, Filmveranstaltungen, Lichtbildreihen, Gesundheitsgespräche nach Kursen, in Elternabenden, in Jugendgruppen, Verbänden usw., Unterrichtung von Fachkräften in Heimen und sonstigen Einrichtungen, Diätkurse, Gymnastikkurse, Haltungs-turnen, Fußpflege u. a.

Die Winterarbeit soll unter dem Thema „Jugendgesundheit“ stehen. Dieses kommt Themenvorschlägen aus der Praxis der RK-Arbeit, wie auch den Bestrebungen der Gesundheitspolitik des Bundes und anderer Verbände entgegen. Es soll im kommenden Winter alles gefördert werden, was der Jugendgesundheit zweckdienlich ist. Dabei sollen nicht nur die Jugendlichen selbst, sondern in erster Linie diejenigen angesprochen werden, die für die Gesundheit der Jugend verantwortlich sind: Eltern, Erzieher, Arbeitgeber, Jugendverbände JRK, u. a. Auf eine intensive Zusammenarbeit mit dem JRK wurde noch besonders hingewiesen.

Müttergenesungswerk

Am 22. November fand in der Bellevue als Abschluß der Kuren der Müttertagesstätte, wie im vorigen Jahr, eine Aussprache zwischen den Leiterinnen der Frauenarbeit der Kreisverbände, den Mitarbeiterinnen des Landesverbandes einerseits mit den Vertreterinnen der Sozial-, Gesundheits- und Jugendbehörde statt. In Referaten über die örtliche Erholungspflege der Mütter, die ja auf engster Zusammenarbeit mit den Fürsorgefrauen fußt, wurde über die Familienhilfe, resp. Hauskrankenpflegehelferinnen-Erfolge, über Gesundheitspflege und die Ausbildung der Sozial-Helferinnen berichtet und gesprochen. Abundend für das Verstehen der DRK-Frauenarbeit gab Frau Eggers die Gliederung im Sanitäts-Pflege- und Sozialdienst bekannt. Unsere Gäste gingen befriedigt heim in der Hoffnung, daß der gute Kontakt zwischen DRK und Behörde sich auch weiterhin in segensreicher Zusammenarbeit zeigen wird.

Feierstunde im Kreishaus in der Sierichstraße

Es war ein hübsches Bild, als sich die Helferinnen der Bereitschaften 1 und 2 (w) des Kreisverbandes Hamburg-Ost in Tracht im Kreishaus in der Sierichstraße am Mittwoch, 23. November 1955 zu einer Feierstunde zusammenfanden.

Der 1. Vorsitzende Lütke sprach zu den anwesenden 13 Anwärterinnen einige Worte über die Aufgaben und Pflichten der Helferinnen und nahm anschließend durch Handschlag und Gelöbniß deren Verpflichtung vor.

Herr Lütke hatte dann die Freude, 2 Kameradinnen für 25jährige treue Mitarbeit im DRK eine Urkunde und die silberne Nadel zu überreichen, mit dem Wunsch, noch viele weitere Jahre sich zur Mitarbeit im DRK zur Verfügung zu stellen. Den Glückwünschen schloß sich die Leiterin der Frauenarbeit, Frl. Lohse, an.

Anschließend wurden den Helferinnen der weiblichen Bereitschaften durch Frl. Lohse die Auszeichnungsborten verliehen. Es erhielten Auszeichnungsborten:

- 7 Helferinnen für 25 Jahre,
- 6 Helferinnen für 20 Jahre,
- 28 Helferinnen für 15 Jahre,
- 30 Helferinnen für 10 Jahre,
- und 6 Helferinnen für 5 Jahre.

Der infolge beruflicher Inanspruchnahme scheidenden Bereitschaftsführerin der Ber. 2 (w), Frl. Jönsson, sprach Frl. Lohse den Dank für die in den ganzen Jahren geleistete Arbeit aus und überreichte auch ihr als äußere Anerkennung einen Blumenstrauß. Frl. Jönsson bleibt dem Kreis weiterhin verbunden durch ihre Zugehörigkeit zum Vorstand.

Der Rahmen dieser Feierstunde, der jetzt seit vielen Jahren zum ersten Male wieder gewählt wurde, beeindruckte alle Anwesenden sehr und ließ den Abend sehr harmonisch ausklingen.

Dankbrief

Herr D Dr. Simon Schöffel, Landesbischof von Hamburg i. R., sendet uns folgenden Dankbrief:

... Haben Sie innigen Dank für die Übermittlung der Glückwünsche des Landesvorstandes des Deutschen Roten Kreuzes, Landesverband Hamburg e. V. und der vielen Kreisverbände und ihrer Mitglieder, zu meinem 75. Geburtstag! Ja, so ist es: das Rote Kreuz und die Kirche verbindet viel, in dem letzten Jahre aber wohl kaum etwas so sehr als die gemeinsame Suche nach den Kriegsgefangenen und Internierten, und die Fürsorge für sie. Es war vielleicht die edelste Aufgabe, die wir leisten durften, abgesehen von der täglichen Fürsorge im Kriege daheim und draußen. Und es war wahrhaftig erhebend zu sehen, wie Rotes Kreuz und Kirche in einer vorbildlichen Eintracht und Einheit dieser grausigen Not zu steuern versuchten und ihr auch ganz gewiß wesentlich mit das Ende bereitet haben.

Gott gebe, daß wir auf dieser gemeinsamen Linie der großen Liebe zum Nächsten, die ja alles umspannt, was der „Nächste“ ist und sein kann, verbunden bleiben. Daß ich mit meinen abnehmenden Kräften und Zuständigkeiten in dieser Linie mitmarschiere und mittrage, in ehrfürchtiger Freude über alle, mit denen uns die gemeinsame Arbeit verbindet, brauche ich nicht besonders zu versichern. Ich wünsche aber dem Roten Kreuz

weiterhin ständig neuen Zustrom an Menschen und Kräften, daß es seine übergroße Beanspruchung erfüllen und zum Segen ungezählter in unserm Volk und in der weiten Welt erfüllen kann.

In dankbarer Ergebenheit grüßt Sie

hochachtungsvoll
Ihr sehr ergebener
gez. (Schöffel)

Dank des Zentralkomitees des Schwedischen Roten Kreuzes

Das Schwedische Rote Kreuz hat kürzlich mitgeteilt, daß in seiner Rotkreuz-Zeitschrift „Vart Röda Kors“ ein Bericht über die Europa-Reise von Angehörigen des Schwedischen Roten Kreuzes in diesem Sommer, erschienen ist. Die beiden schwedischen Gruppen haben sich danach besonders gefreut, bei dieser Gelegenheit die Hilfstätigkeit des Schwedischen Roten Kreuzes in Deutschland in den vergangenen Jahren studieren zu können und die Teilnehmer seien über den Empfang bei den Kindertagesstätten in Hamburg und Köln sowie bei dem Heim der „Offenen Tür“ in Aachen „außerordentlich begeistert“ gewesen.

Das Zentralkomitee des Schwedischen Roten Kreuzes bittet seinen Dank an die Leitung dieser Institution weiterzugeben.

Verleihung von Ehrenzeichen

Herr Präsident Dr. Thomsen überreichte das ihnen von Herrn Präsident Dr. Weitz verliehene DRK-Ehrenzeichen den Herren

Josef Sender,

Ltd. Direktor des Wirtschaftsbundes gemeinnütziger Wohlfahrtseinrichtungen,

Landesarzt Dr. med. Gerhard Woelke,

Landesschatzmeister Robert Lütke,

Obermedizinalrat a. D. Dr. Hellmuth Rautenberg.

Außerdem konnte der Landesverband den Kreisverbänden mehrere Ehrennadeln für langjährige DRK-Mitglieder übermitteln. Da der Landesverband nicht weiß, ob in allen Fällen bereits eine Überreichung durch die Kreisverbände stattgefunden hat, kann eine Veröffentlichung der Namen leider nicht erfolgen. Sobald die Kreisverbände Vollzugsmeldungen machen, ist der Landesverband gern bereit, die Namen der geehrten Mitglieder jeweils in den Mitteilungen bekanntzugeben.

WARNMELDUNG

Alle Mitgliedsverbände werden gewarnt vor

ADOLF RENGER, geb. am 19. 4. 1924

der nach Mitteilung des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken versucht, bei Dienststellen des DRK unter Vorspielung falscher Tatsachen Hilfe zu erlangen. Er gibt vor, aus einem amerikanischen Gefängnis in Bruchsal entlassen zu sein und legt Schreiben von Versorgungsämtern usw. vor. Renger hat bei einer solchen Gelegenheit im Verwehrtenheim Bamberg am 27. 10. 1955 mehrere Diebstähle verübt. Er steht außerdem unter dem dringenden Verdacht, in Bamberg einen Einbruchsdiebstahl verübt zu haben.

TODESANZEIGEN

Am 20. Oktober verstarb völlig unerwartet der Präsident des DRK-Landesverbandes Braunschweig,

Herr Hubert Schleich,

Präsident des Niedersächsischen Verwaltungsbezirks Braunschweig.

Am 29. November verstarb nach langer, schwerer Krankheit das langjährige DRK-Mitglied im DRK-Kreisverband Hamburg Süd-Ost

Herr Hugo Tolksdorff,

Inhaber des DRK-Ehrenzeichens und der DRK-Plakette für 50jährige Mitgliedschaft.

Zum Gedenken an den Verstorbenen sprach Herr Landesschatzmeister Lütke einen ehrenden Nachruf bei der Trauerfeier.

Führung der Geschäfte des Landesgeschäftsführers des Bayerischen Roten Kreuzes

Der bisherige Landesgeschäftsführer, Herr Hans Beinhold, wurde mit Wirkung vom 15. 11. 1955 vom Bundesministerium für Verteidigung zur Dienstleistung angefordert. Herr Dr. Josef Spitzer wurde vorläufig mit der Führung der Geschäfte des Landesgeschäftsführers beauftragt.

Aufforderung an die Kreisverbände

Die Kreisverbände werden gebeten, ihre Versammlungsabende, Veranstaltungen, Übungen, Vortragsabende usw. im Mitteilungsblatt zu veröffentlichen.